

forschen @ studium

Tagungsband

Konferenz für studentische Forschung –
bundesweit und fächerübergreifend

Konferenz für forschungsnahes
Lehren und Lernen

8. bis 10. Juni 2016



Forschungsbasiertes Lernen im Fokus
+ Forschungsorientierte Lehre

GEFÖRDERT VOM



Bundesministerium
für Bildung
und Forschung

Inhalt

| | |
|--|-----|
| <i>Grußwort</i> | 4 |
| <i>Einleitung</i> | 5 |
| <i>Personen</i> | 6 |
| <i>Ablauf</i> | 7 |
| <i>Abstracts Keynotes</i> | 8 |
| <i>Fotowettbewerb „Studentische Forschung“</i> | 12 |
| <i>Abstracts Konferenz für studentische Forschung</i> | 15 |
| <i>Abstracts Konferenz für forschungsnahes Lehren und Lernen</i> | 121 |
| <i>Alphabetisches Register</i> | 188 |
| <i>Impressum</i> | 190 |



Grußwort

Prof. Dr. Sabine Kyora

Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Gleichstellung

Carl von Ossietzky Universität Oldenburg



Zahlreiche Studierende aus dem ganzen Bundesgebiet haben den Weg nach Oldenburg gefunden, um ihre Forschungsergebnisse zu präsentieren, und ebenso viele Lehrende sind an die Universität Oldenburg gekommen, um über die Bedeutung, die Wirkung und die unterschiedlichen Formen studentischer Forschung zu diskutieren. Dies macht deutlich, wie gut eine Plattform für studentische Forschungsergebnisse angenommen wird und wie groß das Interesse daran ist, besser zu verstehen, wie forschendes Lernen angestoßen werden kann.

Wir freuen uns, dass die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg Gastgeber dieser größten deutschen Konferenz für studentische Forschung sein kann.

Auch zwei Jahre nach dem 40-jährigen Jubiläum der Carl von Ossietzky Universität inspiriert das Motto des Jubiläums „Offen für neue Wege“ Studierende und Lehrende, und auch in „forschen@studium“ spiegelt sich dieser Geist wider.

Mit dem Format, zwei Konferenzen unter einem Dach stattfinden zu lassen, und mit der engen Verbindung der studentischen Forschung mit dem Nachdenken über studentische Forschung möchten wir neue Wege beschreiten, um den Dialog zwischen Studierenden und Lehrenden auch über Veranstaltungsgrenzen, Fächergrenzen und regionale Grenzen hinaus zu intensivieren. Dabei werden zwei Perspektiven einander ergänzen: die Perspektive der Studierenden auf ihre jeweiligen Forschungsergebnisse in einer Vielzahl von Fächern und die Perspektive der Lehrenden mit ihren Praxisprojekten und ihren Erkenntnissen über forschendes Lernen.

Forschungsbasiertes Lernen – studentische Forschung – ist ein zentrales Element des akademischen Selbstverständnisses an der Universität Oldenburg und wird zunehmend als Profilmerkmal in der Lehre ausgebaut. Dabei hat an der Universität Oldenburg auch der letzte Schritt eines Forschungsprozesses, die Publikation von Forschungsergebnissen einen hohen Stellenwert, wie auch an der Einrichtung des studentischen Online-Journals „forsch!“ zu erkennen ist. Ermöglicht werden diese Aktivitäten durch das gesamtuniversitäre Projekt „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus (FLiF)“, welches im Rahmen des Qualitätspakts Lehre seit 2011 durch das BMBF gefördert wird.

Die beiden Konferenzen sind das Werk vieler Beteiligten. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen, die sich an der Organisation dieser Konferenzen in verschiedenen Funktionen beteiligt haben. Mein größter Dank gilt aber meinen beiden Mitarbeiterinnen Frau Dr. Susanne Haberstroh und Frau Maren Petersen, den Initiatorinnen und verantwortlichen Organisatorinnen der Veranstaltung.

Ich wünsche allen Beteiligten wertvolle Anregungen für die eigene Forschungstätigkeit, fruchtbare Diskussionen und das eine oder andere Aha-Erlebnis in der Begegnung von forschenden Studierenden und forschenden Lehrenden.



Einleitung

Dr. Susanne Haberstroh

Maren Petersen

Referat Studium und Lehre



Maren Petersen (links) und Susanne Haberstroh, Perth, Australien, September 2015

forschen@studium – unter diesem gemeinsamen Titel widmen sich im Rahmen von zwei Konferenzen Studierende, Lehrende und Wissenschaftler_innen dem Thema „Studentische Forschung“.

Was ist das besondere an forschen@studium?

forschen@studium – sichtbar

Studentische Forschung findet an einer Vielzahl von Hochschulen in unterschiedlichsten Formaten statt. Die Ergebnisse dieser Forschung dabei nicht nur in der Schublade verschwinden zu lassen, sondern über die Veranstaltung hinaus sichtbar werden zu lassen – das ist der Grundgedanke von forschen@studium. Inspiriert wurden wir in der Planung durch die „Conference of Undergraduate Research“, die in den USA, in Großbritannien und in Australien jährlich stattfinden. Die Forschung und Praxiserfahrungen zu dem Bereich der studentischen Forschung sollen auf der anschließenden Fachkonferenz ein großes Plenum finden.

forschen@studium – fächerübergreifend

Auf der Konferenz „forschen@studium – Konferenz für studentische Forschung“ präsentieren weit über 100 Studierende ihre vielfältigen Forschungsergebnisse. Die Bandbreite der Fächer, zum Beispiel Astrophysik, Meeresenergiesysteme, Fremdsprachendidaktik oder Kulturpsychologie, könnte dabei kaum größer sein und verspricht einen interessanten Austausch über Fächer hinaus. Den fächerübergreifenden Austausch unter Studierenden durch ein Programm zu unterstützen, das nicht nach den Disziplinen der Forschenden sortiert ist, haben wir von den Vorbildern der amerikanischen und australischen Konferenzen übernommen. Das Programm der Fachkonferenz zeigt, wie vielfältig und disziplinenübergreifend die Forschung in diesem Bereich aufgestellt ist.

forschen@studium – bundesweit

Als Präsentationsplattform für studentische Forschungsergebnisse werden studentische Kongresse an vielen Orten eingesetzt - zumeist auf der Ebene von Instituten oder Fakultäten, wie auch in einigen Vorträgen auf der Konferenz für forschungsnahes Lehren und Lernen berichtet wird.

Die Konferenz forschen@studium geht weit über regionale Aktivitäten hinaus: die Studierenden kommen

aus beinahe 50 Hochschulen - von Lörrach bis Hamburg und von Dresden bis Aachen. Es ist geplant, die Konferenz für studentische Forschung gemeinsam mit Partnerhochschulen zu einer regelmäßig stattfindenden Reihe auszubauen. Die deutschlandweiten Perspektiven von Studierenden und von Lehrenden auf studentische Forschung wird auf den Konferenzen durch internationale Impulse mit Keynotes aus Australien und England ergänzt.

forschen@studium – gemeinsam

Zu dem Thema „Forschen im Studium“ hat sich in den letzten Jahren, nicht zuletzt aufgrund der Förderung im Rahmen des Qualitätspakts Lehre und dessen Begleitforschung, neben einer bereits vielfach gelebten hochschulischen Lehrpraxis ein dynamisches Forschungsfeld entwickelt. Entsprechend bietet die Kombination der Konferenz für studentische Forschung und der Konferenz für forschungsnahes Lehren und Lernen unter dem Dach forschen@studium die Gelegenheit, über die Grenzen von Fächern und Rollen hinweg über die Chancen und Hindernisse bei studentischer Forschung ins Gespräch zu kommen. Die Begegnung von Forscher_innen – Studierende, Lehrende, Wissenschaftler_innen – auf Augenhöhe soll zentrales Element der sich überlappenden Konferenzen sein.

Die Keynote-Vortragenden werden jeweils von einer Studentin aus ihrer Heimat begleitet, so dass beide Blickwinkel auf studentisches Forschen deutlich werden und zur Diskussion anregen können.

forschen@studium – Danke!

An der Konzeption und Organisation dieser Konferenzen waren viele Kolleginnen und Kollegen in unterschiedlichen Funktionen beteiligt: Auch wir haben fächerübergreifend und gemeinsam an der inhaltlichen und organisatorischen Umsetzung gearbeitet. Unser Dank geht an alle Mitglieder des Programmkomitees, des Organisations-Teams und des Helfer_innen-Teams sowie an alle Beteiligten in den verschiedenen Organisationseinheiten unserer Universität!

Personen

Das Programmkomitee

Vorsitzende: Dr. Susanne Haberstroh, Referat Studium und Lehre

Svenja Mareike Bedenlier, Institut für Pädagogik

Stefanie Brunner, Institut für Pädagogik

Kevin Bruns, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Dr. Jessica Cronshagen, Institut für Geschichte

Anujah Fernando, Kulturanalysen

Ingo Gerhardt, Sport und Lebensstil

Dr. Udo Gerheim, Institut für Pädagogik

Dr. Kerstin Hänecke, Department für Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Esther Hantschick, Humanmedizin

Mirco Josefiok, Department für Informatik

Prof. Dr. Barbara Moschner, Institut für Pädagogik

Dr. Petra Muckel, Institut für Pädagogik

Maren Petersen, Referat Studium und Lehre

Prof. Dr. Mark Siebel, Institut für Philosophie

Margarita Waal, Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Das Organisationsteam

Vorsitzende: Maren Petersen, Referat Studium und Lehre

Stefanie Brunner, Institut für Pädagogik

Kevin Bruns, Wirtschafts- und Rechtswissenschaften

Renate Gerdes, Referat Studium und Lehre

Mathias Gerr, Referat Studium und Lehre

Dr. Susanne Haberstroh, Referat Studium und Lehre

Vincent Raststädter, Referat Studium und Lehre

Lars Seehausen, Institut für Pädagogik

Margarita Waal, Erziehungs- und Bildungswissenschaften

Helfer_innen-Team auf der Konferenz

Leoni Becker

Felicitas Beine

Kevin Bruns

Agbor-Anteh Etchu Arrey

Mathias Gerr

Jonas Ising

Charlotte Kunze

Christoph Langen

Antonia Ley

Gabriela Łukaszewicz

Mailin Meister

Kim Parohl

Elena Schulz

Frauke Stark

Regina Thiessen

Margarita Waal

Ablauf

Konferenz für studentische Forschung

Mittwoch, 08. Juni 2016

- 11:00 Uhr – 12:30 Uhr Eröffnungsveranstaltung
Begrüßung
Grußwort Prof. Dr. Mark Siebel
Keynote Prof. Dr. Jürgen Tautz , Julius-Maximilians-Universität Würzburg
- 14:00 Uhr – 15:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- 16:00 Uhr – 17:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- 17:45 Uhr – 18:45 Uhr Postersession
- Ab 18:45 Uhr Abendprogramm mit Bastian Bielendorfer (Bestseller-Autor und Komiker)

Donnerstag, 09. Juni 2016

- 09:00 Uhr – 10:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- 11:00 Uhr – 12:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- 14:00 Uhr – 15:30 Uhr Abschlussveranstaltung und Preisverleihung
Grußwort Prof. Dr. Sabine Kyora, Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Gleichstellung
Preisverleihung für die besten studentischen Beiträge
Keynote Prof. Dr. Angela Brew und April Miles, Macquarie University, Sydney
- (gemeinsame Veranstaltung mit der Konferenz für forschungsnahes Lehren und Lernen)

Konferenz für forschungsnahes Lehren und Lernen

Donnerstag, 09. Juni 2016

- 14:00 Uhr – 15:30 Uhr Auftaktveranstaltung
Grußwort Prof. Dr. Sabine Kyora, Vizepräsidentin für Studium, Lehre und Gleichstellung
Preisverleihung für die besten studentischen Beiträge
Keynote Prof. Dr. Angela Brew und April Miles, Macquarie University, Sydney
- 16:00 Uhr – 17:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- 18:00 Uhr – 19:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- Ab 19:30 Uhr Abendprogramm mit 12 Meter Hase (Impro-Theater)

Freitag, 10. Juni 2016

- 09:00 Uhr – 10:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- 11:00 Uhr – 12:00 Uhr Postersession
- 13:00 Uhr – 13:45 Uhr After Lunch Discussion mit Prof. Dr. Angela Brew und Dr. Helen Walkington
- 14:00 Uhr – 15:30 Uhr Beiträge in verschiedenen Formaten
- 15:45 Uhr – 16:45 Uhr Keynote Dr. Helen Walkington und Alexandra Hamilton, Oxford Brookes University, UK

Keynote

Prof. Dr. Jürgen Tautz



Prof. Dr. Jürgen Tautz ist ein Verhaltensforscher und Bienenexperte; er lehrt und forscht am Biozentrum der Universität Würzburg. 2012 hat der Bienenforscher den renommierten Communicator-Preis, der als die wichtigste Auszeichnung für die Kommunikation von wissenschaftlichen Ergebnissen in Medien und Öffentlichkeit in Deutschland gilt, erhalten. Der Verhaltensbiologe der Universität Würzburg wurde für seine langjährige, vielfältige und originelle Vermittlung seiner Forschungsarbeiten und der Bienenforschung in den Medien und der Öffentlichkeit ausgezeichnet.

Er wird über seinen wissenschaftlichen Werdegang und über seine Forschungsergebnisse berichten.

HOBOS – Forschen und studieren mit der Honigbiene

HOBOS (HONeyBee Online Studies, www.hobos.de) ist ein Labor, das bislang weltweit ohne Beispiel ist und das über das Internet allen Nutzern vollkommen neuartige Möglichkeiten eröffnet. Der freie Zugang zu allen Daten, live oder abrufbar über die Datenspeicher, ist Beispiel für eine Offene Wissenschaft, verfügbar für Grundlagenforschung und Ausbildung. Studierenden, Wissenschaftlern und einer breiten interessierten Öffentlichkeit wird ermöglicht, alle erfassten Vorgänge im Bienenstock zu verfolgen und über eigene Fragen Forschungsprojekte durchzuführen.



Keynote

Prof. Dr. Angela Brew und Aprill Miles

Macquarie University, Sydney, Australien



Prof. Dr. Angela Brew hat mehr als 30 Jahre Forschungserfahrung im Bereich der Hochschulbildung. Sie ist „professional Fellow“ im Teaching and Learning Center der Macquarie University Sydney und gewählter Fellow der britischen Gesellschaft für Forschung in Higher Education (SRHE). Angela Brew ist Mit-Gründerin und Vorsitzende des „Australian Council on Undergraduate Research (ACUR)“.

Aprill Miles ist Bachelor-Studentin an der Macquarie University in Sydney im Fach Kriminologie. Im Jahr 2016 koordiniert sie das Macquarie Undergraduate Research Internship (MURI).

Talking about the research game in academic life: Undergraduate and Experienced researcher perspectives from Australia

We will have a conversation first about how we have been encouraging and developing undergraduate research at Macquarie University. Aprill will talk about the student-led research internship scheme and the undergraduate research student society and Angela will talk about the studies we have conducted and how we have fed these into discussions at different levels across the university. We will then talk about how students, having presented at an undergraduate research conference can take their work forward into publishing. This will lead to a more general discussion about the scope of research and why undergraduate research is so important.

Keynote

Dr. Helen Walkington und

Alexandra Hamilton

Oxford Brookes University, UK



Dr. Helen Walkington ist Principle Lecturer an der Oxford Brookes University in Oxford (UK) am Department of Social Sciences. Neben ihrer Lehre und Forschung im Bereich Geografie, forscht sie ebenso zu Themen der Hochschullehre und Hochschuldidaktik und organisiert universitätsweite Projekte zu studentischer Forschung. Seit 2009 ist sie National Teaching Fellow. Walkington ist seit der Gründung in 2010 Mitglied der Lenkungsgruppe (steering committee) der British Conference of Undergraduate Research (BCUR).

Alexandra (Alex) Hamilton ist Bachelor-Studentin an der Oxford Brookes University (UK) in den Fächern Geographie und Bildungswissenschaften. Im März 2016 präsentierte sie ihre Forschungsergebnisse mit dem Titel „The reach of the International Polar Foundation and its impact on geography education at a distance“ auf der British Conference on Undergraduate Research (BCUR). Sie hat bereits in studentischen Zeitschriften publiziert und war Teilnehmerin an der ersten „Get published!“-Konferenz.

Get published! A UK perspective on Undergraduate research and its dissemination

This keynote presentation will make the case for undergraduate research to be disseminated widely, within and beyond the curriculum. The research will show that this can develop student's research literacy and other graduate attributes. Helen will share her interest in the possibility of undergraduate research publication for all students. Alexandra will describe how she has engaged with research and its dissemination over the three years of her degree, through participating in conferences and writing for publication. Throughout the presentation the speakers will outline how their own work relates to the current state of undergraduate research in the UK and provide a vision for a more international approach in the future.



Fotowettbewerb „Studentische Forschung“

Im Vorfeld der Konferenz *forschen@studium* hatte die Universität Oldenburg zu einem Fotowettbewerb zum Thema „Studentische Forschung“ aufgerufen.

Wie sieht studentische Forschung aus? Wie erleben Studierende Forschung? In welchen Räumen, mit welchen Leuten, mit welchen Methoden und mit welchen Hilfsmitteln forschen Studierende?

Eine Jury hat die besten Fotos ausgewählt. Sophie Eggert hat mit ihrem Bild *Aquilonastra burtoni* den ersten Preis gewonnen. Weitere fünf Bilder wurden prämiert.



1. Preis – Sophie Eggert: Das Bild zeigt die Füßchen eines Armes von *Aquilonastra burtoni* (Gray, 1814), aufgenommen unter dem Binokular.



Johanna Brunken: Das Foto zeigt ihren Laborarbeitsplatz



Judith Höning: Gemütlicher Arbeitsessel.



Michaela Göken: Forschungsaufenthalt im Sudan – die Tiere der Interviewpartner.



Benno Baumann: Wärmedurchlässigkeitsmessung mittels Wärmelampe.



Matthias Marx: Mikroplastik in Kosmetik? – Farbenreiche Duschgele und Shampoos sowie die Proben für die Messung werden aufbereitet.





forschen @ studium

Konferenz für studentische Forschung
bundesweit und fächerübergreifend

Abstracts

Vorträge

Kurzvorträge

Poster

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Marius Albers*
Hochschule *Universität Siegen*

Fachrichtung *Sprachwissenschaft*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Linguistische Perspektiven auf das Lügen

„Mir verschlug es die Sprache, als ich erfahren mußte: Die Menschen lügen. Alle.“ Diese Worte aus Psalm 116 haben bis heute nicht ein bisschen an Gültigkeit eingebüßt. Moderne Studien zeigen, dass die Menschen bis zu 200 Mal am Tag lügen. Die jahrhundertelange Verteufelung der Lüge aus vorwiegend moralisch-theologischer Sicht hat zwar zu einer eindeutig negativen Konnotation des Begriffs geführt, an der Praxis aber nichts geändert. Spannend ist, dass es dem Sprecher im Psalm die Sprache verschlägt. Denn die Sprache ist das Medium der Lüge.

Täuschen mag man möglicherweise auch mit Gesten, aber Lügen ohne Sprache ist undenkbar.

Umso verwunderlicher, dass die Linguistik als genuin mit Sprache befasste Wissenschaft bislang nur wenig zum Thema Lügen hervorgebracht hat. Die Idee meines in Planung befindlichen Forschungsprojekts ist daher, zunächst einmal das Terrain für eine linguistische Untersuchung des Lügens abzustecken. Wesentlich ist hier die Abkehr von einer abstrakten, sprechakttheoretischen Betrachtungsweise hin zu einer Untersuchung authentischer Kommunikation. Die aktuelle Ausgangslage und die Möglichkeiten eines veränderten Blickwinkels möchte ich in meinem Vortrag vorstellen. Dazu muss in einem ersten Schritt geklärt werden, was überhaupt unter dem Terminus „Lügen“ verstanden wird. Lügen einfach als das Gegenteil von „die Wahrheit sagen“

zu bezeichnen, wird der Sache in keiner Weise gerecht und erweist sich bei genauerem Hinschauen sogar mitunter als falsch. Probleme bereiten auch die zahlreichen Grenzfälle in der Kommunikation: Euphemismen, Verschweigen – wo liegt hier die Grenze zum Lügen?

Nach diesen definitorischen Ansätzen soll dargelegt werden, welche Schwierigkeiten die Linguistik mit dem Lügen hat und wie bisher damit umgegangen wurde. Kern dieses Abschnitts wird die sprechakttheoretische Behandlung des Lügens sein, die zwar den bis heute wohl ausdifferenziertesten Ansatz darstellt, allerdings dem Phänomen in Gänze nicht gerecht wird. Schließlich möchte ich versuchen, einige Wege aufzuzeigen, die eine fruchtbare linguistische Beschäftigung mit der Lüge erlauben. Dazu sollen Theorien und Methoden aus der Ethnomethodologie und der Konversationsanalyse in Anschlag gebracht werden, um das Lügen dort zu untersuchen, wo es stattfindet: in der alltäglichen Kommunikation. Diese Betrachtungsweise der kommunikativen Umfelder des Lügens können in zweierlei Hinsicht wertvoll sein: Daten aus der Spracherwerbsphase können zeigen, wie Kinder das Konzept des Lügens erlernen und welche Voraussetzungen dafür notwendig sind. Zum anderen können die gewonnenen Daten dazu beitragen, die definitorischen Schwierigkeiten um den Begriff ‚Lügen‘ zu lösen.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Thorben Alles*
Hochschule *Rheinische Friedrich-Wilhelms-
Universität Bonn*

Fachrichtung *Evangelische Theologie*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Gödels ontologischer Gottesbeweis im Kontext der Systematischen Theologie

In meiner Bachelorarbeit ‚Gödels ontologischer Gottesbeweis im Kontext der Systematischen Theologie‘ im Fach Evangelische Religionslehre (Gymnasium/ Gesamtschule) habe ich eine Untersuchung des vom bedeutenden Mathematiker Kurt Gödel verfassten – beziehungsweise auf zwei Seiten gekritzelten – formallogischen Beweises der notwendigen Existenz Gottes vorgelegt. Die Ausgangslage für die Themenwahl lässt sich in drei Punkten formulieren: Erstens wird seit Kant weithin davon ausgegangen, dass Beweise der Existenz Gottes nicht möglich sind. Gödels Beweis ist aber widerspruchsfrei – wie Benzmüller/Woltzenlogel-Paleo mittels logischer Programmierung am Computer nachgewiesen haben – und daher von bleibendem Interesse.

Zweitens wurde Gödels Beweis in der theologischen Forschung bisher noch wenig berücksichtigt und harret daher vertiefter Forschung. Dies mag u.a. damit zusammenhängen, dass ein für die Theologie unübliches Wissen über formale Logik erfordert wird.

Drittens wird durch diese Untersuchung eine Verbindung von Theologie, Philosophie und Mathematik ermöglicht. Die Fragestellung richtete sich daher auf die Plausibilität und Anschlussfähigkeit des Gödelschen Beweises für den aktuellen theologischen Diskurs. Zielsetzung war es nicht, zu zeigen, ob es Gott nun gibt oder nicht. Vielmehr sollten der Beweis und dessen Hintergründe verstanden und in ihren Beziehungen zueinander dargestellt werden. Für

die wissenschaftliche Vorgehensweise waren die logische und religionsphilosophische Analyse der Gödelschen Beweisführung maßgeblich. Im Ergebnis führte dies auf formaler Ebene (1) zu einer (Re-)Konstruktion des logischen Systems und (2) zu einer Auseinandersetzung mit Kritik und Variationen. Auf der semantischen Ebene wurden (3) mögliche Interpretationen diskutiert.

Hierbei wurde der Großteil aller Arbeiten über Gödels Beweis berücksichtigt und im Zusammenhang dargestellt. Des Weiteren stellte sich (4) die Frage nach Gödels eigener Einschätzung des Beweises und nach seiner Religiosität. Entgegen der üblichen Einschätzung, es handele sich um eine logische Spielerei, die sich auf eine Tagebuchnotiz Oscar Morgensterns stützt, kommt diese Arbeit – unter Berücksichtigung von Werken, Vorträgen und Briefen Gödels sowie von Interviews mit Bekannten Gödels und der Werke des Gödel-Biographen Wang – zu dem Resultat, dass Gödel seinen Beweis durchaus als religiös relevant eingestuft haben dürfte. Allerdings ist zu berücksichtigen, dass die Quellenlage noch mehr als unvollständig ist. Neue Erkenntnisse sind in der künftigen Forschung durch die Editierung von Gödels in Kurzhandschrift verfassten philosophischen Tagebüchern zu erwarten. Eine Untersuchung und Aufarbeitung der wenig beachteten theologischen Notizbücher steht noch aus. Zur Erschließung von Gödels Werk als Ganzem wird in der Arbeit eine Kooperation zwischen Mathematik, Philosophie und Theologie als wünschenswert ausgemacht.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Alexander Max Bauer*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Philosophie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Empirisch informierte Maße der Bedarfsgerechtigkeit - Zwischen normativer Theorie, mathematischer Formalisierung und empirischer Sozialforschung

Fragen der Verteilungsgerechtigkeit sind allgegenwärtig; Wirtschaft und Politik sehen sich ihnen ebenso gegenüber wie Medizin oder Privatpersonen. Die Frage, wie etwas Vorhandenes zu verteilen ist, hat Denker seit Generationen beschäftigt und zu zahlreichen, sehr verschiedenen normativen Theorien geführt. Allen gemein ist im Regelfall, dass eine Person mindestens das erhalten soll, was ihr zusteht. Uneinigkeit besteht allerdings darin, worin dieser legitime Anspruch begründet sein soll.

Ein mögliches Kriterium, das dabei in Betracht gezogen werden kann, ist das des Bedarfes einer Person, wobei sich Bedarf als eine gesellschaftliche Konvention über die Möglichkeit sozialer Teilhabe fassen lässt, wie es etwa auch bei Überlegungen zur Sozialhilfe geschieht, aus denen so etwas wie eine Versorgungsuntergrenze zu formulieren versucht wird.

Im Rahmen meiner Forschung versuche ich präzise mathematische Hilfsmittel zu konstruieren, die die Beurteilung verschiedener Verteilungssituationen hinsichtlich ihrer Erfüllung individueller Bedarfe leisten und dabei auch die intersubjektive Dimension zwischen verschiedenen Personen einbeziehen sollen, um so mögliche Maße der Bedarfsgerechtigkeit zu erlangen, die verschiedene Verteilungen hinsichtlich ihrer Gerechtigkeit zu unterscheiden vermögen.

Dieses Vorgehen ist im Bereich der Gerechtigkeitsforschung neu, kann sich aber auf Literatur aus der Ungleich-

heitsmessung sowie der Armuts- und Reichtumsmessung stützen.

Für die Konstruktion eines Maßes wird dabei eine Reihe normativ und formal begründeter Eigenschaften, sogenannter Axiome, aufgestellt. Insbesondere die Formulierung und Auswahl normativer Axiome bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten. Vor diesem Hintergrund nutze ich Methoden der empirischen Sozialforschung, um in einer quantitativen Untersuchung mit etwa 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch Einschätzungs- und Verteilungsaufgaben deren jeweiligen Gerechtigkeitsbewertungen zu erhalten.

Dadurch soll sowohl die Relevanz von Bedarfen für Gerechtigkeitsbewertungen untersucht als auch eine Reihe relevanter Axiome getestet werden, woraus sich schließlich eine Menge empirisch gestützter Axiome ergeben kann, um so schließlich zu empirisch informierten Maßen der Bedarfsgerechtigkeit zu gelangen. Neben einer möglichen Anwendbarkeit im politischen Bereich bietet diese Forschung auch die Möglichkeit, Beiträge zur Armutsmessung sowie zur empirischen Gerechtigkeitsforschung zu leisten, die seit jüngerer Zeit die Akzeptanz verschiedener Gerechtigkeitsprinzipien untersucht. Ferner trägt sie bei zu der Forschung der Forschergruppe „Bedarfsgerechtigkeit und Verteilungsprozeduren“ der Deutschen Forschungsgemeinschaft, in deren Rahmen sie stattfindet.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Julia Jennifer Beine*
Hochschule *Ruhr-Universität Bochum*

Fachrichtung *Allgemeine und Vergleichende
Literaturwissenschaft*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Die Re- bzw. Dekonstruktion des „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ anhand der kritischen Edition des „Hamlet“

Die Shakespeare-Übersetzung von August Wilhelm Schlegel und Ludwig Tieck beeinflusst bis heute die Wahrnehmung dieser Stücke im deutschsprachigen Raum. Doch was genau ist eigentlich der berühmte „Schlegel-Tieck-Shakespeare“?

Dieser Frage wird im Rahmen eines Projektes der Komparatistik unter Leitung von PD Dr. Peter Goßens an der Ruhr-Universität Bochum seit dem Wintersemester 2014/15 nachgegangen. Nicht nur Masterstudierende der Komparatistik, sondern auch Studierende anderer Fachbereiche innerhalb des InSTUDIES-Projekts wirken dabei mit. Ziel des Projekts ist es, die Textgeschichte der Übersetzungen in Form einer kritischen Edition zu erarbeiten und anschließend zu publizieren. Dazu wird ein Stück jeweils über zwei Semester behandelt. Der erste ‚Jahrgang‘ des Projekts beschäftigte sich mit „Hamlet“ und „Der Sturm“ und erarbeitete im gemeinsamen Gespräch untereinander und mit dem Projektleiter eine Editionsreihe und anschließend mit dem Verleger die Druckvorlagen und Cover der Ausgaben. Für die kritische Edition wurden dabei die Druckfassungen von der „editio princeps“ bis zur letzten Ausgabe zu Tiecks Lebzeiten berücksichtigt; im Falle des „Hamlet“ umfasst dies den Zeitraum 1798–1852. Der kritische Apparat ist futurisch angelegt, damit die Textgeschichte einfacher nachvollzogen werden kann.

Die Beschäftigung mit den verschiedenen Fassungen des „Hamlet“ hat gezeigt, dass nicht die als „Ausgabe letzter Hand“ gehandelte und in Deutschland am meisten rezipierte Fassung von 1841 der eigentliche „Schlegel-Tieck-Shakespeare“ ist, sondern die Fassung aus dem Jahre 1831. Und auch diese Ausgabe lässt sich schwerlich als ein gemeinsames Werk Schlegels und Tiecks bezeichnen. So hat Tieck einzelne Passagen gänzlich anders als Schlegel übersetzt und Aktverschiebungen vorgenommen, die direkt wieder in der nachfolgenden Fassung von 1841 zurückgenommen wurden – auf Wunsch Schlegels. Ebenso sind alle weiteren Fassungen bis zu Tiecks Tod mehr Schlegels denn Tiecks Feder entsprungen.

Im Rahmen des Kommentars wurden vor allem die massiven Eingriffe Tiecks in Schlegels untersucht und zu begründen versucht. So ließe sich beispielsweise die Aktverschiebung eventuell durch einen gewissen dramaturgischen Anspruch Tiecks begründen. Die stellenweise großen Diskrepanzen der Übersetzungen könnten sich durch die Nutzung verschiedener Textfassungen des Originals erklären lassen. Im Falle von Schlegels Übersetzung wird anhand der Schaffung von Neologismen die Herausforderung der Übersetzungsarbeit und die Bemühung um die Nähe zum Original deutlich – allerdings immer im Rahmen des fünfhebigen Jambus, den er über das Original gelegt hat.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Damaris Elisabeth Beitze*
Hochschule *Universität Hohenheim*

Fachrichtung *Ernährungswissenschaft/
Ernährungsmedizin*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Behandlung und Prävention von Unterernährung bei Säuglingen und Kleinkindern im Birbhum Distrikt, Westbengalen, Indien

In Indien besteht eine hohe Prävalenz von Unterernährung bei Säuglingen und Kleinkindern. Bei Kindern unter 5 Jahren treten neben akuter Auszehrung (Wasting: 19,8 %), chronischer Wachstumsverzögerung (Stunting: 48,0 %) und Untergewicht (42,5 %) häufig auch Mikronährstoffmängel wie z.B. die Eisenmangelanämie (72,2 % bei Kindern im Alter von 6 bis 36 Monaten) auf. Im Studiengebiet im Birbhum Distrikt wurde ebenfalls eine hohe Prävalenz von akuter Auszehrung (14,6 %) bei Santal Kindern im Alter von 6 bis 36 Monaten festgestellt.

Die Anämierate war mit 94,3 % sogar deutlich höher im Vergleich zur landesweiten Prävalenz von 72 %. Aufgrund der kurz- und langfristigen Konsequenzen von Mangelernährung ist eine angemessene Behandlung essentiell. Dabei muss beachtet werden, dass auch leichtere Formen der Mangelernährung die Gesundheit erheblich beeinträchtigen können. Deshalb ist es wichtig, Risikogruppen so früh wie möglich zu erfassen und zu behandeln, um schwerere Formen der Mangelernährung zu vermeiden. Im Rahmen einer Masterarbeit wurden verschiedene therapeutische und präventive Ansätze gegen Mangelernährung bei Santal-Kindern im Birbhum Distrikt, Westbengalen, Indien, evaluiert. Im Folgenden werden wichtige Aspekte der Prävention kurz thematisiert. Anhand von Interviews und Gruppendiskussionen mit Santal-Frauen wurden Informationen über die lokale Situation gewonnen. Von Kochworkshops begleitete Ernährungstrainings wurden durchgeführt und deren Effekt auf das Wissen und Kochverhalten der Teilnehmerinnen

erfasst. Zudem wurde ein neu entwickeltes, mikronährstoffreiches Rezept eingeführt. Ein Ernährungs-Tagesplan wurde anhand des Nährstoffgehalts und der lokalen Preise der jeweiligen Zutaten entwickelt, mit dem Ziel, den Nährstoffbedarf auf erschwingliche Weise zu decken. Alle Nährstoffanalysen von einzelnen Mahlzeiten wurden mit der Ernährungssoftware NutriSurvey 2007 durchgeführt. Als wichtige Ursachen für die frühkindliche Unterernährung im Studiengebiet wurden Armut und ein Wissensmangel festgestellt. Die Ernährungsbildung für Frauen verbesserte den Nährwert in den lokal zubereiteten Mahlzeiten.

Außerdem wurde das neu eingeführte, nährstoffreiche Gericht gut akzeptiert und konnte die Aufnahme mehrerer Nährstoffe erhöhen. Nichtsdestotrotz ist eine weitere Verbesserung notwendig um den Nährstoffbedarf zu decken. Neben einer weiteren Steigerung des Ernährungswissens und der sicheren Verfügbarkeit von Nahrungsmitteln ist die Bezahlbarkeit einer gesunden Ernährung erforderlich. Der neu entwickelte Tagesplan zeigte, dass die Kosten für eine bedarfsgerechte Ernährung für manche Santal-Familien zu hoch sein können. Um Unterernährung effektiv zu bekämpfen, sollten verschiedene präventive Ansätze wie zum Beispiel die Ernährungsbildung und die Anlage von Küchengärten kombiniert werden, jeweils angepasst an die lokale Situation. Weitere Forschung ist nötig, um die derzeitigen Maßnahmen zu verbessern und Unter- sowie Mangelernährung langfristig zu vermeiden.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Folke Brodersen*
Hochschule *Humboldt Universität zu Berlin*
weitere Autor_innen *Simon Volpers*

Fachrichtung *Sozialwissenschaften*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

„Ja, kommt alle zur O-Phase, das wird toll“ – Die studentische Orientierungsphase in Göttingen

Die studentische Einführungswoche zu Semesterbeginn, die sogenannte Orientierungsphase (O-Phase) ist die meistfrequentierte und zentral diskutierte Praxis des Hochschulstarts nicht nur in Göttingen. Während das im Titel angeführte Interviewzitat einer Teilnehmerin werbend eine ‚tolle‘ Zeit verspricht, problematisieren politische Gruppierungen, Gleichstellungsbeauftragte, Print- und Onlinemedien und nicht zuletzt auch die Unipräsidentin unterschiedliche Aspekte der Veranstaltung. Eine umfassende und soziologische Betrachtung des Phänomens lässt der aktuelle Diskurs allerdings vermissen. Hier setzte das vorliegende studentische Forschungsprojekt an (Februar 2013 bis Juli 2014, seitdem Präsentation und Publizierung der Ergebnisse).

Dabei wurden teilnehmende Beobachtungen in verschiedenen O-Phasen sowie narrativ-themenzentrierte Interviews mit Teilnehmenden durchgeführt und ausgewertet. Hieran anschließend soll auf zwei Ebenen eine soziologisch fundierte Reflexion der O-Phase angeboten werden. Auf der Ebene des sozialen Sinns ist so nach der Interaktion zwischen der strukturellen Eigenlogik der O-Phase und den ihr inhärenten Praxen mit den jeweiligen Formen des Erlebens durch die Teilnehmenden zu fragen. Welche Konstruktionen von Wirklichkeit bietet die O-Phase an? Wie sind diese in der Situation des Studieneinstiegs zu situieren? Und warum erscheint eine Teilnahme an der O-Phase derart attraktiv?

Antworten finden sich dabei etwa in der Anrufung und strukturellen Anreizung eines Exzesses, der durch seine ‚Liminalität‘ (Victor Turner) einen Übergang in den neuen Modus des Studierens ermöglicht. Alkoholkonsum, Schlachtgesänge, homosoziale Gruppenbildungen, sexualisierte und übergreifige Spiele wie auch spezifische Ordnungen eines ‚Wettbewerbs‘ und der ‚Kreativität‘ werde als Teile der Konstruktion dieses ‚Ausnahmestands‘ erörtert. Die Ebene der Funktionalität fragt dahingegen, wie die O-Phase auf Studium und Hochschule bezogen ist. Inwiefern forciert sie einen Einstieg in die Universität? Und wie ist dieser gestaltet?

Spätestens nach der sog. ‚Bologna-Reform‘ sind auch Studierende in neoliberale Verhältnisse innerhalb der Hochschule eingebettet. Diese schlagen sich, so wollen wir zeigen, in der O-Phase diskursiv wie in praktischen ‚Strukturübungen‘ als Aktivierung nieder: Eine affektive Subjektivierung durch den ‚Exzess‘ legt eine emotionale Bindung an die Universität nahe, wie auch einer Identifizierung der ganzen Person mit dem Studium etwa in der Ausbildung einzelner Fach- und Studierkulturen Vorschub geleistet wird.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Christina Bunger*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Geschichte der Frühen Neuzeit*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Wie funktioniert Herrschaft? Gegenreformation und Hexenverfolgung im Niederstift Münster als Beispiele für frühneuzeitliche Aushandlungsprozesse

Wohl einer der bekanntesten Begriffe in Verbindung mit der Frühen Neuzeit ist der „Absolutismus“. Dieser erfreut sich bis heute auf vielen Lehrplänen großer Beliebtheit und entspricht der verbreiteten Annahme eines uneingeschränkt herrschenden Monarchen, der seine Legitimation aus dem Gottesgnadentum zieht. In der historischen Fachwissenschaft wird dieses Konzept dagegen heute vielfach kritisch gesehen. Meine Untersuchungen wollen eben jene Kontroverse auf mikrohistorische Art beleuchten und so neue Erkenntnisse über die Funktionsweise von Herrschaft liefern.

Auf diese Weise sollen auch die Einflussmöglichkeiten der vermeintlich „schwachen“ Untertanen aufgezeigt werden. Der untersuchte Raum bildet hierbei das ehemalige Niederstift Münster, welches das Gebiet der heutigen Landkreise Cloppenburg, Emsland und Vechta umfasst. Als nördlicher Teil des Fürstbistums Münster kam es hier im 17. Jahrhundert zu einer Vielzahl von Konflikten zwischen Fürstbischof und Untertanen. Denn während das Niederstift protestantisch geprägt war, herrschte im Hochstift und damit in Münster selbst der Katholizismus. Da es sich bei dem genannten Untersuchungsgebiet, im Vergleich zu anderen Regionen, um ein recht sporadisch erforschtes Gebiet handelt, konnte ich u.a. auf bisher kaum oder gar nicht genutztes Quellenmaterial zurückgreifen. Neben älteren Quelleneditionen fand so auch un-

veröffentlichtes Archivmaterial Eingang in die Betrachtungen. Die Quellenbasis bilden hierbei Bittschriften, Erlasse und Beschwerdeschreiben, die sowohl Handlungsstrategien der Untertanen im Niederstift als auch der Obrigkeit in Münster gleichermaßen erkennen lassen. Es wird deutlich, dass es sich bei den Konfessionsstreitigkeiten nur sekundär um religiös motivierte Konflikte handelte.

So nutzte bspw. der Adel das protestantische Bekenntnis in erster Linie, um seine althergebrachten Rechte vor einem landesherrlichen Eingriff zu schützen. Vor diesem Hintergrund erscheint eine weitere Beobachtung nur noch schwerlich mittels Zufall erklärbar. Warum fallen nahezu alle Hexenprozesse im Fürstbistum Münster in diese Zeit (1585-1650)?

Durch die angesprochenen Konflikte mit der Stiftsbevölkerung wäre auch hier ein machtpolitischer Hintergrund durchaus denkbar. Um seinen Einfluss im Bereich der Jurisdiktion zu erweitern bzw. zu wahren, boten Hexenprozesse letztlich das ideale Werkzeug. Für eine Anklage waren schließlich keine Beweise nötig. Eine simple Anschuldigung konnte hier zu einer Hinrichtung führen. Überraschend ist v.a., dass neben der Obrigkeit insbesondere der niedere Stiftsadel den Hexenglauben für seine Zwecke zu nutzen vermochte.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Nina Bünke*
Hochschule *Universität Bielefeld*

Fachrichtung *Erziehungswissenschaft*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Wissen für und über die individuelle Professionalisierung von freiberuflichen Lehrenden – eine explorative Studie

Professionalisierung und professionelles Handeln werden wieder zunehmend in der Erziehungswissenschaft diskutiert. Es geht um die Umsetzung des lebenslangen Lernens und die Qualität der Bildungsangebote. In beiden Fällen stehen die Lehrenden und ihre individuelle Professionalisierung im Fokus. Für ihr professionelles Handeln müssen sie ihr Wissen ständig aktuell halten. Angesichts dieser Relevanz von Wissen verwundert es, dass die Personalentwicklung von freiberuflichen Weiterbildner/innen bislang vernachlässigt wurde, obwohl sie die größte Gruppe des Weiterbildungspersonals sind. Hinzu kommt, dass es für freiberufliche Lehrende schwieriger ist an Fortbildungen teilzunehmen, da sie einer doppelten finanziellen Belastung durch die Kursgebühr und einen Verdienstausschlag ausgesetzt sind. Weit verbreitet ist daher die Diagnose, dass die Kursleitenden fortbildungsabstinent seien.

Aktuelle Studien zur Professionalisierung und zum Weiterbildungsverhalten gibt es aber nur wenige und sie fokussieren meist das Fortbildungsinteresse oder die -angebote für die (festangestellten) Weiterbildner/innen. Mit Blick auf die freiberuflichen Weiterbildner/innen könnte die Unterscheidung zwischen der Nutzung von formalen Weiterbildungsangeboten und informellen Lernmöglichkeiten am Arbeitsplatz bedeutsam sein. Vielleicht bezieht sich ihre Fortbildungsabstinentz nur

auf formale Fortbildungsangebote. Es stellt sich folglich die Frage, wie sich freiberufliche Weiterbildner/innen im Berufsalltag Wissen aneignen unter Berücksichtigung informellen Lernens. Für die Untersuchung wurde ein qualitatives, exploratives Forschungsdesign gewählt, da die Professionalisierung von freiberuflichen Weiterbildner/innen und das von ihnen genutzte Wissen bisher kaum erforscht wurden. Mit freiberuflichen Lehrenden wurden einstündige Experteninterviews geführt. Fallauswahl und Datenauswertung folgten der Grounded Theory.

In den Ergebnissen zeigt sich, dass die Weiterbildung der Freiberuflichen zu einem erheblichen Teil durch Gelegenheitsstrukturen geprägt ist. Dies bedeutet, dass die Weiterbildner/innen ihr Umfeld ständig nach relevanten Informationen filtern und drei Wissensquellen nutzen: Printquellen, Onlinequellen und soziale Quellen. Wichtig für die Interviewten ist die Interaktion mit den Teilnehmenden im Kurs und Learning by Doing. Besonders mit Blick auf die Professionalisierung der Weiterbildner/innen ohne pädagogische Ausbildung kann diese Praxis kritisch gesehen werden. Für die Konzeption von Fortbildungsangeboten ist es m. E. wichtig, an diese Gelegenheitsstrukturen anzudocken. Offen bleibt, inwiefern Gelegenheitsstrukturen auch für Lehrende anderer Bildungssektoren eine wichtige Wissensquelle darstellen.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Fatima Caliskan*
Hochschule *Ruhr-Universität Bochum*

Fachrichtung *Kulturpsychologie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Kulturelle Sensibilität und Milieu in der Psychotherapie

In der Forschungsarbeit wurden kulturelle Barrieren in der Psychotherapie untersucht. Kulturelle Barriere wird dabei als Milieudifferenz betrachtet, die sich im bourdieuschen Habitus niederschlägt. Optimierungstendenzen in westlich geprägten Lebensstilen und eine behavioristische Sichtweise der/des TherapeutIn auf die Therapie können zu Konflikten mit bspw. türkeistämmigen PatientInnen führen, wenn deren Anpassungsleistungen in der Therapie nicht genügend anerkannt werden.

Der Konflikt entsteht dann, wenn TherapeutIn und PatientIn unterschiedlichen Milieus angehören. Die Problematik innerhalb der unterschiedlichen Milieus schlägt sich darin nieder, dass im intellektualisierten, ‚westlich‘ akademischen Milieu des/der TherapeutIn bestimmte Vorstellungen von Psyche im Sinne der humanistischen, bzw. behavioristischen Psychologie vorherrschen, die im bildungsfernen/traditionslosen Milieu (Vester 2002) bestimmter PatientInnengruppen nicht vorkommen. Dies führt zu einem kulturellen Konflikt, der sich im jeweiligen Milieu und den damit einhergehenden unterschiedlichen Weltanschauungen (Illouz 2009; Straub 2012) zeigt. Durch diese Differenzen entsteht eine Aberkennung von PatientInnen durch TherapeutInnen und kann zum Abbruch der Therapie führen, da keine gemeinsame kulturelle ‚Sprache‘ gefunden wird. Die Anerkennung des/der PatientIn durch den/die TherapeutIn entsteht umgekehrt erst durch eine Anpassungsleistung des/der PatientIn an die Weltanschauung des/der TherapeutIn.

Für die qualitative Datenerhebung wurden in den Jahren 2013 und 2014 sieben semi-strukturierte, offene Interviews mit deutschen und türkischen TherapeutInnen und PatientInnen in Deutschland, sowie ein Experteninterview in Ankara durchgeführt. Die transkribierten Interviews wurden mithilfe der Inhaltsanalyse und der Tiefenhermeneutischen Analyse ausgewertet. In der Forschungsarbeit zeigt sich, dass es unterschiedliche Wahrnehmungen von TherapeutIn und PatientIn im Hinblick auf Therapieprobleme gibt. So beziehen PatientInnen aus einem bildungsfernen/traditionslosen Milieu Behandlungsschwierigkeiten auf sich persönlich.

Sie halten die regelmäßigen Sitzungen meist für ergebnislos. Auf therapeutischer Seite werden Unterschiede in der Kommunikation mit Mitgliedern verschiedener Milieus wahrgenommen, wobei im Hinblick auf PatientInnen mit türkisch geprägter Sozialisation Unterschiede im Sinne von Generationsunterschieden festgestellt wurden. Die Forschungsarbeit steht im Kontext kultursensibler Arbeitsweisen im Gesundheitsbereich. Gerade im Hinblick auf aktuelle Formen des Rechtsextremismus und Rechtspopulismus in Deutschland ist es von großer Bedeutung, den Diskurs über kulturelle Vorurteile neu zu beleben und immer noch bestehende Denkmuster zu hinterfragen. Die Verknüpfung von Migration und Milieu im Hinblick auf kulturelle Konflikte ist ein Feld, welches sowohl in der Psychologie als auch in den Sozialwissenschaften erst im Aufkommen ist.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Tobias Chriske*
Hochschule *Goethe-Universität Frankfurt am Main*

Fachrichtung *Neue Philologien – Germanistik –
Neue Deutsche Literatur*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Frankfurter Literaturwissenschaftler, 1914 – 1945 – eine virtuelle Ausstellung

Wer waren die Literaturwissenschaftler, die die Gründungsjahre der Goethe-Universität, das akademische Leben Frankfurts und die Jahre der jungen Weimarer Republik mitgestalteten und prägten? Welche von Ihnen zogen mit Begeisterung und Enthusiasmus in den Ersten Weltkrieg und erlebten die verheerenden Folgen der ‚Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts‘? Bildeten sie mit den literaturwissenschaftlichen Methoden der 1910er und 1920er Jahre auch die Grundlage einer völkisch-nationalistisch geprägten Beschäftigung mit Literatur? Und wie war es schließlich um die Situation der Lehre und der Gestaltung des akademischen Alltags zur Zeit des Nationalsozialismus von 1933 bis 1945 und der ‚Stunde Null‘ bestellt?

Anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Goethe-Universität Frankfurt am Main im Jahr 2014 hat am Fachbereich 10 (Neue Philologien) ein interdisziplinäres Lehrforschungsseminar mit dem Titel „Frankfurter Literaturwissenschaftler, 1914-1945“ versucht, Antworten auf diese Fragen zu finden und sie im Rahmen einer Online-Ausstellung (<https://use.uni-frankfurt.de/literaturwissenschaftler/>), die noch immer einsehbar ist, einer breiteren universitären Öffentlichkeit zu präsentieren. Ausgangspunkt der Untersuchung war die Erschließung der Lebensläufe und Wissenschaftlerbiografien der in Frankfurt lehrenden und forschenden Literaturwissenschaftler der Anglistik, Romanistik und Germanistik anhand der Aktenbestände des Frankfurter Universitätsarchivs. Methodisch, und in ihrem Ansatz individualgeschichtlich geprägt, wurde diese Untersuchung mit insti-

tutionsgeschichtlichen Fragestellungen des universitären Alltags verbunden. Die so von den Studierenden erarbeiteten Biografien Frankfurter Literaturwissenschaftler erheben keinen Anspruch auf repräsentative Vollständigkeit. Wir konzentrierten uns auf signifikante Momente in den Biografien der Wissenschaftler und stellten Bezüge zum inneruniversitären Betrieb her.

Leitend war dabei die These, dass die äußeren Umstände der Geschichte die persönlichen Biografien auf das Stärkste geprägt und die Entwicklung der Universität auf Jahrzehnte verfestigt haben.

Im Rahmen der Tagung möchte ich exemplarisch an einem der 20 untersuchten Literaturwissenschaftler die Ergebnisse des interdisziplinären Lehrforschungsseminars anhand meines Ausstellungsbeitrags über den Germanisten Josef Kunz vorstellen: Für eine Generation von Akademikern, die zwischen Weimarer Republik, Nationalsozialismus und dem Ende des Zweiten Weltkrieges studierte und eine wissenschaftliche Laufbahn einschlug, ist das „Wanderleben“ von Josef Kunz bezeichnend. Stets bestimmten Umbrüche in der Geschichte Lebensweg sowie akademisches Wirken und legten wissenschaftliche Forschungsinteressen fest. Mit dem Scheitern seines ersten Promotionsgesuches wird ein literatursoziologischer Ansatz in den ersten innovativen Zügen in Frankfurt gekappt und das Verbot des Französischunterrichts an deutschen Schulen entziehen dem späteren Lehrer die berufliche und finanzielle Grundlage.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Melanie Dietz*
Hochschule *Universität Gießen*

Fachrichtung *Soziologie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Wie werden performative Geschlechterbilder von Drag Queens und Drag Kings dargestellt?

Bei der vorgestellten Arbeit handelt es sich um meine Masterthesis, welche sich damit beschäftigt, wie Geschlechterbilder von Drag Queens und Drag Kings sowohl auf der Bühne wie auch im alltäglichen öffentlichen Raum gestaltet und repräsentiert werden. Anhand Judith Butlers Ansatz der Performativität werden die Darstellungsmechanismen näher beleuchtet um sich weiter mit den unterschiedlichen Praxen der Drag Queens und Drag Kings zu beschäftigen.

Es wird der Fragen nachgegangen, wie Geschlecht dargestellt wird, ob sich Regelmäßigkeiten abzeichnen und inwiefern Unterschiede zwischen Bühnen- und Alltagsperformances existieren. Eine Veränderung der (akademischen) Sichtweise auf eine nicht strikte zweigeschlechtlich strukturierte Wirklichkeit und ein dadurch resultierendes Nachdenken über Geschlecht dient als Möglichkeit für die hiesige Fragestellung. Seit Beginn der 1990er Jahre fing der Ansatz eines konstruierten Geschlechtes und somit eine denaturalisierende Sichtweise an, sich kontinuierlich im Bereich der Frauen- und Geschlechterforschung zu

etablieren. Besonders die Unterscheidung zwischen Sex, Gender und dem durch Butler hinzugefügten Begehren führte zu einem (wissenschaftlichen) Umdenken. Drag Queens und Drag Kings experimentieren mit geschlechtlich codierten Stilmitteln, Gesten, Bewegungen und den Darstellungsformen von Geschlecht und persiflieren in ihren Bühnenperformances in einer überspitzten Art das jeweils andere Geschlecht. Sie zeigen dabei die soziale Konstruierbarkeit von Geschlecht auf, wodurch dieses denaturalisiert wird. Anhand teilnehmenden Beobachtungen wurde diese Art der Inszenierung von Geschlechterbildern durch Drag Kings und Drag Queens in der Arbeit untersucht. Wie werden Geschlechter dargestellt? Welche Stilmittel werden verwendet? Wird Geschlecht dabei dekonstruiert und wenn ja, inwiefern geschieht dies? Die vorgestellte Arbeit leistet einen Beitrag für ein besseres Verständnis der grundlegenden Veränderungen geschlechtlicher Möglichkeiten und Wirklichkeiten und die damit verbundene Anfechtung der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Isabell Düde
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

Fachrichtung Philosophie

Studienphase Master

Kategorie Forschung unterwegs

Ein Beitrag zur Debatte um den Würdebegriff: Leidensfähigkeit als Fundament von Würde

In meinem Vortrag möchte ich für den moralischen Begriff der Würde eine emotionale und gefühlsbasierte Grundlage schaffen. Mit Hilfe von Edith Stein und dem Begriff der Einfühlung versuche ich mich diesem Thema philosophisch zu nähern. Stein legt in ihrer Dissertation anschaulich dar, ab wann man sein Gegenüber als Individuum und nicht mehr nur als Objekt unter Objekten wahrnimmt.

Würde soll daher als etwas verstanden werden, was wir in jedem anderem Wesen erkennen können, sobald wir dieses als Individuum wahrnehmen. Gleichzeitig bedeutet es nach Stein jemanden als Individuum wahrzunehmen, dass dieses Wesen ein Empfindungswesen und leidensfähig ist. Die Potentialität, beziehungsweise Möglichkeit, der Leidensfähigkeit beeinflusst unseren Blick auf Menschen, im Besonderen auf kranke oder pflegebedürftige Menschen, da wir hier sogar von real existierenden Leiden sprechen können. Leiden wird dabei als Umstand verstanden, der zu vermeiden ist. Das Prinzip dieser gefühlsbasierten Würde könnte demnach lauten: „Schade niemandem; sondern hilf allen, so gut du kannst“.

Des Weiteren ist Leiden etwas, was der Betroffene nur selbst empfinden kann und gleichzeitig nachvollziehbar von anderen ist, das heißt, mit Stein gesprochen, dass es nachfühlbar ist.

Wenn der Begriff der Würde demnach an der Möglichkeit der Leidensfähigkeit hängt und Leiden etwas ist, was zu vermeiden ist, dann bedeutet dies, dass die Würde des Menschen dadurch gewahrt wird, dass man dessen Leiden auf ein Minimum reduziert. Und dabei sollte im Idealfall der Leidende mitbestimmen können, wie groß sein Leid ist, da er es ist, der es direkt fühlt und andere, beispielsweise Ärzte oder Pfleger, es nur mitfühlen. Als Ausblick möchte ich schließlich die Frage stellen, ob Würde ein gradueller Begriff ist.

Ist der Würdebegriff gefühlsbasiert, so kommt Würde auch anderen Lebewesen zu (beispielsweise Tieren). Was würde dies für den Würdebegriff bedeuten und vor allem, was würde dies für den Gebrauch des Würdebegriffs bedeuten?

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Fabian Eck*
Hochschule *Universität Duisburg-Essen*

Fachrichtung *Philosophie/Mathematik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Mathematische Modellierung in philosophischen Kontexten

Die weit verbreitete Auffassung, Mathematik sei nicht auf Geisteswissenschaften anwendbar, ist ein Irrtum. Das belegt beispielsweise David Lewis mit seiner spieltheoretischen Analyse sprachlicher Konventionen. Lewis Anwendung von Mathematik ist allerdings von vornherein ein fester Bestandteil des Konzeptes. In meinem Vortrag wird den Fragen nachgegangen, ob eine Anwendung von Mathematik auch dann möglich ist, wenn ein Konzept nicht schon von Beginn an mathematische Elemente aufweist und welchen Nutzen eine solche Anwendung haben könnte. An zwei Beispielen aus der Philosophie wird demonstriert, dass mathematische Modellierung bei der Analyse konkreter Argumente ein leistungsfähiges Instrument sein kann. Insbesondere wird aufgezeigt, dass argumentative Schwächen mittels mathematischer Modellierung nicht nur herausgearbeitet, sondern auch behoben werden können.

Das erste Beispiel ist eine Analyse von Peter Singers Essay „Die Erforschung des Alterns und die Interessen gegenwärtiger Individuen, zukünftiger Individuen sowie der Spezies“. Darin diskutiert Singer die ethischen Gesichtspunkte einer hypothetischen Pille zur Lebensverlängerung. In seinen Argumenten nimmt er u.a. Bezug auf eine mögliche Unsterblichkeit und eine durchschnittliche Lebensqualität. Eine einfache (für Schüler ab spätestens der Sek II durchführbare) mathematische Modellierung dieser Aspekte zeigt, dass die Argumente vorerst nicht haltbar, aber modifizierbar sind. Dabei wird zudem deutlich, dass eine solche Analyse nicht notwendig mit komplizierten mathematischen Methoden einhergehen muss.

Das zweite (komplexere) Beispiel ist eine Analyse eines Gedankenexperiments im Text „Doubts about philosophy? The alleged challenge from disagreement“ von Thomas Grundmann. Grundmann möchte mit diesem die Behauptung widerlegen, dass unter gewissen gegebenen Bedingungen höchstwahrscheinlich keine reliable philosophische Methode existiert. Eine mathematische Modellierung zeigt, dass das Gedankenexperiment diesen Zweck nicht erfüllen kann. Wird die Analyse fortgesetzt, kann sogar gezeigt werden, dass auch eine Modifikation des Gedankenexperiments nicht zum angestrebten Ziel führen kann.

Die Möglichkeit einer solchen nachträglichen Modellierung philosophischer Argumente könnte sich nicht nur in fachphilosophischer Hinsicht als nützlich erweisen. Ebenso ist ein mathematikdidaktischer Nutzen vorstellbar. Schülerinnen und Schülern könnte ein alternativer lebensweltlicher Bezug der Mathematik vorgestellt werden, der weniger offensichtlich ist. Die Anwendung wirkt daher weniger konstruiert (zahlreiche Mathematikaufgaben wirken eher künstlich) und ist in gewisser Weise authentischer.

Präsentationsformat **Vortrag**

Kontakt-Autor_in **Uta Elb**
Hochschule **Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg**

weitere Autor_innen **Prisca Markmann, Wibke Quast,
Sabrina Storch**

Fachrichtung **Pädagogik**

Studienphase **Bachelor**

Kategorie **Forschung aktuell**

Evaluation eines Metakognitiven Trainings bei Depression

Hintergrund: Depressionen zählen zu den häufigsten und folgenreichsten psychischen Störungen. Jede oder jeder Fünfte in Deutschland erkrankt einmal im Leben an einer Depression. Depressionen und depressive Symptome treten unabhängig vom Lebensalter sowie in wiederkehrenden Episoden auf. Krankenschreibungen depressiv Erkrankter häufen sich durchschnittlich auf 35-50 Tage pro Jahr. Damit einher geht ein hoher Leidensdruck, der zu einer reduzierten Lebensqualität für Betroffene und Angehörige führen kann. Jedoch besteht gerade in der Versorgung mit Psychotherapie, die nur 6% der PatientInnen erhalten, ein Mangel. Das Metakognitive Training bei Depression (D-MKT) setzt in dieser Versorgungslücke an.

Das Ziel der vorliegenden Projektstudie besteht in der Evaluation der Wirkung des Metakognitiven Trainings bei Depression in Kooperation mit einer Tagesklinik für Psychiatrie und Psychotherapie. Es wurde untersucht, ob sich die Merkmale von Depression, die im D-MKT aufgegriffen werden, vor und nach der Teilnahme am D-MKT unterscheiden. Ferner wurde untersucht, ob es einen Zusammenhang zwischen der Vermittlung von krankheitsrelevantem Wissen über Depressionen und der Wirkung des D-MKT sowie zwischen der sozialen Unterstützung und der Wirkung des D-MKT gibt.

Methode: Die Evaluation wurde anhand einer quantitativen Längsschnittstudie im Prä-Post-Design mittels einer Fragebogenerhebung durchgeführt und die Wirksamkeit

und Zusammenhänge analytisch und statistisch überprüft. Zur Anwendung kamen sowohl standardisierte Messinstrumente als auch ein eigens entwickeltes Instrument, die in einen Gesamtfragebogen eingebunden wurden. Ergebnisse: Insgesamt wurden 29 TrainingsteilnehmerInnen befragt. Die relevante Auswertungstichprobe betrug 9 TeilnehmerInnen. Das Ausmaß einer klinisch relevanten Depression erreichten zu Beginn des D-MKT 77,8% der Teilnehmerinnen und Teilnehmer, nach Abschluss des Trainings wurde dieses nur noch von 33,3% der TeilnehmerInnen erreicht. Die Ausprägungen der negativen metakognitiven Überzeugungen in der mittleren Ausprägung sind von 77,8% auf 22,2% zurückgegangen und den dysfunktionalen Einstellungen wurde nach Beendigung des D-MKT nur noch zu 33,3% zugestimmt (vorher 77,8%).

Der subjektive und tatsächliche Grad der Informiertheit zeigte nach Beendigung des D-MKT deutliche Effekte und verbesserte sich. Das krankheitsrelevante Wissen korreliert jedoch nicht signifikant mit dem Ausmaß der Depression, den metakognitiven Überzeugungen, den dysfunktionalen Einstellungen oder der Wirkung des D-MKT. Die Auswertung zum Zusammenhang zwischen der Wirkung des D-MKT und der erfahrenen sozialen Unterstützung ist noch nicht abgeschlossen. Fazit: Das D-MKT scheint einen Einfluss auf die Verbesserung der Symptome bei Depression zu haben. Ferner erscheint es im untersuchten teilstationären Setting sinnvoll, weiterhin auf die Methoden der Psychoedukation als Teil der Therapie zu setzen.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Bettina Erdel*
Hochschule *Hochschule Fulda*

Fachrichtung *Gesundheitswissenschaften*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Demenzkranke türkische Migranten: Beurteilung der Wirksamkeit von Konzepten zur Angehörigenberatung

Immer mehr demenzkranke Patienten haben Migrationshintergrund, ein Großteil von ihnen stammt aus der Türkei. Die meisten von ihnen werden zu Hause durch die Angehörigen versorgt. Kultureller Hintergrund und die Erfahrung der Migration haben Auswirkungen darauf, wie die Erkrankung wahrgenommen und verarbeitet wird. Im Verlauf der Erkrankung steigen die Belastungen durch die Pflege und der Bedarf an professioneller Beratung. Diese wird jedoch, wenn überhaupt, erst sehr spät in Anspruch genommen.

Deutschlandweit gibt es verschiedene Angebote, die sich auf die Beratung von Angehörigen demenzkranker türkischer Migranten konzentrieren. Bisher fehlten jedoch Kriterien, um die Wirksamkeit dieser Angebote zu überprüfen. Die Studie hatte das Ziel, diese Forschungslücke zu schließen. Folgende Fragestellungen bildeten den Ausgangspunkt: Anhand welcher Kriterien lässt sich die Wirksamkeit bestehender Konzepte zur Beratung pflegender Angehöriger demenzkranker Patienten mit türkischem Migrationshintergrund beurteilen? Können diese Kriterien auf einen Evaluationsstandard bezogen werden?

Der Untersuchung lag ein qualitativer Ansatz zugrunde. Um eine Vorstellung vom Wissensstand zu gewinnen und den theoretischen Rahmen für die Untersuchung zu schaffen, wurde zunächst eine Analyse der vorhandenen Literatur zum Thema durchgeführt. Mittels deduktiver Ka-

tegorienbildung wurden erste Kriterien zur Beurteilung der Wirksamkeit definiert. Im weiteren Verlauf sollte in qualitativen Experteninterviews geklärt werden, welche Aspekte aus der subjektiven Sichtweise der Experten eine Beratung/Schulung wirksam machen. Die Interviews wurden mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Die Kategorien der Literaturanalyse dienten als Suchraster und wurden induktiv ergänzt. Durch Kombination der Ergebnisse der Literaturanalyse und der Experteninterviews ergaben sich sechs Kriterien zur Beurteilung der Wirksamkeit von Angeboten zur Beratung von Angehörigen demenzkranker Patienten mit Migrationshintergrund. Sie wurden in Bezug auf ihre Messbarkeit definiert. Die Entwicklung und Nutzung eines Netzwerkes wurde als Kriterium erkannt, welches alle Kategorien verbindet und wesentlich dazu beiträgt, sie zu erfüllen.

Der zweite Teil der Forschungsfrage wurde negativ beantwortet. Einheitliche Kriterien können und sollen dazu beitragen, die Wirksamkeit zu überprüfen, dennoch darf die Vielseitigkeit und Flexibilität der einzelnen Angebote nicht durch eine Standardisierung eingegrenzt werden. Durch die Verbindung der beiden Datenerhebungsmethoden wurde eine höhere Abstraktionsebene und somit ein stärkerer Grad der Generalisierung erreicht. Die Kriterien können ebenso zur Beurteilung von Beratungsangeboten für Angehörige anderer Migrantengruppen verwendet werden. Sie können dazu beitragen, die Qualität vorhandener Angebote zu verbessern oder neue kultursensible Angebote zu entwickeln.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Heike Fiebig*
Hochschule *Technische Hochschule Köln*

Fachrichtung *Soziale Arbeit*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

„Schlüsselsituationen Sozialer Arbeit“ – Ein neuer Ansatz zur Relationierung von Theorie und Praxis?

Eine Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen Studierender im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit

In der äußerst komplexen professionellen beruflichen Praxis von Sozialpädagoginnen und Sozialpädagogen als auch Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern sollen allgemeine Wissensbestände auf konkrete Situationen bezogen werden. Theorie und Praxis jedoch bereits im Verlauf des Studiums Sozialer Arbeit in Verbindung zu bringen, kann für Studierende eine Herausforderung darstellen. Mit dem Ziel Theorie und Praxis zu relationieren wird an der TH Köln seit dem Sommersemester 2014 mit dem Modell „Schlüsselsituationen Sozialer Arbeit“ als neuartigem Ansatz während der praktischen Studienphase gearbeitet. Das Forschungsvorhaben wendet sich jenen Personen zu, die mit dem benannten Modell an der Hochschule bereits Erfahrungen machen konnten. Es werden drei Gruppendiskussionen durchgeführt und anhand der dokumentarischen Methode ausgewertet. In Anlehnung an die dokumentarische Evaluationsforschung können handlungsleitende Orientierungen der Studierenden rekonstruiert werden. Die Ergebnisse der Interpretationen zeigen auf Seiten der Studierenden den Umgang mit Unsicherheiten und Ungewissheiten bei der Arbeit mit dem Modell. Die Rolle der Studierenden ist aktiv oder eher passiv, rezeptiv. Geringe zeitliche Ressourcen begrenzen die studentische Handlungspraxis stark. Das Wechseln zwischen spezifischem und abstraktem Denken ist herausfordernd. Komplexe Situationen oder widersprüchliche Anforderungen können bei der Arbeit mit dem Modell zu Hand-

lungsunfähigkeit führen. Das Suchen von Wissensbeständen und der Bezug jenes Wissens auf die Praxis werden als nicht sinnvoll oder als bereichernd erlebt. Es herrscht eine Vorstellung von richtigen oder falschen Arbeitsergebnissen vor, deren Beurteilung der Seminarleitung zugeschrieben wird. Von den Lehrenden wird ein unterschiedliches Ausmaß an Anleitung gewünscht. Neben dem Wunsch verstehen zu wollen, stellt vor allem ein diskursiver Austausch eine zentrale Orientierung der Studierenden dar. Der Kontakt zu Personen in der Praxis und anderen Studierenden wird angestrebt. Studierende stellen Vergleiche mit anderen Studierenden an, was zu Irritationen führen kann. Orientierungsdilemmata zeigen sich auf Seiten der Studierenden zwischen einer Orientierung an Effizienz, d. h. einem Arbeiten mit niedrigerem Aufwand vs. einer Orientierung an Spannung als auch Interesse mit hohem Aufwand. Dem ganzheitlichen, gewissenhaften Arbeiten stehen Spaß und Freude an detailreicher Arbeit entgegen. Neben der Rekonstruktion handlungsleitender Orientierungen Studierender beschäftigt sich ein Teilaspekt des Forschungsvorhabens mit der Frage nach dem Beitrag des Bachelorstudiums zur (Heraus-)Bildung eines professionellen Habitus in der Sozialen Arbeit. Das Studium mit seinen Lernarrangements und speziell die Praxisphase im Studienverlauf kann Beiträge leisten, die jene (Heraus-)Bildung unterstützt. Auch das Modell hat sich das Ziel gesetzt die Professionalisierung Studierender und der gesamten Sozialen Arbeit zu fördern.

Präsentationsformat Vortrag*Kontakt-Autor_in* Stefan Finta
Hochschule Pädagogische Hochschule Schwäbisch Gmünd*Fachrichtung* Musikpädagogik*Studienphase* Master*Kategorie* Forschung aktuell

Qualifikationsmerkmale von Studierenden des Lehramts. Quantitative und qualitative Befunde unter besonderer Berücksichtigung von Musikstudierenden

Die vorliegende explorative Arbeit untersucht die Themenbereiche Selbstwirksamkeit und Umgang mit Herausforderungen im Unterricht von angehenden LehrerInnen.

Der Selbstwirksamkeit wird ein entscheidender Einfluss auf Handlungen und den Umgang mit Herausforderungen zugesprochen. Viele Studien beschäftigen sich mit fächerübergreifenden Forschungsfragen zum LehrerInnenberuf. Wenig bekannt sind jedoch empirisch untersuchte Unterschiede bezüglich MusikstudentInnen und Nicht-MusikstudentInnen. U.a. aufgrund Auftrittserfahrung, musikalischer Wettbewerbe und Unterricht kann angenommen werden, dass Musikstudierende eine erhöhte Selbstwirksamkeitserwartung haben. Hieran möchte die Arbeit mit folgenden Forschungsfragen anknüpfen:

- Unterscheiden sich die wahrgenommene Allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung und/ oder die wahrgenommene Lehrer-Selbstwirksamkeitserwartung von Musikstudierenden und Nicht-Musikstudierenden? Wenn ja, inwiefern spielen soziodemographische Daten eine Rolle?
- Unterscheidet sich der Umgang mit Herausforderungen bezüglich des Unterrichtens von Musikstudierenden und Nicht-Musikstudierenden?

- Lassen sich Zusammenhänge mit dem Umgang mit Herausforderungen bezüglich des Unterrichtens und der wahrgenommenen allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung und/ oder der wahrgenommenen Lehrer-Selbstwirksamkeitserwartung herstellen?

Aus den Forschungsfragen wurden 4 Vermutungen abgeleitet. Das dazugehörige Untersuchungsdesign erstreckte sich als Querschnittsstudie und umfasste qualitative und quantitative Daten, welche durch ein Mixed Methods Design kombiniert wurde. Die Daten werden mittels Fragebogen zu einem Messzeitpunkt mit insgesamt vier Messinstrumenten erhoben (Skalen zur Selbstwirksamkeitserwartung, zum soziodemographischen Hintergrund und eine offene Frage). Da die Daten derzeit erhoben werden, werden die Ergebnisse erst zum Zeitpunkt der Konferenz vorliegen (Abgabetermin der Arbeit: Juni). Die Arbeit schließt mit Vorschlägen zur Musik-LehrerInnenbildung ab und diskutiert weitere Forschungsaussichten/Desiderata.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Theodor Frisorger
Hochschule Hochschule für Bildende Künste
Braunschweig

Fachrichtung Medienwissenschaften

Studienphase Bachelor

Kategorie Forschung aktuell

Kinematografische Anatomien. Bewegtbilder des Körperinneren im intermedialen Austausch

Der hier vorliegende Vortrag erarbeitet ein Feld, zu dem in der Medienwissenschaft bisher nur wenig Literatur verfasst wurde: das der filmischen Inszenierung des menschlichen Innenkörpers und zwar nicht im dokumentarischen oder wissenschaftlichen, sondern im fiktiven Film, sowie in Bewegtbildmedien.

Eine zentrale These ist die, dass wissenschaftliche und filmische Visualisierungen wie auch unterschiedliche Medien in Austauschverhältnissen stehen, die sich gerade an Bildern des Körperinneren exemplarisch aufzeigen lassen. Aufbauend auf dem Begriff der Remediatisierung, wie er von Jay David Bolter / Richard Grusin (1998) entwickelt und von Andrea Seier (2007) rezipiert wurde, diskutiert der Vortrag beispielhaft an medizinischen Darstellungen, in welcher Weise Medien einander repräsentieren und wie sie Inszenierungsstrategien und Ästhetiken anderer Medien aufgreifen, um sie entweder zu inkorporieren oder um die mediale Repräsentation auszustellen.

Insofern werden für die Analyse stichpunktartig sowohl Spielfilme, wie auch TV- und Musikvideoproduktionen, analog und digital, herangezogen. Vor dem historischen Hintergrund einer Kulturgeschichte der Sichtbarmachung des Körperinneren wurde deutlich, dass wissenschaftliche und populäre Aspekte dieser Darstellungen Hand in Hand gingen. Vergleichbare Überkreuzung sind auch für die Geschichte des Films relevant, der sowohl aus wissenschaftlichem Interesse an der Visualisierung des Nicht-Wahrnehmbaren (wie z.B. Bewegungsabläufe) entstand, zugleich aber ein populäres Unterhaltungs-

medium ist. Die Darstellung des Körperinneren ist also ein Thema par excellence für ein solches Medium. Die filmanalytische Untersuchung solcher (inter-)medialen Inszenierungsstrategien hat die Verwobenheit von drei zentralen Kategorien innerhalb der filmischen Darstellungen des Körperinneren nachgewiesen:

Erstens die Frage nach der Räumlichkeit, den Übergängen vom Außen in das Innere und die Ausgestaltung dieses eigentlich nicht-räumlichen Inneren in einem Medium, für das Räumlichkeit und Bewegung essentiell sind.

Zweitens ist das Problem der Gender-Kodierungen relevant, die vom Element der Schaulust, das hier eine ganz spezielle Ausformung findet, nicht trennbar sind. Die dritte Perspektive ist die des Zusammenhangs zwischen Narration und Spektakel, die in einem grundsätzlichen Spannungsverhältnis zueinander stehen. Unabhängig von Genres, Technologien oder der Situierung innerhalb der Filmgeschichte werden populäre Bilder vom Körperinneren, gerade weil sie im Vergleich zu ihren dokumentarischen Pendanten weitgehend frei von didaktischen Intentionen sind, somit zur Möglichkeit eine Synthese zwischen disparaten medialen Phänomenen zu bilden, indem ihr expliziter Bildinhalt über die vielfachen Codierungen auf den Status der Medialität selbst zurückführt.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Frederic Heicappell
Hochschule Jade Hochschule Elsfleth
weitere Autor_innen Nadine Hagen

Fachrichtung Seefahrt und Logistik

Studienphase Master

Kategorie Forschung unterwegs

LNG Transfer Systeme für See- und Binnenschiffe sowie für LKWs

Dieser Abstract dient der Vorstellung der Projektstudie „LNG Transfer Systeme für See- und Binnenschiffe sowie für LKWs“, die von 17 Studierenden und 2 Dozenten des Masterstudiengangs „Maritime Management“ der Jade Hochschule durchgeführt wird. Der Bearbeitungszeitraum begann am 01.03.16 und endet voraussichtlich am 13.06.16.

Vor dem Hintergrund der Strategie der Europäischen Union (EU) zur Sicherung der Energieversorgung vom 16.02.16 gewinnt der Energieträger Liquefied Natural Gas (LNG) für die EU an Bedeutung. Neben dem Klimaschutz stellt die Erhöhung der Energieversorgungssicherheit ein Kernziel dar, das primär die Krisenfestigkeit bei Beeinträchtigungen der Gasversorgung betrifft. Da LNG aufgrund des Aggregatzustands nicht an den Landtransport über Gasleitungen gebunden ist, wird der Import per Tankschiff von verschiedenen Lieferanten möglich und die Abhängigkeit von einzelnen großen Gasförderern verringert. Zudem bietet der Ersatz fossiler Brennstoffe wie etwa Schweröl oder Diesel durch LNG das Potential einer Emissionsminderung des Treibhausgases Kohlendioxid und einer Reduzierung von Schwefel-, Stickoxyden und Feinstaub zur Einhaltung von Emissionsrichtlinien mit erhöhten Anforderungen im Transportsektor.

Ausgehend von einer solchen zukünftigen Entwicklung, werden das Transportvolumen und die Umschlagsaktivitäten von LNG zunehmen, um es an den jeweiligen Bedarfsort zu befördern. Dies impliziert die Notwendigkeit

effizienter Transfers, um die genannten EU-Ziele erfolgreich und wirtschaftlich umzusetzen. Der Transfer beinhaltet die Übertragung von LNG innerhalb verschiedener Medien, wie dem Schiff, dem LKW oder Tanks. Derzeit besteht das Problem, dass Transfersysteme vorwiegend als Individuallösungen angefertigt werden und durch fehlende Standards die Kompatibilität für den Transfer zwischen einzelnen Ladungsträgern nicht zwangsläufig gegeben ist. Ferner bildet die Feststellung der übertragenen LNG-Menge beispielsweise für die Abrechnung zwischen LNG-Lieferanten und Abnehmern einen wichtigen Aspekt. Dabei bietet die Messtechnik Ausbaupotential für die Entwicklung standardisierter Vorgänge, da die Eigenschaften von LNG eine Herausforderung darstellen. Aus der beschriebenen Problematik resultiert die wirtschaftlich-technische Projektstudie „LNG Transfer Systeme für See- und Binnenschiffe sowie für LKWs“, die auf die Vereinfachung des Transfers von LNG durch die Entwicklung von Standards abzielt. Diese können Marktteilnehmern bei frühzeitiger Anwendung Wettbewerbsvorteile bieten. Auf Basis der Identifikation von Gemeinsamkeiten bei Transferprozessen und des Vergleichs mit etablierten Systemen soll daher ein einheitliches Transfersystem entwickelt werden. Weiterhin bleibt aufzuzeigen, welche Technologien und Innovationen notwendig sind und welche etwaigen Regularien Anpassungen für die Umsetzung des technischen Standards erfordern. Schließlich wird dieser Standard wirtschaftlichen Betrachtungen zur Beurteilung der Marktfähigkeit unterzogen.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Katja Herpertz*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität*
Oldenburg

Fachrichtung *Bildungswissenschaften*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Veränderte Aufgabenprofile in der kooperativen Ganztagsgrundschulentwicklung

Ganztägige Schulformate verlangen von den beteiligten Akteur_innen kooperative Zusammenarbeit, deren alltägliche Praxis von Traditionen schulischen Handelns und professioneller Selbstverständnisse geprägt ist. Im Rahmen der Zusammenarbeit zwischen einer Oldenburger Grundschule und dem Arbeitsbereich Pädagogik und Didaktik des Elementar- und Primarbereichs der Universität Oldenburg werden die Veränderungen im Aufgabenprofil von Grundschullehrkräften in Formaten des Forschenden Lernens in die Lehramtsausbildung eingebracht.

Im Wintersemester 2015/2016 hat eine Seminargruppe im Master of Education im Rahmen ihrer forschungsmethodischen Ausbildung neun qualitative problemzentrierte Interviewtranskripte inhaltsanalytisch nach Mayring ausgewertet und ist dabei deduktiven Kriterien gefolgt. Dabei konnten wir an die im induktiven inhaltsanalytischen Verfahren gewonnenen Zwischenergebnisse unserer Vorläuferseminargruppe anschließen. Auf den Arbeitsergebnissen der Kommiliton_innen aufbauend, haben wir uns entlang der Kategorien

- Beziehungen/Interaktionen
- Kooperationsniveaus/Kooperation und Hierarchie
- Formelles/nicht-formelles Lernen
- Professionelles Selbst- und Fremdverständnis

vertiefend mit dem Material auseinandergesetzt und zwei grundlegende Forschungsfragen entwickelt.

Eine Arbeitsgruppe hat die Perspektiven, die sich für die beteiligten Akteursgruppen in Bezug auf die Interaktionen und Strukturen der Zusammenarbeit innerhalb der kooperativen Beziehungen finden lassen, untersucht. Die zweite Arbeitsgruppe folgte der Frage, welche Zusammenhänge sich zur Wechselwirkung zwischen professionellem Selbst- und Fremdverständnis der Akteursgruppen und den hierarchischen Strukturen finden lassen: Probleme aufgrund hierarchischer Strukturen und Veränderungen des Aufgabenprofils durch Zusammenarbeit werden sichtbar. In meinem Tagungsbeitrag werde ich die Befunde zur Frage nach professionellem Selbst- und Fremdverständnis und hierarchischen Strukturen entlang zentraler Ankersequenzen erläutern und unsere studentische Forschungserfahrung als Komponente in der wissenschaftlichen Lehramtsausbildung reflektieren.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Verena Hucke*
Hochschule *Universität Osnabrück*

Fachrichtung *Gender Studies*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

‘Corrective Rape‘ in Südafrika – Historische und politische Ursachen homophober Gewalt

Südafrika gilt als Musterbeispiel für den verfassungsrechtlichen Schutz vor Diskriminierung, besonders im Hinblick auf die beispiellose Geschichte des Landes. Rassifizierende Praktiken und Strukturen prägten Südafrika während der Apartheid, und ihre Auswirkungen sind in der heutigen ‘Rainbow Nation‘ immer noch zu spüren. Die Verfassung jedoch ist eine der progressivsten der Welt, besonders im Hinblick auf die Rechte von schwulen und lesbischen Menschen. Dabei spiegeln die Rechte auf dem Papier jedoch nicht die Rechtswirklichkeit wider.

Homophobe Gewalt ist ein alltäglicher Aspekt, mit dem sich lesbische und schwule Menschen konfrontiert sehen. Besonders schwarze lesbische Frauen, die in Townships leben, sind massiver Gewalt ausgesetzt. Der Mord an Eudy Simelane, Mitglied der Fußballnationalmannschaft, ist der wohl international bekannteste Fall von sexualisierter Gewalt gegenüber einer schwarzen lesbischen Frau aus Südafrika. Simelane lebte als eine der ersten Frauen in ihrem Township offen lesbisch. Sie wurde von mehreren Männern vergewaltigt und ermordet.

‘Corrective Rape‘ wird diese Form der Gewalt genannt, bei der heterosexuelle Männer eine lesbische Frau vergewaltigen, mit der Intention, ihr gleichgeschlechtliches Begehren zu ‘korrigieren‘. Ausgehend von diesem Phänomen stelle ich in meinem Vortrag die Frage nach möglichen Ursachen für diese Form der Gewalt. Auf der Grundlage eines umfassenden Gewaltbegriffs werden anhand eines Diskurses zu Heteronormativität und afrikanischer Identität und den historischen, respektive strukturellen, Bedingungen am Beispiel der gewaltvollen Geschichte der Apartheid und der heutigen rechtlichen Situation mögliche Ursachen für die Gewalttat ‘Corrective Rape‘ ergründet.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Patrick Kaminski*
Hochschule *Universität Bremen*

Fachrichtung *Soziologie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Genetik und Freundschaftsnetzwerke – Zum Einfluss biologischer Faktoren auf soziale Strukturen

Bislang beschränkten sich die Sozialwissenschaften zum großen Teil auf die Analyse der üblichen bewährten sozio-ökonomischen Variablen der empirischen Sozialforschung. Biologische Faktoren wurden häufig nicht nur nicht berücksichtigt, sondern kategorisch abgelehnt wie Doug Massey (2002:1) treffend zusammenfasst: "Somehow we have allowed the fact that we are social beings to obscure the biological foundations upon which our behavior ultimately rests. Most sociologists are woefully ignorant of even the most elementary precepts of biological science."

Allerdings vollzog sich in den letzten Jahren eine Wende durch verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen wie die Ökonomie, Politikwissenschaft und Soziologie, in der eine kleine, wenn auch stetig wachsende, Gruppe an Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern unter Einbezug aktueller Befunde aus der Verhaltensgenetik versucht, biologische Faktoren für Erklärung sozialer Phänomene zu berücksichtigen. In meiner Masterarbeit möchte ich diese Forschung aufgreifen und einen Beitrag zur Erforschung von biologischen Einflussfaktoren auf gesellschaftliche Phänomene leisten. Grundlage meiner Analyse ist der Add Health Datensatz. Hierbei handelt es sich um ein national repräsentatives Sample amerikanischer Schülerinnen und Schüler mit Informationen zu verschiedensten Themen rund um Bildung, Gesundheit und sozialen Beziehungen. Was den Datensatz für sozio-biologische Forschung auszeichnet,

ist, neben den üblichen in der Sozialforschung erhobenen Daten, die Integration verschiedener biologischer und genetischer Marker, die mit spezifischen Verhaltensweisen verbunden werden. Der Schwerpunkt meiner Forschung liegt auf der Analyse von Freundschaftsnetzwerken innerhalb der Schulen. Ziel ist es, mögliche Einflüsse individueller genetischer Merkmale in Wechselwirkung mit sozialen Strukturen auf die Bildung von Freundschaftsnetzwerken zu erfassen.

Aktuelle Forschung weist deutlich darauf hin, dass der Einfluss von Genen häufig von Umwelteinflüssen moderiert wird. Als Konsequenz müssen Modelle, die soziale Phänomene als rein gesellschaftlich oder rein biologisch determiniert postulieren, verworfen werden. Vielmehr lautet die Frage, welchen Einfluss soziale oder genetische Faktoren in unterschiedlichen Situationen ausüben. Zur Analyse plane ich aktuelle Methoden aus der Netzwerkforschung wie Exponential Random Graph Family Models (ERGM), Stochastic Actor-Based Models (SIENA) und Netzwerksimulationen zu verwenden. Neben meinen vorläufigen Forschungsergebnissen und den methodischen Aspekten möchte ich in meinem Vortrag nicht nur die Vorzüge und neuen Möglichkeiten von biologisch-informierten Datensätzen darstellen, sondern auch grundsätzliche Probleme so wie Lösungen in der Verwendung biologischer Daten zur Erklärung sozialer Phänomene diskutieren.

Literatur

Massey, Doug (2002): „A Brief History of Human Society: The Origin and Role of Emotion in Social Life.“ *American Sociological Review*, Vol.67 (February: 1–29).“

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Jens Keulen
Hochschule Rheinisch-Westfälische Technische
Hochschule Aachen

weitere Autor_innen Nusrat Hina Khan, Sevin Klunter

Fachrichtung Interdisziplinär – basierend auf dem
Relationship Marketing

Studienphase Bachelor

Kategorie Forschung unterwegs

EMU – ErwartungsManagement@ RWTH Aachen University

Der Beitrag fokussiert die Erwartungen von Studierenden und Dozierenden an die universitäre Lehre. Er vertritt folgende Thesen: Im universitären Alltag wird die Zufriedenheit zunehmend relevanter, jedoch nicht ausreichend durch bestehende Instrumente berücksichtigt. Die Steuerung von Erwartungen durch Maßnahmen des Erwartungsmanagements leistet hierzu einen wesentlichen Beitrag. Dazu müssen Erwartungen aller an der Lehre Beteiligten besser kommuniziert werden.

Durch die Vermittlung des aktuellen Studierendenbildes in Dozierenden-Fortbildungsseminaren erfolgt ein Perspektivwechsel. Die Integration eines Steckbriefs in die Lehr- und Lernplattform der RWTH Aachen sorgt für effizientere Organisationsabläufe und mehr Interesse an Lehrveranstaltungen. Ein Feedbackmanagement deckt Defizite in internen Abläufen auf und steigert die Zufriedenheit aller Beteiligten.

Der Beitrag stützt sich auf Konzepte des Relationship-Marketings, insbesondere auf das Erwartungsmanagement, sowie auf eine Umfrage mit 918 Studierenden und Nutzerstudien.

Es zeigt sich, dass Dozierende großes Interesse an dem

erhobenen Studierendenbild haben und bereit sind, dieses in ihren Lehrkonzepten zu berücksichtigen. Durch den Perspektivwechsel konnte mehr Transparenz hinsichtlich der Erwartungen und Bedürfnisse der Studierenden bei den Dozierenden erzielt werden. Der Steckbrief wurde von den Studierenden als nützliche Informationsquelle wahrgenommen. Die prototypische Verwendung des Steckbriefs in sieben Lehrveranstaltungen zeigte Optimierungspotenziale bezüglich der Strukturierung auf. Die Nutzungsabsicht der Studierenden konnte nachgewiesen werden. Das Feedback der Studierenden wird bisher nur unzureichend berücksichtigt. Eine zentrale Anlaufstelle wird hierzu benötigt und muss in die bestehenden Strukturen integriert werden. Ein Konzept für die Verarbeitung des Feedbacks wurde erstellt und prototypisch getestet. Das Konzept wurde von den beteiligten Studierenden und Institutionen angenommen. Es ist eine weitere Entwicklung und dauerhafte Umsetzung der Maßnahmen, sowie die Integration in die vorhandenen Strukturen und Instrumente der Hochschule erforderlich, um die Zufriedenheit in der Lehre durch Erwartungssteuerung zu steigern.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Fabian Kirchherr*
Hochschule *Bauhaus-Universität Weimar*

Fachrichtung *Medienphilosophie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

An wen sich rhetorisch brillierte Webvorlesungen richten

Thematisch schließt die aktuelle Projektarbeit zum „Unbehagen an Webvorlesungen“ im Masterstudien-gang Medienwissenschaften an der Bauhaus-Universität Weimar an die 2015 an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg gefertigte Bachelorarbeit im Zwei-Fach-Bachelor Kunst und Medien und Philosophie zum Thema „Beobachtungen Dokumentieren. Zum Filmisch-Dokumentarischen im Werk von Harun Farocki“ an und versucht nun, verschiedene geistesgeschichtliche Perspektiven der Subjekt-Objekt Konstellation oder Schein-Sein-Problematik auf eine durchgehende bildwissenschaftliche Fragestellung anzuwenden.

Im Zentrum der Betrachtung stehen die im Internet zunehmend verfügbaren Aufzeichnungen von wissenschaftlichen Vorlesungen an Bildungsinstitutionen, deren Charakter durch technische Mittel von einem Sendungsbewusstsein geprägt zu sein scheint. Der Begriff der Technik meint hier sowohl apparative als auch rhetorische. Diese Webvorlesungen unterscheiden sich in ihrer Produktivität dadurch von Web-Vorlesungen, als dass der dialektische, weil sowohl trennende wie verbindende, Bindestrich ebenso wie die Unterscheidung nach einem zeitlichen Vorher (Akt der Vorlesung) und flexiblem Nachher

(Ort der Vorlesung) wegfällt. Um das Unbehagen mit den rhetorisch brillierten Webvorlesungen weiter ausführen zu können, wird daher im ersten Teil eine Charakterisierung und Differenzierung der Web-Vorlesung vorgenommen. Im zweiten Teil wird die Platonische Unterscheidung von Schein und Sein auf die antike Gruppe der Sophisten angewandt, um nach einem Exkurs auf das Bildungsideal der Aufklärung, die Angst vor Verführung des Scheinhaften, wie es sich etwa in Haugs Kritik der Warenästhetik findet, im Unbehagen mit den Webvorlesungen als in einer geisteswissenschaftlichen Tradition stehend zu exemplifizieren. Im abschließenden Abschnitt wird das Unbehagen in Relation zu den impliziten Subjektentwürfen der Webvorlesungen entfaltet. Diese Subjekte sollen sich, auch im neoliberalen Imperativ stehend, lebenslang bilden, benötigen jedoch dem Anschein nach diverse filmische Kniffe und Unterhaltungsrhetorik, um Gefallen an wissenschaftlichen Vorträgen zu finden. Damit die Betrachtung weder kulturpessimistisch noch technikapologetisch abgeschlossen wird, soll die medienphilosophische Idee der Sendung als operative Ontologie einen mit den Webvorlesungen versöhnlichen Ausblick skizzieren.

Präsentationsformat **Vortrag**

Kontakt-Autor_in **Anna Charlotte Kirchner**
Hochschule **Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg**
weitere Autor_innen **Christian Aden**

Fachrichtung **Angewandte Geoinformatik**

Studienphase **Master**

Kategorie **Forschung aktuell**

Web Processing Services: Standardisierte und vergleichbare Verarbeitung von Artendaten

Raumbezogene Daten nehmen in der Ökologie und den Umweltwissenschaften einen immer größeren Anteil bei der Beantwortung spezifischer Fragestellungen ein. Die geostatistische Verarbeitung solcher punktuell im Raum erhobener Daten erfordert jedoch ein höheres Maß an Hintergrundwissen sowohl über geeignete Software als auch Programmierkenntnisse (z.B. R Statistics), die häufig nicht im Kompetenzbereich der interessierten Nutzer liegen.

Auf Basis von internationalen Standards können Dienste wie Web Processing Services (WPS) eine prozessbasierte und später auch vergleichbare Verarbeitung von Geodaten über das Internet bereitgestellt werden. Dies eröffnet die Möglichkeit für spezifische und häufig genutzte Methoden eine für den Anwender übersichtliche Nutzeroberfläche zu erstellen, die von jedem Webbrowser aus zugänglich ist – spezielle Software auf dem eigenen Rechner ist dafür nicht nötig, da die Verarbeitung auf einem Server stattfindet. Am Beispiel eines Prozesses für das Species Distribution Modelling (SDM) sollen die potentiellen Vorteile von WPS gegenüber den klassischen Arbeitsmethoden vorgestellt werden. SDM ist eine komplexe Methode in Ökologie und Artenschutz, um für Regionen mit geringer Datenverfügbarkeit die Datenlücken für die Verbreitung von Arten zu schließen.

Der Nutzerkreis für SDM ist vergleichsweise klein, verlangt die Methodik doch häufig neben einem grundlegenden

Verständnis für das Thema auch tiefergehende Software- und Programmierkenntnisse.

Um SDM einem breiterem Nutzerkreis zugänglich zu machen, wurde ein auf der Python-Bibliothek PyWPS basierender WPS implementiert, mit dem es durch ein Plugin zu R Statistics möglich ist, auf freie Umweltdatensätze von Bioclim und Bio-Oracle zuzugreifen und ein Species Distribution Modelling mit Artenfunden der Open Database der Global Biodiversity Information Facility (GBIF) durchzuführen. Das resultierende Species Distribution Model kann anschließend direkt genutzt werden, oder in ein Geo Content Management System (GeoCMS) eingespeist werden, um dort zum Beispiel für die Validierung von Citizen Science Daten genutzt zu werden. Hierzu wird das Modell als Präsenz/Absenz Karte aufgearbeitet und zusammen mit den ehrenamtlich erfassten Daten in einem 10x10 km Species Distribution Grid verschnitten. Diese auch in nahezu Echtzeit durchführbare Validierung der Daten aus der ehrenamtlichen Erfassung kann Datenflüsse bis hin zur Behörde beschleunigen und somit einen Beitrag zur Verfügbarkeit von Open Data leisten, insbesondere in Gebieten, in denen regionale Experten für die Begutachtung von Artenfunden fehlen. Besonders wichtig sind solche automatisierten Prozesse, wenn es um eine zeitnahe Bewertung von Umweltzuständen geht, die andernfalls nur über Jahre hinweg mehr oder weniger manuell analysiert werden.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Oliver Klaassen*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Kunst- und Medienwissenschaft*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

»QueerFeministischKunstWissenschaft« – Einige Überlegungen zur Funktion der visuellen Kultur als diskursiver Verhandlungsort von non- heteronormativen Lebensweisen

Heutzutage lässt sich eine verstärkte Aufmerksamkeit für die Bedeutung von künstlerischen und kulturellen Ästhetiken und Ausdrucksformen für Konstruktionsweisen von Geschlecht, Sexualität und Begehren innerhalb queer-theoretischer und kunstwissenschaftlicher Diskurse konstatieren. Obwohl Reflexionen über Gender und Sexualität Einzug in die zeitgenössische Kunst gehalten haben, stellen queer-feministische Ansätze aber insgesamt – aufgrund ihres Mangels an methodischer und inhaltlicher Reflexion sowie ihrer prekären Institutionalisierung innerhalb der Kunstgeschichte/-wissenschaft – immer noch eine Marginalität dar. Queer-feministische Kunstpolitiken führen beispielhaft vor Augen, dass Kunst sich als Instrument zum Überschreiten der Grenzen von Geschlechter- und Sexualitätsnormen eignet.

Bei jenen künstlerischen Positionen findet eine intensive und vielfältige Arbeit an der Dekonstruktion und Umordnung des hegemonialen visuellen Regimes statt – mit dem übergeordneten Ziel einer kritischen Befragung des Mediums der Repräsentation. Obwohl eine eindeutige Charakterisierung dieser künstlerischen Positionen schwer scheint und nicht zuletzt auch im Widerspruch mit den prozessualen, kontingenten und dialogischen Praktiken des doing queer steht, kristallisiert sich eine Vielfalt an Merkmalen heraus: Ge-

schlechter vervielfältigend, queer widerständig, fluide, wandelbar, Verunsicherung produktiv produzierend, beweglich, fragmentiert, uneindeutig, verunteutigt, denormalisierend, plural oder entselbstverständlichend, -naturalisierend, -blackboxend, -hierarchisierend, usw. Sinn und Zweck meines Vortrages ist es, das spannende Forschungsfeld der queer-feministischen Kunstwissenschaft auszubreiten und zum weiteren Reflektieren und Forschen anzuregen.

Anhand konkreter Fallanalysen, die in auffallende ästhetische Phänomene respektive konkreter Tendenz(felder) innerhalb queer-feministischer Kunstpolitiken unterteilt sind, soll mit einer repräsentationskritischen Sichtweise überprüft werden, wie und ob auf der Ebene der Repräsentation in Natürlichkeitszuschreibungen von Sexualität und Geschlecht eingegriffen wird. Danach sollen Bedingungen, Potenziale, Grenzen und Perspektiven queer-feministischer Impulse expliziert werden, um abschließend die Relevanz dieses Themenkomplexes für die Theorie und Praxis der visuellen Kultur aufzeigen zu können. Letztlich geht es um die Rückbindung der Erkenntnisse aus den Analysen an theoretische Diskussionszusammenhänge – respektive an die Diskussion um die Funktion der visuellen Kultur als diskursiver Verhandlungsort von Lesben, Schwulen, Bisexuellen, Trans* und Queers (LSBT*I/Q).

Präsentationsformat **Vortrag**

Kontakt-Autor_in **Anika Körner**
Hochschule **Humboldt Universität zu Berlin**
weitere Autor_innen **Susann Rothe, Alexandra Gutmann,
Tara Tanita Klitzke**

Fachrichtung **Sportsoziologie**

Studienphase **Bachelor**

Kategorie **Forschung aktuell**

Kindliche Bewegungsräume

Problemstellung

1. Bedeutung von körperlicher Aktivität für die Entwicklung von Kindern
2. Bedeutung des Vorhandenseins von Bewegungsräumen für körperliche Aktivität/Inaktivität bei Kindern
3. Annahme von defizitären Bewegungsräumen in Großstädten
4. Annahme, ungleiche Verteilung auf sozioökonomisch besser/schlechter ausgestattete Wohnbezirke in einer Großstadt

These:

Kindern, die in einem Bezirk mit hohem Sozialstatus leben, stehen mehr und qualitativ hochwertigere Bewegungsräume zur Verfügung als Kindern aus einem sozial schwachen Bezirk.

Inhalt:

Ausschlaggebend für die Untersuchung war die Aussage der KiGGS-Studie (Körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland, Lampert et al. 2007), dass die Inaktivität von Kindern und Jugendlichen

unter anderem von mangelnden Bewegungsräumen in Großstädten begünstigt wird. Aufgrund dessen wurden Bewegungsräume in einem sozial schwachen Gebiet (Bezirk Wedding) und einem sozial starken Gebiet (Bezirk Prenzlauer Berg/Mitte) untersucht. Ein Bewegungsraum umfasst in diesem Fall einen Kinderraum mit Spielplatz und ggf. einen Bolzplatz. Für die Beobachtung wurde jeweils eine Grundschule mit ca. 500 Schülerinnen und Schülern ausgewählt. Die Schule stellt in dem Beobachtungsraum den Mittelpunkt in einem Radius von 1,0 km dar. Um die Unterschiede festzustellen, wurden die Anzahl, die Ausstattung, die Größe und der Zustand festgehalten.

Methode:

Die Datenerhebung erfolgte durch eine offene Beobachtung mithilfe eines Protokollbogens und anhand eines Kategoriensystems.

Ergebnis:

Die These muss für unsere Untersuchungsgebiete abgelehnt werden. Hier zeigt sich vielmehr, dass sich die Qualität und die Ausstattung der Bewegungsräume in den verschiedenen Bezirken unterscheidet, allerdings nicht die Vielzahl.

Literatur

Burrmann, U. (2008). *Bewegungsräume und informelle Bewegungs-, Spiel- und Sportaktivitäten der Kinder*. In W. Schmidt (Hrsg.), *Zweiter Deutscher Kinder- und Jugendsportbericht* (S. 391-408).

Schorndorf: Hofmann. Lampert, T., Mensink, G., Romahn, N. & Woll, A. (2007). *Körperlich-sportliche Aktivität von Kindern und Jugendlichen in Deutschland*. *Bundesgesundheitsblatt-Gesundheitsforschung-Gesundheitsschutz*, 50, 634-642.

Seidel-Schulze, A., Landua, D., Franke, T., Pohlen, J. & Pohl, T. (2013). *Monitoring Soziale Stadtentwicklung Berlin 2013*. Zugriff am 25. Mai 2015 unter http://www.stadtentwicklung.berlin.de/planen/basisdaten_stadtentwicklung/monitoring/download/2013/MSS2013_Endbericht.pdf

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Katharina Leimbach*
Hochschule *Universität Bremen*

Fachrichtung *Soziologie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Deutungsrahmen in Al-Qaidas Internet Magazin „Inspire“ – eine Propagandaanalyse

Das englischsprachige Online Magazin „Inspire“ wird seit 2010 von Al-Qaida, für jeden zugänglich, im Internet veröffentlicht. Es wird auch die „Vanity Fair“ der Terrorismusszene genannt. Al-Qaida eröffnete sich damit neue Gelegenheitsstrukturen für Propaganda und Rekrutierung. Das Magazin ist in seiner Professionalität und Reichweite so erschreckend, dass auch die Szene der Terrorismusforschung auf das Magazin aufmerksam geworden ist. Bisher gibt es jedoch keine empirischen Arbeiten, die das Phänomen explorativ untersuchen.

Das Ziel meiner Arbeit ist es deshalb mit einem mixed-methods Forschungsdesign Deutungsrahmen und Handlungsanweisungen aus dem empirischen Material herauszufiltern. In Zeiten von Anschlägen, wie denen in Paris, bei denen Täter mitwirkten, die zum Teil ausschließlich über das Internet radikalisiert wurden, könnte die Relevanz dieser Arbeit nicht deutlicher sein. Folgend ist meine Forschungsfrage: „Welche Deutungsrahmen können identifiziert werden, die im „Inspire Magazine“ durch die soziale Gruppe Al-Qaida geliefert werden?“. Um meine Frage zu beantworten, arbeitete ich zunächst mit einer quantitativen semantischen Netzwerkanalyse als spezieller Form der Inhaltsanalyse, und analysierte alle Artikel der 14 Ausgaben.

Parallel dazu untersuchte ich ausgesuchte Textstellen des Magazins mit dem von der Grounded Theory angeleiteten Kodierschema. Zudem wertete ich einige Titelseitenbilder mit der dokumentarische Methode aus. Die

Fallauswahl für die qualitativen Analysen erfolgte durch das Theoretical Sampling. Der Grund für dieses komplexe Forschungsdesign, bei dem nicht nur mixed-methods zum Einsatz kamen, sondern auch triangulative Daten der Auswertung vorliegen, ist dem Ziel geschuldet sowohl die manifeste Sinnenebene, als auch die latente Sinnenebene der Deutungsrahmen auf die Spur zu kommen. In der Analyse kristallisiert sich ein identitätsbehauptendes Handeln heraus, das nach sozialer Anerkennung sucht und gleichzeitig die Welt in einen einfachen Dualismus teilt. Das bezieht sich sowohl auf die Akteure, die das Magazin geschrieben haben, als auch auf die Rezipienten.

Durch Mechanismen, wie das Schaffen einer kollektiven Identität oder die Welt in Gut (gläubige Muslime) und Böse (alle Nicht-Muslime oder nicht streng Gläubige) zu unterteilen, kann das Geschriebene handlungsleitend werden. Zudem ermöglichen die Do-it-yourself Teile im Magazin (bspw. die Anleitung für den Bau einer Autobombe), dass Handeln nicht nur beeinflusst, sondern auch umsetzbar gemacht wird. Darüber hinaus soll festgehalten werden, dass Al-Qaida auf Grund der Verfolgung durch Sicherheitsbehörden gezwungen war Bewältigungsstrategien zu entwickeln, die es ihnen ermöglichen, unabhängig handelnde Akteure zu rekrutieren. Das „Inspire Magazine“ erwies sich als innovative Coping-Strategie zur Verbreitung ihrer Gedanken und als Instrument zur Rekrutierung.

Seit einigen Wochen veröffentlicht nun auch die IS ein eigenes, stark an „Inspire“ angelehntes Magazin im Internet.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Tim Lüdeke*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Europäische Geschichte*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Scottish Independence - A „historic referendum“? Eine geschichtskulturelle Diskussionsanalyse des schottischen Unabhängigkeitsreferendums 2014

Mit der Frage „Sollte Schottland ein unabhängiger Staat sein?“ wurde den Schotten im Referendum über eine mögliche Unabhängigkeit von Großbritannien 2014 nicht nur eine Abwägung politischer und wirtschaftlicher Interessen, sondern auch eine Evaluation der bisherigen nationalen Erfahrungen im multinationalen Inselstaat abverlangt. Nicht zuletzt ging es dabei um die im United Kingdom parallel existierenden schottischen und britischen Identitätsvorstellungen.

Dem jeweilig propagierten kollektiv-nationalen Bewusstsein der Unabhängigkeitsbefürworter und der Unionsverfechter sowie den ihnen zugrunde liegenden historischen Argumenten kam in den Debatten um das Referendum daher eine nicht zu unterschätzende Rolle zu. In diesem Zusammenhang untersucht die Masterarbeit, welche geschichtlichen Ereignisse, Argumente und Konstruktionen Unabhängigkeitsbefürworter und -gegner für ihre Zwecke mobilisierten, welche sie ignorierten und wo die Unterschiede der produzierten Vergangenheitsinterpretationen liegen, um der Verwendung geschichtlicher Konstruktionen und ihrer Anwendung auf interagierende – oder gar konkurrierende – kollektive Gedächtnisse hin nachzugehen. Sie widmet sich dem Vorgang eines Spannungsverhältnisses multinationaler Erfahrungen in Großbritannien, dessen geschichtswissenschaftlichem Verständnis gerade angesichts der Notwendigkeit der Integration verschiedener kultureller Kollektive im Staatsgebilde besondere Bedeutung zukommt.

Für einen möglichst breiten Einblick in die im Vorfeld des Referendums erfolgten Debatten wurden in Anlehnung an die von Aleida Assmann definierten Kommunikationsebenen eine Fernsehdebatte der Kampagnenführer beider Lager, die Berichterstattung verschiedener Tageszeitungen, vor allem des Scotsman, sowie ausgewählte Youtube-Videos und dazu erfolgte Meinungsäußerungen von Nutzern untersucht und in Rückgriff auf Jörn Rüsen's Dimensionen der Geschichtskultur und historische Erzählweisen auf ihre Funktionalität analysiert. Für die Rezeption des Referendums selbst wurden u.a. auch die in Buchform publizierten Tagebuchnotizen des Anführers der Unabhängigkeitsbewegung und ehemaligen schottischen First Ministers Alex Salmond zur Referendumskampagne beleuchtet und die Folgen des Referendums für den Ausgang der Parlamentswahlen im Mai 2015 diskutiert.

Es zeigte sich dabei, dass auf den verschiedenen Kommunikationsebenen ein zuweilen höchst unterschiedlicher Umgang mit der Vergangenheit betrieben wurde, der etwa in zahlreichen Referenzen zur durch den Hollywoodstreifen Braveheart geprägten Geschichtsmythosierung der schottischen Nationalfigur William Wallace gipfelt und eine britische Identitätskrise offenbart, angesichts welcher der Ausgang des Referendums zugunsten der Union in Bezug auf die argumentative Mobilisierung historischer Konstruktionen überraschen muss.

Präsentationsformat **Vortrag**

Kontakt-Autor_in **Astrid Lüers**
Hochschule **Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg**

Fachrichtung **Erziehungs- und Bildungswissen-
schaften, Hochschulforschung**

Studienphase **Master**

Kategorie **Forschung aktuell**

Was ist gute Hochschullehre? – Aus Sicht der Studierenden

Dieser Beitrag beschäftigt sich mit der Qualität von Hochschullehre. Trotz bestehender Diskussion gibt es bisher wenig Einigkeit darüber, was gute Hochschullehre ausmacht. Die Motivation von Studierenden ist einer der wichtigsten Erfolgsfaktoren für ein erfolgreiches Studium und mangelnde Motivation einer der drei großen Gründe für einen Studienabbruch. Die deutsche Hochschullehre gerät in Kritik, durch eine überwiegend inhaltsorientierte Lehre nicht die Kompetenzen und die Lernmotivation bei den Studierenden hervorzubringen, die sie später in der dynamischen und komplexen Arbeitswelt brauchen.

Es gibt bereits Ansätze zur Steigerung der Lehrqualität an Hochschulen. Besonders fokussiert wird dabei die Etablierung einer studierendenzentrierten Lehrkultur, die u.a. durch ein hohes Maß an selbstbestimmtem Lernen eine Steigerung der Lernmotivation beabsichtigt. Studierende werden dabei eine zunehmend bedeutendere Interessensgruppe bei der Frage nach Qualitätskriterien in der Hochschullehre. Die zentrale Fragestellung dieses Beitrags ist, was Kriterien guter Hochschullehre aus Sicht von Studierenden sind. Dabei wird zudem analysiert, welche Merkmale von Lehre eine positive Wirkung auf die Lernmotivation haben.

Mithilfe der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring wurden aus 103 studentischen Vorschlägen für den Preis der Lehre an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, eine Auszeichnung für hervorragende Lehrveranstaltungen, Merkmale guter Lehrveranstaltungen induktiv herausgearbeitet und kategorisiert.

Zentrales Ergebnis der Datenauswertung ist, dass für ein intensives Lernen die Lerninhalte und -handlungen mit den Motiven der Studierenden übereinstimmen müssen. Studierende wollen in den Inhalten, Methoden und Prüfungsformen einen Sinn und Nutzen erkennen können. Dabei werden transparente, partizipative und prozessorientierte Lehrkonzepte besonders positiv bewertet. Eine besonders motivierende Wirkung für die Studierenden bewirkt das Gefühl, bedeutsam für das Gelingen der Lehre zu sein, sowie regelmäßiges, konstruktives Feedback. Motivationsfördernde Lehre berücksichtigt die Befriedigung der drei psychologischen Grundbedürfnisse zur Entstehung motivationaler Handlungsenergie: Kompetenzerleben, Selbstbestimmung und soziale Eingebundenheit. Die Ergebnisse werden u. a. bezüglich ihrer Folgen für zukünftige deutsche Hochschullehre diskutiert.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Anna Lyubina*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Nachhaltigkeitswissenschaften*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Nachhaltige Hotels in Deutschland?

Die natürliche Umwelt ist die Grundlage für den Tourismus, die wiederum durch den Tourismus zerstört werden kann, weil er Umweltprobleme verursacht. Gleichzeitig ist der Tourismus die effektivste Methode, um ein Interesse für Umweltschutz in der Gesellschaft zu erhalten.

Die Auswirkungen des Tourismus auf die Umwelt können sich aus ökologischen, ökonomischen und sozialen Belastungen entwickeln. Unter nachhaltigem Tourismus soll eine dauerhaft nachhaltige Entwicklung des Tourismus verstanden werden, die langfristig ökologisch tragbar, wirtschaftlich machbar, ethisch und sozial gerecht ist. Studien aus dem Jahr 2013 belegen, dass immer mehr deutsche Hotelbetriebe (80%) Nachhaltigkeitsthemen in ihren Betriebsablauf implementieren und sie als Marketingstrategie auf den eigenen Internetseiten nutzen.

Dürfen deutsche Hotels, die von der Internetseite greenpearls.com als nachhaltig bezeichnet werden, nach wissenschaftlicher Untersuchung als nachhaltig gelten?

Die Arbeit analysiert, mit welchen Maßnahmen Hotelbetriebe werben, um negative Auswirkungen des Tourismus auf die Umwelt zu reduzieren. Ziel dieser Arbeit ist es, mithilfe von wissenschaftlicher Literatur zu überprüfen, ob und inwiefern diese Maßnahmen nachhaltig sind. Für diese Arbeit wurden keine Zertifizierungen, Preise oder sonstige Auszeichnungen der Hotels berücksichtigt.

Diese Nachhaltigkeitsbewertung stützt sich auf den Leitfaden „Global Sustainable Tourism Criteria for Ho-

tels and Tour Operators 2012“ des Global Sustainable Tourism Council. Als Datenquelle wurde die Internetseite greenpearls.com gewählt, weil sie weltweit die führende Datenquelle für nachhaltige Hotels ist. Die Datenrecherche der Hotelmaßnahmen basiert auf den Auftritten der Hotels auf den eigenen Internetseiten und auf greenpearls.com.

Die Maßnahmen der Hotels werden mit wissenschaftlicher Literatur und der Benchmark-Methode analysiert. Hierfür wurden die folgenden Indikatoren gewählt: Architektur und Inneneinrichtung, Energiemanagement, Wassermanagement, Abfallmanagement, Umweltschutz vor Ort, Verpflegung der Gäste, Ökonomische Verantwortung und Soziale Verantwortung.

Aus den elf untersuchten Hotels dürfen fünf als nachhaltig gelten. Das Hotel „Creativhotel Luise“ hat den höchsten Rang in dieser Untersuchung erreicht. Diese Arbeit zeigt, wie eine in der wissenschaftlichen Diskussion geforderte Checkliste zur Nachhaltigkeitsbewertung aussehen kann. Die gewonnenen Ergebnisse bestätigen, dass diese Untersuchung geeignet ist, unterschiedliche Kriterien einheitlich zu bewerten, sodass eine Einordnung der Hotels in Nachhaltigkeitsstufen möglich ist. Die vorgestellte Methode kann uneingeschränkt auf derartige Untersuchungen angewandt werden. Der Mehrwert dieser Untersuchung ist für die Anbieter, die Nachfrageseite und die Forschung gegeben. Hotelbetriebe können immer nur relativ zur Umweltschonung beitragen, weil sie zu einer Wirtschaftsform gehören, die auf Kosten der natürlichen Umwelt wächst.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Matthias Marx*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Umweltchemie*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Marktübersicht zur Ermittlung des Mikroplastikeinsatzes in Kosmetik am Beispiel der Shampoo-, Körper- und Peelingprodukte

Mikroplastik unterscheidet sich in primäres, in der Größe eingetragenes, und sekundäres, zerkleinertes Plastik; flüssige Kunststoffe werden dabei weitestgehend vernachlässigt. Aufgrund der Größe können Kläranlagen das Mikroplastik nicht komplett herausfiltern. Daher gelangt es in die Umwelt und in die Nahrungskette. Da Mikroplastik leicht und stabil ist und vielseitig verwendet wird, besonders als Peeling, ist der Einsatz von Mikroplastik in Kosmetik eine bedeutende Eintragsquelle. Allerdings ist Mikroplastik durch die Additive oder aus der Umwelt aufgenommenen carcinogenen chlorhaltigen Verbindungen problematisch.

Diese Stoffe reichern sich im Gewebe an. So befasst sich diese Forschung mit der Mikroplastikquelle aus Kosmetik; flüssige und feste Kunststoffe werden gleichbehandelt: Wieviel Mikroplastik wird in der Kosmetik eingesetzt? Hierfür wird eine Marktübersicht der marktüblichen Kosmetik, welche in Lüneburg käuflich ist, eigenständig erstellt. Diese Produkte werden mindestens bundesweit vertrieben, so wird davon ausgegangen, dass sich die Methode und Erkenntnisse bundesweit übertragen lassen. Für die Marktübersicht werden Shampoo-, Körper-, und Peelingprodukte gewählt. Die Produktgruppen werden in Naturkosmetik, konventionelle und Parfümerieprodukte unterteilt. In der Untersuchung sind Geschäfte in Lüneburg, die bundesweit mit den meisten Filialen und Umsatz vertreten sind, sowie Filialen mit einer großen Vielfalt enthalten. In dieser Untersuchung wurden 4207 Produkte in 17 Geschäften ab fotografiert, davon sind 1627 verschiedene Produkte.

Die Untersuchung zeigt, dass 56% der Produkte Mikroplastik enthalten. Am häufigsten wird Polyquaternium-7 (56%) gezählt. Danach folgen Polyquaternium-10 (36%), Styrene/Acrylates Copolymer (29%) und Acrylates Copolymer (10%). Der Festkunststoff Polyethylen hat einen Anteil von 5%. 23% der verschiedenen Produkte sind der Naturkosmetik zugeordnet. Der kunststoffhaltige Anteil der Produkte liegt bei der Naturkosmetik bei 10%. Ohne die Naturkosmetikprodukte enthalten 67% aller Produkte Kunststoffe. Bei der Betrachtung aller Geschäfte hat Müller zwar die meisten Produkte, aber bei Lidl ist es am wahrscheinlichsten ein Produkt mit Kunststoff zu erwerben (78%). Biomärkte haben nicht nur kunststofffreie Produkte.

Beim Vergleich der Marktübersicht mit den bisherigen Erhebungen wird deutlich, dass diese als umfassend, im Vergleich zu den deutlich kleineren Studien, gewertet werden kann, sie übertragbar ist und als einzige kunststofffreie und kunststoffhaltige Produkte in Relation setzt. Zur Lösung der Mikroplastikproblematik müssen flüssige und feste Kunststoffe gleichermaßen behandelt werden. Auf technischer Forschungsebene muss die Filterfunktion im Klärwerk und in den Meeren verbessert werden, die Marktübersicht als statistische Grundlage zur Sensibilisierung der Bevölkerung genutzt werden. Außerdem sollten die Ideen des Verbots von Mikroplastiks in Kosmetik auf Grundlage dieser Erhebung weiter diskutiert werden.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Claudius Mertins*
Hochschule *Universität Bremen*

Fachrichtung *Transkulturelle Studien*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Der Terror der Anderen? – Postkoloniale Perspektiven auf westliche Narrative

Im Rahmen meiner Bachelorarbeit am Institut für Materielle Kultur an der Universität Oldenburg habe ich mich mit einer Kunstaktion des Berliner Künstler_innenkollektivs „Zentrum für politische Schönheit“ auseinandergesetzt, welches im November 2014 mit der Entwendung von Gedenkkreuzen für Grenztote aus der Phase der innerdeutschen Teilung für Aufsehen gesorgt hatte. Zum Zwecke einer Rekontextualisierung der Kreuze vor dem Hintergrund der tausenden Menschen, die gegenwärtig an den Grenzen der EU zu Tode kommen, wurden die besagten Kreuze mit flüchtenden Menschen am Grenzzaun der spanischen Exklave Melilla in Marokko fotografiert und die Fotografien anschließend im Internet publiziert.

Die entstandene Forschungsarbeit ist daher eine intermediale Diskursanalyse, die sowohl Aktion als auch Reaktion der Intervention in den Fokus nimmt und Teile der visuellen Produkte im Rahmen der aktuellen „Flüchtlingspolitik“ und des Erinnerungsdiskurses des DDR-Gedenkens kontextualisiert und hinterfragt. Durch die Betrachtung des deutschen Erinnerungsdiskurses ergaben sich in der Analyse der politisch-intendierten Steuerung und Kontrolle des „Zu-Erinnernden“ Fragen der Sichtbar- und Unsichtbarmachung von Menschen(-gruppen) in nationalen Narrativen. Somit drehte sich die Arbeit im Wesentlichen

um die Hinterfragung und Dekonstruktion von Prozessen der (Un-)Sichtbarmachung als hegemoniale Praxis, die sich selbstverständlich nicht nur auf Visualität beschränkt, sondern sich – und das macht gerade die postkolonialen Theorie deutlich – in diversen Bereichen von Wissenschaft, Politik, Literatur etc. manifestiert (hat).

Durch die theoretische Erweiterung im Masterstudium ergibt sich nun die Möglichkeit, mit dem aufgestockten Werkzeugkasten der postkolonialen Theorie und den Mitteln der Diskursanalyse die Hinterfragung und Kritik hegemonialer Praktiken präziser, fundierter und tiefgreifender durchzuführen. In meinem Vortrag möchte ich daher einerseits meine Arbeitsweise im Rahmen der BA-Arbeit darstellen und den Lernprozess aufzeigen, der eine Erweiterung, Vertiefung und Übertragung von Thematik und Methodik bspw. in einem Masterstudium möglich macht. Andererseits möchte ich anknüpfend daran einen Einblick in mein Forschungsinteresse bzw. meine Ideenentwicklung vom Bachelor- zum Masterstudium geben und – daher der Titel – über Grenzen und Möglichkeiten postkolonialer Diskursanalyse sprechen, die in der späteren Masterarbeit in der Auseinandersetzung mit und der Hinterfragung von westlichen Konstruktionen von Terrorismus als eine Gewaltpraxis der „Anderen“ münden soll.

Literatur

Foucault, Michel, 1991, *Die Ordnung des Diskurses*. Frankfurt/Main: S. Fischer.

Jäger, Siegfried, 2015, *Kritische Diskursanalyse. Eine Einführung*. Münster: Unrast.

Hall, Stuart (2008): „Der Westen und der Rest: Diskurs und Macht“. In: Ders.: *Rassismus und kulturelle Identität – Ausgewählte Schriften 2*. Hamburg: Argument Verlag, S. 137– 179.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Hoang Long Nguyen*
Hochschule *Private Fachhochschule Dresden gGmbH*
weitere Autor_innen *Prof. Dr. Angela Teichert*

Fachrichtung *Sozialpädagogik und Management*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Lernmotivation und Lebensbewältigung durch Online-Communities – Eine empirische Untersuchung der Studyblr-Community

Die Entwicklung der Social Media-Welt geschieht rasant und die sozialen Interaktionen in Social Media gewinnen zunehmend an Bedeutung. Mediale Monologe (one to many) wandeln sich in sozial-mediale Dialoge (many to many) (Brennan: 2010, 8f.).

Besonders für junge Menschen sind diese zu wichtigen Bestandteilen der Lebenswelt geworden. Mit steigenden Benutzerzahlen wächst auch das Interesse der User, sich gegenseitig zu kontaktieren und auszutauschen. Auf der Blogging-Plattform „Tumblr“ steigt die Anzahl von Benutzern (insbesondere Schüler und Studierende), die sich gewissermaßen einer Online-Community anschließen, in der sie sich gegenseitig zum Lernen motivieren und Unterstützung anbieten um bessere Leistungen zu erzielen. Dabei werden u.a. inspirierende Zitate und Fotos von eigenen Lernarrangements präsentiert, Tipps zu Lernmethoden gegeben, Empfehlungen zu Büchern und nützlichen Lernanwendungen aller Art ausgetauscht sowie kostenfreie Dokumente bereitgestellt, die von allen Mitgliedern genutzt werden können um ihr Lernverhalten zu optimieren. Die Mitglieder selbst betiteln sich (und ihre Blogs) als „Studyblrs“ (ein Wortspiel zu-

sammengesetzt aus „study“ [engl.: lernen] und „Tumblr“). Im Rahmen dieses Forschungsprojektes wurde eine quantitative Erhebung in Form einer Online-Befragung mit den Mitgliedern der Studyblr-Community durchgeführt. An der Befragung haben im Erhebungszeitraum vom 14.11.2015 bis zum 25.01.2016 insgesamt 2.149 Personen teilgenommen. Ziel ist es, herauszufinden, welchen Einfluss die Interaktionen in der „Online-Community“ auf die Lernmotivation und Lebensbewältigung ihrer Mitglieder haben. Zudem wird untersucht, inwiefern die Mitgliedschaft und die Beteiligung in dieser Gemeinschaft die individuellen Handlungskompetenzen des Einzelnen stärken, um diese auch in anderen Lebenskontexten erfolgreich nutzen zu können.

Aktuell befindet sich das Team in der Anfangsphase der Auswertung der Befragung und der Erstellung des Forschungsberichts. Derzeit liegen noch keine Ergebnisse vor. Die Erkenntnisse aus diesem Forschungsprojekt dienen einerseits dazu, herauszuarbeiten, wie wertvoll (Online-) Gemeinschaften für Lern- und Entwicklungsprozesse sind und andererseits, dass das Verständnis von Lernen in einer digitalen Gesellschaft neu zu überdenken ist.

Literatur

Valerie Brennan: *Navigating social media in the business world*. In: *Licensing Journal*. 30, Nr. 1, 2010, S. 8–9.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Hendrik Niehaus*
Hochschule *Universität Hamburg*

Fachrichtung *Mathematik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Die Erdős-Sós-Vermutung

Die extremale Graphentheorie ist ein Teilgebiet der Mathematik, in dem oft nach einem extremalen (minimalen/maximalen) Wert für eine Grapheninvariante, welcher eine spezifische Eigenschaft in Graphen erzwingt, gesucht wird.

Paul Erdős und Vera T. Sós vermuteten bereits 1963, dass für alle Bäume T mit k Kanten jeder Graph G mit Ordnung n , welcher T nicht als Teilgraph enthält, höchstens $\lfloor (k-1)n/2 \rfloor$ Kanten hat.

Nach einer kurzen Einführung gebe ich in meinem Vortrag einen Überblick über den Wissensstand zu der oberen Schranke für die Extremalzahl von Bäumen und erörtere die Konzepte von neuen Beweisen für Spezialfälle und ein Konditional, welche ich in meiner Bachelorthesis „The Erdős-Sós-Conjecture“ erarbeitet habe.

Das Konditional reduziert das Problem auf eine Menge „in gewisser Weise homogen zusammenhängender“ Graphen.

Als Ausblick zeige ich, an welchen Stellen einige natürlich wirkende Ansätze scheitern und welche neuen Fragen aus dem zuvor erörterten Konditional entstehen.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Caspar Österheld*

Hochschule *Universität Bremen*

weitere Autor_innen *Timo Kohorst, Maximilian Luenert*

Fachrichtung *Informatik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Generic Problem Solving

Das Projekt GPS an der Universität Bremen entwirft einen ‚Generic Problem Solver‘, also eine Software, die Probleme (z.B. Travelling Salesman Problem, Stundenplanproblem, ...) automatisiert löst. Das grundlegende Problem an solchen Solvern, die im Prinzip schon seit Jahrzehnten bekannt sind, ist folgendes: Ein Problem kann optimal gelöst werden, wenn sowohl Informationen über die Beschaffenheit des Problems an sich vorliegen als auch eine Lösungsstrategie bekannt ist, die diese Informationen berücksichtigt.

Von einer solchen Lösung kann allerdings nur noch schlecht abstrahiert werden, eben weil sie sich auf spezifische Problemeigenschaften bezieht. Für einen generischen Solver muss aber zumindest ein gewisser Grad an ‚Allgemeinheit‘ eingeführt werden. Das bedeutet, dass das Problem nicht frei beschrieben werden kann, sondern sich an den vorab formulierten Vorgaben des Solvers orientieren muss. Der Nachteil darin liegt in dem Umstand, dass das Lösen von Problemen auf allgemeine Weise notwendigerweise problemspezifische Charakteristika ausblenden muss, obwohl ein Mehr an Wissen über ein Problem grundsätzlich zu einer effizienteren Lösung führt.

Ein allgemeiner Problemlöser ist daher immer eine Abwägung zwischen seiner Generik und damit seiner Anwendbarkeit auf jedwede Probleme und seiner Effizienz, also der Geschwindigkeit, beim Lösen konkreter Probleme.

Mit unserem Generic Problem Solver versuchen wir, diesen Widerspruch zu lockern. Auf der einen Seite wollen wir etablierte Lösungsmechanismen für standardisierte Probleme anbieten. Dabei denken wir sowohl an Problemlösungsstrategien, die ‚alles‘ über das Problem wissen, als auch an solche, die Probleme als eine ‚Blackbox‘ behandeln, also sich mit den Interna des Problems überhaupt nicht beschäftigen. Dabei hat sich herausgestellt, dass es einen interessanten Mittelweg zwischen den beiden Ansätzen geben kann. Wir nennen dies ‚Blackbox+‘. Es geht bei dabei darum, dass wir Probleme zwar im Grundsatz als Blackbox behandeln, uns aber an bestimmten Stellen im Lösungsprozess vorbehalten, nun doch inhaltliche Informationen über das Problem zu erheben.

Es hat sich herausgestellt, dass diese inhaltlichen Informationen grundsätzlich vorhanden sind (denn das Problem wird in einer üblichen Programmiersprache beschrieben), über einen cleveren Mechanismus extrahiert (‚Bytecodeanalyse‘) und schließlich so formatiert werden können, dass der ohnehin vorhandene Solver für Probleme, über die ‚alles‘ bekannt ist, gelöst werden können. Wir wollen also zwei Lösungsstrategien, die im Kern nichts miteinander zu tun haben, so verbinden, dass Lösungen schneller gefunden werden als wenn wir die vorhandenen Lösungsstrategien isoliert anwenden würden. Ob dies funktioniert, werden wir mit Messungen untersuchen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Janek Roisch
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg
weitere Autor_innen Rebecca Appel

Fachrichtung Sonderpädagogische Psychologie

Studienphase Master

Kategorie Forschung aktuell

Stress vor dem Übergang in die weiterführende Schule

Der Wechsel von der Grundschule auf eine weiterführende Schule kann als kritisches Lebensereignis wirken. Eine Reihe von Studien zeigt auf, dass nach dem Schulwechsel über ein größeres Ausmaß psychischer Belastungen und über Schulleistungsprobleme berichtet wird. Die vorliegende Studie zielt auf die Frage ab, welche Faktoren Stresserleben von Schülerinnen und Schülern vor dem Wechsel in die weiterführende Schule in die 5. Klassenstufe beeinflussen. Dazu wurden N=633, bzw N=641, Schülerinnen und Schüler vierter Klassen aus dem Weser-Ems-Raum per Fragebogen in der zweiten Schuljahreshälfte befragt. Die Kinder waren im Durchschnitt 10 Jahre alt (Range: 8 bis 12 Jahre) und die Hälfte (50.8%, bzw. 50,5%) von ihnen weiblich. Erfasst wurde der Selbstwert der Kinder (ALS, Schauder, 2011), das Stresserleben (SSKL 3-8; Lohaus et al., 2006), Schulnoten im letzten Zeugnis sowie die Einschätzung des elterlichen Vermögens. Zudem gaben die Schülerinnen und Schüler an, wie stressend sie die Vorstellung fanden, bald auf eine andere Schule zu gehen. Rund 29% der Schülerinnen und Schüler berichten, dass der bevorstehende Schulwechsel für sie mit viel oder sehr viel Stress einhergeht, wobei Mädchen den anstehenden

Schulwechsel im Mittel belastender einschätzen. Mittels linearer Regressionsanalysen und univariater Varianzanalysen zeigt sich, dass Vulnerabilität für Stress und Stresssymptome der Viertklässlerinnen und Viertklässler vorhergesagt werden durch das Geschlecht (zu Ungunsten der Mädchen), die Vorstellung des Schulwechsels, durch den Selbstwert im schulischen und familiären Lebenskontext und durch empfundene Vermögensunterschiede.

Die Auswirkungen der Vermögenseinschätzungen auf das Stresserleben werden durch den Selbstwert der Schülerinnen und Schüler beeinflusst. Die letzte Mathematiknote hat nur geringe, die letzte Deutschnote keine Aussagekraft für das Stresserleben. Die Forschungsdaten wurden im Rahmen der ausschließlich studentisch konzeptionalisierten und organisierten Studie transitionalen Erlebens schulischen Stresses (StrEsS) und einer vorgeschalteten Pilotstudie (N=93) erhoben. Die Berechnung der Forschungsergebnisse erfolgte innerhalb zweier Masterarbeiten am Institut für Sonder- und Rehabilitationspädagogik der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Philipp Roth*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*
weitere Autor_innen *Lukas Brüggem*

Fachrichtung *Sportsoziologie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Das Passen von Jongleuren als dispositionelles Können von Kollektivkörpern?

Bei der Konferenz möchten wir Ergebnisse eines Projekts zum Keulen-Passen präsentieren. Beim Keulen-Passen wird ein hohes Maß an Mitspielfähigkeit (Passen bezeichnet eine Art des gemeinsamen Jonglierens, bei dem mindestens zwei Jongleure jonglieren und sich gegenseitig die Jonglierartikel zuwerfen. Somit entstehen komplexe Abstimmungsprozesse, die in diesem Kontext als Mitspielfähigkeit bezeichnet werden.) verlangt, da nur durch ein perfektes Zusammenspiel der Jongleure die Figur praktiziert werden kann. Die Forschungsfrage setzt genau an dieser Notwendigkeit an, indem sie die Prozesse der Erlangung eben dieser Fähigkeit untersucht.

Die Forschungsfrage lautet: Wie befähigen sich die Teilnehmer des Keulen-Passens dazu, eine Jonglagefigur zusammen zu praktizieren?

So wird ein neuer Blickwinkel des Lernens eingenommen, der das performative Moment des kollektiven Lernprozesses in den Fokus rückt.

Auf der Folie sozialwissenschaftlicher und sportwissenschaftlicher Theorien, u.a. Brümmer (2015) and Gugutzer (2010), werfen wir einen spezifischen Blick auf das Lernen der Mitspielfähigkeit. Durch das Konzept des Könnens von Ryle (1969) soll dargelegt werden, wie sich Können in der Handlung bildet und zeigt. Methodisch wurden disparate Positionen der Beobachtung genutzt, um einen größtmöglichen Erkenntnisgewinn zu generieren. Das Geschehen wurde zum einen durch eine Forscherperspektive analysiert, die nicht durch

sportartspezifisches Vorwissen gekennzeichnet ist, da durch die distanzierte Person das Totalphänomen ersichtlich wird und umfassendere Strukturen und Handlungsweisen erfasst werden konnten.

Hier agierte als nicht-teilnehmender Beobachter Lukas Brüggem. Im Gegensatz dazu bot die Perspektive des teilnehmenden Beobachters (Philipp Roth) die Möglichkeit, das Geschehen in actu zu erfassen, denn Teilnehmen setzt ein Vorwissen voraus, welches den Forscher befähigt, Situationen sportartspezifisch zu betrachten. Die Feldnotizen wurden durch Videoaufnahmen ergänzt und erweitert.

Nach der Durchführung erster Beobachtungen hatte es den Anschein, dass zwischen den teilnehmenden Akteuren Interdependenzen bestehen (sie sind im höchsten Maße voneinander abhängig). Darüber hinaus war in den Handlungen der Akteure eine Beziehung festzustellen, die einerseits zwischen Subjekt und Objekt (Keule) und andererseits zwischen den teilnehmenden Subjekten konstatiert worden ist. Desweiteren schien es so, dass das Erlernen und erfolgreiche Praktizieren verschiedener Jonglagefiguren eine situative Abstimmung der teilnehmenden Akteure erforderte. Im Sinne einer Theoriebildung ist so besonders das Konzept Ryles (1969) eine mögliche Perspektive, da er Können als komplexe dispositionelle Fähigkeit von Subjekten versteht und so erläutert werden könnte, warum es keine objektiven Könnensmerkmale beim Passen gibt, sondern Können in situativer Anpassung besteht.

Präsentationsformat **Vortrag**

Kontakt-Autor_in **Deniz Sarikaya**
Hochschule **Universität Hamburg**

Fachrichtung **Mathematik**

Studienphase **Master**

Kategorie **Forschung aktuell**

Sind interaktive Theorembeweiser ein Kandidat für eine wissenschaftliche Revolution in der Mathematik?

Die Mathematik hat in wissenschaftstheoretischen und -soziologischen Arbeiten oft einen Sonderstatus inne. Durch die deduktive Methode scheint die Mathematik rein kumulativ Wissen anzuhäufen. In einem solchen Bild von Mathematik scheint kein Platz für eine Revolution. Betrachtet man jedoch die Sprechweise von Mathematikern und Historikern, so fällt auf, dass es auch innerhalb der Mathematik lebhaft Debatten und Diskussionen gibt. Der Vortragende wird zunächst die sogenannte Crowe-Dauben Debatte skizzieren.

Crowe schreibt „Revolutions never occur in mathematics“ (Crowe 1975, S. 165). Im Gegenzug behauptet Dauben in seinem Paper (Dauben, 1984), dass es Revolutionen in der Mathematik gegeben hat und gibt mögliche Kandidaten an. Aus dieser Debatte wird die Position destilliert, dass es keine Revolutionen innerhalb der Objekt-Ebene der Mathematik (im Sinne von reinen mathematischen Definitionen und Sätzen), sehr wohl aber in der Meta-Ebene der Mathematik (im epistemisch soziologischen Sinn) gibt.

Im Anschluss wird diskutiert, ob die Nutzung von Computern ein Kandidat für eine (sich anbahnende) Revolution in der Mathematik ist. Dies geschieht insbesondere in Hinblick auf sogenanntes maschinengestütztes Beweisen bzw. Interaktiven Theorembeweisern.

Hierbei ergänzt der Computer vorgegebene Zwischenschritte zu einer vollständigen Deduktion: Insbesondere geht es um die Fragestellung, ob der Computereinsatz ein APosteriori Element in die Deduktionen bringt und ob den Computerbeweisern prinzipiell eine konstruktive (und somit nicht-klassische) Logik inne liegen muss. Allgemeiner geht es dem Vortragenden darum, herauszuarbeiten, inwieweit die Betrachtung der mathematischen Praxis wichtig für Debatten innerhalb der Philosophie der Mathematik ist. Diese widmet sich klassisch metaphysischen Fragestellungen. Der Vortrag kann als Plädoyer für die sogenannte Philosophy of Mathematical Practice gesehen werden.

Literatur

Michael J Crowe, *Ten “Laws” concerning patterns of change in the history of mathematics*, *Historia Mathematica*, Volume 2, Issue 2, May 1975, S 161–166.

Dauben, Joseph (1984): *Conceptual revolutions and the history of mathematics: two studies in the growth of knowledge*. In: Donald Gillies (Hg.): *Revolutions in mathematics*. Oxford, New York: Clarendon Press; Oxford University Press (Oxford science publications), S. 49–71.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Svenja Schäfer*
Hochschule *Goethe-Universität Frankfurt am Main*

Fachrichtung *Geschichte*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Frankfurter Studierendengeschichte in Zeitzeugeninterviews

Der Vortrag soll die Ergebnisse meiner Masterarbeit vorstellen. Darin untersucht wurden Interviews mit ehemaligen Studierenden der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt. Gerade die Geschichte der Studierenden tritt oft hinter der Institutionengeschichte einer Universität zurück. Erinnert werden zudem Meilensteine der Forschung, herausragende Alumni und berühmte Professoren.

Über den Alltag der Studierenden weiß man hingegen wenig. Ihre Lebenswelten, ihr Studium, ihr familiärer Hintergrund sind von der historischen Forschung weitgehend vernachlässigt worden. Die Geschichte der Studierenden beschränkt sich bisher auf die Geschichte der verfassten Studierendenschaft, der Burschenschaften und der studentischen Gruppen. Das liegt auch daran, dass außerhalb dieser Bereiche die entsprechenden Quellen fehlen. Hier kann die Oral History einen wichtigen Beitrag leisten, da sie selbst Quellen produziert. Seit dem Wintersemester 2013/14 hat daher die Studiengruppe „Studieren an der Goethe-Universität als Zeitzeugenprojekt“ Interviews mit ehemaligen Studierenden der Frankfurter Universität geführt. Diese bilden zusammen eine Sammlung von Zeitzeugeninterviews, die es im Hinblick auf ihre Ausrichtung auf die Lebenswelten von Studierenden so noch nicht gegeben hat.

Auf Grundlage dieser Zeitzeugeninterviews untersucht die Masterarbeit den studentischen Alltag innerhalb und außerhalb der Universität, sowie die politische Haltung der Studierenden während der Nachkriegszeit und im Kontext der 68er-Bewegung. Die Arbeit zeigt, wie sich gesellschaftliche Prozesse im Alltag der Studierenden niederschlagen konnten und welchen Einfluss diese auch heute noch auf die persönlichen Erinnerungen haben. Es wird außerdem deutlich, dass das Selbstbild der Universität selten mit dem Erleben der Studierenden übereinstimmt. Natürlich thematisiert die Arbeit auch die Oral History als Methode und analysiert die Interviews quellenkritisch, vor allem im Hinblick auf die Verlässlichkeit der Zeitzeugen.

Insgesamt leistet die Masterarbeit so nicht nur einen Beitrag zur Ergänzung der Geschichte der Goethe-Universität, sondern beleuchtet auch einen Bereich der universitätshistorischen Forschung überhaupt, der bisher sträflich vernachlässigt wurde.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Riske Schlüter*
Hochschule *Westfälische Wilhelms-Universität in
Münster*

Fachrichtung *Philosophie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Holismus der Überprüfbarkeit von Klimamodellen und ihre Entwicklung mit empirischen Daten und theoretischem Wissen

Es gibt verschiedene Methoden die Entwicklung des Klimas wissenschaftlich vorherzusagen und zu erklären. Eine zentrale Methode ist die Konstruktion von globalen Klimamodellen, die Computersimulationen der Klimaentwicklung erlauben. Allerdings sind die Modelle aufgrund der komplexen Wirkungszusammenhänge im globalen Klima sehr umfangreich. Deswegen stützt sich die Entwicklung nicht auf eine einzelne Quelle.

Bei der Entwicklung der Modelle wird im wesentlichen auf zwei Quellen zurückgegriffen: Erstens theoretisches Wissen und zweitens Messdaten aus Beobachtung. Basierend auf den beiden Quellen lassen sich solche Methoden unterscheiden, die vor allem auf theoretisches Wissen zurückgreifen, und solche, die mit empirischen Daten arbeiten. Im Vortrag soll die Komplexität der Überprüfung der Modelle diskutiert werden. Von Johannes Lenhard und Eric Winsberg ist argumentiert worden, dass Klimamodelle derart komplex seien, dass es nicht möglich ist, fehlerhafte Vorhersagen bestimmten Teilen der Modelle zuzuordnen. Diese These des Holismus der Überprüfung besagt, dass es nur möglich ist, Klimamodelle als Ganzes zu testen. Zunächst werden beide Arten von Methoden der Modellentwicklung analysiert. Dabei wird die Entwicklung aus Theorie als reduktive Methode in den Kontext von Theorienreduktion gestellt.

Die Analyse von Reduktion basiert dabei auf dem klassischen Begriff der Erklärung mittels logischer Ableitung einer Theorie aus einer anderen. Mittels dieser Analyse lassen sich reduktive Methoden im Rahmen der Modellentwicklung erläutern. Es wird festgestellt, dass reduktive Modellierung aus verschiedenen Teilen besteht, nämlich der Identifikation von Bestandteilen und der konkreten Ableitung aus Theorie. Empirische Methoden der Modellentwicklung werden als Methoden analysiert, die im wesentlichen darauf basieren, anhand bisheriger Messdaten zu extrapolieren. Die Entwicklung von Klimamodellen ist eine Kombination verschiedener Methoden. Dies wird unter anderem anhand der Erforschung von Wolkenmodellen gezeigt, die dazu dienen, die Repräsentation von Wolken in umfassenden Modellen zu verbessern. Dabei werden reduktive und empirische Methoden kombiniert eingesetzt. Für diesen Fall werden die angesprochenen Probleme der Überprüfung untersucht. Es ist zwar nicht möglich, fehlerhafte Vorhersagen der globalen Modelle bestimmten Modellteilen zuzuordnen. Aber durch die reduktive Entwicklung der Modelle lassen sich Teile in Isolation testen, wodurch sich der Holismus der Überprüfung einschränken lässt, auch wenn aufgrund der Komplexität der Modelle und ihrer Entwicklung der Einfluss dieser Überprüfung auf die Zuverlässigkeit der Simulationsergebnisse umfassender Modelle begrenzt ist.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Sophia Schnuchel*
Hochschule *Friedrich-Alexander-Universität
Erlangen-Nürnberg*

Fachrichtung *Spanische Sprachwissenschaft*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Der Kontakt des Spanischen mit indigenen Sprachen in León, Mexiko

Die Zulassungsarbeit (zum 1. Staatsexamen) beschäftigt sich mit einer sehr aktuellen Thematik, die bisher in der Hispanistik kaum untersucht wurde, nämlich dem multilateralen Kontakt zwischen dem Spanischen und sechs indigenen Sprachgruppen, die aufgrund von Binnenmigration in einem städtischen Kontext aufeinandertreffen. Die zentralmexikanischen Großstadt Stadt León de los Aldama (Bundesstaat Guanajuato) stellt keine heimische mesoamerikanische Bevölkerung.

Die Präsenz Indigener, die nur 0,24 % der Einwohner Leons bilden, ist dort relativ neu. Daher sind sie in diesem von der hispanophonen Mehrheitsgesellschaft dominierten Umfeld auf Spanischkenntnisse angewiesen, während sie gleichzeitig versuchen, ihre indigene Kultur und Sprache zu praktizieren. Die Studie basiert auf einer sechswöchigen Feldforschung, die Sophia Schnuchel im Centro de Desarrollo Indígena Loyola, der interkulturellen Schule Nenemi und der Mixtekengemeinde in León durchführte, wofür 67 Indigene sowie auch Experten befragt wurden. Erhoben wurden 1. Kenntnisse der Sprachgesetzgebung, 2. Selbst- und Fremdeinschätzung der Befragten in Bezug auf ihre Beherrschung von beiden Sprachen, 3. die Gebrauchsdomänen der Idiome, sowie 4. die Sprechereinstellung der Informanten zu ihrer autochthonen Sprache und zum Spanischen.

Es zeigt sich, dass nur wenige Indigene mit ihren Sprachen vertraut sind. Im Verhältnis zu ihren Heimatorten sind die Verwendungsdomänen der indome-

xikanischen Sprachen in León reduziert und es liegt eine Diglossiesituation vor. Außerdem ist die generationsübergreifende Sprachvermittlung gefährdet, da jüngere Sprecher tendenziell geringere Kenntnisse der indigenen Sprachen haben als ältere. Zudem zeigen Kinder negativere Einstellungen gegenüber den autochthonen Sprachen als Erwachsene. Stereotypisierung, Marginalisierung und Diskriminierung der Indigenen sowie die Assimilierung an die mestizische Gesellschaft befördern diesen Prozess. Insgesamt deuten die Ergebnisse auf eine Gefährdung der indigenen Sprachen im urbanen Kontext hin.

Die Arbeit wurde am 5.2.2016 mit dem Fritz und Maria Hofmann-Preis 2015 ausgezeichnet, der jedes Jahr einmal pro Fakultät an der Universität Erlangen-Nürnberg an eine herausragende wissenschaftliche Abschlussarbeit verliehen wird. Zudem wurde sie im Januar 2016 unter dem Titel „Ya no quieren hablar sus lenguas‘ – Der Kontakt des Spanischen mit indigenen Sprachen in León, Mexiko. Eine soziolinguistische Studie.“ in der Schriftenreihe ‚Mesa Redonda‘ (Herausgeber: Zentralinstitut für Regionenforschung; Sektion Iberoamerika, Universität Erlangen; Zugriff: <https://opus.bibliothek.uni-augsburg.de/opus4/frontdoor/index/index/docId/3424>) veröffentlicht. Die Arbeit wurde von Frau Prof. Dr. Silke Jansen (Universität Erlangen-Nürnberg) und Herrn Dr. David Charles Wright-Carr (Universidad de Guanajuato, Mexiko) betreut.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Alexandra Schock*
Hochschule *Julius-Maximilians-Universität
Würzburg*
weitere Autor_innen *Leon Schulte, Jörg Vogel*

Fachrichtung *Humanmedizin*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

A monocytic long noncoding RNA dampens proinflammatory cytokine expression to prevent a systemic innate immune response

The advent of deep sequencing technologies led to the identification of thousands of long noncoding RNAs (lncRNAs) in the human genome. lncRNAs represent a heterogeneous class of RNAs with a length of more than 200 nucleotides that do not encode proteins. Many lncRNAs have been implicated in the regulation of a variety of biological processes including innate and adaptive immunity. The role of lncRNAs in the host innate immune response to infection with living bacterial pathogens is, however, still poorly understood.

Here, we examined the functions of lncRNAs in the innate immune response of human monocytes to infection with the gram-negative bacterial model organism *Salmonella enterica* serovar Typhimurium (*S. Typhimurium*). Therefore, the monocytic cell line THP-1 was stimulated with different pathogen-associated molecular patterns (PAMPs) and RNA isolated from challenged and mock treated samples was subjected to RNA sequencing. The obtained datasets suggested the induction of at least 40 lncRNAs. The lncRNA linc02 (ENSEMBL ID ENSG00000224137), activated downstream of Toll-like receptor (TLR) signaling, emerged as top candidate and was selected for further characterization.

We conducted MS2 tagging followed by mass spectrometry and identified the 14-3-3 β protein as a potential in-

teraction partner of linc02. To investigate this interaction further, we implemented a knockout of the YWHAB gene in monocytes using a Cas9 genome editing approach. A plasmid co-expressing the Cas9 endonuclease and a single guide RNA was transfected into THP-1 cells. Single cells were sorted, clonally expanded and the knockout was validated by sequencing. We assessed the knockout cells using qRT-PCR and detected downregulation of some major proinflammatory cytokines, e.g. IL-8, IL-1 β and TNF α , in response to stimulation with *S. Typhimurium* and different PAMPs. This finding suggests a positive function of the 14-3-3 β protein in the TLR signaling pathway. Lentiviral overexpression of linc02 in the knockout cells did not dampen the cytokine expression to a greater extent. Taking into account that previous experiments showed a downregulation of cytokines in linc02 overexpressing monocytes, these results indicate that the 14-3-3 β protein is essential for linc02-mediated feedback inhibition of TLR signaling. Our findings provide a better understanding of the role of lncRNAs in human innate immunity. Given the pervasive transcription of lncRNAs throughout the human genome, they will most certainly gain in importance in the molecular interpretation and therapy of various disorders, e.g. as novel pharmacological targets for the treatment of infectious diseases.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Marie Sommer*

Hochschule *Universität Bremen*

weitere Autor_innen *Patricia Löther, Kyria Noatzke,
Inga Tiepermann*

Fachrichtung *Kulturwissenschaft*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Wie wir das Forschende Lernen erleben: Einblicke in zwei aktuelle Feldforschungen und ihre Bedeutung für das kulturwissenschaftliche Studium an der Universität Bremen

Auch wenn wir schon das zweite Mal dabei sind, fühlen wir uns noch sehr unsicher. Sollten wir den Lehrern helfen? Erwarten Sie das? In welcher Rolle werden wir von Lehrern und Kindern wahrgenommen, und wieso werden wir von den Kindern und Lehrern geduzt und mit Vornamen angesprochen, obwohl wir auch Erwachsene sind?“ (Noatzke: 2015: o.A)

Die Rolle im Feld, die wir haben möchten, die Rolle, die uns auferlegt wird und das eigene Verhalten in einem Forschungsfeld mit dem Ziel, irgendwie eine Forschungsfrage zu beantworten, all das verdeutlicht das oben stehende Zitat einer Studentin. Die Möglichkeit solche Erfahrungen tatsächlich zu machen, hält der Studiengang Kulturwissenschaft an der Universität Bremen für uns bereit. Begleitet durch die Initiative „Forschendes Lernen als Studiengangprofil“ am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft haben wir als Studierende die Möglichkeit, selbst forschend Methoden zu erlernen. Im Rahmen des Moduls „Einführung in die qualitativen Methoden der Kulturforschung und Ethnologie durch Formen Forschenden Lernens“ durchleben wir einen ersten eigenen Forschungsprozess. Parallel dazu werden wir durch eine Vorlesung und eine dazugehörige Forschungswerkstatt begleitet. Als Tutorinnen, die wir das oben genannte Modul mitgestalten und betreuen, und als Forschungsassistenten im Projekt „Forschendes Lernen als Studiengangprofil“ möchten wir bei der Konferenz über die Formen des Forschenden Lernens sprechen und dies an Hand aktueller Forschungen illustrieren.

Zwei Studierende, die gerade eine Feldforschung durchgeführt haben, werden ihre Forschungen jeweils vorstellen.

Eine Studentin wird von ihrer Forschung zur „Gentrifizierung des Bremer Viertels“ berichten. In dieser Forschung beschäftigt sie sich mit dem Aussterben der Kultur und Kneipenlandschaft des Bremer Viertels, ein in Bremen sehr aktuelles Thema, welches durch die Initiative „Das Viertel lebt“ in den Fokus der Stadt gerückt ist. Eine weitere Studentin forscht zum Thema „Disability“ in einer Schule für Seh- und visuelle Wahrnehmung und wird darüber sprechen, ob und wie die Sehbehinderung die Selbstwahrnehmung und das Selbstbild der Schüler*innen beeinflusst. Außerdem wird es sich um eine weitere unerwartete Fragestellung handeln, die sich im Laufe der Arbeit im Feld ergab.

Wir möchten in unserem Beitrag eine Verknüpfung zum Forschenden Lernen herstellen und neben den Inhalten der Forschungen auch über diesen intensiven Forschungsprozess, den wir als Studierende erstmals erleben, sprechen. Der Zugang und die Arbeit im Feld sowie das selbstständige Arbeiten abseits des Campus sind einmalige Erfahrungen, denen wir große Bedeutung beimessen. Darüber hinaus soll es zum einen um die partnerschaftliche Arbeit mit den Lehrenden des Instituts für Kulturwissenschaft und Ethnologie gehen, und zum anderen um unseren Lernzuwachs durch die Formen des Forschenden Lernens.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Maurice Spengler*
Hochschule *Ruhr-Universität Bochum*
weitere Autor_innen *Yvonne Engel*

Fachrichtung *Gender Studies*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Rivalität, Ritual, Rassismus: Expeditionen als Methode des Erkenntnisgewinns in Natur- und Kulturwissenschaften

Forschungsreisen sind spätestens seit der frühen Neuzeit fester Bestandteil wissenschaftlichen Arbeitens. Das Sammeln von Daten, Artefakten und Proben, die Dokumentation fremder Gebräuche und die Entdeckung unbekannter Welten veranlassten viele Forscher_innen, das Labor oder die Bibliothek zu verlassen und auf (meist beschwerliche bis hin zu lebensgefährliche) Reisen zu gehen.

Nicht zuletzt in der Populärkultur wird das gesellschaftliche Interesse an derartigen Expeditionen durch eine breite Rezeption deutlich, wie es die Indiana-Jones-Filme oder die Berichte von Reinhold Messner verdeutlichen. Mit dem Ziel, Studierende bei der Ausbildung eines individuellen Studienprofils zu unterstützen, umfasst das inSTUDIES geförderte, studentische Initiativprojekt „Rivalität, Ritual, Rassismus – Expeditionen als Methode des Erkenntnisgewinns in Natur- und Kulturwissenschaften“ die Planung und Durchführung einer eigenständigen Seminareinheit im SoSe 2016 sowie die Konzeption eines anschließenden Schüler_innenworkshop für die Mittelstufe in Kooperation mit dem Alfred Krupp-Schülerlabor der Ruhr-Universität Bochum. Im Mittelpunkt steht die wissenschaftstheoretische Auseinandersetzung mit Entdeckungsreisen von der frühen Neuzeit bis heute. Anhand ausgewählter Beispiele (Maria Sybilla Merian, Völkerschauen in Europa, die Expeditionen der Nationalsozialisten nach Lateinamerika, etc.) sollen Systematiken der Wissensgenerierung, -produktion und -vermittlung forschenden Reisens erarbeitet werden: Was verraten Reiseaufzeichnungen (in schriftlicher, bildlicher und audiovisueller Form) über zeitgenössisches Denken in der Heimat?

Welche Effekte hatten die Reisen auf die Vorstellung der Welt und die Entwicklung der Wissenschaften?

Das Projekt verfolgt dabei eine transdisziplinäre Perspektive und möchte so den Austausch unterschiedlicher Fachkulturen und Wissenschaftsstile bereits für Bachelor-Studierende ermöglichen und befördern. Expeditionsreisen sind fester Bestandteil natur- und kulturwissenschaftlicher Forschung und bieten sich damit besonders gut an, um dieses Anliegen zu realisieren. Als Methode treten Reisen in (beinahe) allen Disziplinen auf, haben jedoch je nach Fachrichtung, geschichtlichem Hintergrund und zugrunde liegender Ideologien eine andere Konzeption, die in der gemeinsamen Arbeit am Material herausgestellt werden soll. Es gibt kaum Studien, die sich Expeditionen aus einer systematischen Perspektive nähern und sie als Methode theoretisieren, sodass das Projekt bestrebt ist, dieses Desiderat zu füllen und erste Impulse für weitere Arbeiten zu setzen.

Im April wird die Arbeit mit den Studierenden beginnen, sodass zum Zeitpunkt der Tagung erste Ergebnisse aus dem Seminar vorgestellt werden können.

Im Vortrag soll unsere theoretischen Vorüberlegungen sowie systematischen Fragen präsentiert werden. Anhand eines konkreten Beispiels wird die Arbeit am Material visualisiert, um zu zeigen, wie der wissenschaftstheoretische und -soziologische Zugang sich in der Analyse der Beispiele darstellt.

Präsentationsformat **Vortrag**

Kontakt-Autor_in **Lisa Städtler**
Hochschule **Universität Bremen**

Fachrichtung **Geschichte**

Studienphase **Master**

Kategorie **Forschung unterwegs**

„Frauen besaßen ein anderes Frauenbild“ – Die Erinnerung an die DDR am Beispiel des Aktfotografiediskurses

Mein aktuelles Forschungsprojekt beschäftigt sich mit der Erinnerung an die DDR am Beispiel des Diskurses um die ostdeutsche Aktfotografie. Den Kern bildet das spezifische, zu problematisierende Konzept der Ostalgie. Dabei stelle ich die These auf, dass in Begleittexten zu aktuellen Aktfotografie-Sammelbänden ein (kausaler) Zusammenhang zwischen ostdeutscher Aktfotografie und dem Narrativ von der emanzipierten DDR-Frau konstruiert wird.

Ein solcher entspricht in dieser Form allerdings nicht der historischen Realität, sondern wird durch die Etablierung eines nostalgischen Erinnerungsdiskurses begründet. In dem geplanten Vortrag möchte ich mithilfe von Erinnerungs- und Gedächtnistheorien die Spezifität der Erinnerung an die DDR herausarbeiten und zeigen, wie aktuell sie ist. Zentral für meine Arbeit ist etwa das Konzept der kollektiven Erinnerung nach Maurice Halbwachs, dass beispielsweise Martin Sabrow mit einer Studie zu ostdeut-

schen Erinnerungsorten auf die DDR angewendet hat.

Weiterhin möchte ich mich der viergeteilten Definition von Thomas Ahbe dem Begriff Ostalgie nähern. Im Verlauf werde ich vier Texte analysieren, die jeweils als Vorworte bzw. Nachworte drei verschiedene Fotobände zu ostdeutscher Aktfotografie rahmen, die zwischen 2009 und 2014 erschienen sind. Anhand dieser Texte möchte ich einen Ausschnitt des aktuellen Diskurses über ostdeutsche Aktfotografie aufzeigen. Die historische Komponente soll dann ein Vergleich der Begriffe und Themenschwerpunkte mit den Diskursen um Aktfotografie in der populären DDR-Zeitschrift ‚Das Magazin‘ liefern, das ab 1954 monatlich einen (zumeist weiblichen) Akt abdruckte. Somit möchte ich herausfinden, ob eine Verbindung von Frauen-Emanzipation und Aktfotografie eher ein modernes oder ein historisches Phänomen ist und wie sich diese Verbindung aus erinnerungstheoretischer Perspektive begründen lässt.

Literatur

Ahbe, Thomas: *Die ostdeutsche Erinnerung als Eisberg. Soziologische und diskursanalytische Befunde nach 20 Jahren staatlicher Einheit*, in: Goudin–Steinmann, Elisa; Hähnel–Mesnard, Carola (Hrsg.): *Ostdeutsche Erinnerungsdiskurse nach 1989. Narrative kulturelle Identität*, Berlin 2013, S. 27–58.

Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen* [Nachdr., Lizenzausgabe], Frankfurt am Main 2006.

Sabrow, Martin: *Die DDR erinnern*, in: ders. (Hrsg.): *Erinnerungsorte der DDR*, München 2009, S. 11–27.

Sitte, Willi; Resch–Treuwerth, Jutta: *Schön nackt. Aktfotografie in der DDR*, Berlin 2009, S. 9.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Anna Steil*
Hochschule *Technische Hochschule Köln*

Fachrichtung *Soziale Arbeit/Pädagogik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Welchen Einfluss hat der Aufenthalt in Internaten für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler auf die spätere Biographie der Bewohnerinnen und Bewohner?

Eine empirische Untersuchung im Kontext des Diakoniewerks Essen

Das fehlende oder eingeschränkte Hörvermögen von hörgeschädigten Menschen bedeutet für sie neben den körperlichen Auswirkungen oft auch eine Einschränkung im sozialen und gesellschaftlichen Bereich. Eines der größten Schul- und Bildungszentren mit dem Förderschwerpunkt Hören und Kommunikation befindet sich in Essen.

Für einen Teil der SchülerInnen bieten die Internate für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler des Diakoniewerks Essen e.V. Wohnraum sowie pädagogische Unterstützung und Begleitung. Angestrebtes Ziel der Untersuchung ist es, die Wirkung des Aufenthalts in den Internaten auf die spätere Biographie der SchülerInnen zu untersuchen. Es handelt sich dabei um eine bislang einzigartige explorative Einzelfallstudie. Sie soll eine erste Felderkundung darstellen und Anhaltspunkte für weitere Forschungsvorhaben liefern. Eine umfassende Repräsentativität kann nicht angenommen werden. Im Rahmen der Untersuchung wurden acht qualitative offene Interviews unter Zuhilfenahme eines halbstrukturierten Leitfadens geführt. Neben Aspekten der persönlichen Entwicklung während des Aufenthalts und in der Zeit unmittelbar danach wurden auch strukturelle Aspekte der Einrichtungen thematisiert. Die sich der Datenerhebung anschließende Analyse erfolgte retrospektiv.

Auf Grundlage Mayrings Modell der qualitativen Inhaltsanalyse und dessen Rezipierung durch Kuckartz wurde ein Ablaufmodell entwickelt, welches für die eigene Untersuchung entsprechend modifiziert und

angepasst wurde. Parallel zum Prozess der initiierenden Textarbeit wurden die Befunde verdichtet und daraus induktiv vorab mehrere Hypothesen entwickelt. Aus diesen Hypothesen wurden im weiteren Verlauf Hauptkategorien gebildet, die weiter ausdifferenziert und in Subkategorien unterteilt wurden. Die Kodierung des Datenmaterials erfolgte sequenziell entlang der Kategorien mit dem Computerprogramm MAXQDA. Die Befunde der Untersuchung zeigten, dass der mehrjährige Aufenthalt in den Einrichtungen für hörgeschädigte Schülerinnen und Schüler des Diakoniewerks Essen bedeutende Einflüsse auf die Biographie der Interviewten hatte. Es konnten Auswirkungen auf ihr Selbstkonzept, ihr Selbstbewusstsein, ihre Kommunikationsfähigkeit und ihre Selbstständigkeit nachgewiesen werden.

Der Aufenthalt in den Internaten galt für die Teilnehmenden als wichtiger und prägender Lebensabschnitt und noch einige Jahre nach dem Auszug aus den Einrichtungen bestanden Kontakte zu ehemaligen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern.

Besonders signifikant erscheint die Tatsache, dass ein Großteil der im Zusammenhang mit der Verselbständigung stattfindenden Lernprozesse auf Lernen durch informelle Strukturen zurückgeführt werden kann. Es stellt sich die Frage, wie eng die beschriebenen Tatsachen mit der bei den Teilnehmenden vorliegenden Hörschädigung zusammenhängen und ob sich ähnliche Ergebnisse auch in Kontexten anderer unterstützender Institutionen ergäben, in denen sich Akteure selbstbestimmt bewegen können.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Felix Streckfuß*
Hochschule *Eberhard Karls Universität Tübingen*
weitere Autor_innen *Ruth Keßler, Marius Görner, Alla Münch*

Fachrichtung *Interdisziplinäre Kulturforschung*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Kulturelle Variation am Beispiel von Kochrezepten

Häufig wird angenommen, dass die kulturelle Evolution der biologischen Evolution ähnelt und vergleichbare Mechanismen in der Weitergabe von Informationen wirken. Unsere Arbeit befasst sich mit den Variationsmechanismen kultureller Evolution und stützt sich dabei auf den Ansatz von Alex Mesoudi (Mesoudi, 2011).

Mesoudi unterscheidet zwei grundsätzlich verschiedene Variationsmechanismen: Kulturelle Mutation und gesteuerte Variation. Ersterer beinhaltet, dass kulturelle Informationen rein zufällig variiert werden, wohingegen letzterer beschreibt, dass Individuen eine erworbene Information in Bezug auf einen individuellen kognitiven Bias variieren. Um zu ermitteln, welche Rolle beide Prozesse für die kulturelle Evolution spielen, werden wir ein Transmission Chain Experiment durchführen. Innerhalb dieses Experiments werden kulturelle Informationen von Generation zu Generation weitergegeben und dabei eventuell verändert.

Die jeweiligen Probanden jeder Generation (Variatoren) werden vier verschiedene Wortlisten (Bedingungen) erhalten, und nach einer Unterbrechung gebeten diese wiederzugeben. Ähnlich wie beim Kinderspiel „Stille Post“ wird hier erwartet, dass durch dieses Vorgehen Varianten der Wortlisten entstehen. Danach werden die Listen durch andere Probanden (Selektoren) selektiert. Die Selektoren wählen aus den produzierten Wortlisten jeweils einen Favoriten jeder Bedingung aus, der dann im Anschluss an die Variatoren der nächsten Generation weitergegeben wird.

Die verschiedenen Varianten der einzelnen Bedingungen können dann jeweils in einem Rezeptstammbaum dargestellt werden.

Die Wortliste im Experiment sind verschiedene Kochrezepte. Die vier Rezepttypen (Bedingungen) sind: eine bekannte Zutatenliste, eine unbekannte Zutatenliste, eine zufällige Zutatenliste und eine zufällige Wortliste. Die bekannte Zutatenliste beinhaltet Zutaten, die eindeutig einem bekannten Kochrezept zugeordnet werden können. Dadurch soll eine gesteuerte Variation ausgelöst werden, da Variationen (Fehler in der Wiedergabe des Rezepts) stark vom Präkonzept dieses Rezepts beim Probanden abhängig sind. In Kontrast dazu kann die unbekannte Zutatenliste nicht eindeutig einem bekannten Rezept zugeordnet werden, da es sich um eine Rezeptkreation aus einem Kochbuch handelt.

Die zufällige Zutatenliste enthält eine zufällige Auflistung von Zutaten, die kein sinnvolles Rezept ergeben. In dieser Bedingung soll eine zufällige Mutation ausgelöst werden, ebenso wie in der Bedingung zufällige Wortliste.

Wir vermuten dabei, dass wenn gesteuerte Variation der ausschlaggebende Mechanismus ist, die Variation innerhalb der Äste des Rezeptstammbaums größer ist als zwischen den Ästen, da alle gewonnenen Datenpunkte von einem generellen Präkonzept des Probanden abhängig sind. Weiterhin vermuten wir, dass der Einfluss kultureller Mutation dazu führt, dass die Variation zwischen den Ästen größer ist als innerhalb der Äste, weil jede Variation von der vorherigen Generation abhängig ist.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Ann-Kathrin Thöne*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

weitere Autor_innen *Prof. Stefan Debener,
Prof. Margot J. Taylor*

Fachrichtung *Neurowissenschaften*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Veränderte Kommunikation im Gehirn von Kindern mit Autismus?

Eine MEG Studie zur interregionalen Konnektivität im Ruhezustand

Hintergrund

Autismus ist eine tiefgreifende Entwicklungsstörung mit Beginn im frühen Kindesalter, die in verschiedenen Formen und Schweregraden auftreten kann. Die Symptome und individuellen Ausprägungen sind vielfältig und reichen von Problemen in der sozialen Kommunikation und Interaktion über Schwierigkeiten, eigene Gefühle wahrzunehmen und zu äußern bis hin zu ungewöhnlichen Interessen oder dem Drang, bestimmte Tätigkeiten immer nach dem gleichen Muster auszuführen. Die genauen Ursachen von Autismus sind bisher noch nicht genau bekannt. Lange Zeit beschränkten sich bildgebende Studien auf die strukturelle und funktionelle Segregation von Hirnregionen bei Autismus.

Neuere Erkenntnisse der kognitiven Neurowissenschaften deuten aber darauf hin, dass dieser Entwicklungsstörung eine atypische Konnektivität innerhalb und zwischen funktionellen neuronalen Netzwerken zugrunde liegt. Diese Schlussfolgerungen beruhen hauptsächlich auf Magnetresonanztomographie (MRT) Studien, die jedoch keine Informationen über zeitlich hochaufgelöste Oszillationen in verschiedenen Frequenzbändern liefern. Daher kann bis heute nicht eindeutig geklärt werden, ob solche atypischen Oszillationen im aufgabenfreien Ruhezustand nachweisbar sind und inwiefern sie mit der Symptomschwere beziehungsweise Symptomausprägung bei Autismus assoziiert sind.

Ziele der Studie

Ziel dieses Forschungsprojektes ist die Charakterisierung neuronaler Netzwerke und entsprechender funktioneller

Konnektivität von Kindern mit Autismus im Vergleich zu einer nicht beeinträchtigten Kontrollgruppe. Dazu wurde Gehirnaktivität im wachen Ruhezustand erhoben. In dieser Studie verwendeten wir Magnetenzephalographie (MEG) zur nicht-invasiven Messung kortikaler Oszillationen in verschiedenen Frequenzbändern. Gehirnaktivität wird hier mit Millisekunden Genauigkeit erfasst. Als Messwert für die funktionelle Konnektivität der neuronalen Netzwerke wurde die Übereinstimmung der Phasensynchronisation zwischen verschiedenen Arealen verwendet. Diese Forschung könnte zu einer früheren und spezifischeren Diagnostik und dadurch effizienteren Therapiemöglichkeiten führen.

Durchführung

Die MEG Daten wurden von 124 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Autismus und 131 Kontrollprobanden am Hospital for Sick Children in Toronto, Kanada aufgenommen. Die Probanden betrachteten für 5min ein weißes Fixationskreuz auf schwarzem Hintergrund während sie ruhig, entspannt und im Wachzustand in Rückenlage in einem magnetisch abgeschirmten Raum lagen. Zurzeit werden die MEG Daten analysiert und im Anschluss die Konnektivitätsmuster mit klinischen Variablen wie Symptomschwere in Beziehung gesetzt. Eine unserer zentralen Hypothesen in diesem Zusammenhang lautet, dass Patienten mit Autismus im Vergleich zur Kontrollgruppe eine atypische neuronale Synchronisation der Netzwerke zeigen und dass diese Konnektivitätsprofile mit den beobachtbaren Verhaltensmustern bei Autismus in Verbindung stehen.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Lisa Vater*
Hochschule *Pädagogische Hochschule Freiburg*

Fachrichtung *Mathematik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Geschickt Multiplizieren – Entwicklung, Erprobung und Evaluation einer Lernumgebung zum flexiblen Rechnen in Klasse 3

Die Fähigkeit, unterschiedliche Rechenstrategien geschickt und aufgabenadäquat einsetzen zu können, stellt eine entscheidende Grundlage für den weiteren Lernerfolg im Fach Mathematik dar (vgl. Harel & Confrey, 1994). Insbesondere zur Strategieverwendung und -förderung in der Multiplikation liegen nur sehr wenige empirische Studien vor. Befunde zur Erarbeitung des kleinen Einmaleins im Zahlenraum bis 100 in Klasse 2 legen nahe, dass die explizite Thematisierung und Diskussion von Rechenstrategien im Unterricht effektiver sind als Drill-Übungen (Woodward, 2006; Gasteiger & Paluka-Grahm, 2013).

An dieser Forschungslücke setzte die wissenschaftliche Hausarbeit an, um herauszufinden, inwiefern sich ein aktiv-entdeckendes Lernen mit Forschungsaufträgen, Schülerdiskussionen und Lerntagebüchern für das Erlernen von Strategien bei der Multiplikation im Zahlenraum bis 1000 in einer dritten Klasse (16 Jungen, 11 Mädchen) eignet.

Der Lernerfolg wurde mittels eines Pre- und Posttests ermittelt. Darin wurden die Kinder in sechs anspruchsvollen Multiplikationsaufgaben gebeten, jeweils möglichst viele verschiedene Rechenstrategien zu notieren. Die Rechenstrategien wurden auf Grundlage einer Kodieranleitung systematisch kategorisiert. Die Aufgabenlösungen und Diskussionsbeiträge der Kinder in ihren Lerntagebüchern wurden inhaltsanalytisch zusammengefasst, interpretiert und mit Unterrichtsbeobachtungen ergänzt. Es zeigte sich, dass die Kinder nach der Erprobung der Lernumgebung mehr richtige Lösungen fanden (Pre: 93/27; Post: 119/27) und vor allem deutlich mehr unterschiedliche Strategien in ihren Lösungswegen verwendeten.

Eine zentrale Beobachtung war, dass deutlich mehr als die Hälfte der Kinder sehr schnell „darauf losgerechnet“ hat, ohne die Aufgabe zuvor genauer analysiert zu haben und deren Eigenschaften zu prüfen. Die Verwendung von Reflexionsaufgaben im Lerntagebuch setzte genau hier an, um den „Rechendrang“ aufzuhalten und den Blick auf die Aufgabenmerkmale zu lenken (vgl. Rathgeb-Schnierer, 2008). Dies gelang jedoch nicht immer. So zeigte sich, dass vor allem die Strategie des schrittweisen Rechnens sowohl im Pre- als auch im Posttest die am häufigsten verwendete Strategie war, ohne dass die Kinder dabei darauf achteten, ob es nicht vielleicht einen effizienteren, schnelleren Lösungsweg geben könnte.

Die Befunde der wissenschaftlichen Hausarbeit zu diesem bisher wenig untersuchten Forschungsfeld weisen darauf hin, dass Kinder in Klasse 3 bei entsprechender Förderung durchaus in der Lage sind, verschiedene Strategien in der Multiplikation anzuwenden und sich über die Vor- und Nachteile der Strategien auszutauschen. Wichtig erscheint vor allem das Schaffen von Reflexionsanlässen z.B. durch Lerntagebücher, wobei die oftmals dominante Fokussierung auf das Erzielen des korrekten Ergebnisses überwunden und der Blick auf Zahlen- und Aufgabenzusammenhänge gefördert werden kann.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Mira Viehstädt*
Hochschule *Universität Hamburg*

Fachrichtung *Philosophie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Carnaps logischer Aufbau der Welt - Ideengeschichte und Perspektiven des Traums der logischen Empiristen

Paul Rudolf Carnap (1891–1970), einer der bekanntesten Vertreter des Logischen Empirismus, verfasste 1928 sein Werk „Der logische Aufbau der Welt“. In diesem sollte sein Vorhaben Platz finden, ein Konstitutionssystem zu entwerfen, in dem sich alle wissenschaftlichen Sätze auf eine Basis von Elementarerlebnissen und deren Relationsbeschreibung zurückführen lassen.

Sein Projekt war eine empirische Rekonstruktion der Wissenschaft. Doch Carnap ist nicht der erste Wissenschaftler gewesen, der sich wünschte unsere Sprache und Welt auf Logik, Mathematik und formale Zeichen zurückzuführen. Schon in der Antike tauchen uns bekannte Sätze wie „Die Zahl ist das Wesen aller Dinge“ (Pythagoras) auf und finden sich über die Frühgeschichte der Philosophie immer wieder. Er ist allerdings auch nicht der letzte, der mit solchen Gedanken gespielt hat. Auch die zeitgenössische Philosophie befasst sich wiederkehrend mit seinem Werk und auch in anderen Fachgebieten, insbesondere im Bereich der Computertechnik, lassen sich Parallelen finden. Mein Vortrag möchte sich mit dieser Ideengeschichte auseinandersetzen und wird im wesentlichen aus drei Teilen bestehen:

Zunächst möchte ich Carnaps Ausführungen in aller Kürze erläutern und vorstellen. Hierbei werden wir seine Vorstellung der Funktion, die sein Werk haben soll, betrachten und uns anschließend hauptsächlich auf die Basis seines Konstitutionssystems fokussieren. Im Anschluss wird ein kurzer Überblick über den weiteren Aufbau des Systems gegeben.

Darauf folgend stelle ich die Ideengeschichte des logischen Aufbaus vor. Wir finden die ersten Gedanken dieser Form bei Pythagoras, entdecken sie wieder bei Leibniz und noch heute gibt es Philosophen, die sich mit der Idee auseinandersetzen. So verfasste beispielsweise Hannes Leitgeb der Ludwig-Maximilians-Universität München sein Paper „New Life for Carnap’s Aufbau?“.

Als letztes werde ich betrachten, inwieweit Carnaps Ausführungen ein systematisches Vokabular zur Beschreibung der Prozesse im Machine Learning bieten könnten und ob wir Machine Learning damit als gegenwärtigen und vielleicht auch zukünftigen Meilenstein in die Ideengeschichte mit einbeziehen können oder nicht. Das Machine Learning funktioniert in seiner einfachsten Form - und grob gesprochen - auf ganz ähnliche Weise wie Carnap sich sein Konstitutionssystem vorgestellt hat. In erster Instanz liegen einem Rechner allein Messdaten vor. Was das Machine Learning nun leisten muss, sind prinzipiell zwei Dinge. Zum einen werden diese Messdaten zu Ereignissen gruppiert und zum anderen soll der Computer ein Muster innerhalb dieser Daten erkennen. Mit anderen Worten sucht die Computertechnik nach Algorithmen, welche aus einfachen Messdaten komplexe Sachverhalte konstituieren können. Hierbei bauen komplexe Sachverhalte auf einfachen auf.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Oksana Wannick*
Hochschule *Hochschule Bremerhaven*
weitere Autor_innen *Julian Beck*

Fachrichtung *Maritime Technologien*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Studienprojekt Wellenmessboje

Wasserwellen sind für unsere Umwelt sowie für unsere Wirtschaft von großer Bedeutung. Auf der einen Seite kann Wellenenergie zur Stromerzeugung genutzt werden, auf der anderen Seite beschädigen Wellen Offshore-Anlagen in großem Ausmaß. Die Wellenhöhe, -steilheit, und -periode sind maßgebliche Parameter für Surf-Gebiete, aber auch der Grund für Überschwemmungen von ganzen Küstenzonen. Wellen beeinflussen den Gas- und Nährstoffaustausch an der Wasseroberfläche und sind für unsere Umwelt wichtig, dennoch erodieren sie Küsten und Strände.

Um die positiven und negativen Auswirkungen zu beurteilen und zu untersuchen, benötigen wir Informationen über all diese Parameter. Aus diesem Grund werden die Welleneigenschaften unter anderem mit Wellenmessbojen gemessen. Eine solche Wellenmessboje wird in unserem Projekt realisiert. Das Ziel des Projektes ist es, die signifikante Wellenhöhe, -länge, -periode, und -richtung an einer ausgewählten Stelle über einen langen Zeitraum zu messen. Übernommen haben wir einen Prototyp einer Wellenmessboje. Dessen Hardware wurde in den vergangenen zwei Jahren von zwei Vorgängergruppen fertiggestellt. Diese besteht aus einem Gehäuse, einer Verankerung, sowie der notwendigen Elektronik. Gemessen und gespeichert werden in zeitlich hoher Auflösung Beschleunigungsdaten und

die Neigung der Boje, sowie Daten eines Kompasses, jeweils in drei Raumrichtungen. Ziel unseres Projektes ist die mathematische Auswertung der Daten zu sinnvollen Wellenparametern.

Zunächst stand das Auslesen der Daten, sowie die Behebung von Fehlern beim Speichern im Vordergrund. Daraufhin wurden erste, bereits vorhandene Beschleunigungsdatensätze aus Feldtests ausgewertet. Diese führten zu unrealistischen Ergebnissen. Um herauszufinden an welcher Stelle der Prozessierungskette die Fehlerquelle lag, wurden darauf folgend verschiedene Teilschritte untersucht. Hierfür wurden zunächst Testdaten im Labor aufgenommen und ausgewertet. Außerdem wurde der bisherige Prototyp der Wellenmessboje überprüft. Nachdem sich hierbei keine Fehler erkennen ließen, wurden alternative Sensoren getestet. Dabei hat sich herausgestellt, dass der bisher verwendete Sensor ungeeignet ist. Dies ist der aktuelle Status des Projektes.

Das Hauptaugenmerk wird im weiteren Projektverlauf auf der mathematischen Auswertung von computergestützten, simulierten Daten liegen. Zudem ist im Mai 2016 ein weiterer Feldtest in am Sven Lovén Centre (an der Schwedischen Ostküste) geplant. Bei diesem wird die Wellenmessboje als Prototyp in überarbeiteter Form eingesetzt werden.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Matthias Werner
Hochschule Westfälische Wilhelms-Universität in
Münster

Fachrichtung BWL/Wirtschaftsinformatik

Studienphase Bachelor

Kategorie Forschung aktuell

Robustheit von Dienstleistungsprozessen: Eine Untersuchung am Beispiel von Unternehmensberatungen

Der steigende Wettbewerbsdruck, komplexere Geschäftsmodelle und verzweigte Wertschöpfungsketten haben dazu geführt, dass Unternehmen vor ständig neuen Herausforderungen bei der Gestaltung und Änderung ihrer Prozesse stehen. Folglich erscheint es heute notwendiger denn je, sich Gedanken darüber zu machen, wie Unternehmensprozesse bei internen und externen Störungen und Einflüssen ohne größere Veränderungen gleichbleibend weiterfunktionieren können.

Parallel zum Dienstleistungssektor ist auch die Beratungsbranche in Deutschland in den letzten Jahren stetig gewachsen und stellt einen nicht zu unterschätzenden Wirtschaftszweig dar. Jedoch ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit den Besonderheiten, die mit der Dienstleistung Beratung einhergehen, noch wenig erforscht. Sowohl der hohe Integrationsgrad des Kunden in die Beratungsprozesse als auch die Individualität sowie Immaterialität jedes Beratungsergebnisses sind Faktoren, womit Unternehmensberatungen tagtäglich umzugehen haben und die die Robustheit der Leistungserstellungsprozesse beeinflussen.

Das Ziel dieser Bachelorarbeit ist es, Erkenntnisse darüber zu gewinnen, wie Experten aus der Praxis den Robustheitsbegriff im Allgemeinen und speziell im Beratungsbereich definieren. Weiterhin soll untersucht werden, inwiefern robuste Prozesse identifiziert, gemessen und verbessert werden können.

Für die Beantwortung der Forschungsfragen wurden sieben Berater kleiner, mittelständischer und großer Unternehmensberatungen interviewt. Die Expertengruppe war hinsichtlich ihrer Aufgabenbereiche und Verantwortungsebene heterogen, um ein umfassendes Verständnis der Robustheit in Beratungsprozessen zu gewinnen. Die transkribierten Interviews wurden mittels der strukturierenden Inhaltsanalyse nach Mayring ausgewertet.

Es stellte sich heraus, dass das Konzept der Prozessrobustheit in der Praxis noch nicht sehr entwickelt ist. Trotz des teilweise kaum vorhandenen Wissens über die Robustheit von Prozessen in Unternehmensberatungen war bei den Experteninterviews auffallend, dass Befragte mit Vorkenntnissen über Robustheitskonzepte anderer Disziplinen eher Verbindungen zwischen der Robustheit und Prozessen in Unternehmensberatungen fanden als Befragte ohne derartige Kenntnisse. Häufig waren theoretische und praktische Definitionsansätze ähnlich. So wurde Robustheit als Eigenschaft der Widerstandsfähigkeit gegenüber internen und externen Umfeldeinflüssen sowie als Änderungsrate angesehen. Des Weiteren stand Robustheit als Maßeinheit für den Abfluss von Know-How. Zur Messung der Prozessrobustheit wurden häufig Mess- sowie Verbesserungsmethoden der Prozessdimensionen Qualität, Kosten, Zeit und die damit verknüpfte Kundenzufriedenheit herangezogen. Jedoch lässt sich aus den Ergebnissen dieser Messkriterien nicht zweifellos auf die Robustheit schließen.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Sascha Wilts*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*
weitere Autor_innen *Lorraine Strauß*

Fachrichtung *Bildungswissenschaften*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Analyse und Auswirkungen der Machtverhältnisse zwischen DozentInnen und Studierenden an der Universität Oldenburg unter besonderer Berücksichtigung des kritischen Denkens

Die Carl von Ossietzky Universität Oldenburg wirbt in ihrem Leitbild damit, dass sie ein forschungsorientiertes Studium anbietet, sich dem Konzept des lebenslangen Lernens verpflichtet fühlt und besondere Aufmerksamkeit auf die Persönlichkeitsentwicklung der Studierenden richtet. Darüber hinaus soll eine ‚offene und transparente Kommunikationskultur‘ zwischen allen Beteiligten an der Universität gepflegt werden.

Entsprechend haben kritisches Denken sowie Meinungsfreiheit in den Lehrveranstaltungen einen hohen Stellenwert. Unter Bezugnahme auf die berühmte Aussage „Wissen ist Macht“ des Philosophen Francis Bacon, stellt sich jedoch die Frage, ob und wie die Theorie einer integrativen Diskurskultur an der Carl von Ossietzky Universität, vor allem im Hinblick auf das DozentInnen-Studierenden-Verhältnisses und den zugrundeliegenden hierarchischen Strukturen, umgesetzt wurde bzw. wird. Wird das kritische Denken also aktiv gefördert? Wird geäußerte Kritik zugelassen? Um diesen Sachverhalt genauer zu untersuchen, haben wir im Rahmen des Seminars „Forschendes Lernen - Empirische Untersuchung und Evaluation des Lehramtsstudiums an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg - die Perspektive der Studierenden“ unter Leitung von Dr. Udo Gerheim, einen Fragenkatalog entwickelt, der im Sommersemester 2015 über die Plattform Stud.IP uniweit online abrufbar war. Innerhalb dieses Fragebogens wurden geschlossene, halboffene und offene Fragen gestellt.

Da es bei der Befragung auf die langzeitigen Erfahrungen der Studierenden ankam, richtete sich die Studie vor allem an Masterstudierende. Die Fragen wurden so gestellt, dass es für uns möglich war, Rückschlüsse auf ihre Erfahrungen im Hinblick auf die Machtverhältnisse zwischen DozentInnen und Studierenden einerseits und die Einstellung der Studierenden zum kritischen Denken andererseits zu schließen. Anhand der Ergebnisse ließ sich ableiten, dass der Anspruch der Studierenden die Inhalte von Veranstaltungen zu hinterfragen zwar besteht, dies in der Realität aber meist nicht umgesetzt wird.

Des Weiteren zeigte die Auswertung, dass sich einige Studierende vor Sanktionen von seiten der Lehrenden fürchten, während andere Studierende berichten, dass Kritik auch durchaus positiv von den DozentInnen aufgenommen wurde und hinterfragende Anmerkungen wertvolle Beiträge für Veranstaltungen darstellten. Dennoch scheinen viele Studierende in Bezug auf das Äußern von Kritik zu resignieren. Die Gründe hierfür können vielfältig sein. Auffällig ist dabei, dass die Veranstaltungen an der Universität teilweise nur für den schnellen Erhalt der Kreditpunkte besucht werden. Anhand dieser Studie können noch weitere Forschungsfragen abgeleitet werden, wie z.B.: Worin liegen die Gründe für diese Entwicklung? Hat sich das Bild der ‚alma mater‘ aufgrund von wirtschaftlichen Interessen gewandelt? Welche Rolle spielt der Bologna-Prozess? Adieu Humboldt?

Präsentationsformat **Vortrag**

Kontakt-Autor_in **Tim Zander**

Hochschule **Technische Universität Berlin**

weitere Autor_innen **Johannes Dietrich**

Fachrichtung **Fachübergreifend**

Studienphase **Bachelor**

Kategorie **Forschung unterwegs**

Projektwerkstätten

An der TU Berlin lernen Studierende in Projektwerkstätten und tu projects selbstorganisiert zu Themen der nachhaltigen Entwicklung. Mehr noch: die Studierenden bringen selbst die Fragestellung für die zweijährigen, interdisziplinären Projekte mit, gestalten diese in Eigenregie inhaltlich und didaktisch aus und fassen die Lernprozesse sowie Ergebnisse in Jahresberichten zusammen. Insofern können die studentischen Projekte als Format Forschenden Lernens bezeichnet werden. Bereits 1985 entstanden die Projektwerkstätten als Ergebnis eines Streiks, in dessen Rahmen Tutor/innen in Berlin bessere Studienbedingungen einforderten. Seit 1988 werden laufend etwa 20 zweijährige Tutor/innenstellen á 40 Stunden pro Monat für die Betreuung der Projekte aus dem TU-Haushalt finanziert.

In Anlehnung an die Projektwerkstätten entstanden 2012 die BMBF-finanzierten tu projects. Diese haben eine ähnliche inhaltliche und methodische Ausrichtung. Sie richten sich jedoch noch mehr an Studierende der Studiengangphase. Dabei ist die Vergabe von Credit Points zur Anrechnung von Studienleistungen obligatorisch.

Aktuell (Stand 29.02.16) werden 24 Projekte gefördert. Dabei gibt es eine Vielzahl an Projektinhalten von städtischer Barrierefreiheit über Entwicklungszusammenarbeit, bis hin zum Gewinn von Kraftstoffen aus Abfällen. Anhand von drei Projektwerkstätten sollen diese Projekte vorgestellt werden.

Durch das stetige Populationswachstum und die Urbanisierung werden Probleme wie Luftverschmutzung, Abfallbeseitigung und Lebensmittel- sowie Kraftstoffver-

sorgung zentrale Rollen in der Entwicklung der Menschheit spielen. In den Projektwerkstätten „Biotechnologie in der Klimahülle“ und „Kraft der grünen Stadt“ werden im Verbund Lösungsansätze für diese Problemstellungen untersucht. Dafür werden biotechnologische Prozesse erforscht, die synergetisch in Gewächshäusern integriert werden, um die Gewächshäuser in Multifunktionsschnittstellenelemente zu verwandeln. Hierbei ist die Zielsetzung der studentischen Initiatoren/innen, Wissen anzuhäufen und dieses mittels Unternehmensgründung der Gesellschaft zur Verfügung zu stellen. Nach der PISA-Studie ging ein Aufschrei durch die Medien und das Bildungssystem. Im Durchschnitt haben Schüler/innen starke Probleme den Lehrstoff erfolgreich zu bewältigen. Es werden neue Wege gesucht die festgelegten Kompetenzen und Erkenntnisse zu vermitteln. Gerne in einem interdisziplinären Rahmen und in Projektarbeit. Dabei soll bestenfalls auch die Kreativität gefördert und auf individuelle Bedürfnisse eingegangen werden. Dies stellt hohe Anforderung an die Lehrer/innen, die oft selbst nicht unter solchen Bedingungen lernen durften. Die Teilnehmer/innen der Projektwerkstatt „Kleine Erfinder“ entwickeln auf den Lehrplan bezogene Konzepte, die den genannten Anforderungen genügen und im besten Fall Schulstoff forschungsnah aufbereiten.

Alle teilnehmenden Studierenden können in diesen Projektwerkstätten selbstgewählte Teilprojekte übernehmen und selbstorganisiert forschen. Für die Leistungen können Leistungspunkte angerechnet werden.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Romina Zech*

Hochschule *Universität Hohenheim*

weitere Autor_innen *Annika Liedtke, Zenobya Mubarak,
Sabrina Nagel*

Fachrichtung *Kommunikationswissenschaft*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

„Lügenpresse halt die Fresse!“ – Medienskepsis im Online-Diskurs

Journalistische Medien stehen zunehmend in der Kritik. Die Vorwürfe umfassen Manipulationsversuche, voreingenommene Berichterstattung und Arroganz gegenüber dem Publikum. Mit dem Schlagwort ‚Lügenpresse‘ wurde auch deutlich, dass Anschuldigungen gegen Medien mittlerweile mit besorgniserregender Vehemenz und Geschichtsvergessenheit geäußert werden. Das Äußern tiefen Misstrauens gegenüber Mainstream-Medien ist längst auch in der breiten Bevölkerung salonfähig geworden, vor allem in den Kommentarspalten von Nachrichtenseiten und auf Social Networks wird dieser Einstellung Ausdruck verliehen.

Dieses Phänomen wurde im Rahmen des studentischen Forschungsprojekts ‚Humboldt reloaded‘ untersucht. Dabei sollten die Fragen geklärt werden, wie kommentierende Nutzer journalistische Medien bewerten, welche Kritikpunkte sie äußern und wie sie diese begründen. Dazu haben die Teilnehmerinnen eine Inhaltsanalyse von Nutzerkommentaren auf Nachrichtenwebsites durchgeführt: Analysiert wurden Kommentare zu Artikeln, die sich mit journalistischer Qualität auseinandersetzten. In die Stichprobe gingen insgesamt 240 Artikel mit 2900 Kommentaren ein, die im Zeitraum von Januar 2014 bis Mai 2015 auf neun deutschen Nachrichtenwebsites veröffentlicht wurden. Diese setzten sich aus Boulevard- und Qualitätsmedien zusammen, um ein breites Spektrum unterschiedlicher Meinungen und Einstellungen von verschiedenen Lesergruppen untersuchen zu können.

Die Bewertung der Medien fiel darin überwiegend negativ aus: Über 70% der Kommentare äußerten Kritik, während nur in ca. 7% ein Lob zum Ausdruck kam. Nutzer von Boulevardmedien wie etwa Bild.de äußerten dabei besonders häufig negative Bewertungen. Die prominentesten Vorwürfe betrafen den Wahrheits- und Informationsgehalt sowie die mangelnde Unparteilichkeit der Medien.

Interessante Unterschiede zeigten sich bei einem Vergleich nach Themen: Bei Artikeln zu den Themen Ukraine-Krise, Lügenpresse und Pegida wurde in den Kommentaren vor allem der Wahrheitsgehalt der Berichterstattung kritisiert, während die Griechenland-Berichterstattung als nicht vielfältig genug wahrgenommen wurde. Bei Artikeln zum Germanwings-Absturz wurden hauptsächlich ethische Mängel und Boulevardisierungstendenzen genannt. Als Grund für die Verletzung der Qualitätskriterien führten die Nutzer hauptsächlich eine wahrgenommene Abhängigkeit deutscher Medien von Politik und Wirtschaft an, außerdem zweifelten sie häufig an der Kompetenz von Journalisten und nannten wirtschaftliche Gründe, wie die Orientierung an Auflage und Reichweite.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Marco Zoschke*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Geschichte*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Religion und Ökonomie in der Waage: Das Netzwerk der Herrnhuter um David Zeisberger in der Mikrohistorie

Der Missionserfolg der Herrnhuter Brüdergemeine unter den Delaware Nordamerikas im 18. und 19. Jahrhundert stellt einen Spezialfall in der Missionsgeschichte dar. Der miserablen materiellen Situation, Kommunikationshindernissen und machtpolitischen Konflikten zum Trotz, verzeichneten die Herrnhuter großen Zuwachs aus der indigenen Bevölkerung. Dass Ökonomie eine zentrale Rolle bei der Missionsarbeit spielte, beschrieb bereits Katherine Carté-Engel in ihrem Werk „Religion and Profit. Moravians in Early America“ (2009).

Ihrer Meinung nach beeinflusste Religion die Ökonomie der Herrnhuter in jeglicher Hinsicht. Diese Verflechtung sei dem Erfolg sehr zuträglich gewesen. In ihrer Untersuchung bezieht sie sich vor allem auf Bethlehem, die zentrale Missions- und Koordinationsstation der Herrnhuter in Nordamerika. Daran schließt sich die Frage, inwieweit Religion die kleineren Gemeinorte in ihrer ökonomischen Entwicklung beeinflusste. Sorgte die materielle Situation in den Gebieten der Delaware für die Missionare zu einem bloßen „Überlebenskampf“? Ein wichtiger Aspekt sind in diesem Zusammenhang auch Herrnhuter Netzwerkstrukturen. Auf welche Weise kleine Gemeinorte in das Netzwerk eingebunden waren und welche Vorteile sich für sie ergaben, fand ich im Laufe meiner Seminararbeit „Religion und Ökonomie in der Waage: Das Netzwerk der Herrnhuter um David Zeisberger in der Mikrohistorie“ heraus.

Anhand einer mikrohistorischen Betrachtung des Tagebuchs des Missionars David Zeisberger konnte ich Netzwerkstrukturen auch am Missionsstandort Schönbrunn

nachweisen. Im Mittelpunkt meiner Recherchen stand der erste Band des insgesamt 24teiligen Tagebuchs. Dieser beschreibt u.a. den Beginn des Siedlungsaufbaus vom 14. April bis zum 2. September 1772 und eignete sich besonders aufgrund der noch unsicheren materiellen Situation. Die Quelle zeichnete sich vor allem durch einige formelhafte Abschnitte aus, die in Schriften der Brüdergemeine durchaus üblich sind. Für meine Seminararbeit nutzte ich die Quellenedition „Herrnhuter Indianermission in der Amerikanischen Revolution: Die Tagebücher von David Zeisberger 1772 bis 1781“, herausgegeben von Hermann Wellenreuther und Carola Wessel.

In den Beschreibungen Zeisbergers finden sich zwei wichtige Aspekte, die zu dem Missionserfolg beigetragen haben. Zum einen waren die Delaware ein Teil des Herrnhuter Netzwerks. Zum anderen offenbarte meine Untersuchung einen spannenden Sonderfall des missionarischen Auftretens: Wo in vielen Fällen Missionare als Eroberer und Herrscher auftraten, waren die Zeisberger-Herrnhuter schon allein materiell von den Delaware abhängig. Die tolerante Einstellung der Missionare gegenüber den Delaware gaben diesen das Gefühl auf Augenhöhe mit den „weißen“ Siedlern zu sein. Die Herrnhuter wurden so weniger als Bedrohung gesehen und respektiert. Das Ergebnis gibt Einblick in den frühneuzeitlichen Toleranzdiskurs, der sich durch die Konfrontation mit Fremdheit in der Mission erweiterte und veränderte.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Benno Baumann*

Hochschule *Universität Hohenheim*

weitere Autor_innen *Christian Jankowski, Melanie Glombik, Franziska Fritschi, Alexander Harm*

Fachrichtung *Wirtschaftswissenschaften*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Wahrgenommene Lohngerechtigkeit durch Einführung des Mindestlohns in Praktikumsverhältnisse

Im Rahmen des Humboldt reloaded-Projekts „Mindestlohn und Praktika“ untersuchten wir die Beurteilung des Verhältnisses von Lohn und Leistung bei studentischen Praktika. Ziel dieses Projekts war zu überprüfen, inwiefern eine gefühlte Lohngerechtigkeit bei studentischen Praktika existiert, von was der Lohn abhängig sein sollte und mit wem sich studentische Praktikanten vergleichen.

Zunächst wurden hierfür die Begriffe „Mindestlohn“ und „Praktikum“ definiert um ein gemeinsames Verständnis zu bekommen. Auf dieser Grundlage wurde ein Fragebogen konzipiert, der mit Unipark um- und eingesetzt wurde. An dieser Umfrage nahmen 549 Studenten teil, von denen 29,9% der Universität Hohenheim angehören. Die Daten wurden nach Beendigung der Befragung mit Hilfe von SPSS ausgewertet und mit Microsoft Excel aufbereitet. Zur Beurteilung des Verhältnisses von Lohn und Leistung bei studentischen Praktika wurden Häufigkeitsverteilungen (univariate Analyseverfahren), Kreuztabellen (multivariate Analyseverfahren) sowie Kontingenzanalysen (multivariate Analyseverfahren) verwendet. Es konnte herausgefunden werden, dass freiwillige Praktika zu ca. 50% ohne Vergütung und der Rest fast vollständig unter Mindestlohn absolviert wurden.

Dabei fanden 7,6% die Vergütung besser als angemessen, 41% angemessen und mit 51% die knappe Mehrheit als zu gering und nicht angemessen.

Aus der Frage, welchen Stundenlohn die Befragten denn für angemessen hielten, ergab sich ein arithmetisches Mittel von 9,26 € pro Stunde. Der relativen Häufigkeitsverteilung nach kann davon ausgegangen werden, dass 53,1% der Befragten mindestens eine Lohngerechtigkeit verspüren. Für die gewünschte Zusammensetzung der Entlohnung ergab sich, dass vor allem das Ausbildungsniveau und die Arbeitszeit je einen Anteil von 22% haben sollten. Arbeitsschwierigkeit (17%) und Produktivität (16%) werden auch als wichtig, aber nicht so bedeutend wie die erstgenannten Komponenten erachtet. Kleinere Rollen spielen für die Befragten dagegen die Motivation (11%), die körperliche Belastbarkeit sowie die Kreativität (je 6%).

Der dritte Teil der Umfrage betraf das Thema, mit wem sich Studenten während Praktika vergleichen. Hierbei wurde festgestellt, dass sie sich vor allem mit Kollegen vergleichbarer Ausbildungsniveaus vergleichen. Zu diesen gehören Praktikanten anderer Universitäten (46%), Werkstudenten (44%) und Praktikanten anderer Branchen (39%). Auch mit anderen Nebenjobs vergleichen sich 43%. Auffällig ist, dass nur 8% der Befragten Festangestellte zum Vergleich heranziehen.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Lars-Christian Boll*
Hochschule *Hochschule Bremerhaven*
weitere Autor_innen *Philipp Stark, Mark Wörmann*

Fachrichtung *Maritime Technologien*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Remotely Operated Vehicle – Hochschule Bremerhaven

In der Meeresforschung und Industrie haben „Remotely Operated Vehicle“ (ROV) eine große Bedeutung, da mit ihrer Hilfe in Tiefen und Gebiete vorgedrungen werden kann, ohne dabei ein personales Risiko eingehen zu müssen. Deshalb wird im Rahmen eines Studienprojektes im Schwerpunkt „Meeresenergiesysteme und Messtechnik“ des Studiengangs Maritime Technologien der Hochschule Bremerhaven die Gestaltung und Entwicklung eines ROV realisiert.

Der Fokus der diesjährigen Projektgruppe liegt auf der Wiederherstellung der Fahrtüchtigkeit und der Gestaltung eines nachhaltigen und modularen Soft- und Hardwarekonzepts des ROV.

Zusätzlich ist geplant, im Rahmen einer Studienfahrt nach Schweden eine Wellenenergieanlage anzusteuern und diese zu beobachten.

Zum Zeitpunkt der Übernahme hatte das ROV eine vollendete Konstruktion, jedoch mit veralteter Technik und Schäden, die es fahruntüchtig machten.

Um diese Probleme zu beheben und die Ziele zu realisieren, wurden interdisziplinäre Gespräche mit anderen Fachbereichen der Hochschule geführt. Darüber hinaus wurden eigene Konzepte entwickelt, welche eine zuverlässige Fahrtüchtigkeit und benutzerfreundliche Bedienung des ROV gewährleisten.

Der Seewasserschutz der Motoren ist durch die Verwendung von Epoxidharzen mittels einer eigens entwickelten Vergusstechnik gegeben. Diese stellte sich nach Testläufen des ersten vergossenen Motors in Salzwasser als erfolgreich heraus, weshalb die weiteren fünf Motoren nach dem gleichen Prinzip vergossen werden.

Letztendlich wurde eine Open-Source Mikrokontrollertechnik für die Steuerung und den Datenfluss eingesetzt und programmiert. Da es sich um einen modularen Aufbau handelt, besteht die Möglichkeit der Erweiterung durch Navigations- und Messgeräte.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Anne-Marie Brüggemann*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität*
Oldenburg

weitere Autor_innen *Katharina Tiemann, Martina Cordes*

Fachrichtung *Rehabilitationspädagogik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Nachsorge und Teilhabemöglichkeiten von Menschen mit erworbenen Hirnschädigungen im Raum Oldenburg

Wie bereits Dr. Fuchs im Jahr 2005, hat Frau Nothnagel in einer aktuellen Forschung erneut herausgestellt, dass die empfundenen Teilhabechancen und -möglichkeiten von MeH weiterhin große Defizite aufzeigen. So gibt es zwar positive Entwicklungen im Hinblick auf rechtliche Ansprüche, wie etwa die UN-BRK aus dem Jahr 2006. Trotz dessen fallen noch viele Betroffene durch das Gesundheits- und Sozialsystem. Dieses impliziert häufig soziale Abstiege durch die Erkrankung, wie auch defizitäre Umsetzung der Selbstbestimmung. Insgesamt zeigt sich konkrete Teilhabe und Selbstbestimmung, gem. Art. 26 I UN-BRK, häufig nur in Einzelfällen.

Auf Grundlage dieser Erkenntnisse und im Hinblick auf die aktuellen Entwicklungen zur „inkluisiven Stadt Oldenburg“ soll im Rahmen der empirischen Untersuchung dargestellt werden, inwiefern die Bedarfe von MeH gedeckt werden. Es sollen individuelle Nachsorgeerfahrungen erfasst und analysiert werden.

Gerade im Hinblick auf anstehende bzw. geplante Projekte, wie etwa das Regionale Netzwerk Nachsorge und Teilhabe für Menschen mit erworbener Hirnschädigung (ReNaTe) und der Aufbau des Medizinischen Zentrums für Erwachsene mit Behinderung (MZEB) stellt eine Erhebung zur Lage von Menschen mit erworbenen Hirnschädigun-

gen im Raum Oldenburg eine gute Grundlage für die weitere Arbeit dar. Das Ziel der Neurorehabilitation ist nicht mit Beendigung der Rehabilitationsphase D erfüllt. Die Rehabilitationsphase E steht im Fokus der gesellschaftlichen und beruflichen Teilhaben – „Die Brücke zur Inklusion“. Doch ist eine zufriedenstellende Umsetzung derer zum aktuellen Zeitpunkt nicht gegeben. Die von uns empirisch durchgeführte Forschung soll eine Grundlage bilden, die Rehabilitationsphase E im Raum Oldenburg auszubauen.

Mittels eines quantitativen und eines qualitativen Forschungsanteils sollen die Bedarfe von MeH in der rehabilitativen Nachsorge sowie Teilhabechancen und die Möglichkeit auf Selbstbestimmung erhoben werden.

Dafür sollen sowohl Betroffene wie auch Angehörige und Professionelle befragt werden. Dieses soll quantitativ, in Form von Fragebögen und qualitativ, im Rahmen von Person-Umfeld-Analysen ermittelt werden.

Der angesetzte Zeitraum zur Erhebung der Daten ist planmäßig von August 2016 bis September 2016 angesetzt. Die Fertigstellung der Masterarbeit ist voraussichtlich im März 2017.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Fatima Caliskan*
Hochschule *Ruhr-Universität Bochum*

Fachrichtung *Kulturpsychologie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Übersetzungsprozesse als kulturvermittelndes Element

Die Forschungsarbeit beschäftigt sich mit Übersetzungsprozessen in lyrischen Werken als kulturvermittelndem Element. Hierfür wurden innerhalb von sieben Monaten regelmäßige narrative Interviews (Steinke 2009; Helfferich 2011) mit einem Musiker zu seinen Liedtexten in der kurdischen Sprache Kurmancî durchgeführt. Die Liedtexte wurden chronologisch durchgearbeitet, Passagen wurden nach subjektiver Einschätzung des Interviewten, bzw. nach der durch ihn empfundenen Relevanz der Passagen, intensiver diskutiert. Vor diesem Hintergrund konnten induktiv (Mayring 2007) Fragestellungen generiert werden, auf die in den weiteren Interviews zurückgegriffen werden konnte.

Hierzu zählen: Inwieweit lässt sich der Übersetzungsprozess als Aushandlungsprozess verstehen? Ist die sprachliche Übersetzung von kulturvermittelnden Elementen geprägt? Welche Erwartungen und Appelle werden gegenüber ZuhörerInnen formuliert, welche formuliert der Übersetzer gegenüber sich selbst? Die Auswertung der Gespräche verlief unter hermeneutischen bzw. inhaltsanalytischen Aspekten (Helfferich 2011). Der Interviewpartner scheint mehrere Rollen zu erfüllen: Als Musiker komponiert er die Musik und schreibt Texte für seine Stücke. Dabei wird ein Bezug zu subjektiven Erfahrungen sozialer Ereignisse besonders bedeutsam, da seine Texte durchgehend biografisch sind und sich stets ein Bezug zu subjektiven Ereigniserfahrungen in der Lyrik herstellen lässt.

Weiter fungiert er als Übersetzer, indem er selbst seine Texte aus der Originalsprache Kurmancî ins Deutsche übersetzt. Der Übersetzungsleistung gehen besondere Erwartungshaltungen und weitere Rollenzuschreibungen an verschiedene Adressaten (hierzu auch Ueki 1993) voraus. So sieht er sich als Übersetzer in der Position, im engeren Sinne sprachliche (Kurmancî) und im erweiterten Sinne kulturelle Inhalte (kurdische/alevitisches) einem Publikum zu vermitteln, dem diese Kenntnisse fehlen. Übersetzung gilt hier als Prozess, in dem sich die Suche nach einem deutschen Äquivalent zum Originalbegriff nicht darauf beschränkt, ein analoges oder ähnliches Wort zu finden, da hierdurch der eigentliche Bedeutungsgehalt des Begriffs außen vorgelassen würde (Straub 2002). Vielmehr ist das Ziel ein kulturvermittelnder Transfer des Verstehens; die Bedeutung soll nicht mit analogen Begriffen, sondern durch die Rekontextualisierung von Symbolen in der Zielsprache erhalten bleiben (Talgeri 1993).

Die Forschungsarbeit erweitert den Umgang mit Übersetzungsarbeiten um das reflexive Element der Kulturvermittlung. Die Perspektive des Übersetzungsprozesses wird erweitert, sodass der/die Übersetzende ins Zentrum der Untersuchung gerückt wird. Ziel ist es, einen Forschungsbeitrag zur kulturellen Sensibilität gegenüber sprachlichen Differenzen zu leisten. Durch Unkenntnis und Differenzen können Artikulationshemmnisse bei Personen entstehen, wenn sie versuchen, muttersprachliche Begriffe in eine neue Sprache zu übersetzen.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Carolin Curtaz*
Hochschule *Julius-Maximilians-Universität
Würzburg*

Fachrichtung *Humanmedizin*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

In vitro Analysen der Wechselwirkung erhöhter Temperatur mit Zytostatika am Beispiel von Cisplatin

Das Peritonealkarzinom ist eine maligne Tumorerkrankung, welche erst in den letzten Jahrzehnten durch den Einsatz neuer Operationstechniken und der Erfindung der hyperthermen intraperitonealen Chemotherapie (HIPEC) besser therapiert werden kann. Dabei werden Patienten mit Metastasen im Abdominalraum oder Tumoren im Peritoneum während der Operation des Tumors mit einer lokalen Chemotherapie behandelt. Die Chemotherapie besteht aus einem Zytostatikum, welches erhitzt wird (41-43 °C) und mit dieser während der Operation der Abdomen ausgespült wird. Bis heute ist der in-vivo-Mechanismus dieser Therapie kaum erforscht, während der klinische Nutzen durch etliche Studien bereits bewiesen ist.

Im Rahmen der Arbeit wurde nun die HIPEC-Therapie in-vitro nachempfunden und mittels Methoden untersucht, welche unter anderem Gentoxizität, Vitalität und Morphologie analysierten.

Der Mikrokerntest ist ein Test zum Aufdecken von Chromosomenschäden an sich teilenden Zellen. Er zeigt das genotoxische bzw. mutagene Potential chemischer Substanzen auf. Der Mikrokerntest konnte nachweisen, dass zunehmende Cisplatinkonzentrationen zu einer vermehrten Mikrokernbildung führen. Hyperthermie hindert die Zellen sich weiterhin zu teilen und führt zu vermehrten Apoptosen und Mikrokernen. Die Kombination der beiden Therapien zeigte jedoch keinen additiven Effekt.

Die Durchflusszytometrie erlaubt die Analyse von Zellen an denen deren Eigenschaften abgeleitet werden können. Wir verwendeten den Test zur Apoptosemessung

und Nachweis von oxidativen Stress. Die Apoptose der malignen Tumorzellen als Ziel der HIPEC-Therapie sollten dabei quantifiziert werden. Vermehrter oxidativer Stress kann ebenfalls zum Zelluntergang führen. Die Messung des oxidativen Stress zeigte vor allem eine Erhöhung bei Proben der Hyperthermiebehandlung.

Die Kombination von Hyperthermie und Cisplatin konnte diesen Effekt jedoch nicht widerspiegeln.

Um diese widersprüchlichen Ergebnisse objektiv besser beurteilen zu können, wurden nach Behandlung der Proben diese morphologisch untersucht.

Durch die mikroskopische Betrachtung und Auswertung der Zellen stellten wir folgende Hypothese auf:

Hyperthermie induziert in den Tumorzellen eine mitotische Katastrophe. Die Zellen befinden sich durch die Hitze vermehrt in der Mitose des Zellzyklus, was im Verlauf zu einem Zelluntergang führt. Die mit Cisplatin behandelten Zellen scheinen nicht in der Lage zu sein, sich weiterhin zu teilen und in der G1 oder G2 Phase des Zellzyklus arretiert zu sein.

Das genaue Zusammenwirken und die Auswirkungen der Beeinflussung von Zellzyklusstadien, Gentoxizität, Zellaufbau und Proliferation bleibt zukünftig Gegenstand weiterer Untersuchungen und ist nicht abschließend geklärt. Die dargestellte Hypothese eines Zelluntergangs durch mitotische Katastrophe kann jedoch ein wegweisendes Zwischenziel zur weiteren Erforschung des Zusammenwirkens von Hyperthermie und Zytostatika aufzeigen.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Melina Drexler*
Hochschule *Fachhochschule Potsdam*
weitere Autor_innen *Annika Schäpel*

Fachrichtung *Architektur/Bauforschung*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Die Schwanenbrücke im Neuen Garten zu Potsdam

Die Schwanenbrücke verbindet den Neuen Garten im Norden Potsdams über den Hasengraben mit der Berliner Vorstadt. Der Neue Garten ist mit einer Fläche von 102,5 ha der drittgrößte Schlosspark der Stadt. Der ca. 400 m lange Hasengraben verbindet den Heiligen See und den Jungfernsee miteinander und begrenzt die Parklandschaft Richtung Osten. Dort erbaute Carl von Gontard um 1800 im Auftrag von Friedrich Wilhelm II. eine Drehbrücke.

Diese wurde 1841 von Albert Dietrich Schadow durch eine mit vier gusseisernen Schwänen verzierte Bogenbrücke aus Naturstein ersetzt. Heute ist die unter Friedrich Wilhelm IV. erbaute Brücke nur noch in Teilen erhalten. Die verbliebenen Brückenpfeiler geben eine Vorstellung vom ursprünglichen Aussehen der Brücke vor der Zerstörung des Brückenbogens. Ein großer Teil der Dokumente und Informationen über die Schwanenbrücke sind bisher nicht publiziert.

Der Wunsch nach einer Rekonstruktion der historischen Schwanenbrücke war Anlass für diese Forschungsarbeit.

Nach der Auswertung des Bestandsmaterials aus Literatur, Museen und Archiven lässt sich das Aussehen der steinernen Schwanenbrücke belegen. Doch welche Bedeutung besaß die Brücke einst bzw. hat sie heute noch für die Parklandschaft? Inwieweit spielten die Beweggründe der Bauherren für die Namensgebung der Brücke eine Rolle und welche Veränderungen brachten die politischen Verhältnisse für den Neuen Garten und seine Architekturen mit sich? Der Beitrag macht die enge Verbindung der Brücke mit dem mystischen Gartenkonzept und dessen Auftraggebern deutlich.

Der für das Übersinnliche empfängliche König Friedrich Wilhelm II. war überzeugt, dass menschliche Schicksale von einer höheren Macht geleitet würden. Zeitlebens gehörte er dem Gold- und Rosenkreuzerorden an, einem der vielen Geheimbünde des 18. Jahrhunderts. So war der Neue Garten von Beginn an ein Ort der Verwandlung und Transformation, geprägt von den Vorstellungen und Idealen Friedrich Wilhelms II. und Friedrich Wilhelms IV.

Die Drehbrücke schirmte das Refugium ab, zu dem das gemeine Volk keinen Zutritt haben sollte. Hinter dessen hohen Mauern fand Friedrich Wilhelm II. einen Ort des Rückzuges und der Geheimhaltung. Die steinernen Substruktionen der Drehbrücke fanden Wiederverwendung in Schadows Entwurf von 1841. Zu dieser Zeit erlangte sie als Schwanenbrücke ihre metaphorische Bedeutung. Friedrich Wilhelm IV. erkannte die Ambivalenz der Brücke und ihre Notwendigkeit am Eingang des Parks. Sie nahm dessen Symbolik sowie Vieldeutigkeit auf und wurde dadurch zu einem vollwertigen Teil des Gesamtkunstwerks Neuer Garten. Die vier gusseisernen Schwäne scheinen den Brückenkörper auf ihren ausgebreiteten Flügeln zu tragen. Sie geleiten den Spaziergänger in den Garten und somit im metaphorischen Sinn vom Diesseits ins Jenseits.

Betreut durch Prof. Dr. Martina Abri und Kevin Schwenzer M.A.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Hauke Feddersen*
Hochschule *Universität Hamburg*

Fachrichtung *Soziologie/ Politik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Ökologische Nachhaltigkeitsstrategien der politischen Parteien

Das Ziel der vorliegenden Bachelorarbeit war es, herauszufinden, welche ökologischen Nachhaltigkeitsstrategien die politischen Parteien in Deutschland verfolgen, um die Erderwärmung auf 2°C bis 2090 zu begrenzen. Der Diskurs um die planetarischen Grenzen wurde 1972 mit dem Buch „Die Grenzen des Wachstums“, des Club of Rome, entfacht. Ansätze, diese Grenzen zu beachten, kamen durch die Innovationen der erneuerbaren Energien zunächst aus der Naturwissenschaft.

Eingebettet in eine im Kyoto-Protokoll verankerte Green Growth Strategie, wurde im Jahr 2000 das Erneuerbare Energie Gesetz (EEG) als ein Instrument zur Senkung der CO² Emissionen in Deutschland geschaffen. Aufgrund des Expansionsimperativs westlicher Gesellschaften, welche kapitalistische Wirtschaftsformen fordern, wird die Wirksamkeit dieser Strategien jedoch bezweifelt. Wer über Nachhaltigkeit reden wolle, dürfe vom Kapitalismus nicht schweigen, so die These der Wachstumskritiker (vgl. Brand 2013). Welche Strategien ergreift die deutsche Politik um dem Klimawandel entgegen zu wirken? Werden die lauter werdenden Stimmen der Wachstumskritik gehört? Um diese Fragen beantworten zu können, muss geschaut werden, welche Positionen die einzelnen Parteien vertreten.

Die Methode der kritischen Diskursanalyse nach Sieg-

fried Jäger ermöglicht es, innerhalb des diskursiven Gewimmels, strukturiert herauszuarbeiten, wer, aus welcher Position heraus, was sagt, um so die Machtwirkung innerhalb des Diskurses aufzuzeigen (vgl. Jäger 2012). So kann die jeweilige Position der einzelnen Parteien herausgestellt, mit den anderen verglichen und kritisch hinterfragt werden. Hierfür wurden die Wahlprogramme der CDU/CSU Fraktion, der Linken, der SPD und des Bündnis 90/Die Grünen zur Bundestagswahl 2013 untersucht. Es konnten zwei grundsätzlich verschiedene Argumentationsstrukturen und Positionen herausgestellt werden. Antagonistisch standen sich die Parteien der CDU/CSU und die Linke gegenüber. Die SPD konnte dem Lager der CDU/CSU zugeordnet werden, das Bündnis 90/Die Grünen eher der Linken. Während die Unionsparteien zur Reduktion der Emissionen sämtliches Vertrauen in technische Innovationen und den freien Markt stecken, versucht die Linke eben jenem Markt Grenzen zu setzen. Sie tritt für eine Strategie ein, welche auf sozialer Teilhabe und kultureller Akzeptanz beruht, da es vielen Einschnitten und Veränderungen der Lebensstile bedürfe. Es werden demnach zwei verschiedene Akteure für eine nachhaltige Entwicklung ausgemacht. Die marktliberale Position der Union wurde durch ihren Wahlsieg 2013 bestätigt. Die Position der Linken wirkt somit antihegemonial zum herrschenden Diskurs des Green Growths. Die Frage nach dem Wirtschaftswachstum lässt aber auch sie unbeantwortet.

Literatur

Brand, U. 2013. *Schöne grüne Welt – Über die Mythen der Green Economy*. Luxemburg, Argumente Nr. 3.3. Berlin
Jäger, S. 2012. *Kritische Diskursanalyse*. Unrast Verlag. Münster

Präsentationsformat **Kurzvortrag**

Kontakt-Autor_in **Sabrina Frohn**
Hochschule **Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg**

Fachrichtung **Pädagogik**

Studienphase **Bachelor**

Kategorie **Forschung aktuell**

Einstellungen von Lehramtsstudierenden zu Mobbing

Gewalt in Schulen und insbesondere Mobbing sind bereits lange und viel diskutierte Themen, sowohl im öffentlichen Diskurs als auch im Fachdiskurs. Darüber hinaus ist Mobbing ein Thema, welches häufig im Schulalltag auftritt und negative Folgen für alle Beteiligten hat. Daher ist die Prävention von Mobbing sehr wichtig. LehrerInnen haben eine entscheidende Rolle bezüglich dieser Prävention.

Wenn LehrerInnen nicht auf Mobbing-Verhalten der SchülerInnen reagieren, erwecken sie den Eindruck, dass Mobbing ein akzeptiertes Verhalten sei. Dennoch gibt es LehrerInnen, die, obwohl sie das Mobbing mitbekommen, nicht eingreifen. Daher ist es von hoher Bedeutung, dass die LehrerInnen ihre Verantwortung kennen und wissen, wie sie bei Mobbing unter SchülerInnen intervenieren und welche Präventionsmaßnahmen sie leisten können. Dies bedeutet aber auch, dass die Generationen von zukünftigen LehrerInnen dies ggf. während ihres Studiums vermittelt bekommen sollten, um für den Eintritt in den Schulalltag vorbereitet zu sein.

Ziel der Arbeit ist es, eine Aussage darüber treffen zu können, ob die Lehramtsstudierenden die Ernsthaftigkeit von Mobbing wahrnehmen, adäquat mit Mobbing umgehen können und ob Mobbing im Studium stärker thematisiert

werden sollte.

Dazu wurde sich unter der folgenden Fragestellung mit den Einstellungen der Lehramtsstudierenden zu Mobbing auseinandergesetzt: Wie sind Lehramtsstudierende zum Thema Mobbing eingestellt? Für die Abbildung der Einstellungen zum Mobbing wurden Vignetten von Boulton et al. (2014) aus dem Englischen ins Deutsche übersetzt. Diese Vignetten beschreiben unterschiedliche Mobbing-Situationen. Anschließend werden Fragen dazu gestellt, wie ernst die Lehramtsstudierenden die Situation einschätzen, wie sie sich bezüglich des Opfers und der/dem TäterIn fühlen und wie wahrscheinlich es wäre, dass sie eingreifen würden. Im Jahr 2014 wurden 140 Lehramtsstudierende der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg mittels eines Online-Fragebogens hierzu befragt.

Die Befragung ergab, dass die Einstellungen der Lehramtsstudierenden insgesamt sehr positiv sind, in dem Sinne, dass die beschriebenen Mobbing-Situationen als ernst eingestuft und Interventionen für nötig empfunden wurden, sodass hier kein dringender Handlungsbedarf notwendig ist. Im Umgang mit Mobbing schienen sich einige jedoch unsicher zu sein, daher wäre eine Thematisierung von Mobbing im Lehramtsstudium sinnvoll.

Literatur

Boulton, M. J.; Hardcastle, K.; Down, J.; Fowles, J. & Simmonds, J. A. (2014): A Comparison of Preservice Teachers' Responses to Cyber Versus Traditional Bullying Scenarios: Similarities and Differences and Implications for Practice. In: *Journal of Teacher Education* 65 (2), S. 145–155.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Laura Goetz*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*
weitere Autor_innen *Bastian Vajen*

Fachrichtung *Sozialwissenschaften*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Etablierung eines neuen Paradigmas im deutschen Wohlfahrtsstaat? Eine Analyse anhand des Bildungsgutscheins

Sowohl in der Arbeitsmarktpolitik als auch in der politischen Steuerung kam es in Deutschland innerhalb der letzten Jahrzehnte zu gravierenden Veränderungen, die vor allem den Bereich der Arbeitsvermittlung massiv beeinflusst haben. Staatliches Handeln erfolgt nun nach dem Leitbild des „aktivierenden Staates“, welches besonders in der Arbeits- und Sozialpolitik wirksam wurde. „Fördern und fordern“ heißt nun die Devise, die eine höhere Eigenverantwortung und eine Verbesserung der Beschäftigungsfähigkeit von Arbeitslosen vorsieht.

Mit den sogenannten Job-AQTIV Gesetzen und den Hartz-Reformen, die sich unter anderem am Leitbild und den Zielen des neuen Steuerungsmodells orientieren, wurden auch die arbeitsmarktpolitischen Instrumente neu strukturiert. Auch der Bereich der Arbeitsvermittlung ist nun gefordert, die Erneuerungen beider Ebenen umzusetzen. Während die Neuausrichtungen der politischen Steuerung und der Arbeitsmarktpolitik in der Wissenschaft vielseitig diskutiert werden, findet der Prozess der Implementation staatlicher Maßnahmen in den arbeitsmarktpolitischen Institutionen weitaus weniger Aufmerksamkeit. Nach Peter A. Hall (1993) kann jedoch ein Paradigmenwechsel, der sowohl auf der staatlichen Ebene in der politischen Steuerung als auch in den Organisationen der Arbeitsmarktpolitik nachweislich stattgefunden hat, erst dann als vollständig etabliert bezeichnet werden, wenn das neue Paradigma auch in den Institutionen umgesetzt wird.

Ziel dieser Arbeit war es herauszufinden, inwiefern die Maßnahmen und Instrumente der Arbeitsmarktpolitik

und die Leitgedanken des neuen Steuerungsmodells in der Arbeitsvermittlung etabliert werden. Dafür wurde das Jobcenter, als im Rahmen der Hartz-Reformen neu geschaffene Institution und zentrale Anlaufstelle für Arbeitslose, durch die Analyse des Bildungsgutscheins, als neues Instrument der Arbeitsmarktpolitik, genauerer Betrachtung unterzogen.

Hierfür wurde zunächst das Theoriefeld des politischen Lernens beleuchtet und der theoretische Ablauf eines Paradigmenwechsels nach Peter A. Hall dargestellt, um danach die jeweiligen Veränderungen im Steuerungsmodell und in der Arbeitsmarktpolitik nachvollziehen zu können.

Dabei galt es auch herauszustellen, welchen Einfluss die Paradigmenwechsel beider Ebenen auf die Neustrukturierung der Institutionen und Instrumente der Arbeitsvermittlung haben.

Anhand der Implementation des Instruments Bildungsgutschein wurde mithilfe von qualitativen Interviews überprüft, inwiefern sich die neuen Leitziele bereits in der Arbeitsvermittlung etablieren konnten. Den Ergebnissen zufolge kann in Bezug auf Halls Theorie des Policy Change und dem auf politischer Ebene stattgefundenen Wechsel dritter Ordnung eine erfolgreiche Umsetzung des neuen politischen Paradigmas in der Arbeitsverwaltung infrage gestellt werden, da die diesem Paradigma zugrunde liegenden Leitgedanken in der alltäglichen Praxis der Arbeitsvermittlung teilweise keine Beachtung finden.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Brais Gonzalez Sousa*
Hochschule *Universität Bremen*

Fachrichtung *Psychologie*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Eine Evaluierung über die Verwendung des Ampakin CX516 als Neuro-Enhancer

Das Thema „Neuro-Enhancement“ beschäftigt die Wissenschaft bereits über Jahrzehnte. Angefangen mit der Leistungsverbesserung im Zweiten Weltkrieg mithilfe von Pervitin bis zu dem heutigen Zeitpunkt, an dem manche Studenten durch Methylphenidat, auch Ritalin genannt, versuchen ihre Leistung zu verbessern.

Seitdem die Neuro-Enhancement-Debatte Anfang der 2010er auch medial in Deutschland entfacht ist, lenkt auch Stück für Stück die gesamte Gesellschaft ihre Aufmerksamkeit auf dieses Thema. Aus diesem Grund sind verschiedenste Wissenschaftszweige gefragt, mögliche Szenarien zu erarbeiten und so eventuelle Richtlinien zu erstellen. In dieser Hausarbeit wird die Wirkung von Ampakinen erläutert und ein spezielles Ampakin evaluiert. Ampakine sind Substanzen, die an AMPA-Rezeptoren binden, welche einen wesentlichen Schritt bei der Langzeitpotenzierung (LTP) innehaben.

Durch die Ampakine soll womöglich die LTP gebahnt und somit das Lernen erleichtert werden. In dieser Hausarbeit wird eine theoretische Auseinandersetzung unter der Fragestellung geführt, inwiefern sich das Ampakin CX516 als Neuro-Enhancer eignet. Dabei werden zunächst theoretische Erkenntnisse über die Wirkung von CX516 aufgezeigt, die anschließend an Experimenten an Menschen und Tieren überprüft werden. Dem somit erhalte-

nen Überblick über die Wirkung von CX516 schließt sich eine ethische Diskussion über die mögliche Nutzung von CX516 als Neuro-Enhancer an. Ergebnisse aus Studien legen nahe, dass exzitatorische Vorgänge in der CA1-Region durch CX516 verstärkt werden. Diese Region ist womöglich relevant für das Abspeichern von Informationen aus dem Kurzzeit- in das Langzeitgedächtnis. Der Einfluss, den CX516 auf die kognitive Leistung von Mensch und Tier hat, ist durchaus ambivalent. So zeigen drei in dieser Arbeit untersuchte Studien positive Effekte auf die Kognition der Probanden. Während eine weitere Studie, welche an mehr Probanden und mit den Erkenntnissen der vorangegangenen Studien durchgeführt wurde, kaum bis keine Verbesserungen durch CX516 dokumentiert. Hinzu kommt, dass hier bereits bei einer relativ geringen Dosis verschiedene Nebenwirkungen auftreten und somit die Wirkung CX516 noch weitergehend untersucht werden muss.

Im Einklang mit der ethischen Diskussion ist festzustellen, dass die Behandlung von kranken Personen stets Priorität haben und eine Benachteiligung der ärmeren Bevölkerung bei einer hypothetischen Zulassung von CX516 in jedem Fall umgangen werden sollte.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Lisa Klingel*
Hochschule *Universität Hohenheim*

Fachrichtung *Wirtschaftswissenschaften/
Volkswirtschaftslehre*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Die Share Economy – Eine ökonomische Analyse am Beispiel der Taximärkte

Der Ökonom Jeremy Rifkin prophezeit in seinem Buch „Die Null-Grenzkosten-Gesellschaft“ die Entstehung eines neuen Wirtschaftssystems und die Verdrängung des Kapitalismus in ein Nischendasein.

Das neue Wirtschaftssystem sei dadurch gekennzeichnet, dass Unternehmen ihr Geschäftskonzept darauf ausrichten, Besitzer und Nutzer von Gütern mit freien Kapazitäten zusammenzubringen und ein Teilen der Güter untereinander möglich zu machen. Die Share Economy stellt insbesondere auf dem Gebiet der Personenbeförderung den Gesetzgeber vor eine neue Herausforderung. Im weitesten Sinne geht es darum, ansonsten ungenutzte Kapazitäten gemeinsam besser auszulasten und so positive Effekte zu erzielen. Möglich wurde diese Art der Marktwirtschaft vor allem durch die technische Entwicklung und den Wertewandel in der deutschen Gesellschaft.

Im Moment ist die Fahrgastvermittlung eindeutig nicht mit dem Personenbeförderungsgesetz zu vereinbaren. Allerdings kommen sowohl die Monopolkommission als auch wissenschaftliche Gutachten zu dem Ergebnis, dass die momentanen Beschränkungen überholt sind. Eine Lockerung würde sich durch die Intensivierung des Wettbewerbs und die höhere Markttransparenz positiv auf den Wettbewerb auswirken. Allein durch die sinkenden Kosten und daher auch sinkenden Preise kann eine zusätzliche Konsumentenrente von bis zu 48,69 Mio. Euro erwirtschaftet werden. Die tatsächlichen Auswirkungen sind natürlich schwer vorherzusehen, trotzdem kann davon ausgegangen werden, dass eine insgesamt positive Entwicklung eintritt.

Die meisten von Kritikern angebrachten Kritikpunkte konnten indes entkräftet werden.

Zuerst sollte die Konzessionsbeschränkung aufgehoben werden. Eine Aufhebung der Konzessionsbeschränkung würde den Wettbewerb intensivieren und so die oben genannten Vorteile für Konsumenten bringen, ohne zu einem Marktversagen zu führen.

Genauso sind feste Tarife überholt. Damit das Angebot flexibel auf Nachfrageschwankungen reagieren kann, ist es wichtig, dass auch die Preise entsprechend der Marktsituation schwanken. Nur so können Effizienzeffekte und eine maximale Steigerung der Konsumentenrente realisiert werden.

Zudem sollten auch die qualitativen Regulierungsmaßnahmen überarbeitet werden. Das Erfordernis einer Ortskundeprüfung ist im Zeitalter von Navigationsgeräten überholt. Auch die Anforderungen an die Fahrzeuge und den Versicherungsschutz sollte einheitlich angepasst werden, um die Rechtssicherheit für alle Beteiligten zu erhöhen. Eine komplette Deregulierung wäre allerdings zu viel des Guten. So sollten weiterhin Anforderungen an Fahrer, zum Beispiel im Bereich der Gesundheit oder der persönlichen Zuverlässigkeit, gestellt werden.

Regelungen im Bereich der Personenbeförderung sind also durchaus sinnvoll, sollten aber an die aktuellen Gegebenheiten angepasst sein. Nur so haben neue Angebote, wie die der Taxivermittlung, eine Chance ihre Effizienz auch einzusetzen.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Wiebke Knäpper*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Neurocognitive Psychology*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Elektrophysiologische Korrelate zeitlicher Erwartung beim Attentional Blink

Der Attentional Blink (AB) ist ein Beispiel für die Grenzen der Aufmerksamkeit. Wenn in einem schnellen Zeichenstrom (~10Hz) ein Symbol identifiziert werden soll, gelingt dies meist. Folgt jedoch auf dieses erste Symbol kurze Zeit später (200-500ms) ein weiteres, wird das zweite Symbol häufig nicht erkannt. Bei diesem Defizit handelt es sich um den AB (Raymond, Shapiro, & Arnell, 1992). Der AB kann durch zeitliche Informationen zum Einsetzen eines relevanten Stimulus im kritischen Intervall verringert werden (Martens & Johnson, 2005).

Die hier vorgestellte Studie hat zum Ziel, den Mechanismus näher zu beleuchten, mit dem zeitliche Informationen dem AB entgegenwirken. Hierbei werden zwei Möglichkeiten geprüft:

1. Zeitliche Information erlaubt es, irrelevante Reize besser auszublenden
2. Zeitliche Information ermöglicht es, optimale Bedingungen für die weitere Verarbeitung eines Zielreizes zu schaffen

Um diese Möglichkeiten zu testen wird ein Experiment durchgeführt. Die Aufgabe für die Probanden besteht darin, je zwei Buchstaben in einem Strom von Zahlen zu identifizieren. Der Abstand zwischen den Buchstaben beträgt jeweils 270ms oder 720ms. In einigen Durchgängen erhalten die Versuchspersonen zeitliche Informationen, in anderen Durchgängen nicht. Die Stimuli werden in einer Frequenz von ~11Hz auf einem Computerbildschirm angezeigt. Es wird ein Elektroenzephalogramms (EEG) aufgezeichnet. Um zu überprüfen, ob es gelingt irrelevante Stimuli aus-

zublenden, wird die Amplitude der rhythmischen Antwort auf die Stimuli über dem visuellen Kortex ausgewertet. Wenn irrelevante Stimuli tatsächlich ignoriert werden, sollte Antwort auf die irrelevanten Stimuli durch zeitliche Informationen reduziert sein. Dies würde zur Beobachtung passen, dass eine reduzierte Verarbeitung irrelevanter Reize mit einer besseren Wahrnehmungsleistung im AB Paradigma in Zusammenhang steht (Janson, Thorne, & Kranczioch, 2014; Keil & Heim, 2009).

Weiter soll geprüft werden, ob zeitliche Information erlaubt, optimale Bedingungen für die weitere Verarbeitung zu schaffen. Hierfür wird die Phase von rhythmischen Erregungsschwankungen (Alpha-Oszillationen) zum erwarteten Einsetzen eines relevanten Stimulus ausgewertet. Diese Phase kann günstig oder ungünstig für die Verarbeitung sein (Klimesch, 2012). Es wird getestet, ob zeitliche Informationen für eine günstige Phase sorgen. Dies würde zu den Ergebnissen einer Studie passen, die, bei einer anderen Aufgabe, eine Verbindung zwischen zeitlicher Erwartung und der Phase von Alpha-Oszillation gezeigt hat (Samaha, Bauer, Cimaroli, & Postle, 2015).

Außerdem würde es dazu passen, dass es Evidenz dafür gibt, dass eine günstige Phase zum Einsetzen des kritischen Stimulus mit einem schwächeren AB in Zusammenhang steht (Zauner et al., 2012).

Insgesamt soll die Studie einen Beitrag leisten, zu verstehen, wie zeitliche Aufmerksamkeit erlaubt, Information auszuwählen um kapazitätsbegrenzte Gedächtnisprozesse zu ermöglichen.

Präsentationsformat **Kurzvortrag**

Kontakt-Autor_in **Marco Knoll**

Hochschule **Ruhr-Universität Bochum**

weitere Autor_innen **Esta Kruppa, Madita Lipski, Mara Hohmann, Jana Schleidgen, Elena Katerintchouk**

Fachrichtung **Gesundheitsökonomie**

Studienphase **Bachelor**

Kategorie **Forschung aktuell**

DRGs im ärztlichen Alltag: ein Schrecken ohne Ende?

Ergebnisse einer interdisziplinären Forschungsgruppe zur Wahrnehmung des DRG-Systems durch Ärzte

Das DRG (Diagnosis Related Group) -System steht seit seiner Einführung im Kreuzfeuer der Kritik durch Ärzte, Pflegende und Wissenschaftler. Die Vergütung von Patientenfällen im Krankenhaus mit diagnosespezifischen Pauschalen wurde im Jahr 2003 implementiert, um die Wirtschaftlichkeit deutscher Krankenhäuser zu steigern und gleichzeitig die Versorgungsqualität zu wahren.

Obwohl eine Abnahme der Versorgungsqualität statistisch nicht nachgewiesen werden konnte, beklagen Ärzte seit Einführung des DRG-Systems einen solchen Effekt. Was sind die Ursachen für die negative Wahrnehmung des DRG-Systems?

Zur Beantwortung dieser Fragen wurden im Rahmen eines interdisziplinären Lehrforschungsprojektes leitfadengestützte Experteninterviews mit Chef- und leitenden Oberärzten unterschiedlicher Kliniken geführt, die zu ihren Erfahrungen an der Schnittstelle zwischen ökonomischen und medizinischen Anforderungen befragt wurden. Die Interviews wurden vollständig transkribiert und im Nachgang inhaltsanalytisch nach Mayring mit induktiver Kategorienentwicklung und deduktiver Kategorienanwendung unter Nutzung der Software MAXQDA ausgewertet.

Die befragten Chef- und Oberärzte berichteten eine durch das DRG-System ausgelöste Arbeitsverdichtung, die durch Fallzahlsteigerung und Zunahme administrativer Tätigkeiten bei gleichzeitigem Personalabbau bedingt sei. Zudem

wurden für die Qualität der Patientenversorgung nachteilige Effekte beschrieben. Dazu gehören insbesondere eine generelle Reduktion der Verweildauer mit zum Teil zu frühen („blutigen“) Entlassungen sowie eine Lockerung der Indikationsstellung zu besonders erlösträchtigen, aber nicht unbedingt medizinisch indizierten Maßnahmen. Von den Befragten wurde wahrgenommen, dass der zunehmende ökonomische Druck zu einer Selektion möglichst ertragreicher Patienten führe und von der Krankenhausverwaltung stärker an Ärzte weitergegeben werde. Im Ergebnis bewerten Chef- und Oberärzte das DRG-System auch ein Jahrzehnt nach dessen Einführung ablehnend, obwohl die bemängelten Effekte für die Qualität der Patientenversorgung bisher nicht objektiviert werden konnten. Es zeigt sich, dass die ablehnende Haltung der Befragten insbesondere darin begründet liegt, dass die zunehmende ökonomische Handlungsrationalität im Krankenhausalltag Auswirkungen auf die ärztliche Professionalität hat.

Allerdings kann auch davon ausgegangen werden, dass im Rahmen der bisherigen Forschung zu den Auswirkungen des DRG-Systems auf die Qualität der Patientenversorgung noch nicht alle Aspekte ausreichend in den Blick geraten. Auf Basis der Ergebnisse des (Lehr-)Forschungsprojektes sollen daher sowohl Handlungsempfehlungen zur Förderung der Akzeptanz betrieblicher Prozessinnovationen im Krankenhaus als auch Implikationen für die zukünftige DRG-Begleitforschung abgeleitet werden.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Lea Rohde*

Hochschule *Hochschule Bremerhaven*

weitere Autor_innen *Jana Fahning, Tina Kettler*

Fachrichtung *Meeresenergiesysteme*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Bau eines Strömungskraftwerks (Modellgröße)

Das Projekt ‚Strömungskraftwerk‘ befasst sich mit dem Bau eines Strömungskraftwerks in Modellgröße. Im Wintersemester 15/16 wurde das Projekt von drei Studentinnen im fünften Semester der ‚Maritimen Technologien‘ begonnen. Zu Beginn des Projektes war lediglich ein Dreiblattrotor mit dem Durchmesser von 24 Zentimetern vorhanden, der von Studenten in einer früheren Projektierung berechnet und gebaut wurde. Die Berechnung und Dimensionierungen basierten auf den Daten eines Strömungstanks.

Dieser Strömungstank mit den Maßen von 5 Metern Länge, 0,6 Metern Höhe und eine Breite von 0,4 Metern befindet sich in der Hochschule Bremerhaven. Ziel des Projektes ist der Bau der Konstruktion rund um den Rotor. Dazu gehören unter anderem die Auswahl des richtigen Generators, die Verbindungen zwischen Generator und Rotor und auch die Montage des Systems an den Tank. Außerdem soll mittels eines Trichters eine Zentrierung der Strömung ermöglicht werden. Ein weiterer wichtiger Teil des Projektes besteht in der Effizienzmessung und -steigerung des Systems. Hierfür sollen im folgenden Semester mögliche Methoden und Messvorrichtungen erstellt werden.

Bisher konnten alle notwendigen Komponenten auf das System abgestimmt werden. Der Rotor wurde mithilfe einer Aluminiumstange, die mit passenden Gewinden ausgestattet wurde, mit dem Generator verbunden. Bei dem Generator handelt es sich um einen bürstenlosen Drehstrommotor. Dieser ist über eine Gewindestange mit der Plattform verbunden.

Die Plattform kann auf Schienen einfach die Position im Tank wechseln. Der Trichter wurde aus einer Kunststoffmatte hergestellt und verspricht eine gute Strömungskonzentration auf den Rotor.

Bisher ist die Konstruktion lediglich für den Gebrauch in Süßwasser ausgelegt. Für eine korrosionsbeständige Auslegung der Konstruktion für den Seewassergebrauch müssten einige Änderungen vorgenommen werden. Unter anderem muss der Generator eingebettet werden, um ungewollte Kurzschlüsse zu vermeiden. Auch muss die Materialauswahl überarbeitet werden. Eine schwimmende Plattform würde die neue Gründung für das System darstellen. Diese Auslegung ist bisher noch eine Überlegung.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Isra Rosstem*
Hochschule *Hochschule für Gesundheit Bochum*

Fachrichtung *Gesundheit und Diversity*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

„Unsere Gesundheit ist das, was die Probleme aus uns machen“: Religion und Spiritualität als Schutzfaktoren zur Bewältigung widriger Lebenssituationen

Die Forschungsmethodik umfasste ethnografische teilnehmende Beobachtungen, die anhand eines Feldtagebuches stichpunktartig verschriftlicht wurden, sowie die Durchführung mehrerer aufgezeichneter Interviews und aufgezeichneter Gespräche mit den Bewohnern der Turnhalle der Flüchtlingsunterkunft. Diese fanden überwiegend im Eingangsbereich der Turnhalle, in der ein Sofa steht, statt. Aufgrund meiner muttersprachlichen Arabischkenntnisse und der offensichtlichen Religionszugehörigkeit durch das Tragen einer Kopfbedeckung, war es nicht schwierig mit den Anwohnern in Kontakt zu kommen.

Die Innenperspektive, die sich mir im Verlauf der Forschung eröffnete, zeigte mir nach und nach, dass medizinische Leistungen für die Menschen in der Turnhalle zunächst zweitrangig sind. Daraus ergab sich für mich, dass zur Beschreibung der Gesundheit von den beforschten Flüchtlingen die WHO-Definition am ehesten zutrifft.

Diese meint nämlich, dass Gesundheit „den Zustand des vollkommenen körperlichen, seelischen und sozialen Wohlbefindens und nicht nur die bloße Abwesenheit von Krankheit, meint“ [WHO]. Im Rahmen meiner Forschung beschäftige ich mich also mit der Frage, was die Flüchtlinge in der Unterkunft brauchen, um ein seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen. Die Forschungsfrage entwickelte sich jedoch erst zum Ende der Forschungszeit.

Durch die ethnographische Kurz-Studie erlangte ich ein Verständnis darüber, welche Faktoren den Menschen hel-

fen, um trotz widriger Lebenssituation ein Mindestmaß an Wohlbefinden herzustellen. Meine Forschungsergebnisse ergaben, dass, wie tief nun die Schicksalsschläge sitzen, die Menschen eigene Schutzfaktoren für die Bewältigung der widrigen Lebenssituation entwickelt haben und an subjektiven Vorstellungen festhalten, die ihnen Energie und Mut geben, die Lebenssituation durchzustehen. Hierbei spielten bei den von uns untersuchten Flüchtlingen Spiritualität und Religion eine große Rolle. Während unserer Anwesenheit verschwanden die Bewohner der Turnhalle zu den islamischen Gebetszeiten hinter den Regalen der Sofaecke. Sie trugen dabei einen Gebetsteppich in der Hand oder ein Heft mit Bittgebeten.

Nach einer ausführlichen Befragung in Gesprächskreisen mit ihnen bestätigte sich, dass Glaube und Spiritualität eine zentrale eigene Ressource zur Bewältigung ihrer Lebenssituation, die sich positiv auf ihr Wohlbefinden auswirkte, sind. Eine der aussagekräftigsten Antworten auf die Frage, was Gesundheit für die Anwohner bedeutet und was sie sich für ihre Gesundheit wünschen würden, wurde erst zum Ende der Forschungsarbeit zum Forschungsthema und fasst die Problemsituation zusammen: „Gesundheit...sieh uns an, alles ist gut. Wir haben keine Probleme. Wir brauchen nur die Papiere und wollen unsere Frauen und ich meine Kinder holen. Das machen unsere Probleme mit uns, das ist unsere Gesundheit: (...)

Man wird müde, kaputt. Aber wir haben Geduld, al-ḥamdu lillāh (arabisch: Gott sei Dank). Wir haben Hoffnung' (Feldnotizen, Isra Rosstem).

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Kharim Ruf*
Hochschule *Fachhochschule Potsdam*

Fachrichtung *Architektur und Städtebau*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Der kontrollierte Raum

Untersuchung über die Rolle der Stadtplanung als disziplinierendes Machtinstrument anhand von Dokumentarfilmen über die „Gegliederte und aufgelockerte Stadt“ in der Nachkriegszeit.

Im Rahmen von UROP (Undergraduate Research Opportunities Program) gehe ich derzeit der Frage nach, welche Rolle Stadtplanung als Instrument zur Beeinflussung der Bevölkerung spielt. Ich stelle die These auf, dass der Städtebau der Nachkriegszeit sein Programm »Licht, Luft und Sonne« auch als ein disziplinierendes Machtinstrument verstanden hat.

Für meine Analyse werde ich Dokumentarfilme aus den 50er und 60er Jahren verwenden und zeigen, wie der Bevölkerung das Ideal der gegliederten und aufgelockerten Stadt verkauft wurde. Um die Kontroverse in diesem Diskurs aufzuzeigen, analysiere ich Filme mit unterschiedlichen Positionen.

Filme, die als Grundlage meiner Analyse fungieren:

DIE STADT VON MORGEN – EIN FILM VOM STÄDTEBAU
Maximilian von Goldbeck & Erich Kotzer (1930)

EINE STADT IST OPTIMISTISCH
Rudi Flatow (1957)

FÜR EINEN PLATZ AN DER SONNE
Rudi Hornecker (1959)

DIE STADT
Herbert Vesely (1960)

DIE GEMORDETE STADT
Manfred Durniok (1965)

Gropius selbst sprach von der »geduldigen Erziehung durch den Architekten«, die »beruhigend« und »ordnend zur Wohlanständigkeit der gesitteten Gesellschaft« führen sollte. Das erklärte Ziel war, eine klar strukturierte artifizielle Umwelt zu schaffen, die den Menschen, die ihr Leben darin einzurichten hatten, nicht nur die Möglichkeit eines wohlgeordneten Lebens bieten, sondern den Bewohnern dieser funktionalistischen Baukomplexe keine andere Wahl als die einer »geordneten« Lebensführung lassen sollte.

Eben eine Erziehung durch Stein, Stahl und Beton. »Nicht zufällig ersann Le Corbusier Menschenmodelle«, merkt Adorno dazu an. Und Foucault spricht an einer anderen Stelle – und zugegebenermaßen in einem anderen Kontext – von »einer Architektur, die ein Instrument zur Transformation der Individuen ist«.

Literatur

Martin Ludwig Hofmann, Macht und Raum, Eine Besichtigung moderner Architektur mit Michel Foucault, Vortrag vor dem Architektursalon Kassel 7. November 2003

Präsentationsformat **Kurzvortrag**

Kontakt-Autor_in **Jana Schleidgen**
Hochschule **Ruhr-Universität Bochum**
weitere Autor_innen **Mara Hohmann, Esta Kruppa,
Madita Lipski, Marco Knoll,
Elena Katerintchouk**

Fachrichtung **Wirtschaftswissenschaften und Medizin**

Studienphase **Bachelor**

Kategorie **Forschung aktuell**

Bonuszahlungen für Ärzte in leitender Position? – Ja, ABER...

Ergebnisse einer interdisziplinären Forschungsgruppe zu den Bemessungsgrundlagen von Bonuszahlungen für leitende Ärzte in Krankenhäusern

Mit zunehmender Ökonomisierung des Gesundheitssystems gewinnen Bonuszahlungen für Ärzte in leitender Position an Bedeutung. Und obwohl seit 2011 ein Verbot solcher Verträge in der Musterberufsordnung und seit 2013 im Gesetzestext verankert ist, gehören sie zum Alltag vieler Krankenhäuser. In jährlichen Zielvereinbarungsgesprächen werden Fallzahlsteigerungen festgehalten, an denen sich der Bonus bemisst.

Dass diese Art der Bemessungsgrundlage negative Auswirkungen auf das Verhalten der Ärzte haben kann, zeigte z.B. der Transplantationsskandal im Jahre 2012. Folglich resultiert aus der Anreizsetzung die Gefahr strategischen Handelns durch die Beteiligten und die Verdrängung der intrinsischen Motivation ärztlicher Profession durch extrinsische Anreize (Crowding out-Effekt). Wie aber können Bemessungsgrundlagen in Anreizsystemen für Ärzte in leitender Position gestaltet sein, um negative und nicht-intendierte Effekte zu vermeiden?

Im Rahmen eines (Lehr-)Forschungsprojektes wurden Experteninterviews mit ausgewählten Chef- und leitenden Oberärzten durchgeführt, die auf Grund ihrer Erfahrungen im Spannungsfeld von Ökonomie und Medizin ausgewählt worden sind. Die transkribierten Interviews wurden basierend auf der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring mit induktiver Kategorienbildung und deduktiver Kategorienanwendung ausgewertet. Im Ergebnis sprachen sich die Befragten durchweg gegen eine Regelung aus, die Bonuszahlungen anhand von Fallzahlsteigerungen bemisst.

Vielmehr müsse es eine Lösung geben, welche nicht die (Be-)Handlungen am Patienten belohnt, sondern sich an sogenannten weichen Kriterien, wie z.B. der Steigerung der Versorgungsqualität oder der Mitarbeiterzufriedenheit, orientiert. Auch die vom Arzt in leitender Position geführten Personalgespräche, zusätzlich absolvierte Fortbildungen oder besonderes Engagement seinerseits, das sich z.B. durch die Betreuung von Doktorarbeiten zeigt, sollten berücksichtigt werden.

Darüber hinaus wäre es möglich die erreichten Ziele nicht in Form eines variablen Gehaltsanteils zu honorieren, sondern beispielsweise mit der Kostenübernahme von Fortbildungen, Unterstützung bei der Dokumentationsarbeit oder ähnlichen Maßnahmen zu belohnen, um den Crowding out-Effekt zu vermeiden. In jedem Fall sind die Zielvereinbarungsgespräche so zu führen, dass die Ziele gemeinsam vereinbart anstatt vorgegeben werden.

Hierdurch wird die Zielbindung, d.h. die wahrgenommene Verpflichtung gegenüber dem Ziel, erhöht und die intrinsische Motivation gefördert. Die vereinbarten Ziele sind außerdem in Form regelmäßiger Gespräche nachzuhalten, um etwaige Zielkonflikte frühzeitig aufzudecken, zu beseitigen und strategisches Handeln zu vermeiden. Schließlich wird so die Orientierung am Berufsethos gefördert sowie die (Führungs-)Beziehung zwischen leitenden Ärzten und dem Management gestärkt, was zu einer grundlegenden Verbesserung der Arbeitsbeziehungen in Krankenhäusern beitragen kann.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Tobias Senoner*
Hochschule *Universität Hohenheim*
weitere Autor_innen *Yetkin Demirbas*

Fachrichtung *Nutrigenomics*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

DNA-Analyse des vaginalen Mikrobioms

Das menschliche Mikrobiom ist bezeichnend für die Gesamtheit aller Mikroorganismen und deren Gene am menschlichen Körper. Allein der gastrointestinale Trakt beheimatet über 1.000 Trillionen Organismen und damit die höchste uns bekannte Dichte an Mikroorganismen. Das vaginale Mikrobiom hat einen prägenden Einfluss auf die Entwicklung individueller Mikrobiome durch den ersten Kontakt mit sterilen Säuglingen bei der Geburt.

Eine besondere Herausforderung der Forschung besteht darin, die Interaktion zwischen dem Menschen und den Mikroorganismen zu verstehen, um zwischen einem „normalen“ und einem „kranken“ Mikrobiom zu unterscheiden. Bereits eine leichte Dysbakterie (Störung des mikrobiellen Gleichgewichts) kann zu Erkrankungen führen. Neben dem natürlichen Mikrobiom nehmen auch pathogene Mikroorganismen Einfluss auf das Immunsystem über sogenannte Pattern Recognition Receptors (PRRs).

Zu diesen zählen die Toll-Like Rezeptoren (TLR), welche eine wichtige Rolle bei der Steuerung der Immunantwort spielen. Diese Einflussnahme erfolgt im Fall des Rezeptors TLR9 über spezifische DNA-Sequenzen.

Die Aufgabe des vorgestellten Projekts besteht darin, Proben verschiedener Körperregionen sequenzanalytisch zu untersuchen. Das Ziel ist die Quantifizierung von Mikrobiom-Sequenzen mit Relevanz für die TLR9-Aktivierung.

Die Proben dazu stammen aus dem „Human Microbiome Project“ (HMP), das 2008 mit der Absicht gestartet wurde, das menschliche Mikrobiom verschiedener Körperteile zu kartographieren und dessen Zusammenhänge zu erforschen.

In einer fünfjährigen Untersuchung wurde von 242 Probanden mit über 5.000 Proben ein enormer Datensatz für die Forschung gesammelt. Diese Daten sollen anhand von DNA-Abschnitten durch die bioinformatische K-mer Sequenzanalyse aufgearbeitet werden. Bei der Auswertung soll die Zusammensetzung des Mikrobioms in Bezug auf die Häufigkeit an TLR9-aktivierenden K-mers erforscht werden. Zudem soll eine ansatzweise Charakterisierung des vaginalen Mikrobioms anhand von Vergleichen mit den Mikrobiomen anderer Körperregionen erreicht werden.

Die gewonnenen Erkenntnisse könnten in der diagnostischen Untersuchung des vaginalen Mikrobioms, sowie bei der Früherkennung von Krankheitsbildern, wie bakterieller Vaginose, eine unterstützende Rolle einnehmen.

Weitere Resultate könnten dazu beitragen, individuelle Diagnose- und Therapieansätze zu begünstigen und entsprechend zielorientierten Einsatz von Antibiotika zu fördern.

Präsentationsformat **Kurzvortrag**

Kontakt-Autor_in **Marvin Wenzel**
Hochschule **Duale Hochschule Baden-Württemberg
Stuttgart**

weitere Autor_innen **Michael Bader, Florian Bentele, Nick
Bisinger, Lukas Meermann, Lasse Rieß,
Jan P. Rissiek, Philipp Salzer,
Felix Seitz**

Fachrichtung **Wirtschaftsinformatik**

Studienphase **Bachelor**

Kategorie **Forschung aktuell**

Konzeption und Prototyping eines multilingualen Glossars

Erfolgreiche Produktentstehung in Unternehmen erfordert die effiziente und effektive Durchführung hochgradig arbeitsteiliger und informationsintensiver Prozesse, deren Wirkungsgrad insbesondere von der Kooperation der einzelnen Akteure bestimmt wird. Kooperative Prozesse setzen eine funktionierende Kommunikation zwischen den beteiligten Akteuren voraus. Die Basis wiederum für eine solche Kommunikation ist ein gemeinsames Vokabular und ein gemeinsames Verständnis über die genutzten Wörter dieses Vokabulars, um so aufeinander abgestimmt handeln bzw. kooperieren zu können.

Forschungsarbeiten zeigen, dass multilinguale Glossare, auch in Form moderner Social-Software-Anwendungen, dabei unterstützen können, ein derartiges gemeinsames Verständnis aufzubauen und zu etablieren. Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde der wissenschaftliche Hintergrund dieses kognitionswissenschaftlichen Problems aufgearbeitet und eine Marktbetrachtung existierender multilingualer Glossare vor diesem Hintergrund durchgeführt.

Aus den Ergebnissen dieser Recherche wurden Anforderungen abgeleitet, die multilinguale Glossare erfüllen müssen. Auf Basis einer Auswahl dieser Anforderungen wurde ein Prototyp eines Glossars konzipiert und – basierend auf Wiki-Technologien – implementiert. Der Prototyp („Wiki-Glossar“) ermöglicht es, bereichsspezifische Definitionen von Begriffen kooperativ zu pflegen und für alle Akteure zugänglich zu machen. Zur wesentlichen Vereinfachung der Zugänglichkeit des Glossars wurde auch eine Smartphone-App entwickelt, die auf allen gängigen mobilen Betriebssystemen genutzt werden kann.

Präsentationsformat *Kurzvortrag*

Kontakt-Autor_in *Stephan Winkelmann*
Hochschule *Ruhr-Universität Bochum*

Fachrichtung *Sozialwissenschaft*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Das narrative Leid? Tiefenhermeneutische Rezeptionsanalysen zu Texten von Kafka und Hesse

Das Forschungsprojekt „Das narrative Leid? – Tiefenhermeneutische Rezeptionsanalysen zu Texten von Hesse und Kafka“ behandelt schwerpunktmäßig die Wirkungsdimension von einzelnen Textauszügen von literarischen Erzählungen der Schriftsteller Hermann Hesse und Franz Kafka auf die Lesenden ebendieser. Zu diesem Zweck wurde sich im Verlauf des Projekts schwerpunktmäßig mit der Wirkungsdimension der jeweiligen Auszüge auf die Lesenden befasst.

Diese Textbeispiele, welche die maximale Länge einer DIN A4-Seite nicht überschritten haben, stammten aus den Werken „Das Urteil“ und „In der Strafkolonie“ von Kafka, sowie „Unterm Rad“ von Hesse. Sie wurden in kleinen Gruppen von drei bis sieben Personen gelesen und im Anschluss gemeinsam besprochen und interpretiert. Die Settings, die diesen Gruppeninterpretationen zugrunde lagen, waren sowohl im privaten Rahmen des Forschenden, wie auch in einer Seminarsitzung des Forschungsmoduls zu finden.

Lag die ursprüngliche Untersuchungsabsicht noch im Bereich einer literatur- bzw. soziolinguistischen Auseinandersetzung mit der Wortwahl und sprachlichen Inszenierung von belletristischen Werken, die sich Leid und Schmerz in Form von Leidenswegen, die in einem Suizid münden, sowie einer Gegenüberstellung von der Behandlung und Darstellung des Themas Suizid in wissenschaftlicher Fach- und künstlerischer Literatur, hat sich die Intention des Forschenden im Projektverlauf durch kontinuierliche Interessens- und Möglichkeitsabwägungen zu einer Analyse der Rezeption von literarischen Textbeispielen, die einen solchen Leidensweg skizzieren, verschoben.

Hierbei wurde auch die Gewichtung des methodischen Vorgehens dahingehend verändert, dass weniger Narrations- und Sprachanalysen in den Fokus gerückt wurden, sondern viel stärker über (tiefen-)hermeneutische und psychoanalytische Ansätze untersucht werden sollte, welche Emotionen während des Lesens bei dem Rezipienten hervorgerufen werden, welche Sinngehalte er/sie sich – allein, wie auch im Gruppengespräch – erschließt und welche Assoziationen aus dem eigenen Erleben und der eigenen Biographie währenddessen einen latenten Ausdruck verliehen bekommen und dadurch zum Tragen kommen.

Um diesem gewandelten Forschungsinteresse Rechnung zu tragen, wurde komplett auf den Aspekt einer Gegenüberstellung mit wissenschaftlicher Literatur verzichtet.

Da in der Belletristik – ebensowenig wie in anderen schriftstellerischen Gattungen - keine unmittelbar bildliche oder auditive Repräsentation gegeben ist, bedarf es für den Lesenden einer verstärkten Vorstellungs- und Abstraktionsleistung, ohne die sich die jeweiligen Sinngehalte nur schwerlich erschließen lassen. Dabei geht der latente Sinngehalt in der jeweiligen Rezeption oftmals unter und wird von den dominanten Manifesten überdeckt.

Daher war es für das Projekt umso relevanter sich dieser Methode zu bedienen, um aussagekräftige Schlüsse aus dem Zusammenwirken von literarischer Kunst und der Interpretation des Lesenden zu ziehen.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Stephan Adolf*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität*
 Oldenburg

Fachrichtung *Physik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Newton'sches Impulspendel und Dreikörperproblem

Das Dreikörperproblem ist bereits seit ca. drei Jahrhunderten bekannt und gilt allgemein als nicht exakt lösbar. Es spielt unter anderem in der Himmelsmechanik eine große Rolle. In der vorliegenden Arbeit wird ein eingeschränktes Dreikörperproblem experimentell untersucht. Hierzu wird ein Newton'sches Impulspendel mit

unterschiedlichen Massen verwendet. Das seit ca. 1662 bekannte Newton'sche Impulspendel besteht im einfachsten Fall aus drei identischen Massen und lässt sich dann einfach über Impuls- und Energieerhaltung beschreiben. Verändert man jedoch eine der Massen, so stellt sich ein komplizierteres Verhalten ein.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Philipp Baisch*
Hochschule *Universität Hohenheim*

Fachrichtung *Nachwachsende Rohstoffe und*
 Bioenergie

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Browserbasierte Online-Lernspiele mit Fokus auf nachhaltiger Landwirtschaft

In der letzten Zeit ist ein deutlicher Trend zu einer „Gamification“ im landwirtschaftlichen Sektor zu beobachten. Browserbasierte (Mini-)Spiele und Software gibt es heute vielfach zu finden.

Die getesteten Spiele haben grundsätzlich den Fokus auf nachhaltiger Landwirtschaft. Eine weitere gemeinsame Eigenschaft ist das Ziel der Spiele, das weit über dem alleinigen Unterhaltungswert steht. Sie alle haben eine Art Lehrauftrag. Es wird also versucht, Informationen zu vermitteln, auf Probleme bzw. Zielkonflikte hinzuweisen und das Interesse an dem Themenfeld der Nachhaltigkeit zu wecken. Nachhaltige Landwirtschaft ist sehr komplex, beeinflusst durch viele ökonomische, ökologische und soziale Aspekte. Für den Interessierten ist eine spielerische Heranführung ein guter Einstieg.

Einzelne Schwerpunkte werden in den Spielen aber unterschiedlich gesetzt, das Spektrum dabei ist breit. Auch die drei Säulen der Nachhaltigkeit werden unterschiedlich stark mit einbezogen. Die ökonomische und ökologische

Säule steht bei denjenigen Spielen im Vordergrund, bei denen der Fokus dann meist auf den landwirtschaftlichen Anbaumethoden und Bewirtschaftungsweisen, um so nachhaltig wie möglich Nahrungsmittel zu produzieren, liegt. Bei Spielen in denen die soziale Säule hauptsächlich im Vordergrund steht, ist der Rahmen deutlich erweitert. Es geht dann mehr um eine ganzheitliche Simulation der Entwicklung einer Gesellschaft bzw. einer Familie in einem Entwicklungsland.

Die Schwierigkeit in den Spielen ist dieselbe wie in der Realität. Sie besteht darin, die Zielkonflikte zwischen der bestmöglichen Kombination aller Inputs, um den höchst möglichen finanziellen Ertrag zu generieren, und deren Auswirkung auf Umwelt und Gesellschaft zu erkennen und zu balancieren.

Durch die Möglichkeit sich mit anderen Spielern zu messen und diese Nähe zur Realität macht die Spiele zusätzlich für ein breites Publikum interessant.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Tobias Brauchler*
Hochschule *Karlsruher Institut für Technologie*

Fachrichtung *Pädagogik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Wirkungsforschung identitätsbildender Lernprozesse bei Gamern digitaler Spiele – Ergebnisse und Diskurs geeigneter Forschungskonzepte und Methoden

Digital Natives der Generation Y sind nicht nur prinzipiell vom medialen Wandel ihrer Zeit, sondern stärker als jede Generation davor durch digitale Spiele der Unterhaltungsindustrie geprägt. Leitfrage dieser medienpädagogischen Masterarbeit ist es, zu erfassen, welchen Einfluss vor allem diese Spiele auf die Identitätsbildung der Kinder und Jugendlichen der Generation Y hatten, die heute inzwischen 25 bis 30 Jahre alt sind.

Neben einem Sozialarbeiter im Schuldienst wurden Informatiker und andere als Experten mit qualitativen Interviews zu deren, in Digitalen Spielen gelernten, Fähigkeiten befragt. Experten sind hier Personen, welche von sich behaupten, sie hätten an Digitalen Spielen der Unterhaltungsindustrie etwas gelernt.

Die Idee, welche der Masterarbeit zu Grunde lag, war das Interesse Computerspiele und Pädagogik in Verbindung miteinander zu bringen. Dabei wurde klar, dass es nicht um Serious Games gehen soll, sondern um Spiele, welche in der Unterhaltungsindustrie verkauft und konsumiert werden. Dafür sollte im ersten Forschungskonzept ein Experiment mit Jugendlichen und dem Spiel Civilization 5 durchgeführt werden. Mit quantitativen und qualitativen Tests sollte dann überprüft werden, ob ein Wissenszuwachs über historische Inhalte vorhanden ist.

Diese erste Idee wurde verworfen und weiterentwickelt.

Aufgrund der qualitativen Interviews konnte jedoch nicht mehr der ursprünglichen Frage nach dem Lernen bei Computerspielen nachgegangen werden. So hat sich die Frage vom Lernen an Spielen hin zur Identitätsbildung an Spielen entwickelt. Dieser Prozess soll im Vortrag mit all den Konsequenzen beleuchtet werden.

Somit wird nun anhand des Interviewmaterials nachgeforscht, ob und wenn ja, wie sich Identität von Kindern und Jugendlichen an Digitalen Spielen bilden kann und ob sich inzwischen Anzeichen einer Gamer-Identität erkennen lassen, die im Erwachsenenalter fortbesteht. Im Vortrag werden die ersten Ergebnisse, der inzwischen auf 80 Seiten transkribierten Interviews, neben den Diskussionsergebnissen im Forschungsprozess dargestellt. In der Wirkungsweise und den Folgen digitaler Spiele der Unterhaltungsindustrie gibt es große Unterschiede.

Gamer sind im Internet angesehener Teil einer Gemeinschaft, wo sie soziale Anerkennung bekommen und wichtiger Teil einer Szene sind. Bei Computerspielen erleben sie Erfolge. Solange ein Gamer diese sozialen Erfolge auch im realen Leben findet, kann der Gamer in Computerspielen Inhalte für das spätere reale Leben mitnehmen. Wer viel am Computer spielt, kann daran eine Identität entwickeln, welche den Lebensweg beeinflussen kann. Ob dies tatsächlich so ist, bildet momentan den Forschungsgegenstand und prägt den weiteren Forschungsprozess.

Literatur

Hoblitz, Anna (2015): *Spielend Lernen im Flow. Die motivationale Wirkung von Serious Games im Schulunterricht*. Wiesbaden.

Erikson, Erik H. (2015): *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt am Main.

Präsentationsformat **Poster**

Kontakt-Autor_in **Tobias Breuckmann**
Hochschule **Ruhr-Universität Bochum**
weitere Autor_innen **Dea Dhima, Alona Mirko,
Steffen Letmathe**

Fachrichtung **Migrationssoziologie**

Studienphase **Master**

Kategorie **Forschung aktuell**

Asylbezogene Organisationen im Mittelmeerraum und ihre Netzwerke im Kontext des europäischen Asylregimes

Die Last der Herausforderungen durch Immigration tragen hauptsächlich NGOs, die die Rechte von Asylsuchenden und Flüchtlingen vertreten und als Brücke zwischen Regierungen und Flüchtlingen fungieren. Trotz der anhaltenden Bemühungen solcher Organisationen, diese schwere Situation zu bewältigen, besteht auf diesem Gebiet noch immer eine große Lücke zwischen Erklärungen und Beschwörungen der EU und der nationalen Regierungen, aber auch der mit Flüchtlingsfragen befassten staatlichen und nichtstaatlichen Organisationen einerseits (talk) und dem tatsächlichen Geschehen vor Ort (action) andererseits.

Diese Diskrepanz kann im Rahmen des neo-institutionellen Ansatzes untersucht werden. Der Neo-Institutionalismus zeigt, dass ähnliche Bedingungen die innere Struktur und Aktivitäten von Organisationen in ähnlicher Weise prägen.

Das Hauptziel des Projektes, das in einer Poster-Form präsentiert werden kann, besteht darin, die Rolle von Organisationen im Bereich Asyl und Flucht zu beleuchten und ihre Kooperationsnetzwerke im Rahmen der Implementierung des europäischen Asylregimes zu untersuchen. Darüber hinaus zielt das Projekt darauf ab, zu ermitteln, ob die rekonstruierten Netzwerke eher einen heterogenen oder homogenen Charakter besitzen. Das Herz der Forschung bilden Primärquellen wie Experteninterviews mit lokalen Akteuren, die durch Homepage- und Dokumentenanalysen ergänzt werden. Es werden Ergebnisse aus ausgewählten europäischen Ländern

präsentiert, die aufgrund der geographischen Nähe zu den unbeständigsten und konfliktträchtigsten Regionen der Welt besondere Relevanz besitzen.

Momentan kann ein starkes Defizit in der Anwendung des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems festgestellt werden, das u. a. auf Ineffizienz der Regierungen und mangelnder Kooperation zwischen Regierungs- und Nichtregierungsorganisationen beruht. Es kann beobachtet werden, dass die Verbindungen diverser Akteure wie Regierungen und NGOs ziemlich minimalistisch sind. Die Studie zeigt, dass die Zusammenarbeit zwischen Organisationen auf verschiedenen Ebenen gestärkt werden kann.

Das wachsenden Flüchtlingszahlen in Europa pflastern den Weg zu einem neuen Quotensystem. Letzteres hat zur hohen Präsenz von Flüchtlingen in Spanien und anderen betrachteten Ländern wie Italien, Griechenland, Malta, Zypern und Deutschland beigetragen. Die zuständigen Behörden sehen sich mit einer doppelten Herausforderung konfrontiert: Einerseits haben sie mit Migranten zu tun, die auf der Suche nach einem besseren Leben über Gibraltar kommen. Andererseits ist eine hohe Zahl der Asylsuchenden, die vor Bürgerkrieg fliehen, für Europa noch immer ein schwieriges Thema.

Es kann beobachtet werden, dass die hohe Präsenz von Asylsuchenden in Europa den Kooperationswillen verschiedener Akteure gestärkt hat, um die massiven Effekte dieser humanitären Krise zu lindern.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Matthias Büttner*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Geschichte*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Verrat als soziale Handlung und als narratives Element in der Antapodosis Liudprands von Cremona

Verrat scheint in der Geschichte und in der sozialen Erfahrung des Menschen allgegenwärtig zu sein. Doch der Begriff ‚Verrat‘ ist eine Chiffre, emotional stark aufgeladen und nur schwer zu definieren. Ab wann eine Handlung als ‚verräterisch‘ gilt und wie sie dann bewertet wird, hängt im hohen Maße vom Standpunkt des Betrachters ab. Diese Standortgebundenheit lässt darauf schließen, dass die Art, wie Verrat verstanden und wahrgenommen wird, historischem Wandel unterworfen ist. Genau hier liegt immenses Potential für eine Untersuchung unter sozial- und kulturgeschichtlichen Vorzeichen.

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit sollte der Frage nachgegangen werden, welche Verratskonzeption der Antapodosis, dem Hauptgeschichtswerk des frühmittelalterlichen Chronisten Liudprand von Cremona, zugrunde liegt. Das Ziel war einerseits zu ermitteln, wie Liudprand Verrat als Handlung darstellt. Andererseits sollte erörtert werden, welche Funktionen die Darstellung des Verrats im Narrativ der Chronik erfüllt.

Im Fokus stand hierbei die Geschichte des ostfränkischen und die des italienischen Reiches, die Liudprand in zwei mehr oder weniger separaten Erzählsträngen schildert. Verratshandlungen, die im Narrativ eine zentrale bzw. herausragende Rolle einnehmen, wurden im Hinblick auf den Kontext, die Beteiligten, die Motive, den Vorgang und die Folgen analysiert. Dies bot die Grundlage um zu klären, wie Liudprands Schilderungen zur Charakterisierung der Verräter, Verratenen und Nutznießer des Verrats beitragen.

Erste Ergebnisse haben gezeigt, dass sowohl die Darstellung als auch die narrative Funktion des Verrats in der Antapodosis stark variiert. In den Passagen zur Geschichte des Ostfrankenreiches thematisiert Liudprand Verrat vor allem deshalb, um den Übergang von der karolingischen zur ottonischen Herrschaft zu erklären und zu legitimieren. Verrat tritt hier als Zeichen des moralischen Verfalls in Erscheinung, als Bewährungsprobe für den Herrscher, aber auch als legitimer, wenn nicht sogar achtbarer Teil des politischen Spiels.

Im Gegensatz dazu ist Liudprand in seinem Bericht über die Geschichte Italiens hauptsächlich darauf aus, durch eine Aneinanderreihung von Verratshandlungen auf vermeintlich grundlegende, also nicht nur punktuell auftretende sozio-kulturelle ‚Missstände‘ hinzuweisen. Insgesamt ließ sich feststellen, dass die Verratskonzeption, die der Antapodosis zugrunde liegt, äußerst komplex ist.

Bewusst bedient sich Liudprand der Darstellung ‚verräterischer‘ Handlungen, um bestimmte Personen(-gruppen) zu diffamieren oder zu glorifizieren. Zugleich scheint er aber auch ein Gespür dafür zu zeigen, dass ‚Verrat‘ und ‚Verräter‘ Etikettierungen sind, die nicht immer unumstritten sind. So führt die Antapodosis auch der heutigen Leserschaft die Probleme und Grenzen, die Verratsdiskursen grundsätzlich zu eigen sind, vor Augen.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Benjamin Csonka*
Hochschule *Humboldt-Universität zu Berlin*
weitere Autor_innen *Stefan Rudloff, Michaela Weiershaus*

Fachrichtung *Sportwissenschaft*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Flucht nach vorn? Chancen und Herausforderungen für Flüchtlinge im Sport

Einleitung: Aufgrund von steigender Armut und (Bürger-)Kriegen sind Menschen weltweit auf der Flucht. Das Flüchtlingswerk der Vereinten Nationen (UNHCR) beziffert die Zahl der Flüchtlinge im Jahr 2014 auf knapp 60 Millionen – ein historischer Höchststand (vgl. UNHCR, 2015). Das Thema dominiert inzwischen die tägliche Berichterstattung deutscher Medien und die Politik steht vor der Frage, wie Deutschland mit dem großen Flüchtlingsstrom umgehen soll. Fern jeglicher politischer Diskussionen und der Frage, welche Flüchtlinge in Deutschland bleiben (dürfen), sollte überlegt werden, was Gesellschaft und Staat für die Menschen in Zukunft leisten können und wollen.

Der Sport als gesellschaftliches und soziales Feld bietet diesbezüglich viele Möglichkeiten. In der Sportsoziologie wird der Themenkomplex Migration, Integration und Sport bereits seit den 1990er Jahren vermehrt behandelt (vgl. Braun/Nobis, 2011, S. 21). Gerade Untersuchungen über Flüchtlinge im Sport, die erst seit kurzer Zeit in Deutschland leben oder deren Asylverfahren gerade läuft, fehlen als Untersuchungsgegenstand jedoch (vgl. dazu häufigste Herkunftsländer von Migrant_Innen im Sport, Nobis/Mutz, 2011, S. 170).

Inhalt, Umsetzung und Vorgehensweise: Diese Forschungsarbeit beschäftigt sich mit der Frage nach Chancen und Herausforderungen von Integration für Flüchtlinge im Sport. Der Fokus liegt hierbei auf Sportprogrammen, die speziell für sie initiiert wurden. Im Rahmen eines qualitativen Forschungsdesigns werden die zwei Dimensio-

nen der Integration – in den Sport und durch den Sport – untersucht und auf einem Poster präsentiert. Hierfür wurde ein Fallbeispiel gewählt, anhand dessen aussagekräftige Antworten auf die Forschungsfrage zu erwarten waren. Pfefferwerk e.V. aus Berlin engagiert sich seit den 1990er Jahren im „Integrationssport“ und kann insbesondere im Bereich des Kinder- und Jugendsports langjährige Erfahrungen aufweisen. Mit „Bunt wie wir“ haben die Verantwortlichen ein Projekt ins Leben gerufen, das an die aktuelle Flüchtlingsthematik anknüpft und versucht, Kinder aus einem Flüchtlingsheim in Berlin-Pankow in bestehende Sportgruppen zu integrieren (vgl. Pfefferwerk, 2015). Da es sich bei dem Fallbeispiel um ein Projekt mit Flüchtlingskindern zwischen zwei und zehn Jahren handelt, war es nicht möglich, Interviews mit den Beteiligten zu führen. Um den Verlust von Informationen aufgrund von Sprachbarrieren (inhaltlich wie landessprachlich) zu vermeiden, hat sich die Forschungsgruppe für drei Experteninterviews mit Übungsleitern des Projektes entschieden. Durch diese Befragungen konnten unterschiedliche Hypothesen ausgearbeitet werden:

1. Die Integration von Flüchtlingskindern in die Gesellschaft wird durch Sportprogramme vereinfacht.
2. Die Mitarbeiter und Strukturen der Flüchtlingsheime haben einen großen Einfluss auf den Erfolg von Flüchtlingsportprojekten.
3. Die erfolgreiche Integration von Flüchtlingskindern hängt von deren Eltern ab.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Johannes Grone*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

weitere Autor_innen *J. Meyners, B. Delfs, A. Mangangou,
E. Burke, A. Muru, T. Failling, A.
Schönfeld, T. S. Stelljes, B. Poppe*

Fachrichtung *Medizin*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Variationen bei der Konturierung wichtiger Risikoorgane in der medizinischen Strahlentherapie

Fragestellung:

Vergleich der anwenderspezifischen Konturierung der Risikoorgane zur Bestimmung der Genauigkeit und der Auswirkungen auf die Bestrahlung.

Methodik:

Insgesamt 20 anonymisierte Patienten-CTs (je 5 von Kopf, Thorax, Abdomen und Becken) wurden von 8 in der Konturierung erfahrenen Mitarbeitern der Strahlentherapie im Rahmen der üblichen Vorbereitung zur Bestrahlungsplanung mit der Software Oncentra 4.5 (Nucletron B.V., Veenendaal, NL) bearbeitet. Eingezeichnet wurden die typischen Risikoorgane (Augen, Myelon, Herz, Lungen, Leber, Nieren, Blase und Hüftköpfe). Wo möglich (Lunge und externe Patientenkontur) wurde ein automatischer Konturierungsalgorithmus verwendet.

Ergebnis:

Die geringsten Abweichungen wurden im Falle der Verwendung automatischer Algorithmen gefunden. Lunge, Patientenkontur sowie Leber zeigen die geringsten maximalen Abweichungen (<10%). Höhere Unterschiede des Volumens im Bereich von maximal mehr als 20% wurden bei Myelon, Herz und Nieren festgestellt. Die großen Unterschiede im Volumen bei unterschiedlichen Konturierern beruhen auf nicht einheitlicher Konturierung der Ausdehnungen in kraniokaudaler Richtung und der individuellen Bewertung von Organgrenzen. Unterschiede finden sich auch in der Genauigkeit des Einzeichnens und der Bewertung von unterschiedlichen Gewebearten als organzugehörig oder organfremd (u.a. Nierenkelche, epikardiales Fettgewebe).

Schlussfolgerung:

Mit automatischen Konturierungsalgorithmen bestehen auch bei unterschiedlichen Konturierern mit teilweise manueller Nachkorrektur die geringsten Abweichungen. Bei manuellem Einzeichnen zeigen sich deutlichere Unterschiede vor allem in der Genauigkeit bei der Befolgung der Grenzstrukturen. Kritisch sind unklare und individuell festgesetzte Konturierungsgrenzen, bei denen es zu erheblichen Differenzen kommen kann und die daher der einheitlichen Regelung bedürfen:

Augen: Uneinheitliche Positionierungen der kreisförmigen Konturierungsfläche inner- oder außerhalb der röntgenologisch sichtbaren Lederhaut haben bei kleiner Organgröße starke Auswirkungen auf das Volumen.

Nieren: Erhebliche Differenzen entstehen durch Miteinbeziehung bzw. Aussparung der Nierenbecken in die Organkontur und Schneiden der Organgrenzen an den hilusseitigen Übergängen in das umliegende Gewebe.

Myelon: Bei ringförmiger Konturierung resultieren bereits aus durchgehend kleinen Radiusdifferenzen und Mittelpunktabweichungen relevante Unterschiede, sowohl in Volumen als auch in Position der eingezeichneten Kontur. Herz: Individuell festgelegte Konturierungsgrenzen zwischen Aortenbogen und Atriumebene (kranial), aber auch zwischen Ventrikelende und Perikardspitze (kaudal) führen zu starken Volumenschwankungen im Vergleich. Daher scheint es sinnvoll, besonders am Gefäßpol eine einheitlich definierte Grenzstruktur wie etwa den Truncus pulmonalis genau oberhalb des linken Vorhofs zum Beginn der Konturierung festzulegen und das Perikard als Grenzstruktur bis an die Herzspitze zu definieren.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Ann-Kathrin Harmeyer*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*
weitere Autor_innen *T. S. Stelljes, B. Poppe*

Fachrichtung *Medizinische Physik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Investigating the positioning accuracy of the Agility multileaf collimator system

Introduction: Multi-leaf collimators (MLC) are used on linear accelerators to shape radiation field for irradiating patients.

Errors and misalignments in MLC positions may result in false radiation doses delivered to the patient. In this work the magnitude and influence of MLC positioning errors of an Agility MLC system is evaluated.

Materials and Methods: Measurements were performed with an Elekta Synergy linear accelerator (Elekta, Crawley, UK) with an 160 leaf Agility MLC at 6 MV nominal accelerating voltage. The MLCs have a positioning tolerance of ± 0.1 mm according to the manufacturer. In addition to the clinical MLC calibration five MLC calibrations were carried out with the standard workflow at the Elekta Synergy linac. MLC calibrations were compared with respect to long term stability and reproducibility of the MLC positioning along the central x-axis. Crossplane profile scans were acquired in a MP3 water phantom (nominal positioning accuracy 0.1 mm) with a microDiamond detector type 60019 (both PTW-Freiburg, Freiburg, Germany) at a depth of 10 cm for a field size of 1×10 cm². The reproducibility of the MLC banks x1 and x2 was assessed by evaluating ten consecutively measured crossplane profiles with regard to position of the 50% isodose x50, as well as the penumbra widths x20-80. The long term stability was assessed by evaluating the same parameters for beam profiles of the same calibration recorded on different days.

Results: The short term reproducibility of the clinical cali-

bration showed little variations in the MLC positioning. At x1 and x2 the largest deviation in x50 among ten consecutive measurements was 0.13 mm and 0.05 mm, respectively. The difference between smallest and largest dosimetric field size in ten consecutive measurements was 0.15 mm.

The changes in penumbra width x20-80 did not exceed 0.11 mm and 0.07 mm in x1 and x2, respectively. The short term reproducibility of another calibration showed variations in the sub-millimeter range with the largest largest difference in x50 of two measurements being 0.17 mm for x1 and 0.07 mm for x2. The largest difference between dosimetric field sizes was 0.13 mm and differences of x20-80 for x1 and x2 did not exceed 0.11 mm and 0.06 mm.

Differences in the dosimetric field size did not exceed 0.31 mm when evaluating the long term stability. The maximum positioning differences in the x1 and x2 bank at x50 were 0.24 mm and 0.27 mm, respectively. Conclusion: Comparing all measurements of the different calibration files, showed that differences between measurements did not exceed 0.3 mm for each MLC bank but are on average even smaller.

First recalculations of 5 VMAT prostate treatment plans with all MLCs of the x1 and x2 bank opened by 0.3 mm showed an average increased percentage deviation of V50Gy to the rectum by 5.33% and of Dmax at the rectal wall by 2.15%.

References

D. Saenz et al, *Commissioning and cross-comparison of four scanning water tanks, IJCTO, 2015; 2330-4049*

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Thomas Haskamp*
Hochschule *Universität Bremen*
weitere Autor_innen *Franz Petermann*

Fachrichtung *Klinische Kinderpsychologie*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Selbstwirksamkeits-Aggressions-Dynamik: Der Einfluss von Selbstwirksamkeitserwartung auf die Ausprägung von proaktiver und reaktiver Aggression

Die vorliegende Studie überprüft die Veränderbarkeit der Subtypen der reaktiven sowie proaktiven Aggression. Dabei werden moderierende Effekte der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung auf die Übergänge der Aggressionssubtypen im zeitlichen Verlauf regressionsanalytisch überprüft und erste Hinweise auf kausale Beziehungen zwischen der allgemeinen Selbstwirksamkeitserwartung und den Aggressionssubtypen mittels Cross-Lagged-Panel-Korrelationen ermittelt.

Zu zwei Messzeitpunkten wurden $n=91$ Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I verschiedener Schulformen mit und ohne Störung des Sozialverhaltens mittels der Skala zur Allgemeinen Selbstwirksamkeit (Schwarzer & Jerusalem, 1999) und des Differentiellen Aggressionsfragebogens (DAF; Petermann & Beckers, 2014) befragt. Mit dieser Studie konnte die allgemeine Selbstwirksam-

keitserwartung als Moderatorvariable beim Übergang von (spezifischer) reaktiver zu (spezifischer) proaktiver Aggression identifiziert werden. Zudem konnten erste Hinweise gefunden werden, dass zum einen eine geringe allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung durch die Wut-Aggression erklärt wird und zum anderen eine defensive Aggressionsattribution durch eine geringe allgemeine Selbstwirksamkeitserwartung erklärt wird. So könnte eine hohe Selbstwirksamkeitserwartung möglicherweise die Entwicklung einer proaktiven Aggression unterbinden. Zudem scheinen reaktiv aggressive Verhaltensweisen in einer engen Wirkbeziehung zu einer geringen Selbstwirksamkeitserwartung zu stehen. Die Förderung der Selbstwirksamkeitserwartung sollte daher ein zentrales Ziel in der Verhaltenstherapie von aggressiven Kindern und Jugendlichen sein.

Literatur

Petermann, F., Beckers, L. (2014). *Differentieller Aggressionsfragebogen (DAF)*. Göttingen: Hogrefe.

Schwarzer, R., Jerusalem, M. (Hrsg.) (1999). *Skalen zur Erfassung von Lehrer- und Schülermerkmalen*. Berlin: Freie Universität Berlin.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Tomke Holtz*
Hochschule *Universität Bremen*

weitere Autor_innen *Jessica Bürger, Nadja Wennike,
Lisa Lüdders, Imke Gerkenmeier,
Karina Karolina Kedzior*

Fachrichtung *Psychologie*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Einfluss der akademischen Vorbildung auf Forschungsmotivationen im Rahmen des ForstA-Projektes: Eine Umfrage unter Psychologiestudierenden der Studieneingangsphase

Hintergrund: Die Universität Bremen bietet mit dem Projekt ForstA (Forschend Studieren von Anfang an) die Möglichkeit für Studierende, während ihres Studiums aktiv an Forschung teilzunehmen und diese in den Studienalltag zu integrieren. Im Rahmen des Bachelorstudiengangs Psychologie wird ein solches Projekt umgesetzt. Ziel dieser Studie ist die Analyse von Forschungsmotivationen, die sich auf die Teilnahme an dem Projekt auswirken. Der akademischen Vorbildung kommt dabei eine wichtige Rolle zu, weil angenommen werden kann, dass Studierende mit diesem Hintergrund bereits Einblicke in die Forschung erhalten haben. Daher ist es von Interesse, den Einfluss der akademischen Vorbildung quantitativ zu erfassen und Studierendengruppen auf Basis dieses unabhängigen Merkmals zu vergleichen.

Methodik: Ein Online-Fragebogen mit 17 Fragen wurde Ende 2015 eingesetzt. Insgesamt haben 46 Studierende (Altersmodus 24 Jahre, 78% weiblich) mit akademischer Vorbildung und 111 Studierende (Altersmodi 19 und 20 Jahre, 80% weiblich) ohne akademische Vorbildung im Bachelor Psychologie des ersten bis dritten Fachsemesters teilgenommen. Die akademische Vorbildung wurde definiert als die Absolvierung mindestens eines Semesters an einer Hochschule.

Ergebnisse: Der Effekt der akademischen Vorbildung ist bei allen untersuchten Variablen gering (Cramer's $V < .20$). Allen Studierenden ist die hohe Bereitschaft zur Teil-

nahme an Forschung gemein. Im Gruppenvergleich zeigt sich ein deskriptiver Unterschied darin, dass Studierende mit akademischer Vorbildung das selbständige Arbeiten bevorzugen (Differenz zwischen den Gruppen 17%). Studierende ohne Vorbildung wünschen sich dagegen eher Forschungsaktivitäten in Gruppen durchzuführen. Eine unterschiedliche Fokussierung wird auf Basis der drei Kernmotivationen deutlich: Während Studierende mit akademischer Vorbildung als Motivationen Theorieanwendung (80%), Verbesserung der Statistikkenntnisse (78%) und Kennenlernen von Forschungsprozessen (73%) nennen, legen Studierende ohne diese Vorbildung den Fokus auf die Verbesserung des Fachenglischs (85%), Theorieanwendung (76%) und die Verbesserung der Statistikkenntnisse (73%).

Fazit: Die Motivationen sind anwendungsorientiert und nahezu unabhängig von der akademischen Vorbildung. Für Studierende ohne Vorbildung steht vor allem die Anwendung von Theorien im Fokus. Studierende mit Vorbildung nennen explizit das Kennenlernen von Forschung und eigenständiges Arbeiten. Ob diese Ergebnisse ein hohes Ausmaß an externer Validität für andere Studierendenpopulationen besitzen, gilt es zukünftig zu erforschen. Effekte könnten durch die Art (Studienfach) als auch die Länge der akademischen Vorbildung (absolvierte Semester) bedingt sein.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Judith Höning*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*
weitere Autor_innen *Lena Bahlmann*

Fachrichtung *Pädagogik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Kinderfreundschaften

In der Psychologie, aber auch in der empirischen Sozialforschung wächst das Interesse am Thema Freundschaft zusehends (vgl. Heidbrink 2007, S.1).

Der gegenwärtige Forschungsstand bezieht sich jedoch eher auf Freundschaften in der Adoleszenz und im Erwachsenenalter, so auch die aktuelle Jacobsstudie (2014) mit dem Titel „Freunde fürs Leben“ (vgl. Institut für Demoskopie Allensbach 2014, S. 2). Besonders im Kindesalter können Freundschaften allerdings den Grundstein für weitere wichtige Entwicklungsschritte legen (vgl. Berk 2005, S. 551).

Das Ziel dieser qualitativen Studie liegt darin, die Bedeutung von Freundschaft für Kinder zu untersuchen und zu verstehen. Hierzu wurden zwei Kinder, ein elfjähriges Mädchen und ein zwölfjähriger Junge mit Hilfe eines leitfadengestützten Einzelinterviews zu ihren Freundschafts-

erfahrungen befragt. Das auf diese Weise erhobene Material wurde im Anschluss mit Hilfe der von Mayring 1982 entwickelten qualitativen Inhaltsanalyse, wie sie Kuckartz (2014) beschreibt, ausgewertet und interpretiert. Die dadurch erhaltenen Ergebnisse zeigen, dass Freundschaft für Kinder bedeuten kann, einen Ausgleich zum familiären Kontext zu haben, sich selbstbestimmt und ohne den Druck perfekt sein zu müssen, bewegen und entwickeln zu können, sowie eine eigene individuelle Identität zu entdecken. Neben diesen Ergebnissen gilt es jedoch ein besonderes Augenmerk auf die dahinter stehenden Prozesse zu legen, ohne welche Freundschaft ihre Bedeutung für Kinder verlieren würde. So können nicht nur Ähnlichkeit und eine gute Vertrauensbasis, sondern auch Verabredungen als bedeutsame Ausgangs- und Erhaltungsgründe für Freundschaft verstanden und als zentrale Ergebnisse dieser Studie angesehen werden.

Literatur

Berk, L. E. (2005). *Entwicklungspsychologie* (3. Aufl.). München: Pearson.

Heidbrink, H. (2007). *Freundschaftsbeziehungen*.

URL: <http://www.journal-fuer-psychologie.de/index.php/jfp/article/view/122/109> [17.06.2015].

Institut für Demoskopie Allensbach (2014). *Jacobs Studie 2014. Freunde für Leben: Ergebnisse einer bevölkerungsrepräsentativen Befragung*. URL: http://www.jacobs-studie.de/wp-content/uploads/2014/0/Bericht_Jacobs_Studie_Freunde_fuers_Leben.pdf [17.06.2015].

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Friederike Köhler*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Geschichte*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Palmyra. History and importance of the „Venice of the Sands“

Das vorliegende Poster gibt einen Überblick über die Geschichte und Bedeutung der antiken Stadt Palmyra.

Die Ruinenstadt gehört seit 1980 zum UNESCO-Weltkulturerbe und ist momentan von der Zerstörung durch den sogenannten Islamischen Staat (IS) betroffen. Aufgrund der aktuellen Ereignisse wurde der Frage nachgegangen, was eine Zerstörung des kulturellen Erbes zum einen für die historische Forschung und zum anderen für das kollektive Gedächtnis der Menschen bedeuten würde. Dazu gibt ein kurzer Überblick allgemeine Informationen über die Ruinenstadt Palmyra.

Im Anschluss beleuchtet ein zweiter Teil die Geschichte der antiken Stadt, deren älteste Quellen aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. stammen. Zudem wird anhand des

Tempels Bel – eines der beeindruckenden Symbole der einstigen Oasenstadt – das einzigartige kulturelle Leben Palmyras aufgezeigt. Abschließend wird die Bedeutung der antiken Stadt sowohl für die wissenschaftliche Arbeit und historische Forschung als auch für das kollektive Gedächtnis – im Besonderen der syrischen Bevölkerung – zusammengefasst und diskutiert. Dabei wird vor allem auf die Arbeiten der Wissenschaftler_innen Aleida Assmann (2009) und Jan Assmann (1992) Bezug genommen. Im Ergebnis wird deutlich, dass die Zerstörung Palmyras schwerwiegende Folgen für die historische Arbeit nach sich ziehen würde, denn die wissenschaftliche Forschung in der antiken Stätte könnte nicht fortgeführt werden. Zudem würde der junge Staat Syrien ein nationales Symbol verlieren, welches bedeutsam für seine Geschichte sowie Identität ist. Das Verschwinden Palmyras kommt in jedem Fall einem fundamentalen Verlust gleich.

Quellen

Assmann, Aleida: *Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des kulturellen Gedächtnisses*, 4. Aufl., München 2009.

Assmann, Jan: *Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen*, München 1992.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Rüdiger Köster*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

Fachrichtung *Wirtschafts- und Rechtswissenschaften*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Subjektivierungsanweisungen in Karriereratgebern – Eine Analyse impliziter und expliziter Aufforderungen

Die Forschungsarbeit stellt die Fragen nach den implizit und explizit in Karriereratgebern an das Individuum gerichteten Subjektivierungsanweisungen und dem auf diese Weise entworfenen (Ideal-)Bild eines Karrieresubjektes. Es werden die durch Karriereratgeber vermittelten Subjektivierungsanweisungen dechiffriert, die es ihren Rezipienten ermöglichen, sich in die Subjektform des Karrieristen einzupassen, um hierdurch auf dem Arbeitsmarkt als Karrieresubjekt erkennbar und damit rekrutierbar zu werden.

Als Untersuchungsmaterial wurden fünf karrierebezogene monothematische Publikumszeitschriften gewählt, die mit Hilfe der Methode der qualitativen Inhaltsanalyse (nach Mayring) analysiert wurden. Gezeigt werden konnte, dass sich das Individuum an und in unterschiedlichen Orten und Situationen als Karrieresubjekt bewähren muss. Trotz der Vielfalt der in den Ratgeberzeitschriften aufgezeigten orts- und situationsbezogenen Subjektelemente konnte herausgestellt werden, dass die Aufforderung zur Darstellung dieser Subjektelemente letztendlich in einem bereichsübergreifenden Anforderungsprofil mündet. Dieses fordert von dem Individuum die Ausbildung, Entwicklung und Darstellung von personenbezogenen Kompetenzen.

Obwohl stets die Notwendigkeit einer mindestens hohen bis sehr hohen fachlichen Qualifikation betont wurde, nimmt diese gegenüber den personenbezogenen Kompetenzen eine nachrangige Position ein. Ebenso wurde festgestellt, dass das Individuum dazu aufgefordert wird, eine Kompetenzdarstellungskompetenz zu entwickeln, die letztendlich dazu führt, dass Karriere eine „Frage

der Selbstdarstellung“ und Selbstinszenierung wird. Zudem konnte gezeigt werden, dass das Individuum die Subjektform des Karrieristen nach einem marktkonformen Ideal ausbilden und sich dadurch einem „Zwang zur konform-individualistischen Identitätskonstruktion“ unterwerfen muss. Es muss sein Kompetenzportfolio fortwährend aktualisieren und an den Schauplätzen der Bewährung unter Beweis stellen und evaluieren lassen. Hierdurch wird das Individuum letztendlich dazu angehalten, an dem eigenen Kompetenzprofil zu arbeiten und damit zu einer Arbeit, die eine Unabschließbarkeit aufweist und der eine Aufforderung zur Selbstoptimierung inhärent ist.

Zu schussfolgern ist, dass das durch die Ratgeberzeitschriften vermittelte (Ideal-)Bild eines Karrieresubjektes folgendes ist: Es ist ein angepasstes, sich unterordnendes und selbstinszenierendes Subjekt, dessen (Markt-)Wert durch sein ausgebildetes, personenbezogenes Kompetenzprofil beschrieben wird. Es ist ein sich an unterschiedlichen Orten und Situationen bewährendes Subjekt, das für sein Intelligibelwerden je nach Schauplatz der Bewährung fortwährend personenbezogene Kompetenzen aktualisiert, ausbildet und darstellt. Und es ist ein Subjekt, das aufgrund des unabschließbaren Prozesses des Kompetenzerwerbes dazu angehalten wird, sich stets selbst zu optimieren und unaufhörlich an seinem Kompetenzportfolio zu arbeiten.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Felix Kruse*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*
weitere Autor_innen *Hauke Precht*

Fachrichtung *Wirtschaftsinformatik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung unterwegs*

Einsatzmöglichkeit der Big Data Technologie Hadoop Ecosystem in Unternehmen am Beispiel von semistrukturierten Daten

Unternehmen besitzen schnell wachsende und vielfältig strukturierte Datenmassen – Big Data (Volume, Velocity and Variety 3Vs). Ziel der Unternehmen ist es aus ihren Datenmassen betriebswirtschaftlich nutzbare Erkenntnisse zu gewinnen. In diesem Kontext sind neue Technologien wie das Hadoop Ecosystem entstanden. [Bit14] S. 12-14 Das Hadoop Ecosystem ist ein skalierbares Servercluster, welches durch verteilte Anfragetechniken, die parallele Verarbeitung und Analyse großer Datenmassen ermöglicht. Zu analysierende Daten sollten strukturiert vorliegen.

Folglich sollten die semi- und unstrukturierten Datenmassen für die Analyse strukturiert werden. Im Rahmen der Projektgruppe „Data Analytics with Hadoop“ (DASH) der Abteilung ‚Very Large Business Applications‘ (VLBA) der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, werden die Einsatzmöglichkeiten des Hadoop Ecosystems für die Analyse von XML-Dateien analysiert.

Detaillierter soll das Ziel sein, den Einsatz des Hadoop Ecosystems als Datenspeicher, zur Datenverarbeitung und Analyse von semistrukturierte Dateien zu analysieren. Die XML-Dateien – Log-Dateien von Terminalstationen - werden vom Unternehmenspartner CEWE Stiftung & Co. KGaA bereitgestellt. Zusätzlich soll versucht werden erste nutzbare Erkenntnisse aus diesen XML-Dateien zu gewinnen.

Das Vorgehen der Projektgruppe ist das Prototyping. Für die schnelle Einarbeitung und Evaluierung von diversen Tools des Hadoop Ecosystems wurde von den Projektmit-

gliedern eine Hadoop Sandbox genutzt. Für den Import der XML-Dateien in das Hadoop System wurden Tools wie bspw. Apache Flume und Gobblin evaluiert. Nachdem die Dateien in das Hadoop System importiert worden sind, sollen diese für die anschließende Analyse strukturiert werden. Für diese Aufgabe wurden Tools wie bspw. Spark und Hadoop Streaming evaluiert.

Herausforderung sind die vielen kleinen XML-Dateien, da Hadoop für das Speichern und Verarbeiten großer Dateien ausgelegt ist [Sei13]. Die Import-Tools sind standardmäßig auf das zeilenweise Auslesen und Verarbeiten Dateien ausgerichtet. Im Kontext von XML-Dateien sollte ein vollständiges Lesen und Verarbeiten einer Datei möglich gemacht werden.

Dies kann aktuell mit keiner Standardfunktionalität der Import-Tools abgedeckt werden. Die Tools bieten Möglichkeiten selbstentwickelte Plugins einzubinden. Ein solches wird derzeit entwickelt.

Im Bereich der Datenstrukturierung liegt die Herausforderung darin, gültige XML-Dateien zum Parsen aus dem Hadoop System zu lesen. Eine weitere Schwierigkeit besteht darin, die gültigen XML-Dateien mit der XML-Parser Logik zusammenzubringen, um die Daten zu strukturieren. Ausblick: Derzeit wird ein Hadoop System aufgesetzt. Die in der Sandbox evaluierten Lösungen sollen im Hadoop System unter möglichst realen Bedingungen getestet werden. Weiterhin sollen Tools in den Bereichen Visualisierung, Datenanalyse und Data Mining aus dem Hadoop Ecosystem evaluiert werden.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Yvonne Lohmeier*
Hochschule *Universität Bielefeld*

Fachrichtung *Linguistik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Schreiben hat auch eine Stimme – Eine explorative Untersuchung zur Beziehung zwischen lautem Sprechen und Schreiben

In meiner Bachelorarbeit beschäftigte ich mich mit der Frage, inwiefern lautes Sprechen über das aktuelle Schreibprojekt dabei hilft, neue Ideen zu kreieren, Fragen zu klären und eventuelle Blockaden zu überwinden. Grundlage ist die Annahme, dass Schreiben und Sprechen zusammengehören und dass Sprechen über Schreiben – unabhängig ob im lauten Selbstgespräch oder im Dialog – das Denken verändert und Schreibende weiterbringt. In der Posterpräsentation stelle ich die methodische Vorgehensweise und die wichtigsten Ergebnisse meiner Arbeit vor.

Die methodische Bearbeitung der Frage erfolgte mit einer explorativen qualitativen Untersuchung. Der Forschungsgegenstand waren leitfadengestützte Interviews mit drei Teilnehmenden eines Abschlussarbeiten-Workshops, die sich zuvor untereinander über die Fragestellungen für ihre Ab-

schlussprojekte ausgetauscht haben. Analysewerkzeuge waren relevante Kategorien aus den thematisch angrenzenden Forschungsdiskursen. Diese betreffen einerseits den Bereich des Sprechens und Denkens/Problemlösens. Andererseits liefert die Schreibforschung – u. a. das bekannte Schreibprozessmodell von Hayes und Flower (1980) – weitere Analyse-kategorien.

Ziel meiner Präsentation ist, die Beziehung zwischen lautem Sprechen und Schreiben näher zu bestimmen und die Ergebnisse in den aktuellen Forschungsdiskurs einzuordnen. Abschließend möchte ich mögliche Konsequenzen diskutieren, die sich zum einen für die praktische Arbeit im Schreibzentrum und zum anderen als neue Aufgaben für die weitere Forschung ergeben.

Literatur

Hayes, J. R. & Flower, L. S. (1980). *Identifying the Organization of Writing Processes*. In L. W. Gregg & E. R. Steinberg (Hrsg.), *Cognitive processes in writing* (S. 3–30). Hillsdale, NJ: Erlbaum.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Leonie Loszycki*
Hochschule *Universität Paderborn*

Fachrichtung *Philosophie*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Wir Flüchtlinge: Hannah Arendts Kritik der Menschenrechte angesichts der heutigen Migrationskrise

Das Poster meiner Projektgruppe zur studentischen Tagung anlässlich des 110. Geburtstags von Hannah Arendt fokussiert die Thematik der Menschenrechte. Die Ausgangsthese dieses Posters ist, dass unsere politische Praxis angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation überdacht werden muss. Die Relevanz dieser Arbeit ist in Anbetracht der aktuellen Flüchtlingssituation offenkundig. Ein Zitat Giorgio Agambens bringt es auf den Punkt: ‚Vielleicht gilt es, politische Philosophie, ausgehend von der Figur des Flüchtlings, neu zu begründen.‘ (Agamben, Giorgio (2002): Jenseits der Menschenrechte).

Zunächst wird geschildert, dass, wenn man als Staatsbürger einem Staat angehört, im Schutz dieses Staates steht und somit auch die Menschenrechte gesichert sind. Befindet man sich nicht mehr im Schutz einer Regierung, genießt man keine Staatsbürgerrechte mehr, ist man aus der Gemeinschaft ausgeschlossen und auf das Minimum seiner Rechte verwiesen. Die Definition der Menschenrechte als angeboren, unveräußerlich, gültig für jeden Menschen und unabhängig vom Staat, ist realitätsfern. Das klassische Verständnis der Menschenrechte als moralische kritisiert Hannah Arendt als wirkungslos und abstrakt. Wie sich jedoch für Hannah Arendt an den staatenlosen Flüchtlingen in der Mitte des 20. Jahrhunderts zeigte, waren/sind diese rein moralischen Menschenrechte im Ernstfall nicht hilfreich.

In einem System von Nationalstaaten kann man nur innerhalb eines Staates Rechte haben. Arendt verwirft die Idee der Menschenrechte und entwirft ein neues Konzept: Das Recht, Rechte zu haben.

Dieses Recht soll die Aufnahme in eine Gesellschaft garantieren. Innerhalb dieser werden die Bürgerrechte garantiert: Sie sind Produkt menschlichen Handelns, wodurch jedes Recht politisch und nicht natürlich ist. Dabei entwirft sie das Modell einer Weltgesellschaft innerhalb derer jedem Menschen das Recht auf Rechte gewährt wird.

Laut der Philosophin Dr. Julia Schulze Wessel zeigt die Geschichte der Staatenlosen und Flüchtlingen für Arendt die Dekonstruktion der drei Teile des öffentlichen Rechts, wie sie von Kant beschrieben wurde. Schließlich widmet sich das Poster der kritischen Frage, für wen diese ‚Flüchtlingskrise‘ nun eine Krise darstellt. (Die Umstrittenheit des Begriffs wird hier diskutiert).

Die Schlussfolgerung dieser Arbeit ist, dass es die Figur des Flüchtlings schon bei Hannah Arendt Anlass gibt, unsere Politik zu überdenken - Der Flüchtling darf nicht mehr jemand sein, der keine Rechte oder weniger Rechte hat, als ein Staatsbürger. Dies steht in engem Zusammenhang mit den Menschenrechten an sich, die eigentlich jedem Menschen Rechte zusichern sollten.

In der Praxis ist dies nach Arendt offensichtlich nicht zutreffend, wie es sich ihr durch persönliche Erfahrung zeigte. Der Fokus liegt bei diesem Plakat darauf, Mitmenschen zum Nachdenken anzuregen, ihre Auffassung von angeblich eingeborenen, universalen Menschenrechten zu überdenken und sich auch in die Figur des heutigen Flüchtlings hineinzusetzen.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Carola Majer*

Hochschule *Universität Stuttgart*

weitere Autor_innen *Vanessa Bausch, Denise Schütz*

Fachrichtung *Sozialwissenschaften*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Techniksoziologische Betrachtung innovativer Energieversorgungsstrukturen (Kooperation DLR)

Bringt der Bau einer CSP-Anlage langfristig steigende Steuereinnahmen und Wirtschaftswachstum für Marokko mit sich? Kommt es infolge von steigender Migration aus den Sub-Sahara-Staaten zu sozialen Konflikten in Marokko?

Im Rahmen unseres Techniksoziologie-Seminar analysierten wir als Studenten/innen ausgehend von bisherigen Forschungen des DLR die sozialen, politischen, ökonomischen und kulturellen Folgen, die der Bau einer CSP-Anlage in Nordafrika mit sich bringen kann. Ziel dabei war es, zunächst einen aktuellen Stand über die soziokulturellen Aspekte in Marokko herauszuarbeiten. Im nächsten Schritt wurde mit der Cross-Impact-Bilanzanalyse (CIB) gearbeitet.

Dabei wurden die Systemgrößen (Deskriptoren der jeweiligen Nachhaltigkeitssektoren) festgelegt und deren wechselseitige Beziehungen zueinander beschrieben. Daraus entstand eine Cross-Impact-Matrix, auf deren Basis qualitative Szenarien mit der Software SzenarioWizard resultierten. Daraus sind zwei hoch konsistente Szenarien hervorgegangen, ein „Positivszenario“ und ein „Negativszenario“. Sie begrenzen mit ihren plausiblen und damit nahezu widerspruchsfreien Wirkungsbilanzen den Möglichkeitsraum der Zukunftsbetrachtung. Anschließend erarbeiteten die Studierenden, gestützt durch ihr zunehmendes Expertenwissen in ihrem jeweiligen Nachhaltigkeitsfeld, noch ein in ihren Augen „realistisches“ Szenario. Dessen wesentliche Ergebnisse lauten: Der Bau einer CSP-Anlage bringt steigende Steuereinnahmen und Wirtschaftswachstum mit sich. Es kommt zu Synergieeffekten für die einheimische Solar- und Landwirtschaft. Die Stär-

kung der marokkanischen Wirtschaft und der Wirtschaftsbeziehungen ermöglicht den effizienten Ausbau der Infrastruktur.

Die außenpolitischen Beziehungen zu anderen Ländern intensivieren sich, da Vertrauen und gegenseitige wirtschaftliche Abhängigkeiten entstehen. Durch steigende Steuereinnahmen profitieren auch das Gesundheitssystem und das Bildungssystem. Der Einfluss westlicher Werte steigt, dennoch bleibt dieser begrenzt, eine allgemeine Angleichung dieser Werte bleibt aus. Die steigende Zahl von Migranten aus den Sub-Sahara-Staaten fördert eine Religionsumverteilung. Der Einfluss des Islams bleibt unverändert hoch. Die Ansiedlung von Arbeitskräften und deren Familien bewirken erhöhte Umweltverschmutzung. Ein neuer urbaner Lebensraum entsteht und die Verstädterung nimmt zu. Auch der Wasserverbrauch sowie das Abwasser steigen durch den Bau.

Die Böden werden zwar bewirtschaftet, dennoch ist davon auszugehen, dass übermäßige Übernutzung ausbleiben. Für die Studierenden ermöglichte diese Kooperation die intensive und praxisnahe Auseinandersetzung mit qualitativen Methoden. Diese studentische Arbeit macht auch deutlich, dass nicht nur die technische Umsetzbarkeit ausschlaggebend für eine Implementierung von innovativen Energieprojekten ist, sondern ganzheitlich und interdisziplinär die politischen, sozialen, kulturellen, ökonomischen sowie ökologischen Folgen abgewogen und in die Analysen mit eingebunden werden müssen.

Präsentationsformat **Poster**

Kontakt-Autor_in **Sonja Meiser**
Hochschule **Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg**

weitere Autor_innen **Alexander Trende**

Fachrichtung **Neurowissenschaften**

Studienphase **Master**

Kategorie **Forschung aktuell**

Sensory processing in the medicinal leech

The fundamental goal of neuroscience is to investigate how complex organisms like humans feel and behave. The building block of a nervous system is the neuron, which is an electrically excitable cell that processes and transmits information through electrical and chemical signals.

The average human brain consists of around 20 billion neurons. It is expected that many common information processing mechanisms exist in all species with a structured nervous system. For this reason we can use simpler systems than the human brain to study general neuronal principles. In our studies we use the medicinal leech as our model organism.

The leech belongs to the phylum of annelids and its body is partitioned in 34 segments. The 21 midbody segments include a neural ganglion each, which is responsible for sensory processing of the corresponding body part. One ganglion consists of only 400 individually characterized neurons. The key to understand how this network processes sensory input is to identify the connectivity of the neurons in it.

Our main experimental method is voltage-sensitive dye recording of neuronal activity. They allow the recording of the activity of around 100 neurons simultaneously over

a short period of time. Cells which are active during these experiments can be investigated further via intracellular recordings.

The staining of specific cells can complement the experimental methods. It shows the morphology and the spatial structure of a certain cell. The combination of these experimental approaches can reveal information about the connectivity of neuronal network in the ganglion.

The experimental work is complemented by various data analysis techniques to determine the network topology. To accomplish this goal, the time-series of various cells in the voltage-sensitive dye recordings are compared with theoretical methods like mathematical correlations and Granger causality.

Preliminary results revealed a connection between two specific cells that was previously unknown and indicates that the combination of experimental and theoretical approaches can help to discover the structure of an unknown neuronal network.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Aprill Miles*
Hochschule *Macquarie University, Sydney*

Fachrichtung *Kriminologie*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Pepper spray, neoliberalism and the law: An analysis of civilian self defensive pepper spray use in Australia

In recent years there has been much academic discussion on the use of pepper spray by police, especially analysis of its legal status. However there has been scarce analysis of this same issue in regards to civilian uses; even though there is evidence from legal records that civilians do seek to possess and use pepper spray for personal self defence.

This paper seeks to address this lack of analysis by assessing whether or not pepper spray is legal for civilian self defensive use in New South Wales and the consequences of legal weaponised self defence. The methodology that has been utilised reflects the two part structure of the paper.

The first part comprises of a comparative legal analysis focussed on weapons legislation and case law concerning pepper spray use in New South Wales and Western Aus-

tralia. The case law comparison is based on the cases of *Taikato v R* (1996) 186 CLR 454 and *Hall v Collins* [2003] WASC 74; as they demonstrate the legally dichotomous positions of self defensive pepper spray use by civilians in New South Wales where it remains illegal, and Western Australia where it is legal. The second half of the paper utilises a literature review that explores the neoliberal politics surrounding weaponised self defence and its consequences, particularly the issues of victim blaming and continued responsabilisation of the citizenry in terms of crime prevention. With these issues in mind, it is clear that it may not be wise to legalise pepper spray for general civilian use. However should any new cases of self defence with pepper spray appear in New South Wales courts, the Western Australian position on the criteria for self defence should be applied.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Laura Naumann*
Hochschule *Hochschule Osnabrück*

Fachrichtung *Gesundheitspolitik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Measuring knowledge of the Affordable Care Act among an underserved population in Southwestern Indiana, USA

Der Affordable Care Act (ACA, auch bekannt als Obamacare) ist die aktuelle und umfassende Reform des Gesundheitswesens der Vereinigten Staaten. Neben anderen Zielsetzungen versucht die Reform den Zugang zur Gesundheitsversorgung zu verbessern; insbesondere unterversorgte und unterprivilegierte Populationen der U.S.-Gesellschaft werden mit dem Reformvorhaben angesprochen. Es gibt Anzeichen dafür, dass Wissensdefizite zum Thema ACA bestehen.

Diese Masterarbeit misst das Wissen über den ACA in einer unterversorgten Population im Bundesstaat Indiana und versucht etwaige Defizite zu erfassen. Die Ergebnisse sollen dazu beitragen einschätzen zu können, ob die Bevölkerungsteile, die am meisten von der Reform profitieren sollen, über die entsprechenden Veränderungen im Gesundheitssystem Kenntnis haben. Um diese Forschungsfrage zu beantworten, wurde eine standardisierte Befragung (inklusive kurzem Wissenstest) mit einer unterversorgten Patientengruppe im Südwesten von Indiana durchgeführt (N=202). Die erhobenen Daten wurden uni- und bivariat ausgewertet und es wurde eine multiple lineare Regression durchgeführt.

Die Ergebnisse der Befragung legen nahe, dass es ein Wissensdefizit in einem Teil der Stichprobe gibt. Die Befragten wiesen insbesondere ein niedrigeres Wissen über spezifische verfügbare Leistungen auf; allgemeine Fragen zum ACA konnten häufiger korrekt beantwortet werden. Männliche Teilnehmer und Befragte, die mit einem outreach-Team (community case management, d.h. Leistungserbringung ohne festen Standort, z.B. in Obdachlosenunterkünften oder Suppenküchen) befragt wurden, zeigten statistisch signifikant niedrigere Wissensstände auf.

Die zum Teil identifizierten Wissensdefizite legen eine größere Verantwortung von Leistungsanbietern und des sozialen Sicherungsnetzes nahe und deuten auf größere Abhängigkeiten seitens der unterversorgten Patienten in den USA hin.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Malte Radoy*
Hochschule *Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg*

weitere Autor_innen *Thomas Albin, Andreas Schönfeld,
Prof. Dr. Jutta Kunz-Drolshagen, Dr.
Thorsten Plaggenborg, Prof. Dr. Björn
Poppe*

Fachrichtung *Astrophysik*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung unterwegs*

The Oldenburg Robotic Telescopes (ORT). Das technische Instrumentarium in aktuellen und zukünftigen Projekten

Die Universitätssternwarte stellt die Teleskop-Infrastruktur für astrophysikalische Aktivitäten in Forschung und Ausbildung an der Universität Oldenburg zur Verfügung. Ein Schwerpunkt liegt dabei in der Entwicklung und Anwendung robotischer Teleskope.

Es besteht Zugriff sowohl auf Teleskope vor Ort als auch weltweit auf Geräte verschiedener Größe. Mittelpunkt des lichteoptischen Instrumentariums an der Sternwarte Oldenburg ist eine Ritchey-Chrétien Optik mit einem 406 mm Durchmesser und einer 3250 mm Brennweite. Als Kamera wird eine Atik 383 L+ mit monochromatischem 8.3 Megapixel Sensor mit unbegrenzter Belichtungszeit verwendet. Außerdem steht ein weiteres robotisches Teleskop mit variabler Brennweite unterhalb von 1000 mm für Aufnahmen größerer Himmelsareale zur Verfügung. Mit einer AllSky Kamera wird nachts der Himmel bezüglich der Wolkendichte und Mondphase in Form des Grauwertes analysiert, sodass bei freiem Himmel zu beobachtende Objekte erkannt werden und deren Position an die Teleskop-Steuerung übermittelt wird. Dazu werden in 30 s Abständen Aufnahmen des gesamten Himmels erstellt. Die Erkennung von Objekten läuft über eine frei zu definierende Liste bspw. von deep sky Objekten des Messier-Katalogs und Objekten unseres Sonnensystems. Nach Überprüfung des Niederschlags über zwei Regensensoren kann die Kuppel des Observatoriums robotisch geöffnet werden. Das Teleskop richtet sich ebenfalls selbstständig nach den vorgegebenen Koordinaten aus um dann entsprechende Aufnahmen zu machen.

Im Januar 2014 beobachteten wir mit robotischen Teleskopen in den USA die Galaxie M 82 und waren in der Lage frühe Messwerte der Supernova SN 2014J vom Typ Ia zu generieren. Mit der Dokumentierung der ansteigenden Helligkeit war Oldenburg eines der ersten Observatorien weltweit, das zur Sammlung von Messwerten beitragen konnte.

SN 2014J war räumlich die nächste Supernova-Explosion zur Milchstraße seit 1986. Auf Grund der Nähe des Ereignisses eigneten sich die Messwerte für eine präzise Bestimmung der Entfernung dieser, aber auch zukünftiger Supernovae. Eines unserer zukünftigen Projekte ist die Teilnahme am Gamma-ray Coordinate Network und Transient Astronomy Network. Beide Programme unterstehen der NASA und dienen der Detektion und Analyse von gamma-ray bursts und anderen temporären Ereignissen. Gamma-ray bursts sind elektromagnetische Blitze, die nach aktuellem Stand bei Sternexplosionen entstehen können. Das dabei durch Absorption an interstellarer Materie aus Röntgenstrahlung und Licht im optischen Bereich bestehende Nachglühen kann von terrestrischen Observatorien beobachtet und analysiert werden. Wird von den Satelliten der NASA ein Ereignis registriert, so werden die Koordinaten an die am Netzwerk teilnehmenden Stationen gesendet. Die Observatorien können dann das Nachglühen beobachten und die Messwerte für genauere Ergebnisse kombinieren.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Sahra Rausch*
Hochschule *Freie Universität Berlin*

Fachrichtung *Politikwissenschaft*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

„Ein unfassbares deutsches Glück“

Eine diskursanalytische Betrachtung der Erinnerungspolitik zum 25. Jahrestag von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘ aus emotionstheoretischer Perspektive

Die Politikwissenschaft tat sich lange Zeit schwer damit, die Betrachtung von Emotionen als integralen Bestandteil des eigenen Fachs zu begreifen und die unhinterfragte Annahme ‚rationaler‘ Argumentation in politischen Prozessen kritisch zu beleuchten. Politik, vor allem im Nachkriegsdeutschland, sollte leidenschaftslos und ‚rational‘ vonstatten gehen. Die Bonner Republik bot als Identifikationsangebot das Bekenntnis zum Grundgesetz. Mit der ‚Wiedervereinigung‘ scheint dieser emotionale Stil im Auflösen begriffen.

Diese Forschungsarbeit möchte einen Beitrag zu einer emotionstheoretisch inspirierten Politikwissenschaft leisten und danach fragen, welche Bedeutung Emotionen bei der Herausbildung von kollektiven Identitäten einnehmen. In erinnerungspolitischen Jahrestagen wird darüber hinaus die Vergangenheit für die Gegenwart und Zukunft aktualisiert und neu bewertet, so dass die Vermittlung von Geschichtsbildern wesentlich für die Konstituierung von Identität ist. Am Beispiel des 25-jährigen Jubiläums von Mauerfall und ‚Wiedervereinigung‘ in den Jahren 2014/2015 wurde die folgende Forschungsfrage bearbeitet: „Welche emotionalen Diskurse lassen sich im Zusammenhang mit den erinnerungspolitischen Jahrestagen beschreiben und welchen Beitrag leisten diese bei der Konstituierung kollektiver Identität(en)?“ Zur Beantwortung der Frage wurde ein diskursanalytischer Zugang zur Betrachtung von emotionalen Diskursen in Texten gewählt. Dabei stützte sich die Materialauswahl auf Zeitungsartikel und Redebeiträge der Festakte 2014/15. Als Vergleichsfolie dienten Reden und Zeitungsartikel des Staatsakts zum ‚Tag der Deutschen Einheit‘ 1990.

Die empirische Untersuchung fokussierte dabei auf die Herstellung von Bezügen zu deutscher Vergangenheit, auf die Ansprache von Gruppenzugehörigkeiten, und auf die in den Texten zur Sprache gebrachten und durch die Texte vermittelten Emotionen. Der Vergleich zwischen 1990 und 2014/15 zeigte, dass die Vermittlung von Schuld- und Schamempfinden in der Verhandlung nationalsozialistischer Vergangenheit als kollektives Identifikationsangebot durch die zunehmende und selbstverständliche Artikulation von Freude und Glück über die ‚Wiedervereinigung‘ abgelöst wurde. Die in den 90er Jahren vorhandenen Ambivalenzen in der Bewertung der DDR sind einer ‚Unrechtsstaat‘-Argumentation gewichen, die keine von Freude und Glück abweichenden Emotionen über die Überwindung der „widernatürlichen“ Trennung beider deutschen Staaten zulässt. Gleichzeitig dient die Ansprache von Mitgefühl und Empathie gegenüber geflüchteten Menschen im Jahr 2015 der Herstellung von Differenz zwischen diesen ‚geflüchteten Anderen‘ und den ‚Deutschen‘.

Der in dieser Arbeit gewählte emotionstheoretische Zugang ermöglichte erkenntnisfördernde Perspektiven auf die Konstituierung kollektiver Identitäten und die Hervorbringung der ‚Nation‘ und stellt den Versuch dar, einen Beitrag zur Integration einer emotionstheoretischen Perspektive in der Politikwissenschaft zu leisten.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Dominik Ritter*
Hochschule *Duale Hochschule Baden-Württemberg*
Lörrach

Fachrichtung *Maschinenbau*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Glätten von Bauteilen (Drehteilen)

Kurzbeschreibung:

Glätten ist ein Verfahren zur Bearbeitung der Oberfläche eines Bauteiles. Bei meinen Untersuchungen geht es vor allem um Drehteile, die geglättet werden. Durch den Glättprozess werden die Oberflächen eingeglättet und zudem verfestigt. Dieses Verfahren ist bisher noch nicht wissenschaftlich ausgearbeitet worden bzw. es finden sich hierzu nur wenige Quellen.

Fragestellung:

Ich beschäftige mich momentan mit der Frage, welche Glättkraft drei unterschiedliche Werkstoffe aushalten, bevor es zu Oberflächenbeschädigungen kommt.

Weiteres:

Neben der Lösung der ‚Grundfrage‘ habe ich noch weitere Ergebnisse bzw. bin ich momentan noch daran, weitere Ergebnisse zu sammeln. Zu diesen Ergebnissen zählen Durchmesseränderung der Proben bei unterschiedlichen Kräften. Unter Umständen kann ich noch etwas über die Härtesteigerung der Bauteiloberfläche berichten.

Forschungsvorgehen:

Ich habe hierzu drei Aluminiumsorten mit unterschiedlichen Kräften und unter unterschiedlichen Winkeln geglättet. Es scheint bisher so zu sein, dass bis zu einer gewissen Kraft die Rauheit annähernd konstant bleibt

Anschließend nimmt die Rauheit zu (Oberfläche wird schlechter). Diese gewisse Kraft möchte ich für all meine Werkstoffe ermitteln, da diese Kraft ausschlaggebend für eine gute Rauheit ist und einen Werkstoffkennwert für das Glätten darstellt. In weiteren Versuchen an unserer Hochschule können somit DoE-Versuchspläne „gefahren“ werden. Diese Versuche sollen dann im Anschluss genaue Aussagen über die Einflüsse verschiedener Glättparameter liefern. (Dies ist leider nicht mehr Bestand meiner Arbeit, da ich nur noch begrenzt Zeit habe).

Stand der Arbeit:

Momentan bin ich zwar noch an dieser Forschung beschäftigt, werde diese jedoch bis zur Konferenz abgeschlossen haben.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Kena Henrietta Stüwe*
Hochschule *Jacobs University Bremen*

Fachrichtung *Internationale Beziehungen/Gender Studies*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Militarismus: Ein weibliches Problem mit einer femininen Lösung

Gewaltsame Konflikte und militaristische Kulturen prägen Gesellschaften weltweit. Durch eine Reihe von wirtschaftlichen, ökologischen und sozialen Mechanismen, beeinflussen sie insbesondere das Wohlbefinden von Frauen negativ. Allerdings werden bei Entscheidungsprozessen auf Führungsebene die spezifischen Erfahrungen von Frauen in militaristischen Kontexten oft außer Acht gelassen. Meinungsumfragen und Studien zu geschlechter-spezifischen Führungsstilen haben gezeigt, dass Frauen militärische Einsätze eher ablehnen und öfter dazu neigen konsensorientierte und diplomatische Lösungen Konfrontationen vorzuziehen als Männer.

Gleichzeitig sind Frauen in Führungspositionen, sowohl im öffentlichen als im privaten Sektor, unterrepräsentiert. In Verhandlungen, die zu den Umsetzungen militaristischer Programme führen, nehmen sie daher nur begrenzt Einfluss. Vor diesem Hintergrund, haben Forscher*innen in der Vergangenheit argumentiert, dass die Vergabe von machthabenden Positionen an Frauen zu friedlicheren und demokratischeren Politikergebnissen, sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene, führen würde. Tatsächlich scheint es plausibel anzunehmen, dass die konflikt-spezifischen Erfahrungen von Frauen und Mädchen eine größere Rolle in öffentlichen Diskursen einnehmen würden, wenn die Subjekte dieser Diskurse selbst von ihnen betroffen wären.

Werden inner-geschlechtliche Meinungs- und Charakterunterschiede allerdings beachtet, ist es fraglich ob eine ausgewogenere Verteilung von Macht auf wenige Frauen und Männer, für sich allein genommen, eine signifikante Verschiebung von militaristischen und hierarchischen zu pazifistischen und konsensorientierten Strategien nach sich ziehen würde.

Forschungsergebnisse haben gezeigt, dass effektive Führung oft mit männlich typisierten Charaktereigenschaften in Verbindung gebracht wird. Heilman (2001) erklärt anhand seines „lack of fit“-Modells, dass dies zu der empirisch belegten Tatsache führt, dass aggressivere, energischere und eigenmächtigere Frauen bessere Chancen haben in höhere Positionen befördert zu werden. Gleichzeitig werden Frauen die sich zeitweise der Erziehung ihrer Kinder widmen, was zu einer pazifistischeren Grundeinstellung beitragen könnte, im Arbeitsmarkt strukturell benachteiligt. In Konsequenz kann festgestellt werden, dass eine gerechtere Verteilung von Macht auf Männer und Frauen nur zu einer Entmilitarisierung von politischen Strategien führen kann, wenn sie mit einer Veränderung von Tätigkeitsprofilen in Richtung egalitärer Organisationsstrukturen und einer verbesserten Kompatibilität von empathischen und sozialen Charaktereigenschaften und Spitzen-Karrieren einhergeht.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Sophie Traxl*
Hochschule *Karlsruher Institut für Technologie*
weitere Autor_innen *Britta Hoffmann, Tobias Brauchler,
Freya Grötz, Max Kemmer, Sara
Westermann*

Fachrichtung *Pädagogik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Handreichung für Lehrer zum Thema Kommerzialisierung in Schulen

Der zunehmende Einzug von Kommerzialisierung in das Lehr- und Lernumfeld der Institution Schule ist in vielerlei Hinsicht unverkennbar. Im Bereich der Lehre zeigt sich diese Entwicklung besonders durch die Fülle des Angebots an Unterrichtsmaterialien von Unternehmen, die kostenlos, jedoch mit kommerziellen Absichten bereitgestellt werden.

Zudem werden Kinder und Jugendliche vermehrt zu einer umworbene(n) Konsumentengruppe innerhalb der Konsumindustrie. Aus der Fragestellung heraus, welche Position die Schule einnehmen und welchen Beitrag sie leisten muss, wurde innerhalb des Seminars „Kommerzialisierung und Schule“ am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) die Konzeptidee entwickelt, eine Handreichung für die Praxis von LehrerInnen zu gestalten. Das Ziel ist hierbei, auf die Risiken der Kommerzialisierung aufmerksam zu machen und Hinweise zum Umgang mit dieser zu bieten. Innerhalb des Seminars gruppierten sich daraufhin unterschiedliche Interessengruppen, welche das Thema der Kommerzialisierung aus verschiedenen Perspektiven bearbeiteten.

Die Ergebnisse der von den Studierendengruppen entwickelten Beiträge wurden in Form der Handreichung zusammengefasst und sollen in einem nächsten Schritt Lehrkräften bereitgestellt werden. Im Rahmen der Konferenz für studentische Forschung möchten wir besonders den Forschungsprozess eines Artikels der Handreichung aufzeigen:

Ausgangspunkt des Beitrags war die Betrachtung des Bildungsauftrags von Schulen, SchülerInnen zu mündigen BürgerInnen zu erziehen. Sie zeichnen sich nach diesem

Verständnis nicht nur als Orte der Wissensvermittlung aus, sondern stehen in der Pflicht die Lernenden zu einem sozialverträglichen Verhalten zu führen. Angesichts der Auseinandersetzung mit Kommerzialisierung, ergibt sich der öffentliche Auftrag Konsumerziehung in den Unterricht zu integrieren. Im Fokus steht hierbei, die SchülerInnen zu befähigen, sich des eigenen Konsumverhaltens bewusst zu werden und diesem kritisch gegenüberzustehen.

Aus dieser Erkenntnis entwickelte sich das Forschungsinteresse herauszufinden, inwiefern Konsumerziehung im neuen Bildungsplan 2016 von Baden-Württemberg behandelt wird. Mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse wurde dieser Frage nachgegangen. Basierend auf der Entwicklung eines Kriterienkatalogs zur Konsumerziehung wurde darüber hinaus eine Unterrichtseinheit in Form eines Debattenspiels entwickelt, welches die mehrperspektivische Reflektion des individuellen Konsums der Schülerinnen und Schüler zum Ziel hat.

Im Zuge der Konferenz soll die Relevanz des Themas der Kommerzialisierung im Bildungsbereich, die zunehmend auch den akademischen Bereich betrifft, aufgezeigt werden. Der praxisorientierte Forschungsprozess mit dem Ziel der Entwicklung einer Handreichung, war Motivation und Anregung zugleich sich mit dem Thema zu befassen. Gerne möchten wir diese Erfahrungen teilen und zeigen, in welcher Weise ein akademisches Studium Praxisbezüge zulassen kann und vermehrt dazu auffordern muss, solche zu finden.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Nadja Wennike*
Hochschule *Universität Bremen*

weitere Autor_innen *Tomke Holtz, Jessica Bürger, Lisa Lüdders, Imke Gerkensteiner, Karina Karolina Kedzior*

Fachrichtung *Psychologie*

Studienphase *Bachelor*

Kategorie *Forschung aktuell*

Forschend Studieren von Anfang an (ForstA)

Hat das Fachsemester einen Einfluss auf Forschungsmotivationen bei Psychologiestudierenden der Studieneingangsphase? Eine Umfrage

Hintergrund: Das Projekt ForstA (Forschend Studieren von Anfang an) der Universität Bremen bietet Studierenden schon ab der Studieneingangsphase (1. bis 3. Semester) eine aktive Teilnahme an Forschung an. Ein Ziel des Projektes ist es, die Forschungsmotivationen der Studierenden zu untersuchen. Eine besondere Bedeutung kommt dabei dem Fachsemester zu, weil angenommen werden kann, dass höhere Semester bereits Forschungserfahrungen gesammelt haben. Im Vordergrund dieser Studie steht daher, mögliche Unterschiede zwischen Studierenden im ersten und dritten Semester zu identifizieren.

Methoden: Im Rahmen des Moduls „Statistik“ wurde ein quantitativer Onlinefragebogen mit 17 Fragen von Psychologiestudierenden des ersten Semesters konstruiert. Ende 2015 haben 85 Erstsemester (Altersmodus 19 Jahre, 78% weiblich) und 72 Drittsemester (Altersmodus 20, 82% weiblich) im Studiengang Psychologie teilgenommen. Der Fragebogen wurde von Studierenden des ersten Fachsemesters ausgewertet.

Ergebnis: Zusätzlich zu studiumsintegrierter Forschung besteht bei den Studierenden ein großes Interesse an extracurricularen Projekten. Hier setzt das Projekt ForstA an. Die insgesamt eher geringen Unterschiede zwischen Studierenden unterschiedlicher Fachsemester unterstreichen das universelle Interesse und zeigen die Bedeutsamkeit des Projekts auf. Deutliche Effekte des Fachsemesters treten bei der Teilnahmebereitschaft auf.

So zeigen Erstsemester ein erhöhtes Interesse sich zu engagieren (Cramers's $V=0.34$). Während 91% der Erstsemester teilnehmen möchten, kommt dieses nur für 62% der Drittsemester in Frage. Die drei Kernmotivationen bleiben bei den Semestern gleich, jedoch liegt der Fokus der Erstsemester auf der Verbesserung des Fachenglischs (1. Semester 86% zu 3. Semester 76%).

Den Drittsemestern ist die Anwendung der Theorien am wichtigsten (3. Semester 79% zu 1. Semester 77%). Als eine weitere Hauptmotivation nennen beide Semestergruppen die Verbesserung der Statistikkenntnisse (74%). Bei den Erstsemestern fällt auf, dass ihnen zusätzlich das Kontakteknüpfen im Rahmen des Projektes sehr wichtig ist (67%). Dieses Bedürfnis steht im dritten Semester eher im Hintergrund (33%; $\Phi=-.34$).

Fazit: Bei den Kernmotivationen an dem ForstA Projekt teilzunehmen, unterscheiden sich Studierende des ersten und dritten Semesters kaum voneinander. Lediglich die Reihenfolge der Motivationen ändert sich. Die soziale Komponente spielt hauptsächlich für Erstsemester eine Rolle. Um universitäre Projekte besser an die Fachsemester anzupassen, sollten Faktoren, die den Rückgang der Teilnahmebereitschaft im Laufe des Studiums erklären könnten, zukünftig noch stärker im Fokus stehen. Mit dem Wissen um die leichten Unterschiede lassen sich die im Projekt genutzten Methoden noch besser auf die Bedürfnisse der Studierenden zuschneiden.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Eric Wolpers*
Hochschule *Universität Bremen*

Fachrichtung *Fremdsprachendidaktik*

Studienphase *Master*

Kategorie *Forschung aktuell*

Digitales Scaffolding auf Tablet-PCs am Beispiel einer Lernaufgabe zum Textverstehen im Spanischunterricht

Scaffolding gewinnt in der Fremdsprachendidaktik als lehr-lernmethodisches Prinzip zum differenzierten Unterricht zunehmend an Bedeutung. Diesem Ansatz zufolge bewältigen die Schülerinnen und Schüler ihre Aufgaben selbstständig und können bei Bedarf auf ein Gerüst vielseitiger Unterstützungsangebote zurückgreifen. Ziel ist es somit, Schülerinnen und Schülern zu einem selbstständigen Lernen zu führen, indem durch die Hilfestellungen verschiedene Lerntypen mit unterschiedlichen Lernvoraussetzungen angesprochen werden (vgl. Hallet 2011: 122f). Derartige Scaffolding-Angebote wurden bisher kaum in digitaler Form entwickelt.

Dies hat zur Folge, dass zum einen die medialen Möglichkeiten nicht ausgeschöpft werden können und Lernende zum anderen das passende Scaffolding-Material zunächst aus einer Vielzahl unterschiedlichster Arbeitsmaterialien auswählen müssen. Digitale Scaffolding-Angebote sind für die Lernenden schneller und einfacher verfügbar und das Material könnte durch schnelle Vokabelhilfen, interaktive Grafiken, individuell abspielbare Hörtexte und Videos

verschiedene Lerntypen und Lernkanäle ansprechen. Aus diesem Desiderat wurde im Rahmen einer Masterarbeit eine Lernaufgabe mit Scaffolding-Angeboten für Tablet-PCs konzipiert und in einer heterogenen Lerngruppe empirisch untersucht. An dem Experiment nahmen Schülerinnen und Schüler einer Oberschule teil, die sich zu dem Zeitpunkt in einer achten Klasse (drittes Spanischlernjahr) befanden. Untersucht wurde das Nutzungsverhalten der Probandinnen und Probanden beim Lesen eines spanischsprachigen Textes, sodass nun erste Hypothesen über die Potentiale und Herausforderungen des digitalen Scaffoldings aufgestellt werden können.

Im Rahmen des Vortrags wird zunächst die Konzeption der Tablet-Lernaufgabe und der digitalen Scaffolding-Formate vorgestellt. Anschließend werden Einblicke über das Setting der Studie gegeben und die Ergebnisse zum Nutzungsverhalten der Scaffolding-Angebote kritisch reflektiert, um ausblickend aus den gewonnenen Erkenntnissen Empfehlungen zum zukünftigen Umgang mit digitalen Scaffolding-Angeboten auszusprechen.

Literatur

Hallet, Wolfgang (2011): *Lernen fördern Englisch. Kompetenzorientierter Unterricht in der Sekundarstufe I*. Seelze: Klett.

Gibbons, Pauline (2002): *Scaffolding Language, Scaffolding Learning. Teaching Second Language Learners in the Mainstream Classroom*. Portsmouth: Heinemann.

Thürmann, Eike (2013): *Scaffolding. Unterstützung für das selbstgesteuerte Lernen im Englischunterricht. Fremdsprachliche Unterricht Englisch*. 126, 2–9.





forschen @ studium

Konferenz für forschungsnahes
Lehren und Lernen

Abstracts

Vorträge

Symposia

Poster

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Luise Albrecht
Hochschule Fachhochschule Potsdam

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

UROP – Einstieg in Forschung: Pro und Contra eines unterstützenden Begleitprogramms

Dieser Beitrag thematisiert die Erfahrungen aus den ersten beiden Jahrgängen innerhalb des an der Fachhochschule Potsdam im Architekturstudiengang initiierten UROP. UROP steht für Undergraduate Research Opportunities Program. An der FH Potsdam wurde UROP im Rahmen des von 2012 bis Herbst 2016 aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung geförderten Projektes FL² Forschendes Lernen – Lehrende Forschung von der Verfasserin konzipiert und ins Leben gerufen. In den drei Studiengängen des FHP-Fachbereichs Architektur und Städtebau starteten bislang zwei jeweils neunmonatige Durchläufe. Pro Durchlauf können bis zu fünf Studierende des Fachbereiches teilnehmen und eine fachliche und finanzielle Förderung erhalten.

Da die Architekturstudierenden in der Regel das erste Mal die Gelegenheit haben, selbst einen gesamten Forschungsprozess zu durchlaufen, sollten die Betreuenden keine Forschungs-Vorkenntnisse erwarten. Dies beein-

flusst auch das Ausschreibungsverfahren und die Art der Betreuung. Zur Unterstützung der Forschungs-Neulinge wurde in Potsdam von der Verfasserin ein Begleit-Kolloquium eingerichtet. Dieses bietet einerseits jenseits der fach- und themenspezifischen Fragen allgemeine methodische Hilfestellungen beim Forschen und bietet zugleich eine Austauschmöglichkeit für die UROP-Teilnehmenden. Zusammenfassend gesagt entlastet das Begleit-Kolloquium die fachlich betreuenden Lehrenden und bietet den teilnehmenden UROP-Studierenden ein geeignetes Format zum Austausch und zur Weiterentwicklung ihrer Forschungskompetenzen. Für Forschungs-Neulinge ist ein vergleichbares Zusatzformat m. E. essentiell. Zugleich mindert aber das Begleit-Kolloquium die Notwendigkeit, selbstständig die fehlenden Forschungskompetenzen zu erwerben. Für die Begleiter entsteht hieraus ein Konflikt, den ich bei der Konferenz ausführen werde und über den ich gerne mit Lehrenden und Studierenden diskutieren würde.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Steffen Bandlow-Raffalski
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

weitere Autor_innen Dr. Frédéric Falkenhagen, Christian
Reimann

Thema Sichtbarkeit studentischer Forschung

Studentischer Forschungskongress – Ergebnisse sichtbar dokumentieren

Eine der großen Frustrationen der studentischen Arbeit im Allgemeinen und speziell im Forschenden Lernen ist: Sie findet unter Ausschluss der Öffentlichkeit zwischen Lernenden und Prüfern statt, obwohl in jeder Einleitung steht, welcher essentiellen und relevanten Fragestellung nun endlich nachgegangen wird.

Auch im Forschenden Lernen herrscht hier ein Mangel an Lösungswegen. Während von der guten Entwicklung von Forschungsfragen bis zur Abfassung exzellenter Berichte ein umfangreicher, zugänglicher und einsetzbarer Wissensbestand existiert, der für fast alle Fächer, Studientypen und Lehrentemperaturen angepasst abrufbar ist, ist man bei der öffentlichen Dokumentation und Präsentation auf grundsätzliche Betrachtungen zurückgeworfen. Der studentische Kongress wird zwar neben der studentischen Zeitschrift gern als Konzept für die Dokumentation und Präsentation vorgestellt, je-

doch bleibt seine Anwendung meist sehr selten. An der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg haben wir beschlossen, an diesem Punkt des Forschungszyklus neue Erfahrungen zu sammeln. Im folgenden Beitrag werden wir unsere Erfahrungen mit einem studentischen Forschungskongress teilen und auf ihrer Basis Anpassungs- und Verbesserungsideen formulieren, die für die Durchführung zu einer anderen Zeit oder an einem anderen Ort nützlich sein können. Hierzu werden wir zunächst die Ausgangssituation umreißen, in der die studentische Forschung entstanden ist, bevor wir unsere didaktischen Überlegungen darstellen, die zur Organisation des Kongresses geführt haben. Daran anschließend werden wir die praktischen Überlegungen und Vorbereitungen zusammenfassen und eine synthetische Beschreibung des Ablaufs an den Kongresstagen geben. In der abschließenden Bilanz werden wir auf die Transfermöglichkeiten und Verbesserungspotentiale eingehen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Eva Maria Bitzer

*Hochschule
weitere Autor_innen* Pädagogische Hochschule Freiburg
Birgit Susanne Lehner, Uwe
Bittlingmayer, Jürgen Nicolas, Udo
Ritterbach, Ulrike Spörhase,
Markus Wirtz

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und
Lernens*

An und mit gesundheitspädagogischer Forschung in Echtzeit im Studium lernen: der M.Sc. Gesundheitspädagogik an der Pädagogischen Hochschule Freiburg

Moderne Gesundheitspädagogik erfordert umfangreiche Fertigkeiten in den Bereichen Evidenzbasierung, Forschungsmethoden, Evaluation und Qualitätssicherung und -management. Der Masterstudiengang Gesundheitspädagogik an der Pädagogischen Hochschule möchte Absolvierenden diese Fertigkeiten vermitteln.

Er hat 42 Studienplätze und eine Regelstudienzeit von vier Semestern (120 ECTS-Punkte). Die Förderung der Wissenschafts- und Forschungsorientierung erfolgt in realen gesundheitspädagogischen Forschungs- und Entwicklungsprojekten. Im dritten Semester übernehmen die Studierenden handlungsorientiert einzeln oder in Projektgruppen von 2 bis 3 Studierenden die verantwortliche Planung, Durchführung und Evaluation von empirischen (Teil-)Projekten. Diese Projekte schließen Bedarfsanalyse, Entwicklung von Konzeptionen und Strategien im Kontext gesundheitspädagogischer Maßnahmen, Entwicklung einer Forschungsfragestellung, eines Forschungsdesigns, Auswertung, Präsentation und Diskussion der Ergebnisse

ein. Die insgesamt sieben am Studiengang beteiligten Professuren betreuen die Studierenden in begleitenden Kolloquien regelmäßig. Zusätzlich werden Beratungen auf Abruf zu unterschiedlichen Gegenstandsbereichen der Forschungspraxis angeboten. Begleitend befasst sich ein für alle Studierenden vorgesehenes Seminar mit dem gesamten Prozess der Antragstellung (u. a. Möglichkeiten der Projektförderung, Darlegung rechtlicher und ethischer Aspekt) und der Berichterstattung über Forschung.

Studien- und Prüfungsleistungen umfassen die selbstständige Erstellung eines Forschungsantrags zum eigenen Projekt sowie eines schriftlichen Forschungsberichtes und mündlicher Präsentation.

Als Beleg für die hohe wissenschaftliche Qualität der sog. „Masterprojekte“ dienen uns die mehr als 40 Beiträge auf renommierten wissenschaftlichen Kongressen und in mehreren Publikationen in international wahrgenommenen wissenschaftlichen Fachzeitschriften mit peer-review.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Klaus-Georg Deck
Hochschule Duale Hochschule Baden-Württemberg,
Mosbach

weitere Autor_innen Prof. Dr. Herbert Neuendorf

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Forschendes Lehren und Lernen im Kontext von Web 2.0 und Social Media

Die Digitalisierung aller Lebensbereiche von der Wirtschaft über Wissenschaft, Politik, Kultur bis hin zum Alltag ist mit vielen neuen Herausforderungen, aber auch mit zahlreichen Chancen und Möglichkeiten, gerade auch im Themenumfeld Forschendes Lehren und Lernen, verbunden. Dies betrifft die folgenden drei Aspekte:

Erstens ist digitalisierte und strukturierte Information in großen Mengen öffentlich verfügbar (Web, insbesondere Wikipedia, Blogs, Open Source Datenbanken, Digitalisierungen von Buchbeständen), was die Datenerhebung und Beschaffung deutlich erleichtert.

Zweitens stellt die Open Source Community leicht bedienbare Softwareprogramme bereit, die auch ohne vertiefte Statistik- und Informatikkenntnisse verlässliche und wissenschaftlich fundierte Auswertungen dieser Daten, verbunden mit grafischen Visualisierungen ermöglichen.

Drittens, und das ist der wichtigste Faktor, werden mit dem Web 2.0 und den Social Media Plattformen Themen aus dem Alltag der Studierenden adressiert, zu denen sie eine hohe Affinität besitzen und die für sie eine hohe persönlich relevante Bedeutung haben. Daraus resultiert eine hohe intrinsische Motivation beim Aufspüren alltagsrelevanter Zusammenhänge und dem Versuch, diese wissenschaftlich fundiert zu erklären.

Die Breite des Disziplinspektrums wird durch drei konkrete Forschungsprojekte aus verschiedenen Bachelorstudiengängen beispielhaft erläutert:

Ein Projekt im Bereich Hochschuldidaktik befasste sich mit Vorhersagemodellen für den Studienerfolg von Studierenden und mit Möglichkeiten der Intervention (Prädiktive Analyse). Im Studiengang Online Medien wurde eine empirische Studie über die Qualität von Produktbewertungen eines Online-Portals durchgeführt (Sentimentanalyse, Consumer Analytics). Studierende der Wirtschaftsinformatik konzipierten und realisierten eine Crowdsourcing-Plattform für den Einsatz an der Hochschule (Social Computing, Kollaboration im Alltag).

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Herold Dehling

Hochschule Ruhr-Universität Bochum

weitere Autor_innen Carina Gerstenberger, M.Sc.

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Statistik im Alltag – Ein Seminar zur Erweiterung des statistischen Horizonts von Lehramtsstudierenden

Überall im Leben begegnen uns Statistiken, ob in den Nachrichten, beim Sport oder bei medizinischen Untersuchungen. Doch obwohl Statistik in allen Bundesländern auf dem Lehrplan steht, kommen Studierende oft mit geringen Statistikkenntnissen an die Universitäten. Eine der Ursachen dafür sehen wir im mangelnden Verständnis für Statistik bei Lehrern, verbunden mit einer negativen Einstellung zum Fach.

Unser Seminar „Statistik im Alltag“ richtet sich daher gezielt an Lehramtsstudierende der Mathematik, um ihnen die spannende Welt der Statistik näher zu bringen. Dabei suchen sich die Studierenden eine eigene statistische Fragestellung, die sie im Rahmen des Seminars bearbeiten. Zur Lösung dieser Fragestellung erheben sie selbstständig Daten und erarbeiten geeignete statistische Methoden zur Auswertung. Während der Seminarsitzungen können die Studierenden über ihre Fragestellung, ihre Fortschritte bei der Bearbeitung und über mögliche Probleme im Plenum diskutieren. Die Ergebnisse werden in einem Abschlussseminar vorgestellt.

Zu den Themen gehörten die Analyse von Einbruchsdaten, eine Untersuchung zum Zusammenhang von Alter und BMI, die Erstellung von Sterbetafeln, eine Untersuchung zu Wettquoten und Wahrscheinlichkeiten sowie zu Erfolgchancen beim Elfmeter im Fussball.

„Statistik im Alltag“ führt die Studierenden an wissenschaftliches Arbeiten heran und weckt das Interesse an Erkenntnisprozessen. Zudem bietet es Einblicke in das Spektrum möglicher Anwendungen der Mathematik im Alltag und in die Berufspraxis von Mathematikern außerhalb von Schulen und Hochschulen. Es ist sowohl motivationsfördernd in Hinblick auf das eigene Studium, als auch auf die Gestaltung des späteren Unterrichts. Am Ende des Seminars sind die Studierenden fähig, selbstständig statistische Methoden auf praktische Problemstellungen anzuwenden. Wir verzichten im Seminar auf den klassischen Frontalunterricht und kombinieren Elemente aus Gruppenarbeit, Projektarbeit und forschendem Lernen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Christiane Falge
Hochschule Hochschule für Gesundheit, Bochum

Thema Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens

Kollaborative Studierenden-Forschung zur Gesundheit von Flüchtlingen

Im Studiengang „Gesundheit und Diversity“ der Hochschule für Gesundheit in Bochum beschäftigen wir uns mit dem Aufbau von Strukturen, die eine Teilhabe benachteiligter Personen und Bevölkerungsgruppen am Gesundheitssystem fördern. Die gesundheitliche Versorgung von Flüchtlingen stand im Fokus eines Seminars des Wintersemesters 15/16, das im Fokus dieses Vortrags steht. Studierende aus dem 3. Semester führten von November 2015 bis Januar 2016 auf der Basis partizipativer Forschungsmethoden ethnografische Forschungen zur gesundheitlichen Versorgung von Flüchtlingen in einer nordrheinwestfälischen Flüchtlingseinrichtung durch.

Die Anwendung ethnografischer Forschungsmethoden, die oftmals freundlichen Gesprächen ähneln und von den Studierenden anfangs noch kritisch hinterfragt wurden, gewährten Einblicke in die Lebenswelten und Gesundheit der Flüchtlinge. Dabei entstanden teilweise intensi-

ve Bindungen zwischen Studierenden und Flüchtlingen. Die Besonderheit dieses Ansatzes war das offene Forschungsdesign, das nicht im Vorfeld, sondern während der Forschung gemeinsam mit den Feldteilnehmer*innen gestaltet wurde. Dies geschah über einen Austauschprozess zwischen Studierenden und Flüchtlingen, auf der Basis gleichwertiger Anerkennung (Lassiter 2008, Sykes und Treleaeven 2009). Ziel war es, mit den Flüchtlingen Themen zu bearbeiten, die auch für sie Relevanz hatten und sich nicht lediglich auf Forschungsinteressen ausgerichtet waren. In der Flüchtlingseinrichtung wurde daher nicht über, sondern mit Menschen geforscht. Mit diesem Ansatz forschenden Lernens haben wir versucht, über die Herstellung von relevantem Wissen zur Verbesserung der Lebensumstände der Flüchtlinge beizutragen. Der Vortrag geht auf die methodischen und menschlichen Herausforderungen dieses Experiments ein und stellt es kritisch in Frage.

Literatur

- Lassiter, L. E. (2008). *Moving Past Public Anthropology and doing kollaborative Research*. *napa Bulletin, American Anthropological Association*, 29, 70–86.
- Sykes, C., & Treleaeven, L. (2009). *Critical action research and organizational ethnography*. In S. Ybema & D. Yanow & H. Wels & F. H. Kamsteeg (Eds.), *Organizational ethnography: studying the complexities of everyday life* (pp. 215–230). London: Sage.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Frédéric Falkenhagen
Hochschule Universität Siegen
weitere Autor_innen Christian Schlüter

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Problem-Based-Learning als Lehrmethode zur Entwicklung der Forschungskompetenz

Unser Vortrag beschreibt und analysiert ein polyvalentes Seminar in den Sozialwissenschaften (3. Semester Fach, Lehramt und fachfremd im Professionalisierungsbereich), in dem Problem-Based-Learning (PBL) eingesetzt wurde, um den forschenden Habitus und Kompetenzen zur Fragenentwicklung zu entwickeln.

Das Verhältnis zwischen PBL und forschenden Lernen (FL) ist insgesamt gespannt, da beiden Konzepten trotz geteilter Ausrichtung auf die Lernenden konträre Konzepte des Wissens zugrunde liegen. Während PBL existierendes Wissen in konkrete problemlösende Handlungen zu überführen sucht, lädt FL zur eigenständigen Produktion neuen Wissens durch Forschung an. Gemeinsam sind ihnen jedoch die Neugier und die Konzentration auf das Fragen. Da Forschung jedoch auch immer in Fortsetzung des existierenden Wissens stattfindet, kann PBL helfen, Studierenden diesen häufig missverstandenen Aspekt praktisch zu vermitteln.

Das Seminar Regieren im Plurinationalen Raum hat versucht hier anzuknüpfen und aus der Exploration des Wissens zu nationalen Minderheiten durch PBL eigene Forschungsfragen für einen kurzen eigenständigen Forschungssatz zu entwickeln. Anhand von insgesamt drei Problemen hatten die Studierenden die Möglichkeit, die Gründe und Dynamiken, die zum schottischen Unabhängigkeitsreferendum geführt haben, zu erkunden. Das Thema des Forschungssatzes war frei. Anhand der Lehrerfahrung, der studentischen Rückmeldungen (während des Seminars, am Ende des Semesters und mit einem Jahr Abstand) sowie der Essays ist es möglich, ein differenziertes Bild zum Nutzen von PBL im FL Kontext zu ziehen.

Während einige Studierende erheblich davon profitieren konnten, waren einige trotz PBL mit dem FL überfordert. Hier spiegelten sich auch teilweise die unterschiedlichen Lernerfahrungen der Studierenden wider. Bei insgesamt positiver Bilanz besteht trotzdem noch erhebliches Weiterentwicklungspotential.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Frédéric Falkenhagen
Hochschule Universität Siegen
weitere Autor_innen Andreas Rösener

Thema *Forschungsnahes Lehren und Lernen in der Lehrerbildung*

„Könnt ihr das mal für uns herausfinden?“ – Ein Ansatz zur Vernetzung von schulischem Berufsfeld und universitärem Ausbildungsfeld im forschenden Lernen

Forschendes Lernen als Teil der reflexiven Praxis ist ein Desideratum der aktuellen Lehramtsausbildung. In seiner bisherigen Anwendung (z. B. Praxissemester in NRW) wird jedoch häufig moniert, dass selbst wenn die Forschung im schulischen Umfeld durchgeführt wird, die Funktionslogik noch komplett auf den universitären Kontext ausgerichtet ist.

In unserem Vortrag werden wir unseren Ansatz zur Verbesserung der lehramtsbezogenen Professionalisierung mit forschendem Lernen anhand seiner Umsetzung im Zuge einer Lehrkooperation Schule-Hochschule erläutern und diskutieren.

Kern unseres Ansatzes war es, Thema und Frage eines studentischen Forschungsprojekts aus dem schulischen Kontext heraus durch Schülerinnen und Schüler (SuS) formulieren zu lassen. SuS als Auftraggeber und Adressaten der Forschung ermöglichen und erfordern eine intensive Auseinandersetzung mit und Zuschnitt auf den Lebens-

raum Schule. Die zweite Komponente des Ansatzes war, den kollektiven Erkenntnisprozess der Studierenden ins Zentrum des Forschenden Lernens zu stellen, um Strategien und Techniken des kooperativen und kollaborativen Arbeitens in der Forschung und in der auf SuS bezogenen Arbeit zu betonen. So sollte bewusst die gewünschte kollektive reflexive Praxis des Berufsfelds im universitären Kontext erprobt werden. Die Aufgabe eine schul- bzw. lehrplanspezifische Frage zunächst auf die wissenschaftliche Ebene zu übertragen, um dann ihre Antwort wieder in die Schule zurückzuspiegeln, verkettet die schulische Berufs- und Lebenswelt eng mit der wissenschaftlichen Ebene der Universität und vermeidet die Loslösung der Forschung von ihrer Anwendung. Das Pilotprojekt hat klare Stärken aber auch Risiken offenbart, die anhand der Lehrerfahrungen, studentischen Selbstreflexionen und schulischer Erfahrung im Jahr nach Abschluss der Lehrkooperation analysiert werden, damit sie als punktuelle Evidenz und Reflexionsansätze der Debatte zugeführt werden können.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Wolfgang Geise
Hochschule Hochschule Niederrhein

Thema Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens

Wie lässt sich forschungsnahes Lehren und Lernen in einem betriebswirtschaftlichen Masterstudiengang realisieren? – Ein Beispiel für eine hochschuldidaktische Konzeption eines Forschungsmoduls

In diesem Konferenzbeitrag wird am Beispiel der Lehrveranstaltung „Ausgewählte Forschungsfragestellungen des Markenmanagements“ im Masterstudiengang Business Management an der Hochschule Niederrhein aufgezeigt, wie Lehren und Lernen im Format der Forschung konzipiert und auf der Modulebene realisiert werden kann. Hierzu werden die charakteristischen hochschuldidaktischen Elemente dieser Lehrveranstaltung im Einzelnen dargestellt.

Die Umsetzung des forschungsnahen Lehrens und Lernens findet in dieser Lehrveranstaltung (einem 4-SWS-Modul) im 3. Semester des Masterstudiengangs als Wahlpflichtveranstaltung statt. Es wird hierbei ein empirisch ausgerichtetes Forschungsprojekt zu semesterweise wechselnden Fragestellungen aus dem Themengebiet „Markenmanagement und Konsumentenverhalten“ von den Studierenden bearbeitet.

Mit dem Ansatz des forschungsnahen Lehrens und Lernens wird in diesem Modul ein Lehrveranstaltungskonzept mit einer spezifischen Art der Handlungsorientierung realisiert. Als Unterrichtsform dient hierbei die Projektmethode, d. h. das Forschungsprojekt folgt den klassischen Phasen eines empirisch fundierten Erkenntnisprozesses. Die bislang durchgeführten Forschungspro-

jekte stellen jeweils „dozentengelenkte“ Projekte dar, d. h. das Forschungsthema und die Hauptphasen des Forschungsprojekts wurden vom Lehrenden vorgegeben.

Bei der Auswahl eines Themas werden die Prinzipien der Praxis-, Problem- und Studierendenorientierung berücksichtigt. Die Bearbeitung eines von den Studierenden vorgeschlagenen Forschungsthemas ist im Rahmen dieses Moduls ebenfalls möglich.

Die Studierenden führen in Gruppenarbeit die typischen Forschungsaktivitäten in den einzelnen Phasen eines – quantitativen und/oder qualitativen – Forschungsprojekts durch. Charakteristisch für das Forschungsprojekt ist u. a., dass Lernen nicht nur innerhalb, sondern auch außerhalb der Hochschule (Feldarbeit) stattfindet, d. h. es wird Lernen im Lernortverbund realisiert.

Schließlich wird an diesem Beispiel für forschungsnahes Lehren und Lernen dargelegt, welche Kompetenzen die Studierenden mit diesem didaktischen Ansatz erwerben sollen und in welcher Form die Prüfungsleistung erbracht wird. Darüber hinaus werden Probleme bei der Umsetzung dieses forschungsnahen hochschuldidaktischen Ansatzes und seine inhaltliche Weiterentwicklung aufgezeigt.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Udo Gerheim
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

Thema *Forschungsnahes Lehren und Lernen in
der Lehrerbildung*

Die Mühen der Ebenen – Herausforderungen für Lehrende und Studierende in Lehr-/Lernsettings Forschenden Lernens

Innerhalb der wissenschaftlichen und hochschulpolitischen Diskussion in der Bundesrepublik und in Europa nimmt die Dimension von Forschung sowie die Methode des Forschenden Lehrens und Lernens (FL) in der Lehrer_innenbildung eine bedeutsame Rolle ein (Roters et al. 2009; Temp 2013; BERA/RSA 2014b; Bolte et al. 2014; Huber 2014). Die produktive Bedeutung von Forschung und einer forschungsbasierten Lehrpraxis wird dabei für alle Ebenen der universitären Ausbildung als sehr bedeutsam hervorgehoben.

Hochschuldidaktisch wird mit FL-Formaten das Ziel verbunden, die angehenden Lehrer_innen in die Lage zu versetzen, grundlegende Wissenschafts- und Forschungslogiken zu verstehen, aktuelle Forschungsergebnisse rezipieren und deuten zu können, ihre pädagogische Praxis, ihr professionelles Handeln sowie die Entwicklungen im Bildungsfeld (selbst-)kritisch reflektieren und forschungsbzw. evidenzbasiert ausrichten zu können. Im besten Fall sollen sie in der Lage sein, selbstständig eigene Forschungsprojekte zu schulpraktischen oder allgemeinen bildungswissenschaftlichen Themen durchzuführen.

Kritisch ist an diesem hochschuldidaktischen Programm anzumerken, dass die Diskussion vielfach zu idealistisch und vom Ende her betrachtet wird. Das heißt, einerseits werden gut ausgebildete, forschungsinteressierte und forschungsbefähigte Lehrer_innen in Folge gefordert, andererseits bleiben oftmals die konkreten Wege, wie diese Ziele innerhalb der universitären Ausbildungsphasen er-

reicht werden können, vage und unbestimmt. Auch werden Probleme, die sich hierbei für die Studierenden und Lehrenden in den Lehr-/Lernprozessen ergeben, nur wenig thematisiert. Darüber hinaus wird die Auseinandersetzung um Forschendes Lehren und Lernen kaum noch an gesellschafts- bzw. bildungstheoretische Fragestellungen angeknüpft.

Dieser Beitrag untersucht deshalb die spezifischen Anforderungen und Herausforderungen von Lehrenden und Studierenden in FL-Lehr-/Lern-Prozessen in der Lehramtsausbildung. Forschendes Lernen wird dabei als Lehr-/Lern-Methode verstanden, in denen Studierende unter Anleitung Forschungsprojekte zu selbstgewählten Themen und Fragestellungen in autonomen Forschungsgruppen durchführen (Healey/Jenkins 2009; Huber 2009; Levy/Petrulis 2011; Neary et al. 2014). Grundlegendes Ziel des Beitrags ist es, die spezifische Interaktionsdynamik zwischen Lehrenden und Studierenden zu erfassen und insbesondere Ambivalenzen und Störvariablen, die sich in diesem Prozess ergeben, zu systematisieren und zu analysieren.

Empirisch basiert der Beitrag auf einer fast fünfjährigen Lehrerfahrung mit Forschendem Lehren und Lernen in der Lehramtsausbildung, auf der kontinuierlichen Evaluation der durchgeführten Lehrveranstaltungen (Gruppendiskussion N= 12) und einer Befragung (2015) von britischen Hochschullehrer_innen (N=13).

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in
Hochschule

Steffen Hamborg
Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

weitere Autor_innen

Dipl. Ök. Petra Strohmann, Prof. Dr.
Thorsten Raabe

Thema

Formate forschungsnahen Lehrens und
Lernens

„Stepping out of the sandbox“ – Reflexionen aus der Praxis forschungsbasierter Lehre mit Kooperationspartnern im Bereich des Kommunalmarketing

Der vorliegende Beitrag reflektiert die Erfahrungen eines forschungsbasierten Lehrprojektes aus dem Wintersemester 2015/2016, das in Kooperation zwischen dem Lehrstuhl für Absatz und Marketing und der Gemeinde Edewecht durchgeführt wurde. Das Projekt ist als Marktforschungspraktikum in den fakultätsübergreifenden Professionalisierungsbereich der Universität Oldenburg eingebunden und zielt auf die Exploration regionaler Identitäten zur Vorbereitung einer Markenüberarbeitung der Gemeinde Edewecht. Methodisch ist das Projekt in der qualitativen Marktforschung angesiedelt und bewegt sich inhaltlich im Schnittfeld zwischen Wirtschafts-, Kultur- und Regionalwissenschaft.

Neben der Charakterisierung als forschungsbasiertes Format mit forschungsorientierten Elementen (vgl. Healey 2005) ist das Marktforschungspraktikum durch einen realen, ergebnisoffenen Problem- und Verwertungszusammenhang gekennzeichnet, was mit einer Aufwertung der studentischen Forschung einher-

geht. Tatsächlich verlassen die Studierenden so den isolierten Bereich („sandbox“) ihres Studiums und werden in reale Entscheidungsfindungsprozesse integriert. Im Anschluss an eine Einführung in die Inhalte und Konzeption des Lehrprojektes diskutiert der Beitrag zentrale Herausforderungen und Spannungsfelder der Projektdurchführung, die im Sinne von ‚lessons learnt‘ identifiziert wurden:

- Organisatorische Herausforderung gemeinsamen Forschens in einer interdisziplinären Gruppe aus 20 Studierenden
- Spannungsfeld zwischen Ergebnisoffenheit und Geschlossenheit in Forschungsdesign und -prozess
- Rolle von und Abstimmung mit Kooperationspartnern
- Studierende und Lehrende in wechselnden Rollen und Funktionen
- Motivation, Aufwand und Anerkennung

Literatur

Healey, M. (2005). *Linking research and teaching: exploring disciplinary spaces and the role of inquiry-based learning*. In R. Barnett (Hrsg.), *Reshaping the university. New relationships between research, scholarship and teaching* (S. 67–78). Maidenhead: Open University Press.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Dr. Margrit E. Kaufmann*

Hochschule *Universität Bremen*

weitere Autor_innen *Henning Koch*

Thema *Wirkungsforschung und Evaluation*

Einblicke in die Profilbildung: Forschendes Lernen in der Kulturwissenschaft

Die Universität Bremen hat das Forschende Lernen in ihrem Leitbild für Lehre verankert. Die Initiative „Forschendes Lernen als Studiengangprofil“ ermöglicht es drei Studiengängen, den eigenen Studiengang unter Gesichtspunkten des Forschenden Lernens in den Blick zu nehmen und im Sinne eines Best-Practice-Beispiels für das Forschende Lernen weiterzuentwickeln.

Wir möchten in unserem Beitrag das Projekt vorstellen, das zur Profilbildung des BA-Studiengangs Kulturwissenschaft durchgeführt wird. Die Begleitforschung möchte dazu beitragen, die intra- und inter-modularen Verknüpfungen - im Sinne des „Zürcher Framework“ (Trempp/ Hildbrand 2012) - im Studiengang zu intensivieren. Dazu untersucht und expliziert sie die Moduldurchführungen in Bezug auf das Forschende Lernen und nimmt die Wahrnehmungen von Studierenden und Lehrenden in den Blick. Dies geschieht durch die Befragung von ihrem Erleben des Curriculums entlang des student life cycles.

Die gewonnen Erkenntnisse werden mit den Absichten aus den Modulhandbüchern abgeglichen und durch teilnehmende Beobachtungen von Lehrveranstaltungen ergänzt.

Die Verbindung der Module wird durch fachdidaktische Angebote unterstützt. Darüber bildet sich ein fachspezifisches curriculares Profil des Forschenden Lernens heraus.

Die Begleitforschung wird durch eine Reihe von Maßnahmen flankiert. Dazu zählen Klausurtagungen zum Austausch zwischen Lehrenden und Studierenden, die Etablierung und Internationalisierung der „ResearchInsights – Tagung für studentische Forschungsarbeiten“ und die Ausbildung von Studierenden zu diversity-sensiblen Coaches für das Forschende Lernen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Karina Karolina Kedzior
Hochschule Universität Bremen

Thema Sichtbarkeit studentischer Forschung

Tricks of the trade: publishing with bachelor students in psychology

Background. Scientific publishing with bachelor (undergraduate) students in psychology remains uncommon in academia. Most students start publishing during or beyond their graduate studies. However, with adequate mentoring and supervision already the bachelor students can be successfully introduced to academic publishing.

Concept. Psychology students in Germany are required to complete an internship and write a bachelor thesis to graduate with a Bachelor of Psychology degree. I frequently supervise research-based projects for both of these purposes. My students are required to write a short research proposal about a topic we agree on beforehand.

The proposal consists of Introduction (focusing on recent reviews to justify the aim of the project), Methods (with details on how the project will be completed), and Timeline (with student-proposed deadlines for data collection, analysis, and submission of the first and the final draft of the report). I provide feedback on the proposal and together with the student we agree on a regular meeting time for the duration of the project.

Outcome. Most of my students so far delivered high-quality scientific reports. Some of these projects are already published in peer-reviewed journals with the students as co-authors. Although time consuming, the regular meetings helped students to stay on track and allowed me to provide adequate support (such as teaching them new statistical analyses or methods of reporting data graphically). Frequent feedback helped the students to improve the quality of their scientific writing throughout their projects. The students who took up the challenge of publishing their results with me also discovered the process of an academic peer-review. The skills gained by these students might help them to publish own papers in the future and also to critically evaluate the existing scientific literature based on their own experiences with the academic peer-review.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Ulrike Kienle
Hochschule Duale Hochschule Baden-Württemberg,
Stuttgart

weitere Autor_innen Katrin Heeskens (M.A.), Prof. Dr.
Anke Simon, Claudia Eckstein (M.A.)

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und
Lernens*

3-stufiges Tele-Tutoring zur Projektarbeit-Transformation Wissen und Können

Das berufsbegleitende Studium Angewandte Pflegewissenschaft (BMBF-Förderprojekt Projekt OPEN – OPen Education in Nursing) ist nach dem Blended-Learning-Prinzip aufgebaut. Die Selbstlernphasen, welche parallel zur Berufstätigkeit stattfinden, werden durch eine elektronische Lernplattform gestützt.

Entsprechend der hohen Praxisorientierung der Dualen Hochschule sieht das Curriculum des Studiengangs u. a. die Erstellung einer Projektarbeit als wissenschaftliche Abschlussarbeit im zweiten Studienjahr vor. Bei der Erstellung dieser Arbeit geht es darum, den Schritt von der reinen Wissensaneignung zum forschenden Lernen zu vollziehen. In der Modulbeschreibung zur Projektarbeit wird u. a. die Fähigkeit, erworbenes Wissen auf konkrete praktische Problemstellungen spezifisch anzuwenden, als Kompetenzziel benannt. Um diese Transformation von „Wissen in Können“ zu ermöglichen, wurde ein mehrstufiges Konzept zur Betreuung während der Planung,

Vorbereitung und Erstellung dieser Projektarbeit entwickelt. Besondere Berücksichtigung fanden dabei die besonderen Bedarfe der berufsbegleitenden Studierenden im Alter von 25 bis 50 Jahren. Ziel des Konzepts ist es, die Studierenden im Rahmen der Projektarbeit in die Lage zu versetzen, theoretisch erlerntes evidenzbasiertes Pflegefach- und Pflegeforschungswissen, welches in den einschlägigen Modulen des ersten Studienjahres gelehrt wurde, in die Praxis umzusetzen (forschendes Lernen). Verschiedene elektronische Kommunikations-Tools (E-Mail, Foren, Videokonferenz) sowie diverse soziale Lernformen (Tutoren und Peer-Learning) werden gezielt nacheinander und teilweise kombiniert eingesetzt. Der stufenweise Einsatz orientiert sich an den Phasen des Arbeitsprozesses. Die virtuellen Betreuungselemente wechseln sich mit drei Präsenzveranstaltungen ab. Das Konzept wird im laufenden Wintersemester zum ersten Mal angewendet und wird im Anschluss an die Abschlusspräsentation Mitte April evaluiert.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Jennifer Koch*
Hochschule *Universität Bremen*
weitere Autor_innen *Maike Voß*

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Forschendes Lernen in interdisziplinären und anwendungsorientierten Studiengängen

Vorstellung eines Projektmoduls im Masterstudiengang Public Health – Gesundheitsversorgung, -ökonomie und -management an der Universität Bremen

Public Health ist ein komplexes Berufsfeld und ein interdisziplinäres und anwendungsorientiertes Studienfach. Dies bringt in der Lehre die Herausforderung mit sich, Inhalte und Methoden aus unterschiedlichen Disziplinen miteinander zu verknüpfen und so zu lehren, dass die Studierenden sie in der Praxis anwenden können.

Dieser Herausforderung soll im Masterstudiengang Public Health – Gesundheitsversorgung, -ökonomie und -management mit dem Projekt ‚FLexBeL: Forschendes Lernen zur Vorbereitung auf komplexe Berufsfelder‘ begegnet werden.

Ein Baustein von FLexBeL ist ein dreisemestriges Projektmodul, das gemeinsam mit Partner_innen aus der Gesundheitsversorgung durchgeführt wird. Ziel ist es, ein Lehrangebot zu schaffen, das interdisziplinäre Inhalte in abgestimmter Form miteinander verknüpft. Studierende sollen die Gelegenheit bekommen ihren Lernprozess frei zu gestalten und für die Praxis relevante Ergebnisse zu

produzieren. In dem Modul werden deshalb verschiedene Lehrformen angewendet: a) Kleingruppen bearbeiten die Projekte anhand eines Plans mit sechs vorgegebenen Arbeitsschritten, zu denen die Lehrenden fachlichen Input geben; b) In Lehreinheiten zu Themen wie Zeit- und Projektmanagement, Moderations- und Präsentationstechniken schulen die Studierenden überfachliche Kompetenzen und wenden diese in ihren Projekten an; c) Die Studierenden werden in dem Prozess sowohl durch gegenseitiges Peer-Coaching als auch durch Einzelberatung von den Lehrenden unterstützt.

Begleitet wird das Modul durch eine Evaluation, die untersuchen soll, ob sich die Studierenden den Anforderungen eines komplexen Berufsfeldes gewachsen fühlen, ob sie ihren Lernprozess im Sinne von Forschendem Lernen als frei gestaltbar erleben und ob die Ergebnisse der Forschungsprojekte den Anspruch der Praxisrelevanz erfüllen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Karsten König
Hochschule Fachhochschule Dresden

Thema Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens

Beobachtung – Forschung – Transfer. Drei Schritte auf dem Weg zu professionellem sozialpädagogischen Handeln

Sozialpädagogen gelten derzeit als die gefragtesten Akademiker (Die Zeit, 11.2.2016). Sie profitieren von der so genannten „Flüchtlingskrise“ und von ihnen wird ein wesentlicher Beitrag bei der Bewältigung eben dieser „Krise“ verlangt. Als professionelle Berufsgruppe sollen sie in die Lage versetzt werden, unvorhersehbare Situationen in einer „widersprüchlichen Einheit von standardisiertem Wissen und nicht-standardisierbarer fallspezifischer Intervention“ mit dem Klienten zu bearbeiten (Oevermann 2005: 26).

Da das Erlernen eben dieses professionellen Habitus das Erleben eben solcher unspezifischer Situationen voraussetzt, ist die Auseinandersetzung mit der Praxis in drei Schritten in unseren Studiengang „Sozialpädagogik und Management“ integriert:

1. Beobachtung: Der erste Schritt ist ein Praxisseminar, in dessen Rahmen der gezielte Blick auf die sozialpädagogischen Arbeitsfelder trainiert wird (vgl. Luzens/ König 2015).
2. Forschung: Der zweite Schritt ist ein komplettes eigenes Forschungsprojekt, in dem die Studierenden, eben in Bezug auf die standardisierten Methoden, ein sozialpädagogisches Problem mit Praxispartnern bearbeiten.
3. Transfer: Im dritten Schritt folgt ein erster Versuch der Intervention auf der Basis einer Konzeptentwicklung. In dem hier vorgeschlagenen Vortrag wird das im Mittelpunkt dieses Prozesses stehende Modul „Empirische Sozialforschung“ vorgestellt, systematisch begründet und an Forschungsbeispielen aus der Praxis erläutert sowie die Evaluationsergebnisse dargestellt.

Literatur

Oevermann, U. (2005): *Wissenschaft als Beruf. Die Professionalisierung wissenschaftlichen Handelns und die gegenwärtige Universitätsentwicklung*, in: Stock/ Wernet (Hg.), *Hochschule und Professionen*.

Luzens, A. / König, K. (2015): *Professionelle Übergänge durch Reflexion – die Portfoliomethode als Instrument des Übergangsmanagements* In: Freitag/Buhr u.a.: *Übergänge gestalten – Durchlässigkeit zwischen beruflicher und hochschulischer Bildung erhöhen*.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Lisa Lüdders
Hochschule Universität Bremen

weitere Autor_innen Imke Gerkensmeier, Karina Karolina
Kedzior

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und
Lernens*

„Forschend Studieren von Anfang an (ForstA)“ effektiv fördern: Konzept und Praxis im Bachelor Psychologie an der Universität Bremen

Hintergrund: Praxisnahe und neue Ansätze des Forschenden Studierens werden an der Universität Bremen durch mehrere Projekte zum Thema „Forschend Studieren von Anfang an (ForstA)“ gefördert. Seit Juli 2015 wird ein solches Teilprojekt im Bachelorstudiengang Psychologie umgesetzt.

Ziel: Das Ziel dieses Beitrags ist die Beschreibung des Projektformates.

Konzept: Bereits in einer sehr frühen Phase ihres Studiums (1. bis 4. Fachsemester) sollen Studierende im Rahmen des Projektes psychologische Forschungsthemen bearbeiten und alle Schritte des Forschungsprozesses durchlaufen. Das Projekt findet in den Modulen der Statistik und der Methodenlehre statt. Konzepte des wissenschaftlichen Forschens (u. a. praktische Literaturrecherchen) werden stärker in die zugehörigen Veranstaltungen eingebunden und mit den Forschungsthemen sowie den Inhalten der Lehre verknüpft. Zusätzlich können Studierende an diversen Forschungsworkshops (u. a. zur Fragebogenkonstruktion) teilnehmen und auf diese Weise Kompetenzen

erwerben, die sie für das weitere Studium und die Praxis erfolgreich nutzen können. Ein besonderer Fokus des Projektes liegt auf einem Journal Club, in dem wöchentlich englischsprachige Publikationen gesichtet und diskutiert werden. Weiterhin besteht das Zusatzangebot, einen Fragebogen zum Thema „Forschend Studieren“ zu konstruieren und auszuwerten. Übergreifendes Ziel ist die Veröffentlichung der Ergebnisse (z. B. in Form von Konferenzbeiträgen).

Praxis: Nach einem Semester kann bereits gezeigt werden, dass das Projekt erfolgreich Forschendes Studieren umsetzt. Die Teilnahmebereitschaft und das damit verbundene Interesse der Studierenden an Forschung, sind sehr hoch. Erste Teilergebnisse des Projektes belegen, dass Studierende unter Anleitung von Lehrenden sehr früh und sehr gut Konzepte des Forschens praktisch anwenden können.

Fazit: Die Forschungsaktivitäten verdeutlichen, dass Forschendes Studieren von Anfang an in der Studieneingangsphase möglich und auch notwendig ist.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. habil. Martin G. Möhrle
Hochschule Universität Bremen

weitere Autor_innen Jonas Frischkorn

Thema Studentische Forschung in der
Studieneingangsphase

Marketing R³: Masse und Klasse – Forschendes Lernen in der Studieneingangsphase betriebswirtschaftlicher Studiengänge

Während ihrer universitären Ausbildung sollen Studierende die Grundlagen ihres jeweiligen Faches kennen und verstehen lernen. Neben diesem unbestreitbaren, primären Ziel sollte jedoch ein weiteres Ziel angestrebt und erreicht werden: Studierende sollen zu forschendem Lernen befähigt werden. Idealerweise werden diese Denkmuster nicht erst am Ende der universitären Ausbildung, etwa während Bachelor- und Masterarbeiten, sondern bereits in der frühen Phase des Studiums angeregt und sukzessiv geschärft.

In den betriebswirtschaftlich-geprägten Studiengängen der Universität Bremen dauert es bis zum vierten Semester des Bachelorstudiums, bis die Größe einer Veranstaltung auf die einer Kleingruppe schrumpft, in der üblicherweise Ansätze des forschenden Lernens vermittelt werden können. Um den Studierenden dennoch früh die Möglichkeit zu geben, die Grundlagen forschenden Lernens zu erwerben, wurde im Sommersemester 2015 das Projekt Marketing R³: Recherche – Rezeption – Reflektion initiiert und durchgeführt. Während des Sommersemesters nahmen insgesamt etwa 500 Studierende an dem

Projekt teil und erwarben in einem geführten Prozedere und in definierten Projektphasen grundlegende Kenntnisse über (selbst-)reflektiertes Recherchieren, Lernen und Bewerten. Um die große Zahl von Teilnehmer zu verwalten und ihnen die Bearbeitung zu erleichtern, wurde auf das bewährte Modul DoIT innerhalb der Lehr- und Lernplattform Stud.IP zurückgegriffen; DoIT wird seit 2011 zur zeitlichen Taktung von Aufgaben verwendet, allerdings in einem deutlich kleineren Rahmen.

Die Studierenden evaluierten das Projekt kurz vor Ende des Vorlesungszeit. Im Ergebnis zeigt sich eine klar ausgeprägte, zweigipflige Verteilung. Eine Hälfte der Studierenden nahm das Projekt begeistert an. Dies mag daran liegen, dass sie in die Situation versetzt wurden, ihre wissenschaftlichen Interessen, eigenständig zu vertiefen. Die andere Hälfte der Studierenden stand dem Projekt ablehnend gegenüber, da sie sich womöglich überfordert fühlten und mit dem Konzept eigenständiger Forschung nicht ausreichend vertraut waren. Diese Erkenntnis hilft bei der Überarbeitung zukünftiger Veranstaltungen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Petra Muckel
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

weitere Autor_innen Svenja Bedenlier

Thema Sichtbarkeit studentischer Forschung

Studieren – forschen – veröffentlichen: Vorstellung und Reflexion des studentischen Online-Journals „forsch!“

Mit der stärkeren Betonung von forschungsbasiertem Lernen als Teil des Studiums an der Carl von Ossietzky Universität Oldenburg entstand konsequenterweise die Aufgabe, auch den Schritt der Publikation von Forschungsergebnissen zu integrieren und für Studierende erfahrbar zu machen. Sichtbarmachung, Diskussion und Dissemination sind Teile eines Forschungsprozesses und ein Beitrag zur Wissenschaftskommunikation.

Studentische Forschungsergebnisse zu publizieren bedeutet nicht zuletzt, sie ernst zu nehmen und zu würdigen. Um dieser Aufgabe gerecht zu werden und um studentischer Forschung einen angemessenen Raum zu geben wurde im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts „Forschungsbasiertes Lernen im Fokus“ (FliF) an der Carl von Ossietzky Universität das Journal „forsch!“ aufgesetzt.

Dieses Journal publiziert Aufsätze aller Fachrichtungen und ist als Open Access-Journal für alle kostenlos online verfügbar. Die Entwicklung und erste Erfahrungen mit

dem online-basierten Journal werden mit Ansätzen zu e-science und e-Didaktik, die diesem Journal zugrunde liegen und die im forschenden Lernen von Studierenden relevant sind (vgl. dazu auch Kergel, Heidkamp und Muckel 2014), verknüpft.

Im Fokus dieses Beitrags steht weniger die theoretische Fundierung des forschenden Lernens in seiner Verbindung zu e-science als vielmehr die (selbst-)kritische Reflexion der Entwicklung und Implementierung eines solchen studentischen Journals. Aufgegriffen werden hierbei die Leitideen, denen sich das Journal verpflichtet sieht, die angebotenen Publikationsrubriken/-formate und die zu berücksichtigenden Aspekte der technischen Möglichkeiten und Grenzen. Darüber hinaus werden der Begutachtungsprozess der Beiträge und nicht zuletzt die Frage, wie studentische Beiträge akquiriert werden und die Motivation der studentischen Forscher_innen und potentiellen Autor_innen adressiert werden kann, erläutert.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Hochschule Prof. Dr. Herbert Neuendorf
Duale Hochschule Baden-Württemberg,
Mosbach

weitere Autor_innen Prof. Dr. Klaus-Georg Deck

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Studentisches Forschungsprojekt Crowdsourcing und Social Computing

Crowdsourcing will ‚die Vielzahl und die Vielfalt der Vielen‘ zur kollaborativen Problemlösung nutzen. Social Computing beschreibt Entwurf und Entwicklung entsprechender soziotechnischer Informations- und Kommunikationssysteme.

Studierende des Bachelorstudiengangs Wirtschaftsinformatik der DHBW Mosbach erforschten in einem einsemestrigen Design Research und Software Engineering Projekt die Möglichkeit, Crowdsourcing für die Community des Hochschulstandorts in einem webbasierten kooperativen IT-System prototypisch umzusetzen. Auf Basis entsprechender Recherchen entwickelten die Studierenden ein innovatives standortspezifisches Kooperationszenario und Systemkonzept. Bei der Ermittlung der Use Cases flossen eigene Erfahrungen und Anforderungen hinsichtlich Kommunikations- und Innovationsmöglichkeiten am Hochschulstandort ein (partizipatives Systemdesign):

Konzipiert und implementiert wurden Kernfunktionalitäten eines IT-Systems, mit dem soziale Aktivitäten, zu leistende Aufgaben und gewünschte Services in einer An-

gebotsbörse ausgeschrieben werden können. Die Crowd der Studierenden und Hochschulmitarbeiter kann Aufgaben ausschreiben, annehmen und umsetzen. Um für ein Gleichgewicht zwischen Nachfrage und Erbringung von Leistungen zu sorgen, wurde eine soziale virtuelle Währung (Social Credit Points SCP) definiert und in das System als reziproker Feedback-Mechanismus integriert: Nach Abnahme durch Auftraggeber werden eine vereinbarte Zahl von SCPs an Auftragnehmer übertragen. SCPs können gesammelt und zum Ausschreiben neuer Services verwendet werden.

Das System stellt auch einen Appell an soziales Engagement dar (Awareness). Intendiert wird nicht eine virtuelle Vernetzung im Stil sozialer Netzwerke, sondern echte Interaktion bei realen Aufgaben und Aktivitäten. Insgesamt wird ein neuer Kommunikations-, Koordinations- und Kooperationskanal für die Mitglieder der Hochschule entwickelt.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Tina Nobis
Hochschule Humboldt Universität zu Berlin
weitere Autor_innen Katrin Albert, Alexandra Kopp, Anne Rübner

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Studierendenfachtagung „Integration und Sport“ an der Humboldt-Universität zu Berlin: Vorstellung und Diskussion eines Dozierenden-Studierenden-Projekts zum forschenden Lernen

Einführung

Mit der Zielsetzung, Studierenden Raum für eigene Forschungstätigkeiten und für die öffentliche Präsentation der generierten Ergebnisse zu bieten, haben Studierende im Sommersemester 2015 gemeinsam mit uns Dozentinnen eine Studierendenfachtagung zum Thema „Integration und Sport“ am Institut für Sportwissenschaft an der HU Berlin konzipiert, organisiert und inhaltlich gefüllt.

Durchführung

In verschiedenen, der Studierendenfachtagung vorgeschalteten, Lehrveranstaltungen (LV) wurden vor allem sportsoziologische, -pädagogische und -didaktische Perspektiven auf das Thema „Integration und Sport“ adressiert. In sechs LV am Institut für Sportwissenschaft der HU Berlin und einer LV am Institut für Sport und Sportwissenschaft an der TU Dortmund erarbeiteten Studierende forschungsbezogene Beiträge für die Tagung. Im Rahmen dieser LV erhielten die Studierenden Gelegenheit, den kompletten Prozess empirisch ausgerichteter

Forschung zu durchlaufen: von der Formulierung einer Forschungsfrage und der Entwicklung eines Forschungsdesigns, über die Konstruktion eines Erhebungsinstruments und die Feldarbeit bis hin zur Auswertung der generierten empirischen Daten. Parallel dazu belegten ca. 15 Studierende ein Seminar zum Veranstaltungsmanagement und organisierten die Studierendenfachtagung. In insgesamt zehn Panels und einer Postersession wurden über die Forschungsergebnisse (interaktive) Poster präsentiert, Vorträge gehalten und Praxisworkshops durchgeführt. An der Tagung nahmen insgesamt ca. 140 Studierende, Dozierende & Gäste teil.

Anliegen

Im Rahmen des Vortrags möchten wir die Konzeption der Studierendenfachtagung und der ihr vorgeschalteten Lehrveranstaltungen vorstellen sowie Herausforderungen für die Durchführung und Verstetigung dieses Lehrformats forschenden Lernens (Huber, 2004) diskutieren.

Literatur

Huber, L. (2004). *Forschendes Lernen. 10 Thesen zum Verhältnis von Forschung und Lehre aus der Perspektive des Studiums. die hochschule*, 13 (2), 29–49.

Präsentationsformat *Vortrag*

Kontakt-Autor_in *Katrin Rubel*
Hochschule *Fachhochschule Potsdam*

Thema *Wirkungsforschung und Evaluation*

Wie lernen Studierende forschend? – eine empirische Untersuchung

Forschungsgeleitete Lehre soll den Studierenden eine aktive Teilnahme an wissenschaftlichen Erkenntnisprozessen ermöglichen, durch die sie Kompetenzen für ihr zukünftiges professionelles Handlungsfeld entwickeln. Da Lernprozesse nur durch die Lernenden selbst steuerbar sind, stellt sich die Frage, inwieweit und auf welche Weise es den Studierenden gelingt in Lehr-, Lernsettings forschungsgeleiteter Lehre in einen Lernprozess einzutreten und im Zuge der lernenden Auseinandersetzung eine Erweiterung ihrer fachlich-professionellen, wie überfachlichen Handlungsfähigkeit zu erzielen.

In Orientierung am subjektwissenschaftlichen Ansatz untersuche ich im Rahmen des Forschungsverbundes ForschenLernen in meinem Teilprojekt, wie sich Lernen in didaktischen Settings forschungsgeleiteter Lehre aus der Perspektive der Studierenden rekonstruieren und begründen lässt, mit dem Ziel die Lern- und Verarbeitungsstrategien der Studierenden zu identifizieren sowie förderliche als auch hinderliche Strukturen herauszuarbeiten.

Für einen differenzierten Einblick in die Vielschichtigkeit der studentischen Lernerfahrungen wurden mit Studierenden von vier Hochschulen, die an Lehrveranstaltungen im Sinne einer forschungsgeleiteten Lehre teilnahmen, Gruppendiskussionen und Einzelinterviews durchgeführt. Die Rekonstruktion der subjektiven Bedeutungs- und Begründungshorizonte orientiert sich eng an der Forschungslogik der Grounded Theory. Erste Ergebnisse der explorativen Studie, die im Rahmen des Vortrages detailliert diskutiert werden sollen, zeigen die interessengeleitete Auseinandersetzung als eine Grundvoraussetzung für die verstehende Aneignung des Lehrgegenstandes als Lerngegenstand. Insbesondere kleine Lerngruppen nehmen die Studierenden als einen geschützten Lernraum wahr, in dem sie sich sowohl kritisch-reflexiv als auch kreativ mit dem Lerngegenstand auseinandersetzen können.

Partizipative Arbeitsstrukturen können die Übernahme der Verantwortung für den eigenen Lernprozess unterstützen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Ayla Satilmis
Hochschule Universität Bremen

Thema Rahmenbedingungen forschungsnahen
Lehrens und Lernens

Tackling Inequalities! – Zum Zusammenspiel von Forschendem Lernen und Heterogenität

Im Zuge der Bildungsexpansion ist nicht nur die Anzahl der Studienberechtigten gestiegen, sondern auch die Zusammensetzung der Studierenden hat sich verändert. So finden immer mehr Menschen Zugang zur Hochschule – derzeit 46% eines Jahrgangs, Mitte der 1950er Jahre 5%. Gegenwärtig studieren mehr denn je Menschen aus nicht-akademischen Familien oder mit Migrationsgeschichte. Studierende bringen öfter Berufserfahrung mit und arbeiten häufiger neben dem Studium.

Auch familiäre Betreuungsaufgaben oder gesundheitliche Beeinträchtigung stehen einem Studium nicht mehr per se entgegen. Kurzum: Binnen weniger Jahre hat sich ein Wandel in der Hochschullandschaft vollzogen, der mit dem Schlagwort „Heterogenität“ belegt wird und darauf hinweist, dass die Lebenszusammenhänge und Bildungsbiographien der Studierenden sich aktuell stärker voneinander unterscheiden als es früher der Fall war.

Der Wissenschaftsrat und die HRK haben die Relevanz der Themen Diversität und Durchlässigkeit im Wissenschaftsbereich anerkannt und betonen, dass der

gestiegenen Heterogenität bei der Ausrichtung und Gestaltung der Lehre besser Rechnung getragen werden müsse. Tatsächlich ist die Frage des Umgangs mit Heterogenität in der Lehre mittlerweile zu einer hochschulstrategischen Angelegenheit avanciert, die durch landes- und bundesweite Förderinitiativen flankiert wird. In meinem Beitrag geht es darum, inwiefern Forschendes Lernen (FL) ein heterogenitätssensibles und ungleichheitsrelevantes Lehr-Lern-Konzept darstellt. Ich zeige auf, warum FL bedeutsam ist für eine heterogene Studierendenschaft und umgekehrt Heterogenität konstitutiv für FL ist. Zudem werde ich Einblicke in Maßnahmen der Universität Bremen geben, die FL zum Profilerkmal erhebt und die Auseinandersetzung mit Heterogenität befördert. Exemplarisch möchte ich am Projekt ‚enter science‘ darlegen, wie durch FL strukturelle Ungleichheiten im Hochschulsystem aufgegriffen und eine Öffnung des Wissenschaftsbetriebs unterstützt werden können.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Ruth Schaldach
Hochschule Technische Universität Hamburg
weitere Autor_innen Dr. Klaus Vosgerau, Prof. Ralf Otterpohl

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Forschungsnahes Lernen in studentischen Entwicklungs- und Beraterteams im Modul ‚Resource Oriented Sanitation Systems‘ der TU Hamburg

Zum Wintersemester 2015/16 wurde an der TU Hamburg das Modul ‚Resources Oriented Sanitation Systems‘ didaktisch neu im Sinne forschungsorientierten und forschenden Lernens konzipiert und durchgeführt. Rund 40 zumeist internationale Masterstudierende verschiedener Hochschulen und Studiengänge setzen sich mit den Forschungsergebnissen des Instituts für Abwasserwirtschaft und Gewässerschutz (AWW) sowie angrenzender Fachgebieten auseinander. Damit lösen sie in Projektgruppen selbstgesteuert und wissenschaftsbasiert reale Probleme im Bereich ressourcenorientierter Sanitärsysteme.

Die interdisziplinären internationalen Teams untersuchen im Rahmen forschungsorientierten Project Based Learnings (PjBL) die Systeme einer Bandbreite von Nutzungskonzepten: Öffentliche Toilette, Kleingarten, Musikfestival, Bauwagenplätze und Permakulturgartenprojekt. Der Betrieb dieser Sanitärsysteme wurde mithilfe eines multidisziplinären Instrumentariums analysiert, das von der Interviewdurchführung bis zur biologisch-chemischen Laboranalytik reicht. Alternativen

wurden wissenschaftlich recherchiert und Verbesserungen diskutiert, entwickelt, konzeptioniert sowie implementiert. Der Praxisbezug ermöglichte es, sich in der Gruppenarbeit und bei Meilensteinpräsentationen mit Student Peer Feedback gesellschaftliche, wirtschaftliche, rechtliche, technische und gestalterische Aspekte zur Problemlösung kritisch anzueignen und begründet in den eigenen Lösungsentwurf einfließen zu lassen. Aufgrund des direkten Theorie- und Praxisbezuges können die Lernenden nicht nur die Notwendigkeit eines Wandels der globalen Ressourcenkreisläufe begründen, sondern ihn auch direkt exemplarisch praktisch umsetzen. Die Evaluation zeigt, dass die Studienprojekte mit realer Problemstellung, selbständiger Erarbeitung technischer und planerischer Lösungen und der Einbindung in eine individuelle Beratung verschiedener Nutzergruppen als sehr motivierend empfunden wurden. Zugleich sehen sie sich besser befähigt, auch in Zukunft Projekte eigenständig und forschungsnah umzusetzen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Anke Simon
Hochschule Duale Hochschule Baden-Württemberg,
Stuttgart

weitere Autor_innen Bettina Flaiz (M.A.)

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

BWL trifft Pflege. Grenzüberschreitende lehrintegrierte Forschung

Als Menschheitstraum der letzten Jahrhunderte gilt, ein möglichst hohes Lebensalter zu erreichen. Doch nicht alle Menschen bleiben im hohen Alter gesund. 2,5 Mio. Menschen in Deutschland sind pflegebedürftig und auf ambulante oder stationäre Pflegeleistungen angewiesen.

Insbesondere Pflegeheimen haftet keine gute Reputation innerhalb der Bevölkerung an. Ziel eines forschungsorientierten Integrationsseminars (50 Präsenzstunden, 36 Bachelorstudierende) an der Dualen Hochschule Stuttgart war die empirische Erhebung der Lebensqualität und des Glücksempfindens von Bewohnern in Pflegeheimen. Studierende des Studiengangs BWL-Gesundheitsmanagement erhielten die Aufgabe, die empirische Erhebung in Eigenverantwortung - von der Entwicklung des Forschungsdesigns, über die Erhebung vor Ort bis hin zur Datenauswertung und Studiendokumentation - zu planen und durchzuführen. Über die fachlich-methodischen Aufgaben hinaus, sahen sich die Studierenden weiteren Herausforderungen ausgesetzt: der Blick über

die „BWL-Brille“ hinaus in das Gebiet der Pflege sowie der Umgang mit der vulnerablen Zielgruppe von Hochbetagten. Die Studierenden agierten in kleinen Gruppen und waren jeweils einem von 16 teilnehmenden Pflegeheimen zugeordnet. Diverse didaktische Elemente zur Vorbereitung, Begleitung und Nachbereitung wurden eingesetzt (Kickoff Veranstaltung, Projektplanung, Coaching zum Interviewleitfaden, emotionale Supervision, Intensivkurs zur empirischen Datencodierung und -auswertung etc.).

Die erzielten Lerneffekte waren vielfältig. Neben dem Forschungsprojekt lernten die Studierenden den Alltag eines Pflegeheims kennen und erstellten über die Studiendokumentation hinaus ein Portfolio der individuellen Erlebnisse. Die Studienergebnisse (n=254) und die didaktische Begleitung sowie Evaluation des Integrationsseminars werden präsentiert. Die Projektergebnisse wurden aufgrund der Innovationshöhe und Methodenqualität als Publikation in einer hochrangigen peer-reviewten Fachzeitschrift angenommen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Hochschule Prof. Dr. Anke Simon
Duale Hochschule Baden-Württemberg,
Stuttgart

weitere Autor_innen Prof. Dr. Margrit Ebinger, Bettina
Flaiz (M.A.), Katrin Heeskens (M.A.)

Thema Rahmenbedingungen forschungsnahen
Lehrens und Lernens

Der beschwerliche Weg zur Forschung. Bachelorstudierende zwischen Ehrgeiz und Scheitern

Zur Förderung von forschungsnaher Lehre wurden an der Dualen Hochschule BW diverse didaktische Elemente fest in das Curriculum integriert (u. a. LV zum wissenschaftlichen Arbeiten, empirischen Sozialforschung und Wissenschaftstheorie, wissenschaftliche Projektarbeiten in Kooperation mit Praxispartnern und das Integrationsseminar). Insbesondere das Integrationsseminar bietet Studierenden die Möglichkeit, eigenverantwortlich empirische Forschungsprojekte durchzuführen. Evaluationsergebnisse und Erfahrungen nach drei Jahren durchgeführter Integrationsseminare am Studienzentrum für Gesundheitswissenschaften & Management werden berichtet. Auswirkungen auf die wissenschaftliche Kompetenz der Studierenden sowie die Qualität der Bachelorarbeiten werden diskutiert.

Am Beispiel eines groß angelegten Forschungsprojekts zur Erhebung der Anwenderzufriedenheit mit IT-Services in 28 Krankenhäusern werden konkrete Gestaltungsopti-

onen im Hinblick auf Nutzen und Aufwand forschungsnaher Lehre ausgelotet, u. a.:

- hypothetische auf das Lehrumfeld zugeschnittene Forschungsaufgaben vs. Einbettung in aktuelle, real laufende Forschungsprogramme der HS
- Pflicht - versus fakultative Lehreinheit
- Umgang mit Planungsdefiziten und Scheitern von studentischen Forschungsprojekten

Initiiert wurde das Forschungsvorhaben vom Bundesverband der Krankenhaus IT-LeiterInnen mit dem Ziel der erstmaligen Entwicklung valider Erhebungsinstrumente und Gewinnung von Referenzwerte zur Anwenderzufriedenheit im Ärztlichen und Pflegedienst. Mehr als 80 Studierende waren in Kleingruppen mit der Planung und Umsetzung der Teilprojekte in den partizipierenden Krankenhäusern beauftragt.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Jochen Spielmann
Hochschule Technische Universität Braunschweig
weitere Autor_innen Anja Pawelleck

Thema Rahmenbedingungen forschungsnahen
Lehrens und Lernens

Gelingsbedingungen für forschungsnahes Lehren und Lernen: Was braucht es, damit Forschung und Kompetenzorientierung in Lehrveranstaltungen zusammenfinden?

In der Praxis wird an vielen Hochschulen deutlich, dass es gar nicht so einfach ist forschen, lehren und lernen erfolgreich aufeinander zu beziehen. Aus unserer Sicht müssen die folgenden fünf Faktoren beachtet und bewusst aktiv gestaltet werden, damit forschungsnahes Lehren und Lernen gelingt:

= Faktor: Lehrende/Lehrender: Wie verstehen Lehrende ihre Rollen und wie unterscheiden sich diese je nach Lehrveranstaltung? (z. B. von Hinweisen auf Forschungsfragen und Forschungsmethoden im Rahmen von Vorlesungen bis zu vorgegebenen Forschungsthemen und -methoden bei Abschlussarbeiten)

= Faktor: Studierende: Wie verstehen Studierende sich selbst in diesen Veranstaltungen? (z. B. als NachwuchswissenschaftlerInnen?, als PraktikantInnen?, als Hilfskräfte?, als DatenerheberInnen?)

= Faktor: Interaktion zwischen Lehrenden und Studierenden: Wie lassen sich Prozesse so gestalten, dass sowohl neue fachliche Erkenntnisse generiert werden als auch Personal- und Sozialkompetenzen entwickelt werden können?

= Faktor: Verständnis von Forschung, Wissenschaft, Lehr-Lernprozessen: Welches Forschungsverständnis wird in den Lehrveranstaltungen transportiert? Und welches Verständnis von Reflexion von Forschungsprozessen?

= Faktor: Settings und Rahmenbedingungen: „Dürfen“ bzw. „müssen“ Lehrveranstaltungen des forschungsnahen Lehrens und Lernens die zum Teil engen Vorgaben des Stundenplans sprengen? (mehr als ein Semester?, Anwesenheitspflicht?/, Teilnahmebeschränkung?, hoher workload?)

In unserem Vortrag zeigen wir wie sich diese fünf Faktoren, je nach Lehrveranstaltung unterschiedlich, erfolgreich balancieren lassen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Prof. Dr. Anke Spies
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

Thema *Forschungsnahes Lehren und Lernen in
der Lehrerbildung*

Im Spannungsfeld zwischen theoretischen Diskursen und praktischen Evaluationsbedarfen – Schulbegleitforschung mit qualitativen Forschungsmethoden in der Lehrer_innenbildung

Im Zuge der Umstellung auf BA./M.Ed. und erneut durch die aktuellen Reformen der niedersächsischen Lehrer_innenbildung ist Forschendes Lernen zum festen Bestandteil des Studiums geworden. Die KMK (2004/2008) erwartet von studentischer Forschung sogar relevante Beiträge zur künftigen Schulentwicklung im Sinne von empirischen Befunden sowie die Optimierung von Praxis durch Evaluation und interdisziplinärer Weiterentwicklungen. Das Land Niedersachsen verlangt, dass Lehramtsstudierende „einzeln oder im Team exemplarisch eine konkrete Fragestellung der Praxis“ aufgreifen und „eigenständig unter Anwendung von geeigneten Forschungsmethoden bzw. Evaluationsmethoden“ bearbeiten (Nds. MK/MWK 4.8.11).

Im Rahmen der regulären erziehungswissenschaftlichen Modulinhalte haben sich über vier Semester insgesamt 95 Studierende in sieben Lehrveranstaltungen (Niveau C der Oldenburger Klassifizierung forschungsorientierter Lehre) mit Aspekten der Veränderungen, die ganztägige Schulentwicklung für das pädagogische Aufgabenprofil

einer Grundschule mit sich bringt, mit Kooperationssettings und fachlichen Differenzverhältnissen auseinandergesetzt. Als Feldzugang für forschungspraktische Erhebungen stehen eine Oldenburger Ganztagsgrundschule sowie der mit der Schule kooperierende Träger der Jugendhilfe zur Verfügung, weil beide die Befunde der Studierenden als Impulse für die konzeptuelle Gestaltung ihres Kooperationskonzepts nutzen wollen.

Der Beitrag stellt die konzeptuelle Verschränkung der Erarbeitung von theoretischem Kontextwissen und Befunden aus der Anwendung qualitativer Forschungsmethoden, den Transferprozess der jeweiligen Arbeitsergebnisse innerhalb der Peer-Groups der Studierenden sowie deren Einbindung in Schulbegleitforschung dar. Anhand von Ankersequenzen aus 3 Gruppendiskussionen zur Reflexion der forschungsmethodischen Seminare sowie schriftlicher Reflexionen Studierender zum Lernprozess, werden hochschuldidaktische Gestaltungs- und Formentscheidungen diskutiert.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Teresa Stang
Hochschule Fachhochschule Potsdam, Universität
Bielefeld

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Forschungsnaher Formate an Hochschulen in Deutschland – eine empirische Untersuchung

Wenn man sich mit forschungsnahen Formaten an Hochschulen auseinandersetzt, lassen sich vielfältige Begrifflichkeiten finden, die nicht selten zu sprachlich inhaltlichen Verwirrungen führen: Forschendes Lernen, Lehre im Format der Forschung, forschungsbasiertes Lehren und Lernen, forschungsorientiertes Lernen oder forschungsgelitete Lehre. Wie lässt sich in diese „Begriffs-Diversität“ eine Struktur bringen und was verbirgt sich in alltäglichen Hochschulveranstaltungen hinter den genannten Begriffen? In diesem Vortrag wird eine Kategorisierung zu Formen forschungsnahen Lehrens vorgestellt, die zu einer Systematisierung beitragen soll. Die Kategorisierung ist ein Ergebnis des Forschungsprojektes „Formate“, welches von Ludwig Huber und mir geleitet wird.

Für die Untersuchung der gegenwärtig praktizierten forschungsnahen Formen wurden insgesamt 17 Hoch-

schulen (13 Universitäten, 4 Fachhochschulen) ausgewählt. Von diesen Hochschulen wurden, mithilfe einer Dokumentenanalyse, für das Thema aussagekräftige Dokumente gesammelt. Die darauffolgende Sichtung und Auswertung der Dokumente fand anhand der qualitativen Inhaltsanalyse nach Mayring statt, wodurch acht forschungsnaher Formate entstanden sind. Die Kategorisierung bietet Anschluss an die drei von Huber (2014) entwickelten Typen forschungsnahen Lehrens und Lernens, die sich hier als Hauptkategorien darstellen. Innerhalb derer finden sich die Formate, welche durch zehn charakterisierende Parameter, wie z. B. Veranstaltungsform oder Aktivitäten der Studierenden und Lehrenden, definiert werden.

Die Diskussion am Ende des Vortrags wird sich u. a. um den Einsatz der Formate für unterschiedliche Fachdisziplinen sowie die Generalisierbarkeit der Ergebnisse drehen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Janina Thiem
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

weitere Autor_innen Christopher Gess

Thema Wirkungsforschung und Evaluation

Systematisierung von bestehenden Evaluationen zum Forschenden Lernen: Evaluationsziele, Instrumente und Desiderate

Wie wird Forschendes Lernen evaluiert? Welche Instrumente werden zur Evaluation genutzt? Welche Lücken bestehen noch? Um diesen Fragen zu begegnen, wurde – u. a. im Rahmen der UG Evaluation der dghg-AG Forschendes Lernen – eine Systematisierung von bestehenden Evaluationen zum Forschenden Lernen entwickelt. Dafür wurden Evaluationskonzepte und -instrumente deutscher Hochschulen zum Forschenden Lernen zusammengetragen und systematisiert.

In einer Diskussion mit Beteiligten unterschiedlicher Hochschulen wurden Kategorien zur Differenzierung der Evaluierungsansätze gebildet. Im Ergebnis unterscheidet das entwickelte Systematisierungsraster zwischen Umsetzungsanalysen, Akzeptanzstudien und Wirkungsanalysen auf der einen Seite und zwischen unterschiedlichen Methoden auf der anderen Seite.

Alle gesammelten Evaluationskonzepte wurden in der Systematik verortet, wobei Evaluationen auch zu meh-

ren Typen zugeordnet werden konnten, wenn sie aus mehreren Teilevaluationen bestanden. Die Zuordnung wurde im Sinne der kommunikativen Validierung mit den jeweiligen Evaluationsverantwortlichen diskutiert. Das entstandene Raster stellt Informationen bereit, an welchen Hochschulen Evaluationen zu welchen Aspekten von Forschendem Lernen wie durchgeführt werden. Es kann beispielsweise genutzt werden, um gezielt Erkenntnisse aus Evaluationen zusammenzuführen oder als Grundlage für eine Datenbank an Evaluationsinstrumenten Anwendung finden.

Der Beitrag stellt die Systematisierung sowie vorliegende Evaluationsinstrumente zu ausgewählten Bereichen der Systematisierung vor. Darüber hinaus werden im Ausblick „blinde Flecken“ im Raster, d. h. Desiderate der Evaluation zum Forschenden Lernen dargestellt.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Lüder Tietz
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Herausforderungen und Konsequenzen der Zyklizität eines offenen qualitativen Vorgehens für forschungsbasierte Lehre

Der Beitrag soll anhand konkreter Erfahrungen im Projekt FLIF die Herausforderungen und Konsequenzen der Zyklizität eines offenen qualitativen Vorgehens für forschungsbasierte Lehre in interdisziplinären Studiengängen reflektieren.

Dabei sollen Einblicke in konkrete Lehrprojekte (insbesondere die kollaborativen Forschungsprojekte auf Niveau C im Projektmodul kul 260 des MA Kulturanalysen) und

in die Arbeit der kulturwissenschaftlich orientierten Forschungswerkstatt (vermutlich ein Alleinstellungsmerkmal) gegeben werden. Zudem sollen diese Lehrprojekte und die Forschungswerkstatt auf ihre Herausforderungen hin befragt werden. Anschließend sollen sich daraus ergebende Anforderungen an die weitere curriculare Entwicklung der Studiengänge am Institut für Materielle Kultur der CVO Universität Oldenburg skizziert werden.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Philipp Daniel Unger
Hochschule Ruhr-Universität Bochum
weitere Autor_innen Yvonne Johannsen

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Bilanziergang – Was braucht eine Stadt

Das anlässlich 50 Jahre RUB gestartete interdisziplinäre Optionalbereichs-Seminar „Bilanziergang – Was braucht eine Stadt“ thematisiert die Universitäts- und Stadtentwicklung in Bochum Querenburg. Das Seminar fand erstmals im WiSe 2015/16 im Rahmen der Förderlinie inSTUDIES für studentische Initiativprojekte statt.

Ziel ist die Entwicklung und Dokumentation eines modularen Informationssystems für Stadtführer, das je nach Interesse und Zeitfenster der jeweiligen Zielgruppe angepasst werden kann. Es entsteht ein Wissensreservoir, das multimedial aufbereitet einer breiten Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt wird. Die erarbeiteten Inhalte sollen eingebettet in die Willkommenskultur an der RUB zur aktiven Teilhabe am Hochschul- und Stadtleben ermuntern. Das Seminar verfolgt den Ansatz des forschenden Lernens mit dem Ziel der kreativen Vermittlung der Forschungsergebnisse an akademisches und außeruniversitäres Publikum. Es findet problem- und handlungsorientiertes Lernen in außergewöhnlichen Vermittlungssituationen Anwendung und es wird neben sozialwissenschaftlichem auch historisches, pädagogisches und interkulturelles Wissen vermittelt und erprobt.

Im Zuge eigenverantwortlicher Arbeit sammeln die TeilnehmerInnen Erfahrung im Erschließen und Umgang mit Informationsquellen und erhalten Einblick in die vielfältigen Betätigungs- und Berufsfelder auf und um den Campus. Es lässt Lernräume entstehen und leistet somit einen Beitrag zur Universitas. Das Seminar bietet den TeilnehmerInnen Raum, bereits bekannte Methoden weiter zu vertiefen und neue Instrumente der Forschung kennenzulernen. Ein Bewusstsein für die vielfältigen Handwerkszeuge von Stadtführern, Lokalhistorikern und Journalisten entsteht.

Die erarbeiteten Methoden und Module können in andere Kontexte übertragen werden und somit zu weiterführenden Forschungstätigkeiten anregen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Katharina Verriere
Hochschule Universität Bielefeld
weitere Autor_innen Fatou Julia Wolter

Thema *Forschungsnahes Lehren und Lernen in der Lehrerbildung*

Reflective practitioners wanted! Forschendes Lernen als Beitrag zur Professionalisierung in der Lehrerbildung?!

In diesem Beitrag soll der Frage nachgegangen werden, wie das Forschende Lernen im Rahmen von Praxisphasen in der Lehrerausbildung genutzt werden kann. Darauf aufbauend soll thematisiert werden, inwieweit das Forschende Lernen zu einer Anbahnung einer forschenden Grundhaltung bei den Studierenden beitragen kann.

Ein grundsätzliches Ziel von Praxisphasen im Lehramtsstudium ist es, den Studierenden eine Möglichkeit zu eröffnen Theorie und Praxis zu verzahnen. Diese Verzahnung kann dazu genutzt werden, eine forschende Grundhaltung bei den Studierenden im Sinne eines reflective practitioners (Burton 2009) anzubahnen. Hierzu kann das Forschende Lernen eingesetzt werden, um so die eigene oder fremde Praxis mit einem forschenden Blick zu betrachten. Im Rahmen des Vortrags werden zwei Ansätze, die das Forschende Lernen in die Lehrerausbildung integrieren, vorgestellt und es wird herausgearbeitet, wie sie konzipiert sind und welche Ziele mit ihnen verbunden werden. Die Ansätze entstammen zum einen den Bildungs-

wissenschaften der Universität Bielefeld, hier wird das Konzept im Rahmen des Praxissemesters im Masterstudium genutzt, und zum anderen der Englischdidaktik der Universität Bremen, hier wird das Forschende Lernen im Rahmen des ersten Praxiskontakts im Bachelorstudium genutzt. Die Kontrastierung beider Ansätze ermöglicht es aufzuzeigen, wie der Ansatz des Forschenden Lernens in die Lehrerausbildung integriert werden kann.

Beide Projekte orientieren sich am Leitbild des reflective practitioners und verfolgen das Ziel, durch eine verstärkte Theorie-Praxis Verknüpfung einen Beitrag zur Professionalisierung der Studierenden zu leisten. Inwieweit dies auch aus Sicht der Studierenden gelingt und welche Herausforderungen mit dem Lehr-Lernformat des forschenden Lernens im Rahmen der Lehrerbildung verbunden sind, wird von den Referentinnen vor dem Hintergrund bisheriger Evaluationsergebnisse diskutiert.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Franziska Wegener

Hochschule Humboldt Universität zu Berlin

weitere Autor_innen Katrina Schulz

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Themenklasse »Bild Wissen Gestaltung«

Seit dem Sommersemester 2014 beherbergt der interdisziplinäre Exzellenzcluster »Bild Wissen Gestaltung« eine studentische Themenklasse, welche im Rahmen des Deutschlandstipendiums von der Schering-Stiftung und der HU Berlin unterstützt wird.

Studienbegleitend bearbeiten 15 Stipendiat_innen unterschiedlichster Fachrichtungen an der Clusterforschung orientierte Fragestellungen. Im Sinne des forschenden Lernens setzen sie ihre Projekte im Austausch mit ihren jeweiligen Betreuer_innen, jedoch möglichst selbstbestimmt um. Derart erhalten die Studierenden nicht nur unmittelbare Einblicke in das wissenschaftliche Arbeiten; sie lernen auch, eigenständig zu forschen. In Zusammenarbeit mit und ergänzend zu den Projekten der betreuenden Wissenschaftler_innen, gehen sie Seitenwege der Forschung und tragen so unmittelbar zur Öffnung und Vernetzung des Interdisziplinären Labors bei.

Ein umfassendes Rahmenprogramm ergänzt die inhaltliche Arbeit und fördert durch regelmäßige Treffen und Workshops die Vernetzung der Stipendiat_innen untereinander. Im Rahmen einer Abschlusspräsentation am Ende des Förderjahres werden die Ergebnisse einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt und anschließend in einem Sammelband veröffentlicht.

Die Themenklasse »Bild Wissen Gestaltung« geht dieses Jahr in die dritte Runde – und ist dennoch weit davon entfernt, Routine zu sein. Im Gegenteil, sie zeigt, wie Profile und Orte forschungsnahen Lernens sich beständig weiterentwickeln, verändern, dazulernen. Wir möchten den Vortrag nutzen, um das Format Themenklasse vorzustellen, unsere Erfahrungen zu teilen und Herausforderungen zu benennen. Diese beginnen mit der interdisziplinären Ausrichtung der Themenklasse und reichen über die Thematisierung von Qualitätsstandards studentischer Forschung bis hin zu Fragen der Ergebnissicherung und Nachhaltigkeit des erarbeiteten Wissens, der Strukturen und Kontakte für die beteiligten Studierenden, Forscher_innen und damit für die Forschung im Allgemeinen.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Juliana Witkowski, B.A.
Hochschule Ruhr-Universität Bochum
weitere Autor_innen Dr. Anna Gansbergen

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Forschung und Lehre zu flüchtlingsbezogenen Organisationen Europas

Im geplanten Vortrag wird vom Lehrforschungsprojekt "MAREM-MAPPING REfugees' arrivals at the Mediterranean borders" (s. www.rub.de/marem) berichtet, das zur Zeit an der Ruhr-Universität Bochum durchgeführt wird. Es werden vor allem inhaltliche Ziele, didaktische sowie methodische Vorgehensweisen und erste Ergebnisse präsentiert.

Ziel des Projekts ist es, aktuelle europamigrationspolitische, migrationssoziologische, sozialgeographische und landeskundlich-gesellschaftliche Themen zu bearbeiten. Internationale Schwerpunkte werden auf Griechenland, Italien, Malta, Spanien und Zypern als die Staaten der Europäischen Union gelegt, denen als besonders stark frequentierte Ankunftsstaaten an den Außengrenzen der Europäischen Union eine Sonderstellung in der Handhabung des Flüchtlings- und Migrationsprozesses zukommt. Im vorgestellten Projekt wird der Flüchtlingsschutz am Mittelmeer und in Deutschland aus der Perspektive verschiedener Akteure (Betroffene, Vertreter von Forschungseinrichtungen, NGOs, internationalen sowie staatlichen Organisationen in den genannten Ländern) betrachtet.

Im März 2014 und März 2015 wurden mit den erwähnten Akteuren Experten- und narrative Interviews geführt, im März 2016 werden weitere Interviews geplant, was die Datenbasis des Beitrags darstellt. Unter anderem wurden Organisationen, die sich in ihrer Arbeit auf Asylsuchende und Flüchtlinge konzentrieren, darum gebeten, Angaben zu ihren Kooperationsnetzwerken zu machen. Im Beitrag werden die ersten Projektergebnisse vorgestellt.

Präsentationsformat Vortrag

Kontakt-Autor_in Dr. Carmen Wulf
Hochschule Carl von Ossietzky Universität
Oldenburg

weitere Autor_innen Karsten Speck, Alexander Langerfeldt,
Jana Rogge, Martina Schiebel

Thema Formate forschungsnahen Lehrens und
Lernens

Forschungsorientiertes Lernen in der Studieneingangsphase

Im Studiengang BA Pädagogik der Universität Oldenburg nimmt forschungsnahes Lernen einen hohen Stellenwert ein: in vier Modulen mit insgesamt 36 KP finden sich verschiedene Formate über die gesamte Dauer des BA-Studiums (Speck et al., 2012). Zum Wintersemester 2013/2014 ist die grundlegende forschungsmethodische Ausbildung im Sinne forschungsorientierten Lernens umgestaltet worden (im Sinne von Huber, 2014 oder ähnlich Healey & Jenkins, 2009), so dass nun zwei Semester forschungsorientiertes Lernen auf eine zweisemestrige Phase forschenden Lernens in seiner idealtypischen Art der weitgehend eigenständigen Umsetzung aller Forschungsphasen (vgl. Huber, 2014) vorbereiten.

In diesen ersten beiden Semestern sollen die Studierenden in stark angeleiteten Lehrforschungsprojekten erste Forschungserfahrungen sammeln und dabei forschungsmethodische Kenntnisse erwerben, eine eigene forschenden-

de Haltung entwickeln und Herausforderungen, Probleme und Dilemmata im gesamten Forschungsprozess wahrnehmen. Als Ergebnis dieser Lehrforschungsprojekte formulieren die Studierenden in Kleingruppen einen vollständigen Projektbericht, in dem alle wesentlichen Schritte des Forschungsprozesses abgebildet werden.

Die Verknüpfung der Vermittlung grundlegender forschungsmethodischer Inhalte mit der Durchführung eigener kleiner Projekte direkt in der Studieneingangsphase, wird von den Studierenden insgesamt sehr gut angenommen, geht aber auch mit einigen Herausforderungen einher (vgl. Wulf, im Druck). Im Vortrag wird zunächst das didaktische Konzept der forschungsorientierten Methodenausbildung mit seinen Vorteilen vorgestellt (u. a. Ablauf, Forschungsthemen, Unterstützungsangebote) sowie auf Herausforderungen, die teilweise durch die frühe Platzierung im Studiumsverlauf verschärft sind, eingegangen.

Literatur

- Healey, M. & Jenkins, A. (2009). *Developing undergraduate research and inquiry*. http://www.heacademy.ac.uk/assets/documents/resources/publications/developingundergraduate_final.pdf.
- Huber, L. (2014). *Forschungsbasiertes, Forschungsorientiertes, Forschendes Lernen: Alles das-selbe? Hochschulforschung*, 36(1/2), 22–29.
- Speck, K., Wulf, C., Viertel, M., Arnold, D. & Ivanova-Chessex, O. (2012). *Praxisbezüge im Studium durch ‚Forschendes Lernen‘ – Befunde aus der erziehungswissenschaftlichen Methodenausbildung an der Universität Oldenburg*. In W. Schubarth, K. Speck, A. Seidel, C. Gottmann, C. Kamm & M. Krohn (Hrsg.), *Studium nach Bologna: Praxisbezüge stärken?! (S. 287–298)*. Wiesbaden: VS.
- Wulf, C. (im Druck). *‚From teaching to learning‘: Merkmale und Herausforderungen einer studien-zentrierten Lernkultur*. In H. A. Mieg & J. Lehmann (Hrsg.), *Forschendes Lernen: Lehren und Lernen erneuern*. Campus.

Präsentationsformat *Symposium*

Kontakt-Autor_in
Hochschule

Prof. Dr. Dominik Begerow
Ruhr-Universität Bochum

weitere Autor_innen

Prof. Dr. Klemens Störtkuhl, Prof. Dr. Eckhard Hofmann, Dr. Jens Wöllecke, Sebastian Klenner, Julia Steffen, Christopher Sadlowski

Thema

*Studentische Forschung in der
Studieneingangsphase*

Curricula im Wandel – Forschendes Lernen im Biologie-Studium

Zunehmende Studierendenzahlen, der starke Wandel der Anforderungen in der Lehre sowie die Integration von neuen Medien auf der einen Seite und die Nachwehen der Bologna-Reform mit unzureichenden Ressourcen auf der anderen, stellen die Hochschullehre in Bezug auf Qualität und Qualitätssicherung vor eine große Herausforderung. Sowohl Universitäten insgesamt als auch Dozentinnen und Dozenten reagieren sehr unterschiedlich auf diese Herausforderung.

Vor diesem Hintergrund hat sich die Fakultät für Biologie und Biotechnologie der Ruhr-Universität entschieden im Zuge der curricularer Anpassungen in den Studiengängen der Biologie die praktische Ausbildung weiter zu verstärken. Im Rahmen des „inSTUDIES“ Projektes wurden deshalb verschiedenste Elemente des Forschenden Lernens erprobt. Im Fokus ist dabei besonders die Studieneingangs-Phase, die für viele Studierende eine besondere Hürde darstellt. In verschiedenen Projekten wurden unterschiedliche Formate getestet, die beson-

ders motivierte Studierende fördern und frühzeitig in die Forschung einbinden sollen. Darüber hinaus wurden unterschiedliche Lehrformen entwickelt, um individuelle Studienverläufe zu ermöglichen und den Studierenden optimale Voraussetzungen mit entsprechenden Kompetenzen für den Arbeitsmarkt mitzugeben. Im Rahmen dieses Symposiums werden wir das Projekt „What’s Life?“ vorstellen und dessen Implementierung in das an der Fakultät vorhandene Curriculum aufzeigen sowie die dazu benötigten Ressourcen kritisch beleuchten. Insbesondere werden wir dabei zeigen, wie durch die Beteiligung vieler Kolleginnen und Kollegen sowie der Studierenden eine möglichst breite Akzeptanz in der Durchführung erreicht wurde. Deshalb werden Studierende und Dozenten weitere Formate und Projekte präsentieren, die allesamt Elemente des Forschenden Lernens enthalten. Dabei ist der Aspekt der Implementierung dieser Formate auch aus Sicht der Studierenden besonders wichtig.

Präsentationsformat *Symposium*

Kontakt-Autor_in *Mirja Beutel*
Hochschule *Ruhr-Universität Bochum*
weitere Autor_innen *Carolin Kull*

Thema *Forschungsnahes Lehren und Lernen in
der Lehrerbildung*

Forschendes Lernen in der ersten Phase der Lehramtsausbildung

Das Forschende Lernen kann einen wichtigen Beitrag dazu leisten, künftige Lehrerinnen und Lehrer – orientiert am Ideal des reflective practitioner – zu befähigen, pädagogisch professionell zu agieren. Es eröffnet die Möglichkeit, eine sinnvolle Verknüpfung theoretischen Wissens mit Erkenntnissen aus dem Praxisfeld Schule herzustellen.

Um die Potenziale Forschenden Lernens optimal nutzbar zu machen, haben Hochschulen unterschiedliche

Konzepte entwickelt. Im aktuellen Diskurs wird insbesondere verhandelt, in welchem Verhältnis Forschen und Lernen stehen sollten, inwieweit wissenschaftlichen Gütekriterien Rechnung getragen werden muss und wie die methodische Vorbereitung auszugestaltet ist. Für die Lehrenden ergibt sich die Frage, welche Zugänge zum Forschenden Lernen im Rahmen der curricularen Vorgaben realisierbar – und welche Formate geeignet sind.

Mirja Beutel, Carolin Kull
Universität Bochum

Beitrag 1: Forschendes Lernen im Orientierungspraktikum

Im Rahmen des schulischen Orientierungspraktikums an der Ruhr-Universität Bochum wurde durch die Lehrenden ein innovatives Modulkonzept für das Basismodul Schulpraxisstudien entwickelt. Um die Potenziale dieser ersten universitär begleiteten Schulpraxisphase optimal hinsichtlich ihrer Erträge zur Verknüpfung wissenschaftlicher Theorie und schulischer Praxis zu nutzen, realisieren die Studierenden mit Hilfe wissenschaftlicher Theorien und erster empirischer Grundlagen ein Projekt zum Forschenden Lernen während des Orientierungspraktikums.

Im Begleitseminar werden die relevanten theoretischen und methodischen Grundlagen vermittelt sowie erste Anwendungsbeispiele anhand fiktiver Projektskizzen er-

arbeitet. Zu Beginn der Schulpraxisphase führen die Studierenden Spontanbeobachtungen durch, die es ihnen ermöglichen, ihr Erkenntnisinteresse grob festzulegen. Daraus entwickeln sie dann eine eigene Forschungsfrage und leiten ein geeignetes Verfahren zur Datenerhebung ab und systematisieren so ihre gemachten Beobachtungen und Erfahrungen. Unterstützung erfahren die Studierenden in diesem Prozess durch die Praktikumsbegleitung. Die Ergebnisse werden abschließend im Modulportfolio dokumentiert.

Um mögliche Erträge und Herausforderungen aus Sicht der Studierenden zu erfassen, wurde die Umsetzung des Forschenden Lernens durch eine Befragung der Kohorten aus dem SoSe15 und dem WS15/16 evaluiert.

*Prof. Dr. Wolfgang H. Kircher, Miriam Rest
Ruhr-Universität Bochum*

Beitrag 2: Forschendes Lernen im Praxissemester

Einblicke in biologiepädagogische Forschungsprojekte

In der Debatte um die Lehrerbildung wird insbesondere die unzureichende Verknüpfung von Theorie und Praxis sowie eine mangelnde Berufsfeldorientierung beanstandet (Schubarth et al. 2012). Daher wurde zur Verbesserung der Ausbildung in NRW ein fünfmonatiges Praxissemester für Lehramtsstudierende im M.Ed. neu eingeführt.

In dem Begleitseminar zum Praxissemester lernen die Studierenden Unterrichtsvorhaben zu entwickeln, durchzuführen und zu reflektieren. Ein weiterer Schwerpunkt des Seminars liegt zudem auf Studienprojekten im Sinne des Forschenden Lernens. In diesem Zusammenhang werden von den Studierenden zunächst Methoden fachdidaktischer und bildungswissenschaftlicher Forschung erarbeitet, um diese anschließend - in einer das eigene Unterrichtsvorhaben begleitenden empirischen Untersuchung - anzuwenden. Hierzu entwickeln die Studierenden ein naturwissenschaftlich-experimentell ausgerichtetes Unterrichtsvorhaben und formulieren passende

Forschungsfragen. Das Unterrichtsvorhaben und die empirische Untersuchung werden dann im Seminar vorbereitet und erprobt.

So wurde z. B. der Einfluss unterschiedlicher Methoden naturwissenschaftlichen Unterrichts auf den Lernerfolg und die Motivation der SchülerInnen erforscht. Außerdem untersuchten Studierende den Einfluss verschiedener Sozialformen auf den Erfolg beim Experimentieren. Erfahrungen zeigen, dass ein Zusammenschluss von Studierenden zu einer Forschergruppe, die gemeinsam Unterrichts- und Untersuchungsvorhaben plant und auswertet, sinnvoll ist. Die Studierenden greifen so bei der Auswertung ihres Forschungsprojektes auf eine größere Stichprobe zurück und können die Forschungsfragen klassen- bzw. schulübergreifend untersuchen. Außerdem ist es uns als Fachdidaktik wichtig, experimentelle biologische Forschung für die Schule realisierbar zu gestalten (Bereitstellen von Materialien/universitärer Expertise etc.), sodass beide Seiten (Studierende/Schule) von den Studienprojekten profitieren.

*Ursula Reuschenbach & Dr. Claudia Thieme
Universität Duisburg-Essen*

Beitrag 3: Forschendes Lernen im Praxissemester – Erste Erfahrungen an der Universität Duisburg-Essen

Das auf ein Schulhalbjahr bezogene Praxissemester ist ein neues Praxiselement der Studiengänge des Masters of Education. Es wird von den Universitäten verantwortet und in Kooperation mit den ZfsL und den Schulen der jeweiligen Ausbildungsregion durchgeführt. Ziel des Praxissemesters ist es, Theorie und Praxis professionsorientiert miteinander zu verbinden und die Studierenden auf die Praxisanforderungen der Schule wissenschafts- und berufsfeldbezogen vorzubereiten.

Mit dem Ziel der Entwicklung einer „forschenden Lernhaltung“ (vgl. Rahmenkonzeption 3.1, S.8) sind während des Praxissemesters ein erziehungswissenschaftliches und in jedem Fach/Lernbereich ein fachdidaktisches Studienprojekt durchzuführen, deren Planung, Durchführung und Reflexion Gegenstand universitärer Begleitveranstaltungen sind.

Aussagen über den Ertrag des forschenden Lernens im Praxissemester sind u. a. Ziel einer landesweiten Evaluation, die noch nicht abgeschlossen ist. Für die Ausbildungsregion der Universität Duisburg-Essen liegen jedoch erste Rückmeldungen von allen am Praxissemester Beteiligten vor, die hinsichtlich des Kompetenzerwerbs der Studierenden in Bezug auf die Entwicklung einer forschenden Lernhaltung beleuchtet werden sollen.

Präsentationsformat *Symposium*

Kontakt-Autor_in *Julia Gerstenberg*
Hochschule *Universität Hohenheim*

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Forschendes Lernen an der Universität Hohenheim – Theoretische Betrachtungen

Dr. Natascha Selje-Abmann, Julia Gerstenberg
Universität Hohenheim

Beitrag 1: Forschendes Lernen an der Universität Hohenheim – Implementierung & Auswirkungen

Das QPL-Projekt „Humboldt reloaded“ an der Universität Hohenheim läuft seit 2011 und hat zum Ziel, Forschendes Lernen im Bachelorstudium zu verankern. Dazu werden jedes Semester studentische Forschungsprojekte von 30-180 Stunden Umfang in einer Börse angeboten. Bis 2015 fanden insgesamt 568 Projekte mit 2230 teilnehmenden Studierenden statt. Die Ergebnisse werden auf einer jährlichen Tagung als Poster oder Vortrag präsentiert. Zwei Begleitstudien untersuchten die Beurteilung der Projekte vor und nach der Teilnahme, Gründe für die (Nicht-)Teilnahme von Studierenden und Lehrenden sowie längerfristige Wirkungen der Teilnahme.

Wichtige Erfolgsfaktoren von HR sind eine fakultätsübergreifende, weitverzweigte Vernetzung durch ein Team wissenschaftlicher Mitarbeiter an verschiedenen Fachgebieten, die Forschungsprojekte anbieten und Projekte aus anderen Fachbereichen anwerben. Dies führt zu einer großen Themenvielfalt und zur Verbreitung des Kon-

zeptes von Forschendem Lernen. Daraus entwickelten sich Lehrformate wie der Open Space, die Forschungsschnupperwoche für Erstsemester oder ein Planspiel zum nachhaltigen Landschaftsmanagement. Die Gestaltungsfreiheit bei den Projekten, finanzielle Unterstützung für Sach- und Personalmittel, Anrechnung der Projektbetreuung auf das Lehrdeputat sowie eine hohe Motivation der Studierenden sind wichtige Voraussetzungen für Lehrende, Projekte anzubieten. Für Studierende war neben dem Interesse an den Projektthemen, die Anrechenbarkeit im Studium ausschlaggebend für eine Beteiligung. Es zeigte sich, dass die Begeisterung für Forschung von Lehrenden an Studierende weitergegeben wird. Durch die Projekte lernen Studierende neben den wissenschaftlichen Methoden und einer forschenden Haltung auch, die erforderlichen Kenntnisse besser einzuschätzen sowie ihre eigenen Kompetenzen zu beurteilen. Nach der Teilnahme beschäftigen sich fast 50% der Studierenden weiter mit dem Projektthema.

*Dr. Barbara Engler, Julia Gerstenberg
Universität Hohenheim*

Beitrag 2: Lernschöpfungskette Forschung – von der Idee bis zur fertigen Abschlussarbeit

Eine Wertschöpfungskette in Industrie und Wirtschaft zeichnet sich durch verschiedene aufeinander aufbauende Prozessstufen aus. Bei jeder Prozessstufe werden Ressourcen verbraucht und zusätzliche Werte geschaffen. Auch der Forschungsprozess weist Elemente einer Wertschöpfungskette auf: die Forschung ist in Prozessen miteinander verbunden und führt von der initialen Idee über die Planung der Umsetzung, der Forschungsarbeit selbst bis hin zum wissenschaftlichen Text und den dazugehörigen Veröffentlichungen. Auch hier werden bei jeder Stufe Werte generiert (z. B. in Form von Wissen) und Ressourcen verbraucht. Eine Verknüpfung der Sichtweise einer Wertschöpfungskette mit dem forschenden Lernen führt zu einer „Lernschöpfungskette“ der Studierenden.

Innerhalb des Projekts „Humboldt reloaded“ der Universität Hohenheim werden studentische Projekte angeboten, die für Studierende die Möglichkeit eröffnen, am Forschungsprozess (in mehreren Teilschritten oder am gesamten Prozess) teilzuhaben und mitzuarbeiten.

Exemplarisch werden hier die folgenden genannt:

1. Forschungsschnupperwoche: Einen Einblick auf die Fächervielfalt und deren jeweilige Forschungsfragen vor Studienbeginn erhalten.

2. Die eigene Forschungsfrage finden: Anhand der eigenen Interessen wird eine Forschungsfrage als Motivation für das eigene Studium herausgearbeitet.
3. In begleitenden Projekten wissenschaftliches Arbeiten und Schreiben sowie fachspezifische Methoden üben.
4. In studentischen Forschungsprojekten teilweise oder vollständig den Forschungsprozess durchlaufen.
5. Selbsterarbeitete Forschungsergebnisse auf einer studentischen/wissenschaftlichen Tagung präsentieren.
6. Abschlussarbeit nach erlernten wissenschaftlichen Regeln verfassen.

Jeder einzelne der oben genannten Schritte zeichnet sich durch einen Wissens- und Fähigkeitenzuwachs der Studierenden aus. Der Beitrag zur Konferenz arbeitet die jeweilige Wertschöpfung in den Teilprozessen heraus.

Dr. Natascha Selje-Abmann
Universität Hohenheim

Beitrag 3: Das naturwissenschaftliche Paralleluniversum – Ein anwendungsorientiertes Modell für Forschendes Lehren und Lernen aus der Perspektive empirischer Wissenschaften

„Forschendes Lernen“ (FL) ist in der deutschen Hochschullehre ein aktuell häufig verwendetes Schlagwort. So vielfältig wie die Formate, die unter FL entwickelt werden, sind die Versuche, FL zu definieren und zu kategorisieren. Die Debatte wird dabei von der Perspektive der theoretischen Wissenschaften und der Hochschuldidaktik dominiert. Bestimmte Forderungen an FL, wie z. B. eine durch Studierende selbst entwickelte Fragestellung, lassen sich jedoch besonders in den Naturwissenschaften schwer umsetzen. Ein hierarchisch gegliedertes Wissen sowie eine starke Abhängigkeit vom Stand der Forschungsmethodik bei der Beantwortung wissenschaftlicher Fragestellungen schränken die Selbstständigkeit der Studierenden bei der Themenwahl ein. Andererseits ist eine Beteiligung an praktischen Versuchen innerhalb laufender Forschungsprojekte leicht realisierbar. Aber ist Beteiligung an Forschung immer gleich Forschendes Lernen?

Anhand verschiedener Definitionen werden die Aktivität, Inhalt und Ziel von FL abgeleitet. Vor dem Hintergrund empirischer Forschung und praktischer Erfahrungen aus

dem Qualitätspakt-Lehre-Projekt Humboldt reloaded wurde ein Modell entwickelt, das weniger die Kategorisierung der Formate als vielmehr die Reflexion der entscheidenden Dimensionen von Forschendem Lehren und Lernen zum Ziel hat. Das Modell besteht aus einem vierdimensionalen Raum, der die Beziehungen von Lernenden, Lehrenden und Lerninhalt sowie den inhaltlichen bzw. zeitlichen Umfang beleuchtet. Durch die Möglichkeit, den Forschungsprozess und/oder den thematischen Inhalt zu fokussieren, lassen sich Disziplinen mit unterschiedlichem Verständnis von „Forschung“ und „Methodik“ subsumieren. Das Modell soll der Orientierung von Lehrenden bei der praktischen Planung und Reflexion von FL-Formaten dienen. Es kann helfen, bei der Studiengangsplanung Formate zunehmender Selbstständigkeit von FL sowie unterstützende Angebote zum „Üben“ einzelner Teilschritte des Forschungsprozesses zu entwickeln.

Präsentationsformat *Symposium*

Kontakt-Autor_in *Julia Gerstenberg*
Hochschule *Universität Hohenheim*

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Forschendes Lernen an der Universität Hohenheim - Beispiele aus der Praxis

Dr. Christian Poll, Dr. Barbara Engler, Rosario Pires
Universität Hohenheim

Beitrag 1: Forschungsschnupperwoche: Wie gestalte ich den Einstieg in ein multidisziplinäres Studium?

Der Studieneinstieg stellt für die meisten Erstsemester ein einschneidendes Ereignis dar und ist mit vielen Unsicherheiten verbunden. Seit dem Sommer 2015 bietet die Fakultät Agrarwissenschaften der Universität Hohenheim daher die Forschungsschnupperwoche (FSW) an, in der forschungsnahen Fragestellungen bearbeitet werden. Die Agrarwissenschaften sind ein multidisziplinäres Studium, d. h. das zu belegende Fächerspektrum reicht von naturwissenschaftlichen (z. B. Pflanzenwissenschaften) über ingenieurwissenschaftliche (z. B. Agrartechnik) bis hin zu wirtschaftswissenschaftlichen Fächern (z. B. Agrarökonomie). Daraus lassen sich zwei Aspekte ableiten, die für den Studienerfolg von Bedeutung sind: 1) Nicht jeder Studierende hat eine hohe intrinsische Motivation für sämtliche Fächer, 2) der inhaltliche Zusammenhang zwischen den Fächern ergibt sich oftmals erst im Laufe des Studiums. In der FSW sollen daher bereits in der Studieneingangsphase die fachlichen Zusammenhänge verdeutlicht und mit hin eine intrinsische Motivation für möglichst viele Fächer

erzeugt werden. Ziel ist die verbesserte Ausbildung von Absolventen mit fächerübergreifenden Kompetenzen.

In der FSW arbeiten die Studierenden in Kleingruppen an fächerübergreifenden Fragestellungen. Die Kleingruppen werden von Experten betreut und die Ergebnisse am Ende der FSW präsentiert. Der Forschungsbezug wird vor allem über die Auswahl des Themas hergestellt, das sich auf aktuelle und globale Herausforderungen für die Landwirtschaft bezieht. Hierbei handelt es sich um Themen (z. B. Klimawandel), die den TeilnehmerInnen bereits aus den Medien und der Schule bekannt sind und somit für eine geringe Hemmschwelle für den fachlichen Einstieg ins Studium sorgen. Die Erfahrung aus den ersten beiden FSW zeigt, dass dieses Angebot einen niedrigrschwelligsten Einstieg ins Studium ermöglicht und trotz der Neuheit dieses Angebots eine hohe Teilnehmerquote von >50% der StudienanfängerInnen erreicht.

Dr. Melvin Lippe
Universität Hohenheim

Beitrag 2: Planspiele als methodisches Werkzeug Forschenden Lernens

Forschendes Lernen beinhaltet oftmals Aspekte einer problemorientierten Ausgangsfragestellung und einen systematischen Problemlösungsprozess, analog den Phasen eines Forschungsprozesses. Eine besondere Form des Forschenden Lernens stellen dabei Planspiele dar, die oftmals durch das Aufgreifen von angewandten Fragestellungen charakterisiert sind. Im Gegensatz zu reinen Rollenspielen, in denen vorwiegend Gesprächssituationen und Kommunikationsprozesse im Vordergrund stehen, beinhalten Planspiele neben Akteuren und Regeln auch Ressourcen und deren Verwendung. Das zielgerichtete Handeln von Menschen in Entscheidungsprozessen und dessen Folgewirkungen oder Rückkopplungseffekten sind dabei von zentraler Bedeutung. Planspielsimulationen sind durch die Aktivität und Selbständigkeit der beteiligten Studierenden geprägt, in denen die Teilnehmer oftmals interessenbestimmte Rollen einnehmen. Im universitären Lernkontext bieten Planspiele die Möglichkeit, anwendungsorientiertes Wissen und soziale Kompe-

tenzen auf Seiten der Studierenden auszubilden, mit dem Ziel einer hohen intrinsischen Motivation.

Im eingereichten Beitrag wird das Planspiel LaMaGO (LandscapeManagement as Goal-Oriented communication process) vorgestellt, das für Lehrveranstaltungen im Themenkomplex Umwelt- und Landschaftsmanagement entwickelt wurde. Dazu werden das LaMaGO-Konzept und die zugrunde liegende Problemstellung sowie die Art der Lehrveranstaltung, in der das Planspiel eingebettet ist, erläutert. Nach der Vorstellung des zeitlichen Spielablaufs und der eingesetzten Methoden zur Gewährleistung des Forschenden Lernens, werden die beobachteten Effekte in der Lehrpraxis sowie die daraus resultierenden möglichen Herausforderungen und Hemmnisse zum Einsatz von Planspielen diskutiert. Der Beitrag endet mit einem Fazit zur Verwendung von Planspielen im Universitätsalltag und dessen Mehrwert für Studierende und Lehrende.

Julia Gerstenberg

Beitrag 3: Die studentische Jahrestagung von Humboldt reloaded

Studentische Forschungsprojekte stehen im Mittelpunkt des Qualitätspakt-Lehre-Projektes „Humboldt reloaded“ an der Universität Hohenheim. Im vierten Projektjahr (WS 2014/15 und SS 2015) fanden 165 studentische Forschungsprojekte mit über 650 Bachelorstudierenden statt. Am Ende jeden Projektjahres werden alle Ergebnisse dieser Projekte zusammengetragen und auf einer Tagung präsentiert. Dafür erstellen die teilnehmenden Studierenden pro Projekt einen Abstract sowie ein wissenschaftliches Poster.

Zur Vorbereitung stehen den Studierenden Vorlagen und Tipps zur Gestaltung von Abstract, wissenschaftlichem Poster und zur mündlichen Präsentation ihrer Arbeit online bereit. Die Abstracts werden in einem Tagungsband veröffentlicht und die Poster in einer fachübergreifenden Ausstellung präsentiert. In mehreren Postersessions stellen die Studierenden ihre Forschungsarbeiten interessierten Besuchern vor. Ausgewählte Gruppen halten Vorträge zu ihren Projekten. Daneben ist die Tagung eine Gelegenheit von Peers zu erfahren, welche Themen in anderen Fachbereichen untersucht werden oder wo die Teilnahme an einem Projekt besonders interessant ist.

So wählen die Studierenden auch fächerübergreifend die besten Vorträge und Poster. Zur Preisverleihung werden auch Lehrende geehrt, die von ihren Projektteilnehmern als besonders engagiert geschätzt werden. Drei herausragende Projekte erhalten schließlich Geldpreise. Die studentische Tagung ermöglicht im Forschungsprozess die Ergebnisaufbereitung, -präsentation und -diskussion. Der Abstract im Tagungsband ist für viele Studierenden eine erste Veröffentlichung. Damit ist die Tagung ein feierlicher Projektabschluss und eine Anerkennung des persönlichen Engagements von Studierenden wie Lehrenden. Darüber hinaus dient die Tagung auch als Plattform, um neue interessierte Studierende für neue Forschungsprojekte im folgenden Jahr zu werben. Für die nächsten studentischen Projekte im folgenden Jahr wirbt die studentische Tagung gleich dazu.

Präsentationsformat *Symposium*

Kontakt-Autor_in *Dr. Bea Harazd*
Hochschule *Westfälische Wilhelms Universität
Münster*

weitere Autor_innen *Sina Schürer*

Thema *Forschungsnahes Lehren und Lernen in
der Lehrerbildung*

Forschendes Lernen in der Lehrerausbildung: Aktuelle Konzepte und Erfahrungen

Zentrales Kennzeichen des Praxissemesters ist das hochschuldidaktische Konzept des Forschenden Lernens mit dem Ziel, angehenden Lehrkräften analytische und forschungsmethodische Kompetenzen zu vermitteln und sich mit der eigenen Schulpraxis kritisch auseinanderzusetzen (MSW in NRW, 2015). Dabei zeigt sich in der hochschuldidaktischen Umsetzung eine große Vielfalt (Weyland & Wittmann, 2015), jedoch sind Lehr-Lernprozesse in Praxisphasen der Lehrerausbildung bisher kaum erforscht (Hascher, 2012). Im Rahmen dieses Symposiums werden verschiedene universitäre Lehr-Lernkonzepte des Forschenden Lernens diskutiert. Insbesondere geht es um den Austausch über Zielsetzungen, Inhalte, Lehr-Lernmethoden, Implementationserfahrungen, Evaluation der Konzepte und die Kompetenz- und Einstellungsentwicklung Studierender. Basierend auf der konzeptionellen Verankerung des Forschenden Lernens im Bielefelder Praxissemester und illustriert durch Umsetzungsbeispiele geht

es im Beitrag von Schüssler und Schicht darum, wie eine forschende Grundhaltung unter Beteiligung der unterschiedlichen Akteursgruppen unterstützt werden kann.

Im folgenden Beitrag erläutern Schürer und Harazd ein Konzept des Forschenden Lernens an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster. Merkmal dieses Lehr-Lernkonzepts ist die Differenzierung Forschenden Lernens in Forschendes Denken und Forschendes Handeln. Darauf ausgerichtet ist sowohl die hochschuldidaktische Umsetzung als auch die Erforschung des Lehr-Lernprozesses, für die erste Befunde berichtet werden. Kunze und Fiegert präsentieren abschließend ein modifiziertes Konzept an der Universität Osnabrück. Aufgrund vergangener und aktueller Erfahrungen werden hier grundsätzliche Fragen des Lehr-Lernarrangements zur Erreichung der Zielsetzungen Forschenden Lernens diskutiert.

Literatur

Weyland, U. & Wittmann, E. (2015). *Langzeitpraktika in der Lehrerausbildung. Journal für LehrerInnenbildung*, 15(1), S. 8–21. Hascher, T. (2012). *Forschung zur Bedeutung von Schul- und Unterrichtspraktika in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Beiträge zur Lehrerbildung*, 30(1), S. 87–98.

Dr. Renate Schüssler & Saskia Schicht
Universität Bielefeld

Beitrag 1: Forschendes Lernen im Kontext Praxissemester – Potential und Herausforderungen

Mit Forschendem Lernen ist die Hoffnung verbunden, die Professionalitätsentwicklung der Studierenden in besonderem Maß zu fördern (vgl. Fichten 2010). Die Studierenden beschäftigen sich an kleinen, klar abgegrenzten Beispielen mit zentralen Tätigkeitsbereichen von Lehrkräften. So erschließen sie sich theoriegeleitet ausgewählte Aspekte der Schul- oder Unterrichtswirklichkeit, ihres eigenen oder fremden Unterrichts und üben, sich im Handlungsfeld Schule mit einer forschend-reflektierenden Haltung zu bewegen. Sie erlernen also bereits im Studium eine Haltung, mit der sie auch in ihrer späteren Berufspraxis eigene Annahmen und Handlungen aus einer gewissen Distanz heraus beobachten, reflektieren

und ggf. korrigieren können (vgl. Klewin et al. 2014). Ausgehend von einer Begriffsklärung wird in diesem Beitrag ein Systematisierungsmodell Forschenden Lernens vorgestellt und durch Beispiele, auch zur Begleitung und Beratung der Studierenden, illustriert. Es wird diskutiert, inwiefern das Forschende Lernen unter den spezifischen Bedingungen des Praxissemesters besonderes Potential für die Professionalitätsentwicklung der Studierenden entfalten kann. Gleichzeitig werden die mit dem Ansatz verknüpften Herausforderungen für alle beteiligten Akteure – Studierende, Universität, ZfSL (Studienseminar) und Schule – benannt und Ansätze vorgestellt, wie diesen Herausforderungen Rechnung getragen werden kann.

Literatur

Fichten, W. (2010). *Forschendes Lernen in der Lehrerbildung*. In U. Eberhardt (Hrsg.), *Neue Impulse in der Hochschuldidaktik* (S. 127–182). Wiesbaden: VS Verlag.

Klewin, G., Schüssler, R., Schicht, S. (2014). *Forschend lernen – Studentische Forschungsvorhaben im Praxissemester*. In R. Schüssler et al. (Hrsg.), *Das Praxissemester im Lehramtsstudium: Forschen, Unterrichten, Reflektieren* (S. 137–177). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Sina Schürer & Dr. Bea Harazd
Westfälische Wilhelms-Universität Münster

Beitrag 2: Forschendes Lernen lehren, aber wie? Studentische Einstellungen und Einstellungsveränderungen zum Forschenden Lernen

Mit der Einführung des Praxissemesters in der Lehrerbildung entstanden vielfältige Konzepte zur Vermittlung Forschenden Lernens mit unterschiedlichsten hochschuldidaktischen Varianten. Jedoch ist die Forschungslage zum Forschenden Lernen vergleichbar mit der der Praxisphasen. Die Umsetzungsformen, Lernprozesse und deren Wirkungen sind empirisch kaum erforscht. Die Arbeitsgruppe Forschungsmethoden/empirische Bildungsforschung entwickelte an der WWU Münster ein zweisemestriges Lehr-Lernkonzept, das Studierende dazu befähigen soll, ihre berufliche Praxis zu erforschen. Neben der Wissensvermittlung und Anwen-

dung forschungsmethodischer Kenntnisse wird auch versucht, den Studierenden eine forschende Lernhaltung (z. B. über Nutzenerwartung) zu vermitteln. Kennzeichnend für das Konzept ist eine bewusste Trennung von einer forschenden Denkweise (z. B. Hypothesieren) und forschendem Handeln (z. B. Datenerhebung), welches in seiner Verzahnung das Forschende Lernen ergibt. Im Rahmen eines Projektseminars entwickeln Studierende ihr individuelles Forschungsprojekt, das sie in der Praxisphase durchführen. Dazu werden sie in der gesamten Praxisphase teils durch Präsenzveranstaltung, teils im Rahmen von E-Learning-Modulen betreut. In einer Längsschnittstudie

wurden Wissens- und Einstellungskomponenten von 60 Studierenden untersucht. Die Analysen zeigen, dass entgegen bisheriger Befunde (z. B. Fried, 2003) Studierende das Forschende Lernen überraschend bedeutsam für ihre berufliche Praxis einschätzen. Hierbei zeigen sich aber signifikante Unterschiede in der Bedeutsamkeitsein-

schätzung zwischen forschendem Denken und Handeln. Diese Befunde und längsschnittliche Analysen werden im Hinblick auf Konzeptentwicklung und Handlungspraxis diskutiert.

Literatur

Fried, L. (2003). Dimensionen pädagogischer Professionalität. *Lehrerbildungsforschung in internationaler Sicht. Die Deutsche Schule, Beiheft 7*, S. 7–31.

Apl. Prof. Monika Fiegert & Prof. Ingrid Kunze
Universität Osnabrück

Beitrag 3: Reflexion durch Evaluation? – Erfahrungen und Perspektiven der Osnabrücker Forschungswerkstatt Schulentwicklung

Die Forschungswerkstatt Schulentwicklung an der Universität Osnabrück wurde 2009 in Anlehnung an die Bielefelder Forschungswerkstatt eingerichtet. Studierende des Masterstudiengangs Lehramt an Gymnasien konnten hier das im bildungswissenschaftlichen Studienanteil verpflichtende „Forschungsmodul“ absolvieren. In einer einsemestrigen Veranstaltung mit intensiver Betreuung durch Dozentinnen führten sie in Kleingruppen Evaluationsprojekte zur Schulentwicklung an Kooperationschulen durch. Die Evaluation der Veranstaltung (Fragebogen und Analyse studentischer Präsentationen) zeigte u. a., dass der geringe Workload einer vertieften wissenschaftlichen Auseinandersetzung entgegenstand. Die Studierenden präferierten zudem eher die Beschäftigung mit aktuellen Problemen der Schulpraxis und den Erwerb von Evaluationskompetenzen, als den intendierten Erwerb von Forschungs- und Reflexionskompetenz

und einer distanziert-kritischen forschenden Haltung. Auch deshalb wurde das Konzept dahingehend verändert, dass es sich seit dem Wintersemester 2014/15 nur noch um eine Wahlpflichtveranstaltung (sog. Forschungsprojekt) handelt, für die aber zwei Semester und ein mehr als verdoppelter Workload zur Verfügung stehen. Die Anforderungen an die Studierenden wurden in Richtung eines vollständigen Forschungsprojekts verändert und erhöht. Erste Ergebnisse zeigen, dass die Studierenden den Workload nun für angemessen halten, dass die Anforderung, Forschungs- und Reflexionskompetenz aufzubauen, mehr akzeptiert wird und dass mehr Studierende in ihrer Masterarbeit an ihre Projektergebnisse anknüpfen. Ausgehend davon lässt sich fragen, wie Arrangements forschenden Lernens in der Lehrerbildung zu gestalten sind (Fichten & Meyer, 2014), um die intendierten Wirkungen zu erzielen, und worin diese vorrangig bestehen sollten.

Literatur

Fichten, W. & Meyer, H. (2014). Skizze einer Theorie forschenden Lernens in der Lehrer_innenbildung. In E. Feyerer, K. Hirschenhauser & K. Soukop-Altrichter (Hrsg.), *Last oder Lust? Forschung und Lehrer_innenbildung* (S. 11–42). Münster: Waxmann.

Präsentationsformat *Symposium*

Kontakt-Autor_in
Hochschule

Dr. Eva Rüschen
Universität Paderborn

weitere Autor_innen

Prof. Dr. H.-Hugo Kremer, Prof. Dr. Michaela Stock, Prof. Dr. Ulrike Weyland, Dr. Petra Frehe, Dr. Peter Slepcevic-Zach

Thema

Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens

Forschendes Lernen in universitären Studiengängen – Rekonstruktion und Kritik von Good Practices

Forschendes Lernen ist derzeit en vogue. Die Bedeutung und Notwendigkeit von forschungsorientierten Studiengängen resp. forschungsorientierter Lehre wird kaum in Zweifel gezogen. Es finden sich bspw. zahlreiche Publikationen, Projekte und wissenschaftliche Tagungen zum Thema. Ein genauerer Blick in die Literatur verdeutlicht zugleich eine gewisse begriffliche Vielfalt. So geht es bspw. um forschungsbasiertes, forschungsorientiertes oder forschendes Lernen (vgl. Huber 2014). Damit verbunden ist die Frage, was jeweils darunter verstanden wird bzw. werden kann und ob damit auch konzeptionelle Unterschiede einhergehen. Einerseits entsteht der Eindruck, dass forschendes Lernen als aktivierende Lehr-Lernmethode verstanden wird, andererseits zeigt sich forschendes Lernen als durchgängiges didaktisches Prinzip in universitären Studiengängen. Zwischen dieser Spannweite können weitere Formen differenziert werden (vgl. ebd.; vgl. z. B. auch Reiber / Tremp 2014; Bundesassistentenkonferenz 1970; 2009; Gerholz / Sloane 2011; Kremer / Zoyke 2007). Daneben zeigen sich zahlreiche

Entwicklungen in den Studiengängen. Es werden bspw. Praxisphasen, einzelne Module oder Methodenarrangements angeboten, um studentische Forschung zu ermöglichen sowie Studierende in ihren Forschungsprozessen zu unterstützen. Im Symposium soll an der Vielfalt der derzeit vorliegenden Konzepte angesetzt und ein Einblick in exemplarische forschungsorientierte Lehr-Lernangebote gegeben werden. Darauf bezogen sollen über eine kritische Auseinandersetzung definitorische und gestaltungsorientierte Positionen insbesondere für universitäre Studiengänge entwickelt werden. Die Beiträge nehmen jeweils ausgewählte Konzepte auf, rekonstruieren das Verständnis forschenden Lernens und zeigen (ein) besonderes Gestaltungserfordernis für die universitäre Lehre auf.

*Prof. Dr. Ulrike Weyland
Universität Münster*

Beitrag 1: Zum Lerngewinn durch Forschendes Lernen – Ein Beispiel aus einem bildungswissenschaftlichen Begleitseminar am Standort Münster

Forschendes Lernen als sog. hochschuldidaktischer Ansatz hat in der Lehrerbildung in den letzten Jahren an vielen Hochschulstandorten enorme Aufmerksamkeit erfahren (vgl. Fichten 2015). Dabei wird dieser Ansatz zunehmend in den curricularen Zusammenhang der Gestaltung praxisbezogener Elemente des Studiums gestellt (vgl. Weyland 2012; vgl. Weyland/Wittmann 2015). So wird auch am Lehrerbildungsstandort Münster – angesichts der Umsetzung des LABG 2009 – der Ansatz Forschendes Lernen als verpflichtend für alle Studierenden im Zuge des im Masterstudium zu absolvierenden Praxissemesters gesetzt. Die Studierenden sind am Standort Münster dabei angehalten, gemäß der zugrunde liegenden fachbezogenen Grundstruktur ihres Studiums (Fach 1, Fach 2, Bildungswissenschaften) drei Studienprojekte durchzuführen. In jedem der Studienprojekte geht es darum, schulische und/oder unterrichtliche Praxis unter einer spezifischen Fragestellung theoriegeleitet und selbstreflexiv zu erforschen und zu analysieren. Allerdings

erschließt sich Studierenden – angesichts des nicht unmittelbar zu erkennenden Zusammenhangs zwischen Forschen und Unterrichten – zunächst nur schwer der Lerngewinn für die spätere Lehrtätigkeit. Umso wichtiger ist es also, die mit dem Forschenden Lernen präferierten Zielsetzungen und Chancen für die Professionalitätswicklung der angehenden Lehrkräfte herauszustellen.

Dies schließt zugleich die Klärung des Verständnisses von Forschendem Lernen ein. In dem Beitrag wird am Beispiel eines bildungswissenschaftlichen Begleitseminars zum Praxissemester die zuvor genannte Herausforderung in Bezug auf die Bearbeitung des Beitrags Forschendes Lernens zur Professionalisierung thematisiert und kritisch reflektiert. Dabei erfolgt die Präsentation im dialogischen Austausch mit einer Studierenden aus dem eigenen Seminar. Der Beitrag schließt mit lehr- und forschungsbezogenen Empfehlungen zur Weiterentwicklung des Ansatzes unter der hier fokussierten Perspektive.

*Prof. Dr. Michaela Stock & Dr. Peter Slepcevic-Zach
Universität Graz*

Beitrag 2: Forschendes Lernen in Praxisphasen des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik am Standort Graz

Das Masterstudium Wirtschaftspädagogik ist in Graz mehrfachqualifizierend angelegt und einphasig organisiert. Forschendes Lernen wird dabei insbesondere in zwei Praxisphasen des Studiums eingesetzt. Zum einen im integrierten Schulpraktikum und zum anderen in der Lehrveranstaltung Bildungsmanagement. Diese hat das Ziel, forschungsgeleitete Fragestellungen im ökonomischen und bildungsbezogenen Kontext zu behandeln; dabei wird das hochschuldidaktische Konzept Service-Learning als didaktische Rahmung verwendet. Forschendes Lernen ist in diesen beiden Kontexten – einerseits in der Schule und andererseits in der Wirtschaft – eine attraktive Möglichkeit, Studierende mit der Forschung vertraut zu machen. Es wird hier als Variante eines problembasierten Lernens (Savery 2015) verstanden, mit dem Ziel, Fragestellungen bzw. Probleme, die mit einem unmittelbaren Anwendungsbezug verknüpft sind, zu bearbeiten (Euler 2005). Studierende sind in der Auseinandersetzung angehalten, konkrete Methoden der Wirt-

schafts- und Sozialwissenschaften praxisnah in ihren innovativen Projekten anzuwenden. Ziel des didaktischen Designs der Praxisphasen ist die Weiterentwicklung der wirtschaftspädagogischen Professionalität mit Hilfe komplexer Problemstellungen (Bartsch 2009, Huber 2009). Sowohl durch die schulpraktische Phase als auch durch wirtschaftspädagogisches Handeln im Entwicklungskontext von Organisationen soll durch einen forschenden Fokus ein Beitrag zum Lernen der Studierenden geleistet werden. Im Rahmen des Vortrages steht einerseits die kritische Auseinandersetzung mit dem aktuellen Design der Praxisphasen und der derzeitigen Umsetzung des forschenden Lernens im Vordergrund. Andererseits sollen Entwicklungspotentiale für die Weiterentwicklung der Verankerung des forschenden Lernens im Rahmen des Masterstudiums Wirtschaftspädagogik aufgezeigt werden. Anhand des Beispiels Service-Learning wird illustriert, wie Forschungsvorhaben systematisch verankert und in Praxiskooperationen integriert werden können.

*Dr. Petra Frehe & Prof. Dr. H.-Hugo Kremer
Universität Paderborn*

Beitrag 3: Professionalisierung durch forschendes Lernen?! Einblicke in die Gestaltung des Praxissemesters für das Lehramt an Berufskollegs in NRW

Reflexions- und Gestaltungskompetenz können als Kernkompetenzen (angehender) Lehrender identifiziert werden. Für die Anlage von Lehrveranstaltungen stellt sich daher die Herausforderung, förderliche Lehr-Lernumgebungen anzubieten, die die individuelle Professionalisierung in dieser Ausrichtung unterstützen können. Praxisphasen werden in der Lehrerbildung besondere Potenziale zugesprochen. In Nordrhein-Westfalen wurde mit Neuordnung des Lehrerausbildungsgesetzes (LABG 2009) durch das sogenannte Praxissemester der Anteil an Praktika im Studium deutlich erhöht. Der vorliegende Beitrag versteht Praxisphasen in der Lehrerbildung als Studienelement (vgl. Weyland 2014; Kremer 2015). Dies bedeutet u. a., die in Praxis gesammelten Lernerfahrungen an die universitäre Lehrveranstaltung rückzubinden, theoretisch einzuordnen und zu reflektieren. Die Erkenntnisse (Wissensbasis / Gestaltungsprodukt) zeichnen sich dann dadurch aus, dass sie eine Relevanz sowohl für die schulische Praxis aufweisen können als auch für den for-

schenden Studierenden und dessen Kompetenzentwicklung. Der Beitrag zielt darauf, exemplarisch die Gestaltung des Praxissemesters am Department Wirtschaftspädagogik der Universität Paderborn darzustellen. Der Fokus liegt dabei auf der Einbindung des forschenden Lernens und Lehrens: Das Aufdecken einer praxisrelevanten und der eigenen Professionalisierung dienlichen Forschungsfrage, deren wissenschaftlich ausgerichtete Bearbeitung und Reflexion stellen das curriculare Referenzsystem der Veranstaltung dar. Neben themenbasierten Workshops zu Forschungsprozess, -designs und -methoden werden die Studierenden durch ein blended-Learning Modell während der gesamten Praxisphase begleitet. Dokumentationsaufträge im Rahmen eines webLog sollen den systematischen Reflexionsprozess dabei unterstützen. Der Peer-Austausch erfolgt face-to-face in Reflexionsgruppen, die durch Lehrbeauftragte (Lehrende an Berufskollegs) geleitet werden.

*Dr. Eva Rüschen & Prof. Dr. H.-Hugo Kremer
Universität Paderborn*

Beitrag 4: Forschendes Lernen in Bachelorstudiengängen der Wirtschaftswissenschaften: Einblicke, Perspektiven und Gestaltungsfelder

Forschendes Lernen kann in der Hochschulpraxis auf allen Ebenen der gestuften Studienstruktur verankert werden und auch in der Theorie zeigen sich durchaus unterschiedliche Formen, Stufen und Verankerungen von forschendem Lernen in universitären Studiengängen. In diesem Beitrag soll forschendes Lernen auf Bachelorebene in den Blick genommen werden. Dazu wird an einem Förderprogramm für leistungsstarke Studierende in wirtschaftswissenschaftlichen Bachelorstudiengängen

angesetzt, das im Rahmen des Programms „Qualitätspakt Lehre“ an der Universität Paderborn entwickelt, seit Wintersemester 2013/2014 implementiert und stetig weiterentwickelt wurde. Im Beitrag wird das im o. g. Programm umrissene Konzept forschenden Lernens in Bachelorstudiengängen skizziert. Neben einer Beschreibung des Ansatzes soll dieser kritisch in den Blick genommen und am Ende des Symposiums in die gesamte Landschaft zum forschenden Lernen eingeordnet werden.

Zusammenführung und Abschluss

In einer abschließenden Zusammenführung erfolgen eine kurze Zusammenfassung des Symposiums

und der Versuch einer Einordnung der Ansätze auf einer Forschungslandkarte.

Literaturangaben (aller Beiträge)

- Bartsch, G. (2009). *Do it! Experiences with Service Learning in Germany*. In M. Moore & C. Lan (Hrsg.), *Service learning in higher education. Paradigms & challenges* (S. 329–336). Indianapolis, IN: University of Indianapolis Press.
- Bundesassistentenkonferenz (1970; 2009): *Forschendes Lernen – Wissenschaftliches Prüfen*. In: *Schriften der Bundesassistentenkonferenz Nr. 5*. Bielefeld.
- Euler, D. (2005). *Forschendes Lernen*. In S. Spoun & W. Wunderlich (Hrsg.), *Studienziel Persönlichkeit: Beiträge zum Bildungsauftrag der Universität heute* (S. 253–272). Frankfurt / Main, New York: Campus.
- Gerholz, K.-H. / Sloane, P. F. E. (2011): *Lernfelder als universitäres Curriculum? – Eine hochschuldidaktische Adaption*. In: *bwp@ Online – Berufs- und Wirtschaftspädagogik Online*, Ausgabe 20.
- Huber, L. (2009). *Warum Forschendes Lernen nötig und möglich ist*. In L. Huber, J. Hellmer & F. Schneider (Hrsg.), *Forschendes Lernen im Studium: Aktuelle Konzepte und Erfahrungen* (S. 9–35). Bielefeld: UVW.
- Huber, L. (2014): *Forschungsbasiertes, forschungsorientiertes, forschendes Lernen: Alles dasselbe? Ein Plädoyer für eine Verständigung über Begriffe und Unterscheidungen im Feld forschungsnahen Lernens*. In: *Das Hochschulwesen*, Ausgabe 1+2, 2014, S. 22–29.
- Kremer, H.-H. / Zoyke, A. (2007): *Fachdidaktisches Praktikum als Ankerpunkt der Professionalisierung*. In: *bwp@ Nr. 12, 2007*, Online: http://www.bwpat.de/ausgabe12/kremer_zoyke_bwpat12.pdf (11.12.2015).
- Kremer, H.-H. (2015): *Praxisphasen als Studienelement. Professionalisierung durch Forschendes Lernen*.
- Reiber, K. / Tremp, P. (2014): *Eulen nach Athen! Forschendes Lernen als Bildungsprinzip*. In: *Neues Handbuch Hochschullehre 2014*.
- Savery, J. R. (2015). *Overview of problem-based learning: Definitions and distinctions*. In A. Walker, H. Leary, C. E. Hmelo-Silver & P. A. Ertmer (Hrsg.), *Essential readings in problem-based learning: exploring and extending the legacy of Howard S. Barrows* (S. 5–15). West Lafayette, IN: Purdue University Press.
- Weyland, U. (2012): *Expertise zu den Praxisphasen in der Lehrerbildung in den Bundesländern*, Hamburg.
- Weyland, U. (2014): *Schulische Praxisphasen im Studium – professionalisierende oder deprofessionalisierende Wirkung?* In: *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik online 13, Nr. Profil 3: 1–24*.
- Weyland, U. / Wittmann, E. (2015): *Langzeitpraktika in der Lehrerbildung in Deutschland – Stand und Perspektiven*. In: *journal für lehrerInnenbildung 15, Nr. 1: 8–21*.

Präsentationsformat *Symposium*

Kontakt-Autor_in *PD Dr. Barbara Wolbring*
Hochschule *Goethe Universität Frankfurt*
weitere Autor_innen *Dr. Markus Häfner, Prof. Dr. Bernd Zegowitz*

Thema *Sichtbarkeit studentischer Forschung*

Mit Studierenden forschen und publizieren. Lehrforschungsprojekte im Rahmen des Projektes USE

Lehrprojekte, die studentische Forschung ermöglichen, gebündelt sichtbar zu machen, war das Ziel des Projektes USE: Universität studieren – Studieren erforschen. Es wurde aus den Geisteswissenschaften initiiert,

um im Rahmen der Feiern zum 100-jährigen Jubiläum der Goethe-Universität 2014 das universitäre Selbstverständnis als Ort wissenschaftlicher Lehre und forschenden Lernens zu zeigen.

PD Dr. Barbara Wolbring, Dr. Markus Häfner
Goethe Universität Frankfurt

Beitrag 1: Universität Studieren / Studieren Erforschen

Der Beitrag zeigt die Genese und institutionelle Verankerung des Projektes, die technische und organisatorische Durchführung und das Ergebnis. ([http://use.](http://use.uni-frankfurt.de)

[uni-frankfurt.de](http://use.uni-frankfurt.de)) Seit Projektbeginn im März 2013 nahmen mehr als 70 Lehrveranstaltungen und andere Projekte teil.

Apl. Prof. Dr. Bernd Zegowitz
Goethe Universität Frankfurt

Beitrag 2: Lehrforschungsprojekt: „Frankfurter Literaturwissenschaftler 1914–1945“

In dem interdisziplinären Lehrforschungsseminar haben die Studierenden in verschiedenen Archiven recherchiert und eine virtuelle Ausstellung erstellt. Präsentiert wird das Lehrkonzept und die Durchführung des

Projektes sowie die Ergebnisse (<https://use.uni-frankfurt.de/literaturwissenschaftler/>) aus der Perspektive des Lehrenden.

*PD Dr. Barbara Wolbring, Svenja Schäfer M.A.
Goethe Universität Frankfurt*

Beitrag 3: Lehrforschungsprojekt: „Studieren an der Goethe-Universität als Zeitzeugenprojekt“

Das gemeinsam mit Studierenden entwickelte Forschungsprojekt hat die Studiensituation und den Alltag von Studierenden untersucht. Da dieser in archivalischen Quellen schwer greifbar ist, haben die Studierenden Zeitzeugen in Videointerviews

befragt. Zuvor wurden das methodische Instrumentarium von Oral History sowie der zeithistorische Kontext erarbeitet. Die geschnittenen Videos wurden mit Begleittexten auf der USE-Plattform veröffentlicht. (<https://use.uni-frankfurt.de/zeitzeugenprojekt/>)

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Dr. Ulrike Bulmann*
Hochschule *Technische Universität Hamburg*
weitere Autor_innen *Dr. Klaus Vosgerau*

Thema *Wirkungsforschung und Evaluation*

„Classroom Action Research“ in Praxisprojekten eines Qualifizierungsprogramms zum Forschungsnahen Lernen

Trotz vielfältiger Qualifizierungsangebote zum Forschenden Lernen bestehen bisher kaum Erkenntnisse dazu, wie Wissenschaftler_innen ihre neuen didaktischen Kompetenzen begleitend in ihre Lehre einbringen und zugleich selbst systematisch die Wirksamkeit ihrer neuen Lehrkonzepte überprüfen können. Dieser Beitrag stellt ein Qualifizierungsprogramm und den Ansatz damit gekoppelter Praxisprojekte vor, in denen die Lehrentwicklung reflexiv begleitet wird. Um wissenschaftliche Mitarbeiter_innen an Forschendes Lernen heranzuführen und bei der Implementierung – konzeptuell angelehnt an das erweiterte Modell nach Healey – zu unterstützen, wird an der TU Hamburg seit 2015 ein Qualifizierungsprogramm mit verpflichtender Teilnahme durchgeführt. Es besteht aus sechs ganztägigen Workshops mit integrierten Praxisprojekten und erstreckt sich über ein Jahr.

Die Praxisprojekte sind am Konzept des Scholarship of Teaching and Learning orientiert. Es wurde die pragmatische Spielart des Classroom Action Research gewählt,

die hier insbesondere geeignet ist, damit wissenschaftliche Mitarbeiter_innen die eigene Lehre effizient und systematisch untersuchen. In ihren Projekten analysieren sie mit empirischen bzw. reflektierenden Methoden ein von ihnen definiertes Problem zum studentischen Lernen z. B. in Laborpraktika oder Hörsaalübungen und entwickeln dann eine didaktische Problemlösung im Sinne forschungsnahen Lernens. In den Begleitstudien werden die in den Workshops entwickelten didaktischen Kompetenzen so zeitnah und lösungsorientiert umgesetzt. Einzelne Schritte der Weiterqualifizierung sind an typischen Forschungssituationen orientiert. Z. B. verschriftlichen die Teilnehmer_innen die Ergebnisse ihres Projekts in Manuskripten, die von Peers und Dozenten begutachtet und hochschulöffentlich in Form wissenschaftlicher Artikel veröffentlicht bzw. als Poster präsentiert und diskutiert werden.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in
Hochschule

Lukas Burian
Universität Rostock

weitere Autor_innen

*Annelie Marx, Wiebke Loseries, Viola
von Oeynhausen*

Thema

*Forschungsnahes Lehren und Lernen in
der Lehrerbildung*

Lehramtsstudierende aktiv im forschungsbasierten Lehr-Lern-Prozess

Forschendes Lernen setzt sich zunehmend als Lehr-Lern-Konzept in der naturwissenschaftlichen Bildung des Sachunterrichts der Primarstufe durch. Dabei stellt die Vermittlung physikalischer Inhalte eine große Herausforderung dar. Im Rahmen des Kidslab des Lehr-Lern-Labors PhySch - Physik und Schule werden Lehr-Lern-Einheiten gestaltet, so dass sie einen forschenden Charakter haben, dabei Raum für kreatives Spiel lassen und in ihrer Gesamtheit eine soziale Struktur bilden, in der Lernende wie Lehrende am Lehr-Lern-Prozess teilnehmen. Gemeinsam mit Lehramtsstudierenden wurde hierzu eine Projekteinheit für SchülerInnen der Klassenstufe eins bis vier zum Thema Zeit entwickelt, die seit 2013 in Form einer Laborstudie schlüssig in einen Forschungsprozess zur Untersuchung von Interaktionsprozessen in Kooperation mit dem Institut für Informatik übergegangen ist.

Den Lehramtsstudierenden kommt dabei eine tragende Rolle bei der Entwicklung und Durchführung des Forschungsvorhabens zu. Sie sind bei der Erarbeitung der fachlichen Inhalte, der didaktisch-methodischen Umsetzung und der Planung des Forschungsdesigns beteiligt. Gemeinsam führen sie die Projektstunde mit den SchülerInnen der Primarstufe durch und erleben sich intensiv in Lehr-Lern-Prozessen, die ihre individuelle Rolle als LehrerInnen prägen und gleichermaßen reflektierend am prozessualen Ablauf didaktischer Forschung teilnehmen lassen. Dies ermöglicht den Studierenden einen tiefen Einblick in ihr Handeln und in die Wirkung ihrer Interaktionen mit SchülerInnen.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Julia Eckel*

Hochschule *Universität Heidelberg*

weitere Autor_innen *Harald M. Fritz, Katrin Schüttpelz-Brauns, Udo Obertacke*

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Implementierung eines Leistungsnachweises „Wissenschaftliches Arbeiten“ mit verpflichtender Forschungsarbeit im Mannheimer Reformierten Curriculum für Medizin

Der Wissenschaftsrat und andere Fachgesellschaften befürworten Wissenschaftlichkeit zu stärken und eine wissenschaftliche Arbeit im Medizinstudium zu implementieren. Daher wurde von der Medizinischen Fakultät Mannheim der Universität Heidelberg beschlossen, mit Beginn dieses WS 15/16 alle Studierenden, die den klinischen Studiengang beginnen, dazu zu verpflichten, eine Forschungsarbeit im Querschnittsbereich „Wissenschaftliches Arbeiten“ durchzuführen. Die Forschungsarbeit wurde bei einer Klausurtagung aller Lehrbeauftragten projektiert. Eine Arbeitsgruppe mit Klinikern, Grundlagenwissenschaftlern und Medizindidaktikern definierte die Kriterien der Forschungsarbeit und Lehrveranstaltungen zur Vorbereitung.

Ebenso wurden Mindestanforderungen für die Betreuung einer Forschungsarbeit und Richtlinien zur Bewertung der Arbeiten entwickelt. Die Möglichkeit der Neigungsorientierung ist durch die Wahl eines Forschungsthemas

aus dem gesamten Spektrum der medizinischen Fächer gegeben. Eine Forschungsarbeitsbörse versorgt Studierende mit Themen.

Durch die Einführung der Forschungsarbeit und begleitenden Veranstaltungen bezweckt die Fakultät, Studierenden Wissen, Fertigkeiten und Haltungen, die für das Verstehen, Bewerten und Anwenden wissenschaftlicher Konzepte, Methoden und Befunde in der Praxis sowie für die wissenschaftliche Erkenntnisgewinnung in der Forschung erforderlich sind, an die Hand zu geben. Durch die Förderung wissenschaftlicher Kompetenz im Studium wird eine höhere Promotions-Quantität und -Qualität erwartet.

Spannend bleibt, wie die Struktur-, Prozess- und Ergebnisqualität der Forschungsarbeit im Querschnittsbereich „Wissenschaftliches Arbeiten“ in Zukunft bewertet wird.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Julia Gerstenberg*
Hochschule *Universität Hohenheim*

Thema *Sichtbarkeit studentischer Forschung*

Kurzfilme zu studentischen Forschungsprojekten

Studentische Forschungsprojekte stehen im Mittelpunkt des Qualitätspakt-Lehre-Projektes „Humboldt reloaded“ an der Universität Hohenheim. Mittlerweile finden in einem Studienjahr bis zu 165 studentische Forschungsprojekte mit über 650 Bachelorstudierenden statt. Um die studentischen Projekte zu dokumentieren, die Meinung der Studierenden zu dieser Form des forschungsnahen Lernens einzufangen und andere Studierende einzuladen, ebenfalls an einem der freiwilligen studentischen Forschungsprojekte teilzunehmen, wurden Kurzfilme über einige Projekte aufgenommen. Darin berichten die Studierenden mit eigenen Worten, welche Forschungsfrage sie bearbeiten, in welchem großen Kontext ihre Arbeit steht, welche Schritte sie durchlaufen, welche Probleme es gibt und wie sie damit umgehen. Die Filme geben Einblick in die Arbeits- und Forschungsfelder verschiedener Fachbereiche und zeigen so in kurzer Zeit die Themenvielfalt der Universität. Die Studierenden geben auch an, welchen Nutzen sie persönlich aus ihrem studentischen Forschungsprojekt ziehen.

Teilweise wurden die Kurzfilme von Studierenden gedreht, die sich mit den Projektgruppen der studentischen Projekte verabredeten. Teilweise wurden die Filme auch von einem Team der Pressestelle aufgenommen, die ebenfalls daran interessiert ist, innerhalb der Universität über die Aktivitäten in der Lehre und Forschung universitätsweit ansprechend zu berichten. Mit Überblick auf die gedrehten Filme sind die unterschiedlichen Projektformate und Ziele der Projekte erkennbar. Da gibt es Projekte, die ausschließlich in Laboren stattfinden und sich um wissenschaftlich sauberes Arbeiten drehen. Andere Projekte beinhalten Feldexperimente, Probenentnahmen und Auswertungen - gemeinsam mit dem Betreuer wird der ganze Forschungsprozess durchlaufen. Wieder andere Projekte befassen sich mit dem Finden der ganz persönlichen Forschungsfrage, der dann in einem nächsten Projekt vielleicht nachgegangen wird.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Dr. Annette Kolb*

Hochschule *Universität Bremen*

weitere Autor_innen *Jana Seeger, Ute Meyer, Doris Elster,
Ursula Dicke*

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und
Lernens*

Forschendes Lernen als Studiengangprofil: Der Bachelor- Studiengang Biologie der Universität Bremen unter der Lupe

Der Bachelor-Studiengang Biologie der Universität Bremen bietet eine fundierte theoretische und praktisch-methodische Ausbildung in verschiedenen Teilgebieten der Biologie. Es ist erklärtes Ziel des Studiengangs, die Studierenden in die Lage zu versetzen, eigenständig wissenschaftliche Fragestellungen und Versuchsanordnungen zu entwickeln, gewonnene Daten auszuwerten und darzustellen und den wissenschaftlichen Diskurs zu führen. Damit beinhaltet die Zielsetzung des Studiengangs bereits heute wichtige Ziele des Forschenden Lernens.

Mit dem 2-jährigen Projekt „Forschendes Lernen als Profil des Bachelor-Studiengangs Biologie“ (2015-2017) wird das inhaltliche und methodische Konzept des Studiengangs überprüft. Bereits bestehende Elemente des Forschenden Lernens sollen modulübergreifend besser verknüpft und neue Elemente integriert werden. Forschendes Lernen soll als „Roter Faden“ in die Studiengangschoreographie eingebaut werden, so dass sich die einzelnen Etappen

des Forschungsprozesses in entsprechenden Phasen des Studiums wiederfinden lassen. Studierende sollen mit wissenschaftlichen Herangehensweisen vertraut werden, selber forschen und an aktueller Forschung teilhaben.

Ein wichtiger Meilenstein des Projektes ist die genaue Analyse des bestehenden Studiengangs, v. a. hinsichtlich seiner Forschungsorientierung. Die Analyse basiert auf Modulbeschreibungen, qualitativen Interviews und Veranstaltungsbesuchen. Die gesammelten Informationen werden modulbezogen in einer Matrix zusammengefasst, die zeigt, in welcher Form welche Etappe des Forschungsprozesses gelehrt und gelernt wird. Darauf aufbauend wird ein Konzept zur systematischen Umsetzung von Forschendem Lernen im Studiengang erstellt. Konkrete Umstrukturierungen erfolgen im Bereich der Ökologie, einem fachlichen Schwerpunkt des Studiengangs. Der gesamte Prozess ist als iterativer bottom-up Prozess organisiert und wird v. a. von den betroffenen Akteuren, den Lehrenden und Studierenden, getragen.

Präsentationsformat Poster

Kontakt-Autor_in Prof. Mary-Anne Kyriakou
Hochschule Hochschule Ostwestfalen-Lippe

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Manipulating light: exploring performative teaching in architectural lighting design studies

The paper explores performative teaching in architectural lighting design studies. Light is an intangible medium and its qualities and structure require careful planning to be cohesively understood as part of the architecture and experience of space. The lighting design studio aimed to introduce theatrical and digital lighting techniques to educate the students in new technology, emotional space and user orientated light planning. The design framework puts forward hands on lighting experience in a performative environment as a basis before beginning formal theoretical studies in architectural light planning.

Architectural light planning is undergoing new developments as lighting control systems in buildings are converting to digital systems and giving way to the possibility of

greater lighting control to synthesise real-time day-lighting conditions and ultimately enhance user-comfort. The possibilities for LED programming were explored in an experimental lighting studio on: 'Using light to create emotional spaces for a classical music concert'. The music and light performance were presented as a pedagogical framework to educate students on lighting technology and its implication on creating emotional and user-focused architectural environments. The music concert for solo instrument gave rise to questions regarding the order of focus in the designs: which of the following held the highest priority: the environment, form, lighting conditions or user? The pedagogical framework for educating architects through a performative lighting studio gives focus to the user as performer and architectural space as dynamic and changeable.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Christian Obermann*
Hochschule *Hochschule Offenburg*
weitere Autor_innen *Barbara Meier*

Thema *Forschungsnahes Lehren und Lernen in
der Lehrerbildung*

Forschen – ein neues Grundgefühl in der Lehrerbildung?

Vorgestellt werden soll ein semesterübergreifendes Projekt mit Studierenden zum Thema forschendes Lernen. Die Vorlesung Innovative E-Learning Technologien wird an der Hochschule Offenburg für drei Studiengänge angeboten. Sie setzt sich aus vier Themen-Blöcken zusammen. Die ersten beiden Blöcke werden klassisch im seminaristischen Stil durchgeführt. Im dritten Modul erarbeiten sich die Studierenden neues Wissen im Rahmen praktischer Übungen. Zentrale(r) Wissensvermittler(in) in beiden Szenarien ist die Lehrperson: ein geschlossenes, bekanntes Wissensfeld wird vermittelt. Die angestrebte Lernleistung der Studierenden ist weitgehend definiert, ihr Einfluss auf Lernprozesse oder inhaltliche Schwerpunkte ist marginal.

Zukunftsweisende Lehrtechniken stellen diese Kompetenzaufteilung in Frage, gerade im Kontext des forschenden Lernens sollen die Lernenden ganz wesentlich Pfad, Struktur und Prozess des Lernens bestimmen. Die Lehrenden geben ein grobes Ziel vor und begleiten

die Lernenden auf ihrem Weg. Das Themenfeld erschließen sich die Studierenden selbst. Ergebnisse und Inhalte können somit vorab nicht mehr determiniert werden. Diesem Ansatz ist das vierte Modul unserer Vorlesung verpflichtet. Das Thema „VCS“ wird einer Studierenden-Gruppe übergeben. Die Gruppe erhält, aufbauend auf den Erkenntnissen des Vorjahres, eine Zielfragestellung (z.B. Akzeptanz und Belastbarkeit von unterschiedlichen VC-Szenarien). Den restlichen Komiliton(innen) sollen im Rahmen der Fragestellung die Techniken, Chancen und Probleme der VCS näher gebracht werden. Vorgehensweise und konkrete Inhalte werden von der Gruppe selbstständig erarbeitet, die Experten unterstützen in der formalen Herangehensweise und der wissenschaftlichen Methodik. Praxiserprobung und Evaluation erfolgen im Rahmen der Vorlesung. Wir berichten in unserem Beitrag u. a. von den möglichen Effekten eines solchen forschungsnahen Ansatzes in der Hochschullehre auf die Motivation und den Gestaltungswillen von Studierenden.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Hanna Schulte*
Hochschule *Friedrich Schiller Universität Jena*
weitere Autor_innen *Prof. Dr. Stefanie Hiß*

Thema *Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens*

Lehrforschung als Forschendes Lernen. Vorbereitung und Begleitung studentischer Forschungsprojekte zum Thema Nachhaltigkeit

Mit der „Lehrforschung als Forschendes Lernen“ haben wir ein Konzept entwickelt, bei dem Soziologie-Studierende in Kleingruppen in zwei Semestern einen vollständigen Forschungsprozess von der Forschungsfrage über den Forschungsantrag bis hin zum Forschungsbericht und der Vorstellung der Forschungsergebnisse mit einem Poster auf einem Abschlussworkshop durchlaufen. Unser Konzept für diese Lehrveranstaltung orientiert sich an den Kriterien Forschenden Lernens.

Kernelement der Lehrveranstaltung ist für uns demnach die eigenverantwortliche Planung und Durchführung von Forschungsprojekten in studentischen Projektgruppen. Diese Projektgruppenarbeit wird von uns angeleitet, begleitet und unterstützt. Als Rahmen geben wir lediglich ein soziologisches Themenfeld im Kontext von Nachhaltigkeitsforschung (z. B. „Nachhaltigkeitsstrategien von Organisationen“) sowie eine Auswahl an möglichen Forschungsmethoden der empirischen Sozialforschung vor.

Das Seminar gliedert sich in drei aufeinander folgende Phasen, wobei die zweite und dritte Phase in Projektgruppen durchlaufen werden. In der ersten Phase erar-

beiten die Studierenden theoretische wie methodische Grundlagen und lernen sich in verschiedenen Gruppenarbeiten kennen. Ziel ist die Konstitution von Projektgruppen. In der zweiten Phase erarbeiten die Projektgruppen einen Forschungsantrag. Nach einem ausführlichen Feedbackgespräch zum Forschungsantrag führen die Projektgruppen in der dritten Phase ihr Forschungsprojekt durch. Ziele dieser Phase sind die Verfassung eines Abschlussberichts sowie die Präsentation der Ergebnisse und die Erstellung eines wissenschaftlichen Posters. Bisher haben wir in drei Jahrgängen insgesamt 16 Projektgruppen erfolgreich auf ihrem Weg begleitet. Während dieser Zeit haben sich für uns Erfolgsfaktoren in der Vorbereitung und Begleitung der studentischen Forschungsprojekte herauskristallisiert. Diese Erfolgsfaktoren sollen neben dem Veranstaltungskonzept im Fokus unseres Beitrages stehen.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in
Hochschule

Dr. Jana Seeger
Universität Bremen

weitere Autor_innen

Martin Diekmann, Yvonne Sakka, Andra Thiel, Jürgen Warrelmann, Annette Kolb

Thema

Formate forschungsnahen Lehrens und Lernens

Forschendes Lehren und Lernen in den Biowissenschaften – Wie Studierende lernen, selber ökologisch zu forschen

AbsolventInnen von Hochschulen müssen sich im späteren Berufsleben vielfältigen Anforderungen stellen. Dafür qualifiziert sie ein forschungsorientiertes Studium mit Raum und Zeit für die eigenständige, interessensgeleitete, wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fachinhalten und Problemstellungen. In Zeiten knapper Ressourcen stellt forschendes Lehren und Lernen aber gerade große Studiengänge bzw. Veranstaltungen mit vielen Studierenden vor eine Herausforderung.

Am Beispiel eines Pflichtmoduls aus dem Bachelor-Studiengang Biologie der Universität Bremen wird deutlich, dass Studierende mit noch recht geringen Vorkenntnissen auch in größeren Veranstaltungen wesentliche Forschungskompetenzen erwerben können. Der hier vorgestellte Grundkurs Ökologie gliedert sich in zwei Teile, eine Vorlesung und ein Praktikum. In der Vorlesung erhalten die Studierenden eine methodische Einführung in die Durchführung ökologischer Forschung – dabei werden

wichtige Etappen des Forschungsprozesses, wie z. B. die Hypothesenbildung, thematisiert. Im Praktikum setzen die Studierenden das Gelernte um, indem sie selbst Forschungsfragen in ökologischen Versuchen beantworten, von der Aufstellung von Fragen bis hin zur Präsentation von Ergebnissen. Um den Aufwand einzuschränken und die Anforderungen an die noch begrenzten Kompetenzen der Studierenden anzupassen, wird als Konzept eine Kombination aus Versuchen mit unterschiedlichen Anforderungen angewendet: In drei Hauptversuchen wird der Forschungsprozess in strukturiertem Format eingeübt und nach klaren Vorgaben nachvollzogen. In zusätzlichen Wahlversuchen erhalten die Studierenden Gelegenheit, in Abstimmung mit den BetreuerInnen eigenverantwortlich und selbständig zu forschen. Die an Fachwissen orientierten Prüfungsleistungen werden durch kompetenzorientierte Studienleistungen ergänzt. Eine begleitende General Studies Veranstaltung bietet die Gelegenheit, den eigenen Forschungsprozess zu reflektieren.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Prof. Dr. Wolfgang Sucharowski*
Hochschule *Universität Rostock*

weitere Autor_innen *Dr. Dorit Sorge, Widar Wendt, Bastian Schwennigcke*

Thema *Wirkungsforschung und Evaluation*

Selbstorganisation als Herausforderung im Modus entdeckenden Lernens

Forschendes Lernen stellt erhöhte Anforderungen an die Selbstorganisation Lernender. Sie werden mit Erfahrungsräumen konfrontiert, die von der Auseinandersetzung mit Erkenntnisobjekten und den dabei auftretenden Schwierigkeiten geprägt sind. Das geht über die Organisation und Rezeption von Lernstoff hinaus. Orientierung finden die Lernenden in Arbeitsformen entdeckenden Lernens. Das Spektrum reicht von angeleiteten, über projektorientierte bis hin zu experimentellen Formen. Wie jedoch Lernende sich auf Arbeitsformen einlassen und wie sie auf die Grenzen und die nötige Ausgestaltung von Handlungsstrategien reagieren, hängt ab von einer umfassenderen Selbstverortung in Erfahrungsräumen. Lernende greifen dafür verschiedene individuelle und soziale Ressourcen auf.

Dazu zählen (1) die Sozialisation als Lerner und individuelle Lerngewohnheiten, (2) der institutionelle und rechtliche Rahmen der Bildungseinrichtung, (3) Vorstellungen aus dem gesellschaftlichen Umfeld, wie etwa die Berufs-

und Arbeitswelt bis hin zur (4) Bezugnahme auf wissenschaftliche und nicht wissenschaftliche Wissensquellen. Die wissenssoziologischen Analysen der Rostocker Forschungsgruppe haben gezeigt, dass die Gewichtung der vier genannten Bereiche erheblichen Einfluss auf die Art der Entdeckungsarbeit und die Realisierung bzw. Gefährdung des Erfolges forschungsbezogenen Lernens nimmt. Der Zugang erlaubt es, Formate entdeckenden Lernens als praxeologische Komplexe zu betrachten und mögliche Effekte auf den Erwerb von Fähigkeiten bei den Lernenden besser einzuschätzen. Vor dem Hintergrund des bundesdeutschen Qualitätspakts Lehre begleitete die Forschungsgruppe über drei Jahre projekt- und forschungsbasiertes Lernen in einer Reihe von Lehr-Lern-Szenarien der Rostocker Universität. Der gewählte Ansatz, zentrale Ergebnisse und daraus entwickelte Interventionspotentiale für eine Reflexion selbstorganisierter Lern-Prozesse sollen in einem Poster präsentiert und zur Diskussion gestellt werden.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Insa Wessels*
Hochschule *Humboldt Universität zu Berlin*
weitere Autor_innen *Julia Rueß, Christopher Gess,
Wolfgang Deicke*

Thema *Wirkungsforschung und Evaluation*

Modellierung und Operationalisierung affektiv-motivationaler Forschungskompetenz in den Sozialwissenschaften

Hintergrund

Die Vermittlung von Forschungskompetenz, verstanden als die Fähigkeit, Forschung eigenständig durchführen zu können, ist ein zentrales Ziel universitärer Bildung (Wissenschaftsrat, 2006). Erste Ansätze (z. B. Gess, 2015) fassen unter Forschungskompetenz v. a. kognitive Leistungsdispositionen. Es ist jedoch auch denkbar, dass sich motivationale und affektive Fertigkeiten förderlich auf das Durchführen studentischer Forschungsprojekte auswirken. Die Relevanz von Selbstwirksamkeitserwartungen (z. B. Schwarzer & Jerusalem, 2002) und Interesse (z. B. Marsh et al., 2005) für die Durchführung von Forschungsvorhaben wurde bereits gezeigt (Bieschke, 2006). Der Forschungsprozess als ergebnisoffen und rückschlagsbehaftet dürfte jedoch weitere Konstrukte erfordern. Ziel dieses Vorhabens ist es, forschungsrelevante affektiv-motivationale Konstrukte empirisch begründet zu modellieren und zu operationalisieren.

Methode

Die affektiv-motivationale Facette von Forschungskompetenz wurde durch Experteninterviews mit Lehrenden

(n=16) sozialwissenschaftlicher Fächer entwickelt. In einem Expertenrating (n=27) wurden die Ergebnisse validiert und angepasst. Eine anschließende Konzeptualisierung (Meuser & Nagel, 2002) sicherte eine theoretische Fundierung des Modells. Für die identifizierten Konstrukte wurden Items entwickelt (Terzer et al., 2013), pilotiert (n=450) und auf Basis verschiedener Selektionskriterien (Kelava & Moosbrugger, 2008) ausgewählt.

Ausgewählte Konstrukte und ihr Zusammenhang mit möglicherweise kompensatorisch wirkenden Variablen, wie dem Forschungsinteresse, werden im Januar näher untersucht.

Ergebnisse

Das Modell der affektiv-motivationalen Facette umfasst 6 kritische Anforderungssituationen im Forschungsprozess und 11 dazugehörige Konstrukte. Die Konstrukte wurden von den Experten als relevant für das Durchführen studentischer Forschungsvorhaben bewertet (m=3,16 bis m=3,76 auf 4-stufiger Likertskala). Bis Juni werden weitere Erkenntnisse vorliegen.

Präsentationsformat *Poster*

Kontakt-Autor_in *Robert Zetzsche*
Hochschule *Technische Universität Chemnitz*
weitere Autor_innen *Felix Riehl, Anna Dannemann*

Thema *Wirkungsforschung und Evaluation*

Evaluation des Forschenden Lernens in den Sport- und Bewegungswissenschaften – Eine qualitative Perspektive

Im Mittelpunkt der Studie stehen Erfolgserlebnisse und Problemerkahrungen von Studierenden der Bewegungswissenschaften im Rahmen des Forschenden Lernens.

Evaluert wurde dafür ein Lehr-Lern-Arrangement der Juniorprofessur Forschungsmethoden und Analyseverfahren zum Forschenden Lernen, in dem studentische Kleingruppen ein empirisches Forschungsprojekt planen, durchführen und wissenschaftlich dokumentieren. Das entstandene Arrangement setzt sich aus einer ausgewogenen Gewichtung von Präsenzveranstaltungen und eigenverantwortlichen Arbeiten in der Gruppe zusammen. Es wird verzahnt mit einer intensiven Betreuung durch Dozenten und Tutoren. Neben dem Lernen im Kontext einer Wissenschaftscommunity zielt das Modul auch auf die Schulung der Selbst- und Sozialkompetenz ab. Mithilfe qualitativer Interviews wurden 32 studentische Teilnehmer aus den Bewegungswissenschaften befragt.

Schwerpunkte waren dabei eigene Erfahrungen mit den Präsenzveranstaltungen, der gruppenorientierten Arbeit, der Betreuung durch Dozenten und Tutoren sowie dem eigenen Zugang zur Wissenschaft. Die Auswertung erfolgte mittels einer qualitativen Inhaltsanalyse.

In den Ergebnissen zeigen sich vielfältige Interessenschwerpunkte und Zugänge zur Wissenschaft sowie heterogene Erwartungen an eine Lehrveranstaltung. Die Verantwortung für ein eigenes Forschungsprojekt bietet hierbei die Möglichkeit, eine Synergie aus theoretischer Vermittlung und selbstständigem Experimentieren herzustellen. Dieses wird zusammen mit der Verwendung einer digitalen Lernumgebung und der Arbeit in Gruppen, überwiegend als lehrreich angesehen. Herausforderungen innerhalb der Wissenschaftscommunity, Verständnisschwierigkeiten methodischer Inhalte und der erhöhte Arbeitsaufwand bieten hierbei interessante Ansatzpunkte für eine Weiterentwicklung des Forschenden Lernens nicht nur in den Bewegungswissenschaften. Vielmehr lassen sich grundlegende Ansatzpunkte und Anregungen für die Implementation forschender Lehre herauskristallisieren.

Alphabetisches Register

| | | | |
|---------------------------------|--------|-----------------------------|-----|
| <i>Stephan Adolf</i> | 93 | <i>Katharina Leimbach</i> | 43 |
| <i>Marius Albers</i> | 16 | <i>Yvonne Lohmeier</i> | 107 |
| <i>Thorben Alles</i> | 17 | <i>Leonie Loszycki</i> | 108 |
| <i>Philipp Baisch</i> | 94 | <i>Tim Lüdeke</i> | 44 |
| <i>Alexander Max Bauer</i> | 18 | <i>Astrid Lüers</i> | 45 |
| <i>Benno Baumann</i> | 73 | <i>Anna Lyubina</i> | 46 |
| <i>Julia Jennifer Beine</i> | 19 | <i>Carola Majer</i> | 109 |
| <i>Damaris Elisabeth Beitze</i> | 20 | <i>Prisca Markmann</i> | 29 |
| <i>Lars-Christian Boll</i> | 74 | <i>Matthias Marx</i> | 47 |
| <i>Tobias Brauchler</i> | 95 | <i>Sonja Meiser</i> | 110 |
| <i>Tobias Breuckmann</i> | 96 | <i>Claudius Mertins</i> | 48 |
| <i>Folke Brodersen</i> | 21 | <i>Aprill Miles</i> | 111 |
| <i>Anne-Marie Brüggemann</i> | 75 | <i>Laura Naumann</i> | 112 |
| <i>Matthias Büttner</i> | 97 | <i>Hoang Long Nguyen</i> | 49 |
| <i>Christina Bunger</i> | 22 | <i>Hendrik Niehaus</i> | 50 |
| <i>Nina Bünthe</i> | 23 | <i>Caspar Österheld</i> | 51 |
| <i>Fatima Caliskan</i> | 24, 76 | <i>Wibke Quast</i> | 29 |
| <i>Tobias Chriske</i> | 25 | <i>Janek Roisch</i> | 52 |
| <i>Benjamin Csonka</i> | 98 | <i>Philipp Roth</i> | 53 |
| <i>Carolin Curtaz</i> | 77 | <i>Deniz Sarikaya</i> | 54 |
| <i>Melanie Dietz</i> | 26 | <i>Svenja Schäfer</i> | 55 |
| <i>Melina Drexler</i> | 78 | <i>Riske Schlüter</i> | 56 |
| <i>Isabell Düde</i> | 27 | <i>Sophia Schnuchel</i> | 57 |
| <i>Fabian Eck</i> | 28 | <i>Alexandra Schock</i> | 58 |
| <i>Uta Elb</i> | 29 | <i>Marie Sommer</i> | 59 |
| <i>Bettina Erdel</i> | 30 | <i>Maurice Spengler</i> | 60 |
| <i>Hauke Feddersen</i> | 79 | <i>Lisa Städtler</i> | 61 |
| <i>Heike Fiebig</i> | 31 | <i>Anna Steil</i> | 62 |
| <i>Stefan Finta</i> | 32 | <i>Felix Streckfuß</i> | 63 |
| <i>Theodor Frisorger</i> | 33 | <i>Jana Schleidgen</i> | 89 |
| <i>Sabrina Frohn</i> | 80 | <i>Tobias Senoner</i> | 90 |
| <i>Ann-Kathrin Harmeyer</i> | 100 | <i>Ann-Kathrin Thöne</i> | 64 |
| <i>Thomas Haskamp</i> | 101 | <i>Malte Radoy</i> | 113 |
| <i>Frederic Heicappell</i> | 34 | <i>Sahra Rausch</i> | 114 |
| <i>Laura Goetz</i> | 81 | <i>Dominik Ritter</i> | 115 |
| <i>Brais Gonzalez Sousa</i> | 82 | <i>Lea Rohde</i> | 86 |
| <i>Johannes Grone</i> | 99 | <i>Isra Rosstem</i> | 87 |
| <i>Katja Herpertz</i> | 35 | <i>Kharim Ruf</i> | 88 |
| <i>Judith Höning</i> | 103 | <i>Kena Henrietta Stüwe</i> | 116 |
| <i>Verena Hucke</i> | 36 | <i>Sophie Traxl</i> | 117 |
| <i>Tomke Holtz</i> | 102 | <i>Lisa Vater</i> | 65 |
| <i>Patrick Kaminski</i> | 37 | <i>Mira Viehstädt</i> | 66 |
| <i>Wiebke Knäpper</i> | 84 | <i>Simon Volpers</i> | 21 |
| <i>Jens Keulen</i> | 38 | <i>Oksana Wannick</i> | 67 |
| <i>Fabian Kirchherr</i> | 39 | <i>Nadja Wennike</i> | 118 |
| <i>Anna Charlotte Kirchner</i> | 40 | <i>Marvin Wenzel</i> | 91 |
| <i>Oliver Klaassen</i> | 41 | <i>Matthias Werner</i> | 68 |
| <i>Lisa Klingel</i> | 83 | <i>Sascha Wilts</i> | 69 |
| <i>Marco Knoll</i> | 85 | <i>Stephan Winkelmann</i> | 92 |
| <i>Friederike Köhler</i> | 104 | <i>Eric Wolpers</i> | 119 |
| <i>Rüdiger Köster</i> | 105 | <i>Tim Zander</i> | 70 |
| <i>Anika Körner</i> | 42 | <i>Romina Zech</i> | 71 |
| <i>Felix Kruse</i> | 106 | <i>Marco Zoschke</i> | 72 |

| | | | |
|--|---------------|---------------------------------------|----------|
| <i>Luise Albrecht</i> | 122 | <i>Sina Schürer</i> | 166 |
| <i>Steffen Bandlow-Raffalski</i> | 123 | <i>Dr. Renate Schüssler</i> | 167 |
| <i>Prof. Dr. Dominik Begerow</i> | 158 | <i>Dr. Jana Seeger</i> | 183 |
| <i>Mirja Beutel</i> | 159 | <i>Dr. Natascha Selje-Aßmann</i> | 161 |
| <i>Prof. Dr. Eva Maria Bitzer</i> | 124 | <i>Prof. Dr. Anke Simon</i> | 146, 147 |
| <i>Dr. Ulrike Bulmann</i> | 175 | <i>Dr. Peter Slepcevic-Zach</i> | 169 |
| <i>Lukas Burian</i> | 176 | <i>Dr. Jochen Spielmann</i> | 148 |
| <i>Carolin Kull</i> | 159 | <i>Prof. Dr. Anke Spies</i> | 149 |
| <i>Prof. Dr. Klaus-Georg Deck</i> | 125 | <i>Teresa Stang</i> | 150 |
| <i>Prof. Dr. Herold Dehling</i> | 126 | <i>Prof. Dr. Michaela Stock</i> | 169 |
| <i>Julia Eckel</i> | 177 | <i>Julia Steffen</i> | 158 |
| <i>Dr. Barbara Engler</i> | 162, 164 | <i>Prof. Dr. Klemens Störtkuhl</i> | 158 |
| <i>Prof. Dr. Christiane Falge</i> | 127 | <i>Prof. Dr. Wolfgang Sucharowski</i> | 184 |
| <i>Dr. Frédéric Falkenhagen</i> | 128, 129 | <i>Dr. Janina Thiem</i> | 151 |
| <i>Apl. Prof. Monika Fiegert</i> | 168 | <i>Dr. Claudia Thieme</i> | 160 |
| <i>Dr. Petra Frehe</i> | 169 | <i>Dr. Lüder Tietz</i> | 152 |
| <i>Prof. Dr. Wolfgang Geise</i> | 130 | <i>Stefan Tröster-Mutz</i> | 185 |
| <i>Dr. Udo Gerheim</i> | 131 | <i>Philipp Daniel Unger</i> | 153 |
| <i>Julia Gerstenberg</i> | 161, 164, 178 | <i>Dr. Katharina Verriere</i> | 154 |
| <i>Dr. Markus Häfner</i> | 173 | <i>Franziska Wegener</i> | 155 |
| <i>Steffen Hamborg</i> | 132 | <i>Insa Wessels</i> | 186 |
| <i>Dr. Bea Harazd</i> | 166 | <i>Prof. Dr. Ulrike Weyland</i> | 169 |
| <i>Prof. Dr. Eckhard Hofmann</i> | 158 | <i>Juliana Witkowski, B.A.</i> | 156 |
| <i>Dr. Margrit E. Kaufmann</i> | 133 | <i>PD Dr. Barbara Wolbring</i> | 173 |
| <i>Prof. Dr. Karina Karolina Kedzior</i> | 134 | <i>Dr. Jens Wöllecke</i> | 158 |
| <i>Ulrike Kienle</i> | 135 | <i>Dr. Carmen Wulf</i> | 157 |
| <i>Prof. Dr. Wolfgang H. Kircher</i> | 160 | <i>Prof. Dr. Bernd Zegowitz</i> | 173 |
| <i>Sebastian Klenner</i> | 158 | <i>Robert Zetzsche</i> | 187 |
| <i>Jennifer Koch</i> | 136 | | |
| <i>Dr. Annette Kolb</i> | 179 | | |
| <i>Karsten König</i> | 137 | | |
| <i>Prof. Dr. H.-Hugo Kremer</i> | 169 | | |
| <i>Prof. Ingrid Kunze</i> | 168 | | |
| <i>Prof. Mary-Anne Kyriakou</i> | 180 | | |
| <i>Dr. Melvin Lippe</i> | 165 | | |
| <i>Dr. Lisa Lüdders</i> | 138 | | |
| <i>Prof. Dr. habil. Martin G. Möhrle</i> | 139 | | |
| <i>Dr. Petra Muckel</i> | 140 | | |
| <i>Prof. Dr. Herbert Neuendorf</i> | 141 | | |
| <i>Prof. Dr. Tina Nobis</i> | 142 | | |
| <i>Christian Obermann</i> | 181 | | |
| <i>Rosario Pires</i> | 164 | | |
| <i>Dr. Christian Poll</i> | 164 | | |
| <i>Miriam Rest</i> | 160 | | |
| <i>Ursula Reuschenbach</i> | 160 | | |
| <i>Katrin Rubel</i> | 143 | | |
| <i>Dr. Eva Rüschen</i> | 169 | | |
| <i>Christopher Sadlowski</i> | 158 | | |
| <i>Ayla Satilmis</i> | 144 | | |
| <i>Ruth Schaldach</i> | 145 | | |
| <i>Svenja Schäfer M.A.</i> | 173 | | |
| <i>Saskia Schicht</i> | 167 | | |
| <i>Hanna Schulte</i> | 182 | | |

Impressum

Herausgeberin: Carl von Ossietzky Universität Oldenburg, 26111 Oldenburg

Verantwortlich: Dr. Susanne Haberstroh und Maren Petersen

Redaktion: Dr. Susanne Haberstroh, Maren Petersen, Svenja Bedenlier, Renate Gerdes, Leoni Becker

Fotos: Universität Oldenburg, wenn nicht anders angegeben

Grafik, Satz & Layout: Per Ruppel, Universität Oldenburg, Presse & Kommunikation

Druck: Officina Druck– Behrens Druck und Verlagsgesellschaft mbH

Für die in diesem Tagungsband veröffentlichten Abstracts sind die Autor_innen verantwortlich.

© Universität Oldenburg, Juni 2016

Universität Oldenburg

Campus Haarentor

